Ortsbeschreibungen

der

Fürstenthümer Jägerndorf und Neisse

österreichischen Antheils

und der

Mährischen Enclaven

im

Troppauer Kreise.

Von

Faustin Ens,

Professor und Museums-Custos am Gymnasium zu Troppau, mehrerer gelehrten Gesellschaften korrespondirendes Mitglied.

Wien.

Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold.

1837.

Inhalt
des vierten Bandes.

A. Das Herzogthum Jägerndorf.

	Seite
A. Geschichte des Herzogthums Jägerndorf . .	1
B. Allgemeine Ansicht des Herzogthums . . .	21
C. Ortsbeschreibungen.	
I. Die Stadt Jägerndorf.	
a. Erinnerungen aus der Vorzeit	24
b. Ortsbeschreibung	43
II. Der Stadt unterthänige Ortschaften . .	51
1. Altbürgersdorf	—
2. Neubürgersdorf	—
3. Güntersdorf	52
4. Komeise	—
5. Krotendorf	53
6. Marienfeld	—
7. Mösnig	—
8. Weißkirch	54
III. Die Municipalstadt Benesch	56
IV. Herzogliche Kammergüter	58
1. Adamsthal	—
2. Aubeln	59
3. Braunsdorf	—
4. Breitenau	61
5. Dittersdorf	62
6. Erbersdorf	—
7. Friedersdorf	63

	Seite
8. Jagdhase	64
9. Karlsthal	—
10. Kreuzendorf	66
11. Kronsdorf	67
12. Kunau	—
13. Lichten	68
14. Lobenstein	70
15. Markersdorf	72
16. Milkendorf	73
17. Pochmühl	74
18. Neu-Raden	75
19. Raase	—
20. Seifersdorf	77
* Hofhäuser	78
21. Spachendorf	79
22. Taubnitz	80
23. Wiese	81
24. Komarau	82
V. Die Minder-Standesherrschaft Olbersdorf	—
1. Olbersdorf, Stadt	86
2. Olbersdorf, Dorf	88
3. Bischofswalde	—
4. Heindorf	—
5. Heinzendorf	89
6. Alt-Kammer	91
7. Neu-Kammer	92
8. Alt-Langwasser	—
9. Neu-Langwasser	—
10. Oberschar	93
11. Alt-Reigelsdorf	—
12. Neu-Reigelsdorf	—
13. Verlorenwasser	—
14. Groß-Wallstein	94
15. Klein-Wallstein	—

Seite

VI. Ständische Alodialgüter.

A. Das Gut Bransdorf 95

1. Dorf Bransdorf . . . . —
2. Larischau 100
3. Pikau 101
4. Groß-Raden 103

B. Gut Drzkowitz 104

C. Gut Lodnitz 105

1. Dorf Lodnitz . . . . —
2. Tabor 106
3. Wüste-Mühl . . . . —

D. Gut Neplachowitz 107

1. Dorf Neplachowitz . . . . —
2. Johannisfeld 109
3. Spluchala . . . . —

E. Gut Schönwiese . . . . —

F. Gut Zossen 110

1. Dorf Zossen . . . . —
2. Frobelhof 112

Anhang.

I. Die Herrschaft Geppersdorf 113

1. Burgwiese 114
2. Geppersdorf . . . . —
3. Kohlbach 115
4. Schönwiese 109
5. Stadt Troplowitz 115
6. Dorf Troplowitz . . . . —

II. Die Herrschaft Gotschdorf 116

1. Gotschdorf 117
2. Klein-Bressel 118
3. Nieder-Hillersdorf . . . . —

	Seite
4. Ober-Hillersdorf	118
5. Hirschberg	119
6. Hütte	—
7. Kreuzberg	—
8. Kuttelberg	120
9. Langendorf	121
10. Neudörfl	—
III. Hraballer Mühle	122
IV. Das Gut Strochowitz	—

B. Mährische Enklaven.

I. Die große mährische, oder Hotzenplotzer Enklave	123
A. Die Stadt Hotzenplotz	125
B. Olmützer Kammergüter	131
1. Damasko	—
2. Jaktar	132
3. Liebenthal	133
4. Rewersdorf	134
5. Waißak	135
C. Olmützer Domcapitular-Güter	—
1. Rausen	—
2. Wlastowitz	136
D. Olmützer Erzbischöfliche Lehen	—
a) Die Herrschaft Hennersdorf	—
1. Arnsdorf	—
2. Batzdorf	137
3. Hennersdorf	—
4. Johannisthal	139
5. Matzdorf	—
6. Petersdorf	140
7. Seitendorf	141
b) Die Herrschaft Roßwald	—
1. Roßwald, Markt	143
2. Amalienfeld	146
3. Antonsberg	—
4. Butschafka	—

	Seite
5. Füllstein	146
6. Grundeck	148
7. Karldorf	149
8. Kaschnitzberg	—
9. Kavarn	—
10. Neudörfl	—
11. Neuwald	150
12. Neu-Paulowitz	—
13. Nieder-Paulowitz	—
14. Ober-Paulowitz	151
15. Peischdorf	—
16. Roßwald, Dorf	152
17. Scharfenberg	—
18. Taschenberg	—
19. Weine	—
c) Das Lehngut Grose	153
d) Das Lehngut Deutsch-Paulowitz	154
e) Das Lehngut Pilgersdorf	155
f) Stubendorf	156
E. Besitzungen des Johanniter-Ordens	—
1. Maidelberg	157
2. Glemkau	158
3. Pittarn	159
4. Zottig	—
II. Die kleinen mährischen Enklaven	—
A) Die Jaktarer Zunge	160
a. Das Gut Leitersdorf	—
1. Leitersdorf	—
2. Oelhüten	161
3. Obermühle	162
b. Das Gut Schlackau	—
1. Schlakau	—
2. Laterne	163
c. Das Gut Schönstein	—
1. Schönstein	—
2. Berghofen	164
3. Hertitz	165

	Seite
d) Das Gut Stablowitz	165
1. Stablowitz	—
2. Köhlersdorf	167
3. Niklowitz	—
e) Das Lehengut Dorf=Teschen	168
Dorf=Teschen	—
B. Das Lehengut Sucholasetz	170
1. Sucholasetz	—
2. Krawarczow	171
C. Das Alodialgut Schlatten	—
1. Schlatten	—
2. Karlowitz	173
3. Ohrad	—

Das Fürstenthum Neisse.

A. Geschichtliches	174
B. Allgemeine Uebersicht des Fürstenthums Neisse	201
§. 1. Mathematisch=geographische Lage und Flächeninhalt	—
§. 2. Gebirgsmassen	201
§. 3. Gewässer	205
§. 4. Beschaffenheit der Oberfläche	207
§. 5. Die Menschen	208
§. 6. Nahrungsquellen	—
§. 7. Politische Eintheilung	210
I. Fürstbischöfliche Kammergüter	—
A. Das Freywaldauer Amt	211
1. Freywaldau	212
Hintergasse	220
Freiheit	—
Dietrichstein	221
Klang	—
Gräfenberg	—
Kaulwiese	223
2. Buchelsdorf	228
3. Adelsdorf	229

	Seite
4. Thomasdorf, Nieder=	230
» Ober=	231
5. Waldenburg	232
6. Philippsdorf	233
7. Biberteich	234
8. Nieder=Lindenwiese	—
9. Ober=Lindenwiese	237
10. Ramsau	—
11. Bartenstein	238
12. Böhmischdorf	—
13. Sandhübel	239
14. Kaltseifen	241
15. Holunder	—
16. Breitenfurt	—
17. Nicklasdorf	242
18. Buchberg	244
19. Neudorf	—
20. Saubsdorf	—
21. Geißlersfeld	246
22. Streitenhau	—
23. Frankenhau	247
24. Fitzenhau	—
25. Hammerhau	248
26. Dittersdorf	—
B. Das Friedeberger Amt	249
1. Friedeberg	250
2. Domsdorf	252
3. Gränzgrund	253
4. Gurschdorf	254
5. Alt=Kaldenstein	255
6. Neuhäuser	—
7. Niesnerberg	—
8. Petersdorf	256
9. Polke	257
10. Schwarzwasser	—
11. Setzdorf	260
12. Siebenhuben	261

	Seite
13. Sorge	261
14. Steingrund	—
C. Johannisberger Amt	262
1. Johannisberg	264
2. Barzdorf	265
3. Buchsdorf	266
4. Nieder-Forst Dreschgärtler	267
5. Nieder-Forst Priebnerleute	—
6. Ober-Gostitz	—
7. Gotthardsdorf	268
8. Grenzdörfel	—
9. Haugsdorf	269
10. Ober-Hermsdorf	—
11. Jauernig, Stadt	270
12. Jauernig, Dorf	271
13. Groß-Krose	272
14. Klein-Krose	273
15. Voigts-Krose	274
16. Paulinaburg	—
17. Rothengrund	—
18. Alt-Rothwasser	275
19. Neu-Rothwasser	276
20. Sörgsdorf	277
21. Stillstand	278
22. Waldecke	—
23. Weißbach	279
24. Neu-Wilmsdorf	—
D. Zuckmantler Amt	280
1. Zuckmantel	281
2. Buchbergsthal	288
3. Einsiedel	289
4. Nieder-Grund	290
5. Ober-Grund	291
6. Herrmannstadt	294
7. Lerchenfeld	295
8. Rosenthal	—
9. Reiwiesen	—

Seite

II. Fürstbischöfliche Schutzstädte 297
Weidenau . . . . —

III. Fürstbischöfliche Lehengüter 301
A. Krautenwalde . . . . —
B. Herrschaft Wildschütz 302
1. Wildschütz 303
2. Bergbau 304
3. Neudörfel . . . . —
4. Niederwald 305
5. Pilsberg . . . . —
6. Voigtsdorf . . . . —

IV. Alodial-Güter.

A. Das Gut Endersdorf 306
1. Endersdorf . . . . —
2. Salisfeld 308
3. Latzdorf . . . . —
4. Neuhof . . . . —
B. Das Gut Gröditz . . . . —
C. Das rittermäßige Gut Hanberg 309
D. Das Gut Jungferndorf 310
1. Jungferndorf 311
2. Annaberg 313
E. Neu-Kaldenstein . . . . —
F. Das Gut Kohlsdorf 314
1. Kohlsdorf . . . . —
2. Rennertsdorf . . . . —
3. Theresienfeld 315
G. Kamitz-Uberschar . . . . —
H. Das Gut Groß-Kunzendorf 316
1. Groß-Kunzendorf . . . . —
2. Franzberg 317
3. Strachwitzthal . . . . —
I. Das Gut Nieder-Rothwasser 318
1. Nieder-Rothwasser . . . . —
2. Johannaburg 319

	Seite
3. Neu-Kleinkrose	320
4. Schoppengrund	—
5. Stachlowitz	321
K. Das Gut Weißwasser	—
1. Weißwasser, Markt	—
2. » Dorf	323
3. Rosenkranz	—
V. Rittermäßige Schultiseien	324
Ober-Forst, siehe Nachtrag	325

Das

Herzogthum Jägerndorf.

A. Geschichte des Herzogthums Jägerndorf.

Anfangs gehörte das Gebiet von Jägerndorf durch hundert neun Jahre (von 1261 — 1370) zum Herzogthume Troppau. So lange hatte es also mit diesem gleiche Herrscher und gleiche Schicksale*). Auch erhielt es wie Troppau durch Ottokars II. väterliche Fürsorge, neues Leben und Regen im Handel und Gewerbe. Die Städte wurden von ihm mit Besitzungen und Vorrechten, und alle Gebietsbewohner mit dem Rechte beschenkt, über ihr Vermögen frei zu verfügen. Als er aber im Kampfe mit Rudolph von Habsburg auf dem Marchfelde getödtet, und Nikolaus, sein natürlicher Sohn und Erbe des neu errichteten Herzogthums Troppau, als treuer Kampfgenosse seines Vaters gefangen worden war, 26. August 1278, warf sich die Markgrafschaft Mähren und das Herzogthum Troppau dem Sieger Rudolph in die Arme. Nicht so Böhmen. Hier riß Otto der Lange, Markgraf von

*) Nachfolgende Ergebnisse habe ich aus Quellen geschöpft, welche mir erst nach Beendigung der Geschichte des Herzogthums Troppau durch die Güte des unermüdeten Forschers mährisch-schlesischer Urkunden, Anton Boczek, Professor in Olmüz, zugeflossen sind. Sie mögen daher zur Ergänzung der Geschichte des Oppalandes überhaupt, von Ottokar II. bis zur Erhebung Jägerndorfs zu einem eigenen Herzogthume dienen.

Brandenburg und Neffe Ottokars II. wider den Willen der verwitweten Königin Kunegunde die Vormundschaft über die königlichen Kinder an sich, und brachte das Land durch unaufhörliche Erpressungen ins tiefste Elend. Kunegunde suchte durch Jaroslaw Kravař Hülfe und Schutz für sich, ihre Kinder und das Land beim römischen König. Geneigt dazu sammelte Rudolph ein Heer und führte es in Böhmen ein. Markgraf Otto war ihm bis Kolin mit seinem Heer entgegen gerückt. Man erwartete stündlich einen Angriff; da erschien der Friedensengel Bruno, Bischof von Olmüz, und bewog die beiden Kampffertigen zu einem Vergleich. Otto der Lange behielt die Vormundschaft der königlichen Kinder und die Verwaltung Böhmens, Rudolph nahm Mähren als Ersatz für die 40.000 Mark Kriegskosten [1]) und vertraute die Verwaltung über Olmüz und Prerau dem frommen Bischof Bruno, Brünn aber und Znaym seinem biedern Freunde Heinrich Bischof von Basel an; der Königin Kunegunde aber versicherte er als Witthum jährlich 3000 Mark Silber aus den Erträgnissen und Abgaben des Herzogthums Troppau, dd. Iglau 1278 [2]).

Kaum hatte Rudolph Böhmen verlassen, kam Otto nach Prag, und brachte Ottokars Kinder sammt dem königlichen Schatz in seine Verwahrung. Dieses hatte Kunegunde nicht erwartet, und es schmerzte tief ihr Mutterherz. Weil sie von dem in Österreich beschäftigten Rudolph keine Hülfe erwarten zu dürfen glaubte, suchte sie dieselbe still bei ihren Treuen in Böhmen und Mähren. Otto, dem dieses nicht leicht verborgen bleiben konnte, ließ in der strengen Winter-

---

[1]) Er behielt es fünf Jahre.

[2]) Nos Rudolphus domine regine precibus favorabiliter annuentes illi trium milium marcarum proventus et redditus assignamus et faciemus assignari, videlicet Opaviensem Provinciam.

nacht des 25. Jänners 1279 die Königin sammt Kindern auf die Veste Bösig in sichere Verwahrung bringen. Aber Kunegunde benützte im Juni die vom Gefangenwärter erhaltene Begünstignng, die Seelenfeier für ihren Gemahl begehen zu dürfen, zu ihrer Flucht, und kam glücklich bis Brünn, wo sie um Schutz für sich und Befreiung ihrer Kinder bath. Der mährische Adel, voll des Mitleids mit der beleidigten Königin und der gekränkten Mutter, rüstete sich schnell zu ihrer Wiedereinsetzung im Königreiche Böhmen. Aber ein neues Ereigniß änderte den Zug dahin. Es drohte nämlich der Ausbruch einer bittern Fehde zwischen dem Troppauer Adel und dem Herzog Wladislaw von Oppeln. Besorgt für ihr Witthum im Fürstenthume Troppau, als einem gewissern Gut, bath die Königin den für sie gerüsteten Adel ihr hieher zu folgen. Es geschah. Kuno von Kunstadt, Milota von Diediz, Bohusch von Drachotusch und Zabisch von Falkenstein führten sie an der Spitze des mährischen Heeres nach Troppau. Hier schlossen sich Wok von Kravař, Ottokars Schwiegersohn, der Held Herbord von Fullstein und andere alte Waffengefährten Ottokars an sie an. Es kam jedoch nicht zum Kampfe. Kunegunde vermittelte vom Schlosse Grätz herab den Frieden, und schloß mit Wladislaw von Oppeln ein Schutz- und Trutzbündniß [1]).

So lange war Kunegunde als eine keusche, fromme Fürstin und zärtliche Mutter allgemein geehrt und geliebt [2]). Aber seit ihrem Aufenthalt in Grätz schwelgte sie vergessend ihres Landes und ihrer Kinder in den Liebesarmen des Zawisch von Falkenstein aus dem Stamme der Rosenberge, und fühlte sich bald von ihm Mutter. Die Gefangenschaft ihres

---

[1]) Codex der k. k. Hofbibliothek Nr. 187.

[2]) Kaiser Rudolph nennt sie virtutum radiis illustrata domina. Bodmanns Codex p. 105.

Stiefsohns Nikolaus benützend, suchte sie dem Pfande ihrer neuen Liebe das Herzogthum Troppau zuzuwenden, auf welches anfangs ihr Heirathsgut und jezt ihr Witthum gesichert war. Sie waltete von nun an in demselben als Herrin (domina Oppaviae[1]), und wußte die im Lande viel geltenden Ritter Herbord von Füllstein, Wok von Krawař und die deutschen Ordensritter von Troppau durch reichliche Geschenke, und die Städte Jägerndorf, Leobschütz, Neukirch und Freudenthal durch Bekräftigung alter und Ertheilung neuer Besitzungen und Freiheiten für sich zu gewinnen. Da aber trat der rechtliche und bieder gesinnte Bischof Bruno als Vormund des Herzogs Nikolaus auf, lösete dessen Gefangenschaft, und erwarb ihm die Verzeihung und Gnade des Königs Rudolph. Darauf sezte er ihn mit Rudolphs Zustimmung im May 1280 durch Waffengewalt in das ihm von seinem Vater Ottokar II. zuerkannte Herzogthum Troppau ein[2]). Aber Kunegunde und der nachher von ihr geehlichte Liebhaber Zawisch von Falkenstein fanden immer noch Anhänger, besonders in den Städten des Jägerndorfer Gebiets, und brachten jene stürmischen Auftritte in die Regierungsjahre Nikolaus I., die wir im I. Bande des Oppalandes geschildert finden. Kunegunde selbst kam nicht mehr ins Troppauische. Wir finden sie im Jahre 1281 in Prag, wo sie sich durch Vermittlung des Prager Bischofs Tobias mit Markgraf Otto versöhnt hat, und später in Znaym, wo sie ihr Leben soll beschlossen haben. Indessen wütheten die Stürme an der Oppa noch so lange Nikolaus I. lebte. Erst unter seinem Sohne Nikolaus II., 1318, kehrte der Friede hier ein, und mit ihm das lang entbehrte Bürgerglück.

---

[1]) So nannte sie sich in mehreren von ihr vorhandenen Urkunden.

[2]) Alles dieses beweist urkundlich Professor Boczek in seinem Mähren unter Kaiser Rudolph I. 1835, S. 35 und Beilage XIX. u. s. w.

Nachdem Nikolaus II. gestorben war, theilten sich seine Söhne in das väterliche Erbe, 1370, und Johann I. erhielt Jägerndorf nebst Freudenthal [1]), jedoch nur in Hinsicht der Einkünfte; das Herrscherrecht übten seine Brüder mit ihm gemeinschaftlich als Herzogen von Troppau und Ratibor [2]). Später theilte er seine Rechte mit seinem Sohne Johann II. [3]). Diese lustigen Fürsten wünschten im Kreise vieler Ritter, Frauen, Fräulein, Edelknaben und Knappen zu leben, zu lieben und zu schwelgen, auf Turnieren und Reisen mit herzoglichem Waffenschmuck und großem Gefolge zu glänzen, und in eigenen und fremden Fehden mit Nachdruck zu rathen und zu thaten. Dazu bedurften sie des Geldes viel. Sie verpfändeten daher ihre Domänen, verkauften die peinliche Gerichtsbarkeit an ihre Städte und gaben denselben neue Freiheiten und bestätigten die alten. Die Bürger verstanden es, diese Vorrechte zu benützen. Sie bildeten das Gemeindewesen mehr aus, vermehrten dessen Einkünfte und beförderten Handel und Gewerbe. Die Webstühle für Tücher und Leinwand vermehrten sich mit jedem Jahr, und der Oppa grünende Auen wurden mit Leinwand und Zwillich zum Bleichen bedeckt [4]). Da aber ihre Fürsten, viel in Turnieren und auf Reisen begriffen, die Waltung ihres Erbtheils habsüchtigen Beamten gänzlich überlassen hatten, fanden sich die gewerbsamen Bürger der Städte durch deren Eigennutz nach und nach in ihren Rechten und Gewerben gehemmt. Mehre Klagen dar-

---

[1]) Oppaland. I. Bd. §. 41 und 42. Später erhaltene Urkunden belehrten mich, daß diese Theilung nicht im Jahre 1377, wie ich im I. Bd. S. 54 muthmaßlich angab, sondern schon im Jahre 1370 Statt hatte.

[2]) Urkunden des böhmischen Königs Wenzeslaw 1404, bei Sommersberg I. Bd. S. 845.

[3]) Urkunden von Jägerndorf dd. Freudenthal 1379.

[4]) Jägerndorfer Urkundensammlung Nr. 4.

über blieben fruchtlos. Deßwegen wandten sie sich an den Jodok Markgrafen von Mähren und Enkel des abenteuerlichen Böhmenkönigs Johann [1]). Er sah das von seinen Fürsten verwahrloste Gebiet von Jägerndorf als heimfällig an Mähren an, und nahm es in seinen Schutz auf. Damit er dessen Wohlfahrt befördere, bekräftigte er durch mehre Gnadenbriefe den Städten ihre frühern Rechte und Freiheiten [2]), erlaubte allen Bewohnern des Jägerndorfer Gebiets frei von Zoll und Mauth durch Mähren zu fahren 1390 [3]), verlangte die Berufung von den Aussprüchen der Gemeindegerichte an seine Regierung, und verboth einem jeden die Berufung an einen andern Fürsten unter Verlust seines Lebens und Vermögens 1402 [4]). Er schützte auch die Rechte einzelner Bürger, und schenkte seine Aufmerksamkeit selbst den Armen und Kranken [5]). Die Verfasser alter Zeitbücher thun diesem Fürsten also Unrecht, wenn sie sagen, man wisse von ihm nichts, als daß er einen großen Bart getragen habe. Nach dessen Tode 1410 trat König Wenzeslaw IV. als Markgraf von Mähren in Jodoks Rechte auf Jägerndorf. Er gelobte dessen Bewohnern alles zu erhalten und zu schützen, womit sie sein Vetter Jodok begnadigt habe, sie nie von Mähren zu trennen, und ihnen zum Hauptmanne oder Verweser nie einen Fürsten, sondern einen gemeinen Mann, Ritter oder Knecht zu geben, der dem Lande nützlich seyn könne 1411 [6]). Aber die durch die Hussiten in Böhmen erregten Empörungen, Händel und Verschwörungen machten ihn auf Jägerndorf vergessen. Die Jägerndorfer wandten sich daher zu ihren

[1]) Jägerndorfer Urkundensammlung. Nr. 4.
[2]) Ebend. Nr. 6.
[3]) Ebend. Nr. 4.
[4]) Ebend. Nr. 6.
[5]) Ebend. Nr. 7.
[6]) Ebend. Nr. 8.

früheren Fürsten, welche ohnehin ihr Recht auf Jägerndorf nie aufgegeben, und einen Theil des Gebiets noch im Besitze erhalten hatten. Da Johann der Ältere schon längst gestorben war, und Johann der Jüngere das Herzogthum Ratibor nebst der Mitregentschaft im Herzogthum Troppau erhalten hatte: kam Jägerndorf an seinen zweitgebornen Sohn Nikolaus IV. Der sanfte und ruhige Karakter dieses Fürsten berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Aber er starb schon im Jahre 1414. Er hinterließ keinen leiblichen Erben. Jägerndorf fiel daher wieder an seinen ältern Bruder Johann II. Herzog zu Ratibor. Dessen Hang zu Abenteuern und die Furcht wegen seinen schändlichen Thaten ließ ihn nie zu Hause[1]). So sah sich Jägerndorf wieder von neuem der Willkür eigenmächtiger Diener überlassen. Die Einwohner nahmen jetzt ihre Zuflucht zum Kaiser Sigismund, huldigten ihm zu Breslau 1420, und fleheten um seinen Schutz gegen ihre Bedränger. Siegismund versprach es ihnen, bekräftigte alle ihre früher besessenen Rechte und Freiheiten, und gab ihnen seinen treuen Anhänger Ludwig II. Herzog von Liegnitz und Brieg zu ihrem Herrn und Beschützer[2]). Dieser kam im Juli des Jahres 1421 nach Jägerndorf, ließ sich von Stadt und Land förmlich huldigen, und versprach ihnen seinen Schutz und seine Fürsprache gegen Bezahlung einer ansehnlichen Summe Geldes, dessen er immer bedurfte[3]); denn er liebte leidenschaftlich abenteuerliche Züge und Pracht. Schon in frühern Jahren hatte er einen Zug ins gelobte Land unternommen, 1404, wurde auf demselben gefangen und mit seinem treuen Diener in harter Verwahrung gehalten[4]), bis ihn seine Unterthanen

---

[1]) Vergl. 1. Bd. §. 46 und 47.

[2]) Jägerndorfer Urkundensammlung, Nr. 9.

[3]) Ebend. Nr. 10.

[4]) Dieser sein Diener, Ritter von Stibitz, sah, daß seinem Herrn die ihnen im Gefängniß sehr karg zugemessene Nahrung nicht

loskauften. Den größten Theil seines Lebens brachte er aber im Gefolge des Kaisers Sigismund zu, sah in Kostnitz den Johann Huß verbrennen, 1415, wohnte den Huldigungen in Prag und Breslau bei, und zeigte seine Prachtliebe auf den Reichsversammlungen zu Nürnberg und Mainz[1]).

Um Jägerndorf war er unbekümmert; denn das Huldigungsgeld hatte er ja schon empfangen, um was es ihm allein zu thun war. Kaiser Sigismund belehnte daher wieder von neuem Johann II. Herzog von Ratibor mit dieser Landschaft[2]). Sie gewann aber durch diesen Herrscherwechsel nichts; denn außer dem, daß er der Stadt Jägerndorf gegen eine Summe Geldes ihre alten Rechte und Freiheiten bestätigte, haben die Urkunden nichts von ihm aufbewahrt. Auch starb er wenige Jahre nach dieser Belehnung. Nun kam die fürstliche Waltung über Jägerndorf an seine Mutter Helena, Tochter des Lithauer Fürsten Koributh, und deren

---

genüge; deßwegen trat er ihm seinen Antheil ab, und begnügte sich mit dem ihm zugetheilten Stück Brod.

1) Herzog Ludwig wollte sich auf dem Reichstage zu Mainz mit den Chur- und andern Reichsfürsten auf eine Achtung gebiethende Art bekannt machen. Er beschloß daher, den Kaiser mit jenen zu Gaste zu laden. Der Kaiser widerrieth ihm diesen unnöthigen Kostenaufwand. Als aber Ludwig auf seinem Begehren verharrte, so suchte der Kaiser auf eine nicht beleidigende Art ihm dieses Vorhaben unmöglich zu machen, indem er allen Einwohnern der Stadt verbiethen ließ, den Dienstleuten des Herzogs Holz zu geben. Aber Ludwig besiegte List mit List. Er ließ etliche Fuder wälsche Nüsse, welche auf dem Markte feil waren, aufkaufen, und damit die Speisen zu seinem vorgenommenen Gastmahl bereiten. Die Gäste fanden, daß dieser Brennstoff den Geschmack der Speisen erhöhet habe.

2) Actenmäßige und rechtliche Gegen-Information über das rechtsgegründete Eigenthum des Churhauses Brandenburg auf Jägerndorf, §. 6. — Jägernd. Urkundens. Nr. 11.

Sohn Nikolaus V. Ihre Regierung fiel in die Zeiten der hussitischen Unruhen. Nikolaus benahm sich darin mit Klugheit, Mäßigung und Vorsicht, und rettete dadurch das Jägerndorfer Gebiet vor gänzlicher Verheerung durch die Hussiten. Mehr Schaden verschaffte seinem Lande ein leichtes raubsüchtiges Gesindel von allen Ländern, welche aus Hoffnung zur Beute unter Anführung des ehrvergessenen Herzogs Boleslaw zu Oppeln den Heerzügen der Hussiten folgte, und überall raubte und verheerte. Nikolaus, welchen die Edeln des Landes zu ihrem Anführer gegen diese Verworfenen gewählt hatten, schlug die Räuberhorde des Herzogs Boleslaw 1433, und reinigte dadurch sein und der benachbarten FürstenLändergebiet von dieser Landplage [1]). Zur Hut allgemeiner Ruhe trat er mit den übrigen Fürsten Schlesiens dem vom Kaiser Sigismund vorgeschlagenen Landfrieden bei, und zeigte sich da seinen Unterthanen als einen gerechten und milden Fürsten bis zu seinem Lebensende 1452. Ihm folgte sein Sohn Johann III. Damals umstürmten sein Land die Unruhen, welche von Georg Podiebrads Wahl zum böhmischen König und schlesischen Oberherzog erzeugt wurden [2]). Johann trat mit den übrigen Fürsten Oberschlesiens auf die Seite des ungrischen Königs Mathias Corvin 1469. Die Anhänger des Königs Georg stellten sich ihnen feindlich entgegen. Die Befehdungen wurden mit abwechselndem Glück geführt, wobei das Jägerndorfer Gebiet von allen Kriegsübeln heimgesucht wurde. Als aber die Böhmen auf Anrathen des Georg Podiebrad den polnischen Prinzen Wladislaw zu ihrem König gewählt hatten, 1471, hielt es Johann mit diesem. Sich vor des Königs Mathias Rache fürchtend, verband er sich mit mehren Raubrittern in Oberschlesien, welche auf Unkosten

---

[1]) Pachaly Seite 159.

[2]) Oppaland 1. Bd. §. 55.

der Städter und Landleute feile Schwärme von Freibeutern unterhielten. Diesen Landfriedensbruch zu züchtigen, führte Mathias einen Theil seines Volks von Olmüz nach Troppau, wohin ihm Breslau Büchsen, Pulver, Pfeile und 200 Fußknechte zu Hülfe geschickt hatte. Von da belagerte er Olbersdorf, Wigstein, Pleß, Freudenthal und andere Raubschlösser [1]). Darauf zog er in das Jägerndorfische, eroberte die in Brand gesteckte Stadt, und nahm den Herzog Johann gefangen, 1474. In der Folge setzte er ihn wieder auf freien Fuß, behielt aber Jägerndorf, Lobenstein und Freudenthal für sich. Johann erhielt erst, nachdem sein übermüthiger fehdesüchtiger Bruder Wenzeslaw in der Gefangenschaft gestorben war, 1479, dessen Besitzthümer Ribnik und Loslau, und behielt sie bis zu seinem Ende 1483 [2]). Johann hatte keine Leibeserben, aber eine Schwester Barbara, welche mit Johann Herzog von Auschwitz verehlicht war. Beide ersuchten den König Mathias um Einsetzung in das Herzogthum Jägerndorf. Mathias, der Barbara mehr geneigt als ihrem Gemahl, weil es dieser mit den Polen gehalten hatte, gab ihnen bloß die Anwartschaft auf Jägerndorf nach seinem Tode. Inzwischen vertraute er die Lenkung dieses Fürstenthums einem Oberhauptmann, Jan Bielig von Cornitz, ließ die vom Feuer verzehrten Gnadenbriefe neu verfassen, und besiegelte sie für die Zeit und Nachzeit, 1485 [3]). Ueberhaupt war er für dessen Erholung von den erlittenen Kriegsübeln aufrichtig besorgt, und ließ für dasselbe eigene Münzen prägen [4]). Nach seinem Tode 1490 warfen sich die Einwohner

---

[1]) Sommersb. I. Bd. Seite 201.

[2]) Ebend. Seite 763.

[3]) Jägernd. Urkundens. Nr. 13.

[4]) Auf der Hauptseite dieser Münzen ist ein viertheiliger Schild mit dem ungarischen, böhmischen, lausitzischen und schlesischen Wappen, im Mittelschild der Rabe mit einem Ring im Schna-

von Jägerndorf der ersehnten Fürstin Barbara und ihrem Gemahl Johann freudig in die Arme, räumten ihnen das Schloß ein, und gelobten von freien Stücken Treue und Gehorsam [1]). Das fürstliche Haus versprach dagegen, sie in allen frühern Rechten zu halten und zu schützen. Aber Wladislaw, des verstorbenen Königs Mathias Nachfolger, sah Jägerndorf als ein eröffnetes Mannslehen an, in welcher Eigenschaft er es seinem verdienstvollen Obersten Kanzler, Georg Freiherr von Schellenberg zusprach, 1493 [2]). Barbara wandte Rechtgründe und Bitten vergebens an, um im Besitze von Jägerndorf bleiben zu können. Erst als sie nach dem Tode des ersten Gemahls Johann von Auschwitz ihre Hand dem Johann von Schellenberg, Sohn des Obersten-Kanzlers Georg gegeben hatte, belehnte König Wladislaw ihren neuen Gemahl mit Jägerndorf, 1506, sprach ihm in Jägerndorf, Leobschütz, Loslau [3]), Hultschin und Beneschau alle Rechte zu, welche früher die Herzoge von Troppau und Ratibor in denselben ausgeübt hatten, gab ihm das Stimmrecht auf den schlesischen Fürstentagen und den ersten Rang nach den alten schlesischen Fürsten. Georg wohnte abwechselnd auf dem Schlosse Lobenstein und zu Jägerndorf, und zeigte sich seinen Unterthanen als einen sehr gütigen Fürsten. Er hörte theilnehmend die Klagen der Gedrückten und stillte sie nach Möglichkeit, bewirkte bei seinem Gönner dem König Wladislaw die Be-

---

bel. Die Umschrift ist: Mathias primus D. G. R. Bohemie. † — Auf der Kehrseite Maria mit dem Jesuskindlein und der Umschrift: Grossus Car. (noviensis) I. F.

1) Jägernd. Urkundens. Nr. 14.

2) Actenmäßige und rechtliche Gegen-Information über das vom Kurhause Brandenburg angesprochene Eigenthumsrecht auf Jägerndorf. §. 8.

3) Er verkaufte Loslau im Jahre 1521 an Balthasar Nikolaus, und Melchior von Wiltschek. Sommersberg I. S. 1043.

stätigung der Maut- und Zollfreiheit in Mähren, verminderte die Abgaben, besiegelte den Stadt- und Dorfgemeinden ihre alten Rechte und Freiheiten, und gab neue hinzu, bewachte den innern Frieden, und pflanzte Sittlichkeit in die verwilderten Gemüther seiner Unterthanen[1]). So geschah es bis zum Jahre 1524, in welchem er seinen fürstlichen Besitz an Georg Markgraf von Anspach-Brandenburg um 58.900 ungrische Gulden verkaufte[2]). Dieser Fürst, im Jahre 1484 geboren, war anfänglich für den geistlichen Stand bestimmt und erzogen. Bei Erwachung des Selbstgefühls aber fand er in sich wenig Neigung dazu, und begab sich nach Ungern zu seiner Mutter Bruder, dem König Wladislaw. Die sich schön entfaltenden Blüthen seines Geistes und Herzens verschafften ihm bald die volle Gunst seines Oheims. Dieser verheirathete ihn mit Beatrix, der reich begüterten Tochter des Johann Hunyades, machte ihn zum Obergespan des Warasdiner Komitats und vertraute ihm in seiner letzten Willensverfügung 1516 die Erziehung seines 10jährigen Sohns und Thronfolgers Ludwig sammt der obern Staatslenkung der Königreiche Böhmen und Ungern. Er starb noch im nämlichen Jahre. Georg erwarb sich bald auch die Liebe und das Vertrauen seines königlichen Zöglings. Dieses erregte die Eifersucht der Großen beider Reiche, und zog ihm deren Feind-

---

1) Jägernd. Urkundens. Nr. 16.

2) Die darüber 1524 ausgestellte Urkunde nennt nachstehende zum Fürstenthum Jägerndorf gehörige Ortschaften: das Schloß und Dorf Lobenstein, Jägerndorf, Leobschütz, Bennisch, Aubeln, Braunsdorf, Kreuzendorf, Piltsch, Bleischwitz, Kronsdorf, Spachendorf, Pomerswitz, Dobischdorf, Taubnitz, Sabschütz, das verwüstete Dorf Roben, Markersdorf, Erbersdorf und die unter dessen Obrecht stehenden Orte Bauerwitz, Dischilau, Zauchzen (Zauchwitz), Biesgau, Czerwenkau, Rekasanitz, Türkau, Jakubowitz und Hochkretscham.

schaft zu. Ihr zu entgehen, verkaufte er seine Besitzungen in Ungern, und kaufte dafür das Fürstenthum Jägerndorf in der Hoffnung, diesen Erwerb einstens mit den Fürstenthümern Ratibor und Oppeln zu vereinen, worauf er kraft eines Successionsvertrags mit Johann, dem erbelosen Besitzer derselben, eine Anwartschaft hatte. (dd. Oppeln Dinstag nach Kandate 1521 [1]).

Einmal noch zog er im Jahre 1526 mit einer schlesischen Schaar nach Ungarn, um seinem von den Türken bedrängten Zöglinge und Freunde König Ludwig Hülfe zu bringen. Er kam aber zu spät. Schon auf dem Wege erfuhr er des jungen Königs jämmerlichen Tod bei Mohacz. Er kehrte daher nach Schlesien zurück, nahm Beuthen und Oderberg in Pfandbesitz, und wählte Jägerndorf zu seinem künftigen

---

[1]) Valentin, letzter Přemyslide in Ratibor, und Johann, letzter Piast in Oppeln, schlossen unter sich eine Erbverbrüderung. Valentin starb zuerst 1421, daher kam Ratibor an Herzog Johann. Dieser durch Frömmigkeit, Milde und andere Tugenden ehrwürdige Fürst war unverehlicht und schon hoch in Jahren; daher das nahe Erlöschen seines Stammes vorauszusehen. Markgraf Georg wünschte die Nachfolge in diesen Fürstenthümern, auf welche er eine Forderung von 183.333 ungr. Goldgulden hatte. Er schloß daher mit dem kränkelnden Johann einen Successions-Vertrag. Da dieser aber ohne Konsens der böhmischen Stände geschehen war, und ihm noch die im Privilegium des Königs Wladislaw ausgesprochene Inalienabilität entgegenstand, erklärte ihn der böhmische König Ferdinand für nichtig, Georg aber beharrte auf dessen Bestand. Erst nach einem vieljährigen, mit Eifer geführten Streit kam die Sache endlich zum Vertrag, dd. Prag 17. Juni 1531, vermöge dessen Ferdinand ein Jahr lang nach dem Tode des Herzogs Johann die Fürstenthümer inne haben, dann aber Markgraf Georg dieselben als Pfand für seine darauf haftende Schuld auf Wiederlösung besitzen soll. Diese erfolgte aber nie. Mehre urkundliche Berichte darüber siehe Buchholtz, Gesch. Ferdinand I. IV. Bd. S. 486 u. a.

Aufenthalt. Da sein Schloß hier von Holz und baufällig war, baute er an dessen Stelle ein neues aus Steinen, mit einem Kostenaufwande von 12000 fl. rh., stellte die Stadtmauern, Thürme, Basteien und Thore neu her, verbesserte die Straßen und Brücken, und verpflichtete sich die Kosten zu deren ferneren Unterhaltung mit der Stadt gemeinschaftlich zu tragen.

Um Ordnung in die Geschäftsführung zu bringen, ließ er die Landbücher des Herzogthums Jägerndorf durch seinen Kammerschreiber Hans Erich, Jordan von Altpatschkau, Landeshauptmann, und Heinrich Larisch von Nimbsdorf neu verfertigen. Der Bürgerschaft überließ er die freie Benützung der Oppa von Weißkirch, und die des Flüßchens Komeise vom Dorf Komeise an bis zu beider Vereinignng unter der Stadt. Gerecht, fromm und leutselig, wie er war, gewann er die Liebe und Verehrung seiner Unterthanen in einem hohen Grade. Ein eifriger Anhänger Luthers, zog er Prediger und Lehrer des neuen Glaubens in sein Fürstenthum, und brachte so seine Unterthanen allmählich zur Bekenntniß desselben. Damit dieser neue Glaube fest begründet werde, führte er in seinem Fürstenthum eine eigene Kirchenordnung ein, setzte in Jägerndorf einen Superintendenten, dem er Kreissenioren unterordnete, und ließ sie öfters kirchliche Zusammenkünfte, Synoden, halten. Wegen seinem Glaubenseifer gaben ihm seine Glaubensgenossen den Beinamen der Fromme. Da er zugleich in Welt- und Staatsgeschäften gewandt war, wählten ihn die schlesischen Fürsten in wichtigen Fällen zu ihrem Stellvertreter. So überreichte er zu Augsburg dem Kaiser Karl V. die Augsburgische Konfession 1530, wohnte mit einem Übergewicht dem zu Leobschütz gehaltenen Fürstentage bei, 1526, und übergab dem neu erwählten böhmischen König Ferdinand die von den schlesischen Ständen abgefaßte Wahlkapitulation, worin

sie verlangten, daß die Beschränkungen des schlesischen Handels gehoben, Ungerns Ansprüche auf Schlesien vernichtet, und zu schlesischen Sachen nur schlesische Räthe gewählt werden sollten. Er starb 1543. Die allgemeinen Klagen über sein Hinscheiden, und das ihm nachgeklungene Lob [1]) sind unparteiische Zeugen seiner gütigen Regierung.

Georg hatte in der zweiten Ehe noch keine Erben; übernahm aber nach dem Tode seines Bruders Kasimir die Vormundschaft über dessen hinterlassenen Sohn Albert, und sah ihn schon als seinen Erben und Nachfolger an [2]), bis ihm seine dritte Gemahlin Emilie, Prinzessin von Sachsen, einen Sohn, Georg Friedrich, gebar. Dieser zählte bei seines Vaters Tode erst vier Jahre. Albert führte nun nach Georgs Verfügung die Vormundschaft über diesen seinen Vetter, nebst der Verwaltung seiner Länder, und ließ sich, den Einwendungen des böhmischen Königs zum Trotze, in Jägerndorf huldigen. Ein eifriger Verfechter der Lutherischen Lehre, überließ er die öffentliche Leitung des Fürstenthums Jägerndorf seinem Oberhauptmann Franz Schweinich von Kolbnitz, zog gegen die Anhänger des Kaisers, verwüstete die Güter der geistlichen Fürsten, und weigerte sich, dem Paßauer Vertrage beizutreten, 1552. Er verfiel deßwegen in die Reichsacht, und die Fürstenthümer Jägerndorf, Ratibor und Oppeln zog König Ferdinand an sich. Ferdinand wollte den jungen Georg Friedrich nicht die Schuld seines Vormunds büßen lassen, und gab ihm Jägerndorf, nachdem er es ein Jahr inne gehabt, sammt den indessen eingegangenen Ein-

---

[1]) Dieses ist in einer Handschrift auf Pergament vom Jahre 1558 im Thurmknopfe der Jägerndorfer Pfarrkirche erhalten worden.

[2]) So erkläre ich mir Georgs Münzen von den Jahren 1537 und 1539, welche auf der Vorseite die Brustbilde des greisenden Georgs und des noch kindlichen Albrechts enthalten, mit der Umschrift: Georg et Albert Marchion. Brand. et Sl. (esiae) D.

fünften redlich zurück; statt den im Pfandbesitz gewesenen Fürstenthümern Ratibor und Oppeln aber trat er ihm das Fürstenthum Sagan ab, mit Prebus und Naumburg nebst den vier bibersteinischen Herrschaften Sorau, Tribel, Mukau und Friedland, 1552. Zugleich erbte Georg Friedrich von seinem Vetter und Vormund Albrecht [1]) dessen Ländereien in Franken, und führte seit dem Jahre 1578 auch in Preußen die Regierung, wozu seinen Vetter Albrecht Friedrich ein anhaltender Blödsinn unfähig gemacht hatte. Diese Regierungsgeschäfte so entfernter Staaten erlaubten ihm nicht, sich viel im Fürstenthum Jägerndorf aufzuhalten; dessen ungeachtet widmete er ihm die größte Sorgfalt. Er empfahl seinen Beamten Gerechtigkeit und Milde, den Geistlichen Fleiß und Mäßigung, und den Lehrern Eifer in der Bildung der Jugend. Da Pest und Hunger das Land in den Jahren 1558 und 1564 mit Elend und Noth erfüllt hatten, gab er den Verunglückten Unterstützung und Verdienst. So vergrößerte er das Schloß in Jägerndorf, wozu er den Bürgern einige Häuser um einen hohen Preis abkaufte; erbauete die Pfarrkirche und verschönerte sie mit einem Thurm, 1559 [2]), und gab der Stadt neue Festungswerke. Er befreite die Unterthanen auf ihr Ansuchen vom mährischen Recht, und führte das sächsische und kaiserliche ein. Seinen Städten erneuerte er die Vogteigerechtigkeit, das Meilenrecht, den Dörferzins, das Bräu- und Schankurbar [3]), und ließ für das Fürstenthum mehrere Münzsorten, als ungrische Goldgulden, Thaler, halbe Thaler und Örter prägen [4]). Ungeachtet er sich zweimal verheirathet hatte, starb er doch kinderlos 1603.

---

[1]) Er starb in der Acht 1557.

[2]) Nach einer im Thurmknopfe auf Pergament geschriebenen Urkunde.

[3]) Jägernd. Urkundens. Nr. 19.

[4]) Von jeder dieser Münzsorten war ein Stück im Thurmknopfe aufbewahrt.

Mit ihm war die fränkisch-brandenburgische Linie geschlossen, und ihre Besitzungen gingen an das Kurhaus Brandenburg über.

Der damalige Kurfürst Joachim Friedrich übergab das Fürstenthum Jägerndorf nach kurzem Selbstbesitz seinem Sohne Johann Georg, welcher die Belehnung darüber im Jahre 1607 vom Kaiser Rudolph II., und im Jahre 1611 vom Kaiser Mathias empfangen hatte. Der neue Fürst nahm seinen Sitz in Jägerndorf, und versiegelte 1609 den Städten seines Fürstenthums ihre frühern Rechte, und fügte hinzu, daß Niemand in denselben ein Handwerk treiben, noch ein städtisches Urbar und Haus besitzen solle, es sey denn, daß er vom Magistrat als Bürger aufgenommen, und vom Herzog die Bestätigung darüber erhalten habe [1]). Im Jahre 1610 feierte er in Jägerndorf sein Beilager mit Christina Prinzessin von Würtemberg mit der ihm eigenthümlichen Prachtliebe. Der reformirten Religion zugethan, führte er dieselbe nicht ohne viele Widerrede von Seite der lutherischen Prediger in seinem Fürstenthume ein [2]), wozu die Superintendenten Mathias und Gabriel Agricola, Brüder, thätig vorgearbeitet hatten. In dem sich allgemein verbreiteten Religionskriege übergaben ihm die protestantischen Fürsten in Ober- und Niederschlesien den Oberbefehl über ihr gesammeltes Heer. Ein Anhänger des zum König von Böhmen ernannten Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, wurde er nach dessen verlorner Schlacht am Weißen Berg im Jahre 1620 in die Reichsacht und seines Herzogthums verlustig erklärt. Nach ohnmächtigem Versuch der Wiedereroberung starb er als Flüchtling zu Leutschau 1624 [3]).

---

[1]) Jägernd. Urkundens. Nr. 20.

[2]) Fuchs, Materien zur evang. Religionsgeschichte im Fürstenthume Jägerndorf, S. 22 u. f. f.

[3]) Ein Mehres hierüber in Oppalands 1. Bd. §. 105 und 106.

Das nun erledigte Herzogthum Jägerndorf erhielt der böhmische Statthalter, **Karl Fürst von Lichtenstein**, vom Kaiser Ferdinand II. als ein böhmisches Kronlehn, zum Lohn für seine ihm treu geleisteten Dienste, und zur Entschädigung für den von Betlen Gabor erlittenen Verlust auf seinen mährischen Gütern, 1622. Gehindert durch den Drang der Geschäfte, die Erbhuldigung in Jägerndorf persönlich zu empfangen, ließ er sich dieselbe den dahin abgeschickten Bevollmächtigten leisten [1]). Diese Huldigungsfeier aber trübte die ängstliche Besorgniß aller Einwohner des Fürstenthums, daß ihre seit hundert Jahren blühende Religion der Augsburgischen Konfession unter einem katholischen Fürsten leiden dürfte. Nur gegen das vorausgemachte Versprechen, sie zu wahren, schwuren sie den Eid. Gleich darauf kamen Abgesandte des Fürstenthums zum Herzog Karl nach Prag, welche um Bestätigung ihrer frühern Rechte und Freiheiten, vorzüglich aber um die ihnen vom Markgraf Georg Friedrich ertheilte Religionsfreiheit bathen, was ihnen der Herzog urkundlich zusprach [2]). Freudig und mit Dank zu Gott war die Bothschaft hievon in Stadt und Land aufgenommen. Aber diese zufriedene Stimmung dauerte nicht lange. Der Bischof von Olmüz suchte im Stillen dem alten Glauben wieder Eingang zu verschaffen, was der Herzog gern sah, und redlich unterstützte. Er kam 10. April 1625 selbst nach Jägerndorf, untersagte den drei daselbst anwesenden Prädikanten ihre Religionsausübung, ernannte den katholischen Priester Wenzeslaus Hafelius zum Stadtpfarrer, setzte ka-

---

[1]) Jägernd. Urkundens. Nr. 22.

[2]) Jägernd. Urkundens. Nr. 22, worin steht: zum zwei und zwanzigsten (bestätigen wir) das vom Markgraf Georg Friedrich ertheilte Privilegium, sie bei der Religion der Augsburgischen Konfession zu lassen und zu erhalten, dd. Onolsbach 29, October 1599.

tholische Beamten ein, und bewilligte dem Bischof Missionäre auszusenden, welche die Einwohner wieder der katholischen Kirche zuführen sollten. Der Bekehrungseifer zeigte sich mit dem Waffenglück der katholischen Armee in Deutschland immer offener. Daher geschah es, daß, ungeachtet der um das Fürstenthum tobende Krieg seine schrecklichen Begleiter, als Hunger, Pest, Raubgesindel und schlechtes Geld vorgesendet hatte, die lutherisch Gesinnten es doch gern sahen, daß Graf Mansfeld nach seiner vom Wallenstein an der Dessauer Brücke erlittenen Niederlage mit dem Rest seiner Kriegsschaar die in Oberschlesien unter Herzog Joh. Ernst von Weimar gestandenen Dänen verstärkte. Das Land gab ihm willige Aufnahme und die Städte öffneten ihm ihre Thore 1626. Aber nicht lange genossen sie dessen Schutz; denn Wallenstein kam ihm auf dem Fuße nach, verjagte ihn sammt den Dänen aus Oberschlesien, und forderte unerschwingliche Brandschatzungen von Stadt und Land. Den Feind dann weiter verfolgend, hinterließ er den Gen. Gr. Dohna zur Betreibung der katholischen Reformation. Dieser gebrauchte hiezu die Lichtensteinischen Soldaten, Seligmacher genannt, welche ihn in seinem Bekehrungswerk auf eine schreckliche Art unterstützten, 1627. Doch erst als ihre Qualen alle Vorstellungen überstiegen hatten, bekannten sich die hartnäckigen Bürger der Städte zur katholischen Religion, und huldigten dem ersten Religionsstatut 18. Mai 1630, kraft dessen nur den katholisch Gläubigen Aufenthalt und Gewerbsführung im Fürstenthume gestattet seyn solle *). Herzog Karl von Lichtenstein konnte sich dieses Sieges über die Protestanten nicht mehr freuen. Er starb schon am 12 Februar 1627. Es bestätigten demnach das obige Religionsstatut seine Brüder Maximilian und Gundagger als Vormün-

*) Jägernd. Urkundens. Nr. 24. Oppaland 1. Bd. §. 111.

der seines unmündigen Sohns Karl Eusebius, dd. 13. Jänner 1631. Aber wie wenig dieses Statut aus dem Herzen geschrieben war, zeigte sich in der Folge. Denn wie oft sich die Einwohner des Fürstenthums vom Gewissenszwang frei glaubten, kehrten sie wieder zum neuen Glauben zurück. So als schwedische Truppen unter Banner 1636, unter Torstensohn 1642, und unter Königsmark 1648 das Herzogthum besetzt hielten [1]). Nach jedesmaligem Rückzuge ihrer Glaubensschützer waren sie neuen Verfolgungen ausgesetzt. Ja die Schweden selbst wurden zuletzt ihre Quäler. Und als sich nach dem Jahre 1648 alles des westphälischen Friedens freute, blieben die Kriegstruppen noch zwei Jahre im Fürstenthume Jägerndorf, und lebten wie im Kriege auf Unkosten der bis aufs Mark ausgesogenen Einwohner. Erst den 21. Juli 1650 haben sie nach erpreßten 60,000 Thalern Jägerndorf verlassen. Nun ging Fürst Karl Eusebius, welcher seit dem Jahre 1632 die Regierung über die Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf selbst führte, mit Ernst an das Bekehrungswerk, wozu ihn der Bischof von Olmüz immer neu anfeuerte und die Jesuiten in Troppau thätig unterstützten. Diese fanden aber im Fürstenthume Jägerndorf eine schwere Arbeit, wie sie sich selbst ausdrückten [2]). All ihr eifrigstes Lehren und Predigen blieb fruchtlos, bis Karl Eusebius die evangelischen Prediger aus dem Lande vertrieb, und den Anhängern ihrer Lehre Bürgerrecht, Trauung, Begräbniß und bürgerliches Gewerbe untersagte. Die Bedrängten suchten durch ihren Abgeordneten Gerson Duldung beim Kaiser Leopold, erhielten aber zur Antwort, daß die im Friedensschlusse bewilligte Religionsfreiheit ihr Fürstenthum nicht beträfe; sie hätten sich also zur katholischen

---

[1]) Siehe Oppaland 1. Bd. §. 16—19.

[2]) Diarium der Jesuiten in Troppau.

Religion zu wenden, oder binnen sechs Wochen das Land zu verlassen. Die meisten wählten das letztere, so daß der Landeshauptmann Graf Mattußka genöthigt war, sich in andern Gegenden um Käufer für die vielen leer zurückgelassenen Häuser umzusehen. Um das Fürstenthum nicht ganz zu entvölkern, bediente man sich auf dem Lande dieser sogenannten Kompulsionsmittel weniger strenge, als in den Städten, daher sich dort der neue Glaube weiterhin erhalten hat.

In der Folgezeit theilte dieses Herzogthum sein Schicksal mit dem von Troppau, und steht mit diesem seit dem Dresdner Frieden 1745 auch unter einem Landeshauptmann. Um also Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich meine geneigten Leser auf die Geschichte des Herzogthums Troppau im ersten Bande des Oppalandes.

B. Allgemeine Ansicht des Herzogthums.

Das Fürstenthum Jägerndorf österr. Antheils liegt nordwestlich von Troppau zwischen 35° 22′ und 35° 48′ Länge, und vom 49° 52′ bis 50° 7′ Breite rechts an der Oppa, und bildet, mit Ausnahme der im Fürstenthum Troppau gelegenen Dominien Commarau, Chabitschau, Freiheitsau, Oppahof und Illeschowitz, ein geschlossenes Ganze *). Es grenzt

*) Vor dem Breslauer Frieden 1742 erstreckte sich das Gesammt-Fürstenthum vom 35° 22′ bis zum 36° 5′ Länge, und vom 49° 51′ bis zum 50° 17′ Breite, und faßte neben den hier beschriebenen Orten noch in sich die jetzt preußischer Seits liegenden Städte Bauerwitz und Leobschütz mit den ihr angehörenden Dörfern, den Marktflecken Zaudiz, und die Dominien Bielau, Bleischwitz, Boleslaw, Dobersdorf, Groß-Hoschitz, Alt- und Neu-Hratschein, Kalthausen, Deutsch-Krawarn, Löwitz, Groß- und Klein-Peterwitz, Piltsch, Pommerwitz, Rößnitz, Rohow, Schönwiese, Soppau, Würbkau, Weißsack, Zabrzhe u. a.

Das Fürstenthums Wappen enthält im weißen Felde den schwarzen schlesischen Adler ohne Brustring. Die Helmdecke ist weiß und schwarz, auf dem offenen gekrönten Helme sind drei Jagdhörner, wovon das eine quer über die anderen liegt.

C. Ortsbeschreibungen.

I. Die Stadt Jägerndorf.

a) Erinnerungen aus der Vorzeit.

Wann und wie die Stadt Jägerndorf entstanden sey, ist, wie von so vielen Städten, unbekannt [1]; daß sie aber schon im zwölften Jahrhundert einen für die damalige Zeit bedeutenden Rang unter den Städten Mährens behauptet habe, zeigen mehre Urkunden [2]. Es drohten ihr zwar 1241 die wild tobenden Horden der Tataren durch Raub, Mord und Brand, gänzliche Vernichtung; aber Ottokars II. thätige Fürsorge begünstigte ihre Herstellung, indem er ihr neben mehren Freiheiten noch die Dörfer Bleischwitz, Ko-

---

[1]) Freilich hat man im Thurmknopfe der Pfarrkirche 1739 eine Urkunde von Heinrich dem Finkler gefunden, dd. Merseburg 27. Mai 936, worin dieser sagt, » er habe die Stadt Jägerndorf zum Andenken seines Sieges über die Ungern erbaut «. Aber der zu moderne Styl, die chronologischen Irrthümer und der fast wörtlich gleiche Inhalt derselben mit Urkunden anderer schlesischen Städte setzen es außer Zweifel, daß sie ein Machwerk jenes Betrügers Abraham von Hosemann sey, dessen ich schon bei der Geschichte der Stadt Troppau S. 1, 12, 2 erwähnt habe.

[2]) Eine alte Handschrift sagt sogar, daß das Rathhaus in Jägerndorf im Jahre 1082 um 136 fl. und einige Viktualien erbaut worden sey.

meise, Weißkirchen und Roben mit allen obrigkeitlichen Rechten schenkte [1]). Seine hinterlassene Witwe Kunegunde, welche ihrem Stiefsohn Nikolaus das Oppaland streitig machte, gab diesen Schenkungen neue Kraft, 1279 [2]). Dasselbe that Nikolaus, nachdem er durch Waffengewalt sein Erbe errungen hatte, und schenkte überdieß der Stadt zu ihrer Verschönerung (ad meliorationem urbis) 24 Huben Wald von seinem Erbgute Oppawitz [3]); das Patronatsrecht über die Stadtpfarrei aber überließ er dem deutschen Orden.

Von nun an entwickelte sich das Gemeindewesen der Stadt Jägerndorf auf derselben Bahn, auf welcher wir es in Troppau sich gestalten sahen [4]). Mit der Zechordnung und dem Magdeburgischen Recht von Herzog Nikolaus beschenkt, saßen die Zechmeister und Geschwornen im Rathe, und sprachen über ökonomische und bürgerliche Angelegenheiten ihre Meinung aus. Die Rathsherren (consules) mit ihrem Vorstand (proconsul) prüften dieselben, und faßten Beschlüsse darüber. Die Vogteigerechtigkeit [5]) war bei den Herzogen, welche sie durch Burgvögte (Kastellane) verwalten ließen. Nachdem aber Jägerndorf ein besonderes Herzogthum geworden war, verpfändeten dessen Herzoge dieselbe an die Stadtgemeinde anfänglich um 100, und später (unter Nikolaus V 1425) um 200 Schock böhmischer Groschen [6]). Zur Handhabung der vogteilichen Gerechtigkeit bestand ein Schöppengericht mit einem Vogt (judex).

---

1) Urkunde vom Jahre 1262.

2) Urkunde dd Grätz 31. August 1279. Jägernd. Urkundens. Nr. 2.

3) Urkunde dd. Leobschütz 1281. Dieser Wald liegt zwischen Neu- und Altbürgersdorf, und heißt heute noch der Bürgerwald.

4) Oppaland 2. Bd. S. 15. u. f.

5) Die Grundherrlichkeit mit der damit verbundenen Gerichtsbarkeit.

6) Jägernd. Urkundens. Nr. 6.

Wer mit dessen Aussprüchen nicht zufrieden war, berief sich an fremde Schöppenstühle, bis Markgraf Jobst die unmittelbare Berufung an ihn und seine Nachfolger anbefahl, dd. Olmütz 1402 [1]). Endlich erhielt die Stadt vom Herzog Georg von Schellenberg die Vogtei als Eigenthum durch einen Kaufvertrag, dd. Jägerndorf 1520 [2]).

Mit dem Fortschreiten des öffentlichen Wesens wuchs auch das öffentliche Wohl. Schon unter den Herzogen des noch ungetheilten Oppalandes wußte die Stadtgemeinde das Meilenrecht, die Bräu- und Schenkgerechtigkeit, den Dörferzins nebst mehren Äckern und Wiesen pfandweise an sich zu bringen. Johann, König von Böhmen und Polen, bewilligte ihr Jahrmärkte auf Maria Himmelfahrt und St. Galli, dd. Fulnek 1316 [3]), und Herzog Johann I. von Jägerndorf und Ratibor die Errichtung einer Bleichanstalt an der Oppa für Leinwand und Zwillich gegen einen jährlichen Zins, dd. Ratibor 1379 [4]). Diese Begnadigungen, verbunden mit einer klugen Wirthschaft, setzte die Stadt in den Stand, schon im Jahre 1383 das Dorf Türmitz vom Ritter Jeschke von Czelin um 75 Mark Prager Groschen mährischer Zahl, und im Jahre 1408 das Dorf Heinrichwitz von Ladislaw, Herzog von Oppeln, zum Besten des Jägerndorfer Spitals zu kaufen [5]). Markgraf Jobst, über die edle Theilnahme an ihren armen Mitbewohnern höchlich erfreut, trat das Spital als Eigenthum an die Stadt ab mit dem Recht, für dasselbe einen Priester aus eigener Vollmacht zu wählen [6]). Eben so überließ ihr Mathias Corvin die

1) Jägernd. Urkundens. Nr. 12.
2) Ebend. Nr. 16.
3) Ebend. Nr. 18.
4) Ebend. Nr. 3.
5) Ebend. Nr. 5.
6) Ebend. Nr. 6.

Waisenpflege und das Heimfallsrecht des Vermögens unterthäniger Bürger und Bauern, wenn diese ohne natürliche Erben und ohne Testament sterben sollten, 1485 [1]).

Nicht minder wurde die Stadt von seinem Nachfolger, dem König Wladislaw, durch die Erneuerung der vom Markgrafen Jobst 1390 ertheilten Mauth- und Zollfreiheit in Mähren begünstigt [2]). Noch mehr Begnadigung erfuhr Jägerndorf von den auf die Przemysliden gefolgten Herzogen. So überließ ihr Herzog Georg von Schellenberg zur Entschädigung für einige ihrer im Kampfe zwischen Georg Podiebrad und Mathias Corvin verwüsteten und verödeten Dörfer, all die bisher nur pfandweise innegehabten Besitzungen und Rechtsamen als Eigenthum, setzte die Zinsen, welche sie von ihren Einkünften an die Herzoge zahlen mußte, von 400 Mark, d. i. von 711 fl. 4 gr. auf 500 fl. herab, mit dem Beisatze, daß die Zinsen der adelichen und bürgerlichen Freihäuser, wenn die Zeit ihrer Befreiung wird verlaufen seyn, dazu sollen verwendet werden, dd. Jägerndorf 1520 [3]), und schenkte der Stadt den Burgberg, auf dessen Höhe sein festes Schloß stand, in der frommen Absicht, wie eine alte Handschrift sagt, damit die Jägerndorfer Jugend von den vielen Birkenruthen, welche darauf wuchsen, in Zucht möge gehalten werden. Markgraf Georg sprach in einem Entscheidungsbriefe die Spitalmühle nächst dem Troppauer Thore der Stadt zu, 1528, und ertheilte ihr das Recht, die Oppa vom Dorfe Weißkirch, und die Komeise vom Dorfe gleichen Namens bis zu deren Vereinigung unterhalb der Stadt frei zu benützen, 1535 [4]).

Er verbesserte die Stadtmauern mit ihren Thoren und

---

[1]) Jägernd. Urkundens. Nr. 13.

[2]) Ebend. Nr. 14 und 15.

[3]) Ebend. Nr. 16.

[4]) Ebend. Nr. 18.

Thürmen, und ließ die Wege und Brücken in bessern Stand setzen. Unter seinem Nachfolger Georg Friedrich sank zwar der größte Theil der Stadt in Asche, 1564, erhob sich aber bald herrlicher aus derselben. Der Herzog kaufte selbst mehre Baustellen in der Nähe seines aus Holz bestandenen Schlosses, und führte über denselben ein neues geräumigeres Schloß aus Steinen auf, mit einem Kostenaufwande von 12000 fl. rh. Eben so stellte er die vom Feuer zerstörten Thore, Thürme und andere öffentliche Gebäude schöner wieder her, befestigte die Stadt mit neuen Basteien, und gab dem von den nahen Gutsbesitzern beeinträchtigten Meilenrecht neue Kraft, mit der Erklärung, daß es Niemanden gestattet seyn solle, auf eine Meile von der Stadt Bier zu bräuen, ein Handwerk zu treiben oder Bier und Wein, selbst nicht von seinen Kammergütern, in die Stadt zu führen, dd. Onolsbach 1574[1]). Später bewilligte er auf Ersuchen der Stadt das kaiserliche und sächsische Recht, befreite sie hingegen vom mährischen Recht, so wie von Mauthen und Zöllen. Onolsbach 1599[2]). Markgraf Johann Georg war als Verfechter der neuen evangelischen Religion, welcher Jägerndorf eifrigst anhing, zum General-Feldobristen in Ober- und Niederschlesien gewählt, und dadurch gehindert, das weitere Wohl der Stadt zu fördern. Nur die seinem Kriegsleben entsprechende Pferdezucht war sein Augenmerk. Er erweiterte daher seinen Füllen- und Stutengarten oberhalb dem Kammergut Erbersdorf und der Kunauer Bretmühle mit einem Stück Land am Lichtner Walde, welches seit Jahren die Jägerndorfer Fleischhackerzunft gegen einen Zins zu Weiden und Stallungen für ihr Mastvieh besessen hatte; dafür gab er ihr zinsfrei ein Stück Wald

---

[1]) Jägernd. Urkundens. Nr. 18. Die Stadt bräute so jährlich 250 — 300 ganze Gebräue.

[2]) Ebend. Nr. 19.

an der Gotschdorfer Grenze gegen den Ösing zu bis an den Weg, welcher nach Kronsdorf führt, nebst der Paßwiese im Breitenauer Gebirg [1]).

Von jetzt fing das öffentliche und Privatwohl in Jägerndorf zu sinken an. Dazu trugen die von der Verschiedenheit der Religionsmeinungen entstandenen Uneinigkeiten, mehr noch der bald darauf ausgebrochene 30jährige Krieg bei. Er brachte all sein unseliges Geleite von Übeln in die Stadt. Zuerst ward ihr das Dorf Roben genommen, und dafür das kleine Dorf Taubnitz abgetreten; dann nahmen abwechselnd Wallensteinische, Dänische und Sächsisch-Schwedische Truppen die Stadt mit Gewalt ein, übten darin die gräßlichsten Gräuelthaten, enthielten sich deren gänzlichen Zerstörung nur gegen Bezahlung unerschwinglicher Geldsummen [2]). und hinterließen noch epidemische Krankheiten, Hungersnoth und schlechtes Geld. Dadurch verfiel die Stadt in Armuth und Noth. Gezwungen, Geld aufzunehmen, machte sie im Jahre 1637 bei dem Minoritenconvent zum h. Kreuz in Wien ein Darlehn von 1111 Dukaten [3]) auf kurze Frist, verpfändete dafür das Vorwerk Guntersdorf mit Substitution noch eines Stadtdorfes. Außer Stand die Schuld nach abgelaufenem Termine zu zahlen, übernahm sie der Jägerndorfer Minoritenconvent durch Transaction, bis sie im Jahre 1653 durch Abtretung von 74 Scheffel städtischen Grundes unter dem Burgberg getilgt worden war [4]). Im Jahre 1662 wurden diese Gründe für den ehemals Gillertschen Hof wieder eingetauscht. Auch nach Abschluß des west-

---

[1]) Jägernd. Urkundens. Nr. 21.

[2]) So verlangte im Jahre 1627 Gen. Wallenstein, im Jahre 1642 der schwedische Gen. Torstensohn und im Jahre 1648 Gen. Königsmark jeder 40000 fl. Brandschatzung.

[3]) Den Dukaten zu 3 fl., den Gulden zu 60 kr. gerechnet.

[4]) Urkunde im Jägerndorfer Stadtarchiv.

phälischen Friedens 1648 blieben die Schweden noch zwei Jahre in Jägerndorf, und sogen ihr den letzten Saft aus. So war die Stadt, ungeachtet der größten Wirthschaft und Sparsamkeit, nicht mehr im Stande, sich zu ihrem frühern Wohlstande zu erheben. Die geschwächten Einkünfte reichten nicht hin, die Interessen der öffentlichen Schuld zu bezahlen, Sie verkaufte deßwegen im Jahre 1692 das Vorwerk Mößnig an 7 meistbiethende Bürger. Mehre vom Himmel begünstigte Friedensjahre, und das zur schönsten Blüthe sich entfaltende Manufakturwesen gab ihr Hoffnung, sich nach und nach zu erholen. Da brachen die Preußenkriege aus. Drei Mal wurde die Stadt (in den Jahren 1741, 1756 und 1779) von feindlichen Truppen besetzt, und drei Mal hart gebrandschatzt. Endlich steckte sie der unersättliche General Stutterhein am grünen Donnerstag 1779 in Brand, wodurch sie bis auf die Gasse zum Leobschützer-Thor ein Raub der Flammen wurde. Auch diese wäre abgebrannt, hätte der menschlicher fühlende General Zaremba durch seine eigenen Truppen der Wuth der Flammen nicht Schranken gesetzt. Diese neuen Schläge des Schicksals nöthigten sie, ihren Ober-, Nieder- und Löwenhof, und endlich 1791 auch das Vorwerk Güntersdorf zu veräußern. Letzteres kaufte Joseph Gußmann um 13710 fl. *)

Wie das bürgerliche, war auch das religiöse Leben hier mannigfaltigem Wechsel unterworfen. Seit dem zehnten Jahrhundert der christlichen Religion zugethan, erbaute bald die Bürgerschaft dem Ewigen geheiligte Tempel. Zuerst erhob sich

Die Pfarrkirche zu seinem Lobe, und wurde dem Schutze des h. Martins empfohlen. Sie war anfänglich ein-

*) Dessen Erben verkauften es wieder im Jahre 1793 an 17 Privaten um 13800 fl.

fach und von Holz gebaut, und das Patronatsrecht darüber vom Herzog Nikolaus I. dem deutschen Orden ertheilt, dd. 13. Cal. Oct. 1281 [1]). Zu ihrer Erhaltung und allmählichen Verschönerung wurde im J. 1399 von dem Rathe ein jährlicher Kirchenzins bestimmt, wozu — eigens genug — auch die hier ansässigen Juden beitragen mußten. Im Jahre 1475 wurde darin die Corporis Christi-Bruderschaft durch ein Breve vom Papst Eugen IV. eingeführt [2]). Durch den Ertrag des obigen Kirchenzinses, welchen freiwillige Spenden und fromme Stiftungen jährlich vermehrten, war gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die Stadt in den Stand gesetzt, eine neue und größere Kirche mit einem Glockenthurme aus Steinen zu erbauen. Bald wurde sie noch mit vier Seitenkapellen vergrößert, mit einer Empore für die Herzoge versehen, mit Altären geziert, und auf dem Thurme drei Glocken aufgehängt, welche in den Jahren 1490, 1505 und 1520 gegossen wurden. Der umhertobende Hussitenkrieg ließ Kirche und Gottesdienst unberührt; nicht so die Unruhen der Reformation. So räumte Markgraf Georg von Brandenburg 1523 mehre Altäre aus der Kirche, um diese zum lutherischen Gottesdienst einzurichten, welcher durch beinahe hundert Jahre darin gehalten wurde.

Unter der Regierung des Georg Friedrich wurde der Kirchthurm durch die Baumeister Thomas Stegmann und Benedikt Sorgenfrey schöner aufgeführt und mit einem vergoldeten Knopfe verziert, in welchem auf einer Pergamentschrift die Begebenheiten und Münzsorten jener Zeit der Nachwelt aufbewahrt worden, und Johann Georg führte darin den Gottesdienst nach Kalvins Lehre ein, 1613. Als aber nach seiner Ächtung Fürst Karl von Lichtenstein die pro=

---

[1]) Urkunde im Archiv des Minoritenkonvents zu Jägerndorf.

[2]) Nach einer Urkunde im Pfarrarchiv.

testantische Lehre aus Stadt und Land verdrängte, wurde diese Kirche von Franz von Dietrichstein, Kardinal und Bischof zu Olmüz, für den katholischen Gottesdienst wieder feierlich eingeweiht, und Wenzeslaus Havelius wieder zum ersten katholischen Pfarrer eingesetzt, 1624. Er mußte aber nach der Einnahme der Stadt durch ein sächsisch-schwedisches Heer die Kirche wieder kalvinischen Lehrern räumen. Diese lehrten darin bis zum Jahre 1627, wo Wallenstein sich der Stadt bemächtigt, und sie wieder vertrieben hatte. Von nun an besorgten ununterbrochen katholische Priester den Gottesdienst in nachstehender Folge.

Zuerst war P. Barnabas Prädorius, Doctor der Gottesgelehrtheit und Quardian des hiesigen Minoriten-Konvents, vom Fürst Maximilian von Lichtenstein zum Pfarrkurator bestimmt. Er war aber nicht der Mann, der sich für die Verhältnisse jener Zeit schickte. Stolz auf des Fürsten Gunst und seinen Glauben, unternahm er es, die Bürger ihre frühere Untreue an der Kirche fühlen zu machen, und ließ 1627 den städtischen Schüttboden gewaltsam erbrechen, und 16 Malter Korn, welches für die Armen aufgeschüttet war, wegtragen. Darauf bemächtigte er sich des dem Spital gehörigen Dorfes Heinrichwitz, des Spitalhofs und mehrer Ackerstücke bei Jägerndorf, und zog durch einige Jahre die Nutznießung von denselben, bis endlich Fürst Karl Eusebius auf mehre Klagen ihm die Zurückstellung alles dessen anbefahl. Weil er so sich die Bürger abgeneigt, seinen Unterricht unwirksam und seine Amtsführung bitter gemacht hatte, entsagte er dieser 1631, und endete sein Leben in der stillen Klosterzelle.

Würdiger war sein Nachfolger und Ordensbruder P. Cornelius Ottweiler, der Gottesgelehrtheit Doctor. Während seiner 47jährigen Amtverwaltung arbeitete er mit Eifer und christlicher Milde an der völligen Herstellung des

katholischen Glaubens, und brachte es dahin, daß im Jahre 1672 nur noch vier Bürger der protestantischen Lehre anhingen. Er versah die Kirche wieder mit Altären und andern Einrichtungen des katholischen Kultus, und brachte, nicht ohne Widerstand, das jetzt noch bestehende Pfarrgebäude zu Stande. Er starb unter Segnungen seiner Pfarrkinder am 27. September 1679. Ihm folgte Matthäus J. Korosetsch aus Kärnten, Magister der Philosophie und Theologie, beider Rechte Doktor, und früher Pfarrer zu Breitenau. Er war, wie alle nachfolgenden Pfarrer, Weltpriester, und machte sich durch seine philosophischen und theologischen Kenntnisse, so wie durch seinen Diensteifer, einen Namen bei der Mitwelt. Er starb 1697.

David Aloys Heidrich, welcher ihm folgte, war früher 6 Jahre in Piltsch und 6 Jahre in Seifersdorf Pfarrer. Er endete sein Leben nach 10jähriger Amtsführung 1707, ohne daß etwas Denkwürdiges von ihm auf die Nachwelt gekommen ist. Sein Nachfolger

Florian Franz Virazil lebte nur 6 Jahre als Pfarrer und Landdekan hier, und starb unberühmt 1712. In seine Würde trat

Gottlieb Ignaz Langer, aus Schönberg, der Gottesgelehrtheit Licentiat und Protonotarius apostolicus. Er legte im Jahre 1722, im Beiseyn des fürstl. Kammerburggrafen Palm und des damaligen Jägerndorfer Raths, den Grundstein zur jetzt bestehenden Kirche auf dem Burgberg. Nachdem er 24 Jahre die hiesige Seelsorge mit heiligem Eifer versehen hatte, wurde er Pfarrer und Dekan zu Schönberg, wo er im Jahre 1736 starb. Nach ihm wurde

Johann Anton Dreibel, aus Iglau gebürtig, von der Pfarrei zu Großkunzendorf hieher als Stadtpfarrer und Dekan berufen. Er versah die Kirche mit neuen Paramenten und silbernen Gefäßen, und bauete auf dem Gottesacker

an die Stelle der alten, dem Einsturz nahen Kapelle, die gegenwärtig bestehende Kirche aus Steinen. Seine Seelsorge traf in den preußischen Krieg, welcher ihm manche Drangsale brachte. Er starb 1761.

Joseph Saliger aus Klein-Herrlitz, welcher obigem nachfolgte, arbeitete mit eben so vieler Liebe als Klugheit gegen das während der Preußenkriege eingeschlichene Sittenverderbniß, führte mehr Ordnung und Feierlichkeit in den Gottesdienst, verschönerte die Kirche auf eigene Kosten, und stellte die beeinträchtigten Pfarrrechte wieder her. Er lehrte nicht nur auf der Kanzel, im Beichtstuhle und in der Schule, sondern auch in seinem leutseligen Umgange mit den Pfarrkindern. Nachdem er die Pfarrkirche zum Erben seines sämmtlichen Vermögens eingesetzt hatte, verließ er diese Welt im Jahre 1775, beweint von allen Gutdenkenden.

Joseph Blumenwitz, aus Budschowitz in Mähren, war sein Nachfolger. Was jener löblich begonnen, strebte dieser edel zu vollenden. Er versah die Kirche mit neuen Altären, und stellte die frühern schöner her. Und so prangte das hiesige Gotteshaus mit 13 Altären, welche theils an den Pfeilern, theils in den Seitenkapellen angebracht und großentheils mit guten Gemälden geziert waren. Aber nicht lange erfreute sich die gläubige Gemeinde dieses schmuckvollen Tempels. Ein schrecklich wüthendes Feuer, welches das feindlich preußische Heer unter dem General Stutterheim 1779 angelegt hatte, verzehrte diese Kirche sammt ihren heiligen Eingeweiden und schmolz des eingestürzten Thurmes herrliche Glocken. Der brave Pfarrer, statt über diesen Verlust müßig zu jammern, schritt thätigst zu dessen Wiederersatz. Denn kaum hatten die feindlichen Truppen die Stadt verlassen, eilte er nach Wien, und schilderte vor dem Throne der Kaiserin Maria Theresia das erlittene Unglück der Stadt. Die fromme, edelsinnige Fürstin gab ihm, gerührt durch seine bewegliche

Schilderung, 2000 fl. zur Aufbauung der Kirche und noch 800 fl. zur Herstellung des gleichfalls in Asche gelegten Schulhauses. Ihrem schönen Beispiele folgten der regierende Fürst von Lichtenstein und andere frommgesinnte Menschen. Mit dieser Unterstützung und der Verwendung seines eigenen Vermögens begann nun Blumenwitz den neuen Kirchenbau, und betrieb ihn mit solchem Eifer, daß am 10. November 1784 schon der erste Gottesdienst darin gehalten werden konnte. Zu gleicher Zeit ward auch das Pfarrer- und Schulhaus hergestellt. Die Kirche erhielt erst den 10. November 1789 vom Olmüzer Weihbischof Karl von Rosenthal ihre Weihung. Sie gewann durch diesen neuen Bau an Größe und Geschmack. Die Seitenkapellen blieben weg, und statt der vielen Altäre, welche die Kirche schwerfällig machten, wurden fünf angelegt und davon nur drei vollendet. Die innere Verzierung blieb aus Mangel des Geldes spätern Zeiten aufgehoben. Um seinen guten Werken die Krone aufzusetzen, bewirkte der würdige Seelsorger nicht ohne manches Opfer die Errichtung der hiesigen Hauptschule, welche er am 15. November 1780 durch eine salbungsvolle Rede eröffnete. Seiner vielen Verdienste wegen wurde er noch Erzpriester in Jägerndorf, dann 1786 Pfarrer in Miglitz und 1796 Pfarrer und Erzpriester in Holeschau, wo er sein thätiges Leben beschloß, 1799. Bei seiner Übersetzung nach Miglitz wurde

Andreas Marschhofer, Doktor der Gottesgelehrtheit und bischöflicher Konsistorialrath zum Jägerndorfer Stadtpfarrer bestimmt. Er verband mit einer tiefen Kenntniß in der Gottesgelehrtheit auch die Kunst der Beredsamkeit. Beweise davon sind seine später im Druck erschienenen Reden, welche er bei der Wiedereinweihung der Burgbergkirche und der Einsegnung dreier Kreuze gehalten hatte. Er wurde im Jahre 1798 als Pfarrer nach Kosteletz berufen. Seine Stelle in Jägerndorf erhielt

Florian Schilder, von Zattig gebürtig. Früher war er Direktor und Katechet bei der neu errichteten Hauptschule durch Gubernial-Dekret vom 15. November 1780. Als solcher erhob er durch Kenntnisse und rastlose Bemühungen diese Lehranstalt in Kurzem zur möglichsten Vollkommenheit, und erzog dem Staate viele für das bürgerliche Leben nützliche Männer. Er beschränkte aber seinen Wirkungskreis nicht bloß auf die Schule, sondern dehnte ihn auf die ganze Pfarrgemeinde aus, indem er in derselben ausgewählte Erbauungs-, Volks- und Jugendschriften verbreitete, und zweckmäßige Anleitungen zur Obst- und Seidenkultur, die er selbst schrieb und drucken ließ, unentgeldlich austheilte. Auch sein heiliger Eifer als Pfarrer und seine weise Strenge als Dekan blieben nicht ohne Früchte. Man fand überall in den Schulen seines Dekanats einen zweckmäßigern Unterricht, und in den Kirchen einen auferbaulichern Gottesdienst. In Anerkennung dieser seiner Verdienste wurde er im Jahre 1820 zum Erzpriester und Aufseher des Religionsunterrichts am Troppauer Gymnasium ernannt, und erhielt im Jahre 1825 vom Kaiser die große goldene Ehrenmedaille mit Öhr und Band. Im Jahre 1827 feierte er im Beiseyn des Olmüzer Weihbischofs Grafen Chotek, des Herrn Gubernialraths und Kreishauptmanns in Troppau, Leopold von Schulz, und einer großen Geistlichkeit, seine Secundiz. Auch nachher stand er noch als hoch betagter Greis seinen vielfachen und beschwerlichen Amtspflichten mit Jugendkraft und männlichem Ernste vor, bis zu seinem Lebensende den 10. April 1829. Sein würdiger Nachfolger ist der gegenwärtige Pfarrer Joseph Happak.

Das zweite Gotteshaus, welches hier errichtet worden, ist das Minoritenkloster sammt Kirche. Alte Handschriften setzen seinen Ursprung in die Regierungsjahre Nikolaus des I., ungefähr 1300. Die erste Schenkung erhielt es von

Andreas Lehrbuth, Pfarrer zu Bauerwitz, indem er ihm seinen Antheil an der Bauerwitzer Mühle abtrat, was in der Folge Elka und Agnes, Herzoginnen von Troppau, als Nonnen im Ratiborer Frauenkloster bestätigten, dd. Ratibor 1386 [1]). Andere Urkunden von dessen früherem Seyn und Wachsen haben mehre Feuersbrünste der Nachwelt geraubt. Nur aus den Zeiten der Brandenburger wissen wir, daß mit Einführung der protestantischen Religion Markgraf Georg die Ordensgeistlichen aus ihren friedlichen Zellen vertrieben 1524, den Kirchen- und Klosterboden in ein Getreidemagazin, die Kirche selbst in ein Zeughaus, die daran gestandene Kapelle der h. Jungfrau Maria in eine Schenke, das Kloster theils in eine Münzstätte, theils in ein Krankenhaus verwandelt und die Grundstücke verkauft oder verschenkt habe [2]). So blieb die Sache über hundert Jahre. Erst als Markgraf Johann Georg geächtet, und Karl von Lichtenstein wieder in sein Herzogthum Jägerndorf eingesetzt war, räumte dieser das Kloster den Ordensgeistlichen ein, und ernannte den P. Barnabas Prädorius zum künftigen Quardian und Pfarrer in Jägerndorf. dd. Karlsbad 12. Juli 1623.

Wir haben oben gesehen, wie dieser Klostervorsteher als Pfarrkurator für sich und sein Konvent sorgte. Eben so wußten seine Nachfolger die Zeitumstände zu benützen. Sie erwarben zu den vom P. Barnabas Prädorius ans Kloster gebrachten zwei Bauergütern in Weißkirch 1630 [3]), noch

---

[1]) Heute noch zieht das Kloster in Folge dieser Schenkung jährlich 6 Scheffel Roggen.

[2]) So verkaufte er den Garten vor dem Leobschützer Thor an Lorenz Seyfert 1527, einen andern beim Kloster schenkte er sammt der Bräu- und Schenkgerechtigkeit seinem Hoftischler Hans Unvertorben 1533.

[3]) Das eine dieser Bauergüter erhielt das Kloster von der Stadt, das andere kaufte es von Hans Wetterin um 200 schles. Gulden.

einen Garten vor dem Leobschützer Thore, mehre Wiesen bei der Weidenmühle und den Gillertschen Hof. So wohl begründet setzten sie nach und nach ihr Kloster in den gegenwärtigen Stand, und vergrößerten 1722 mit Unterstützung des Fürsten Anton Florian von Lichtenstein die Kirche, ließen sie prächtig ausmalen, und überhäuften sie nach dem damaligem Geschmack mit Altären und Verzierungen. Aber die vielen Drangsale, welche ihnen in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die preußischen Kriege zugefügt hatten, nöthigten sie, ihre Besitzungen alle zu verkaufen.

Das Bürgerspital wurde von den Herzogen aus dem Geschlechte der Přemysliden in der Nähe des Minoritenklosters gestiftet. Znr bessern Begründung desselben begabte es die Stadt mit dem Dorfe Heinrichwitz (jetzt Hennerwitz in Preußisch Schlesien). Markgraf Jodock glaubte deßwegen, daß das Spital in den Händen der Stadtbehörde besser versorgt sey, und überließ es ihr 1408. Durch die Wohlthätigkeit der Einwohner wuchs ihm noch der Spitalhof und die Spitalmühle zu. Aus den Einkünften dieser Besitzungen erhielten nicht nur die Stadtarmen gänzliche Versorgung, sondern es wurden noch jährlich am Charfreitag die Armen des ganzen Fürstenthums mit Essen und Trinken und einem Geld-Almosen beschenkt. Bei Vermehrung der Armen und Kranken im Spital wünschten die Minoriten, vielleicht aus Furcht der Ansteckung bei contagiösen Krankheiten, es aus ihrer Nähe zu entfernen. Sie traten daher durch einen Vergleich mit der Stadt 1644 die Kirche zum

---

Beide wurden 1653 gegen Felder unter dem Burgberge und dem sogenannten Pfaffengarten zwischen dem Pförtel und dem Leobschützer Thor eingetauscht. Als in der Folge noch andere Grundstücke dazu gekommen waren, geschah im Jahre 1662 ein neuer Tausch mit dem Rathe der Stadt, durch welchen das Kloster seinen jetzigen Meierhof vor dem Troppauer Thor erhielt.

h. Geist beim Leobschützer Thore sammt ihrem daran gelegenen Wohnhause zur Verwendung eines neuen Spitals ab, richteten dasselbe auf eigene Kosten ein, und zogen dafür das alte Spitalgebäude in ihr Eigenthum. Im Jahre 1646 brannte es mit dem Minoritenkloster und dem größten Theile der Stadt ab. Unter den Brandenburgern wurde die Spitalkirche zu einem Schüttboden verwendet, und erst 1657 vom Minoriten-Quardian Cornelius Ottweiler, aus des Spitals Einkünften zum katholischen Gottesdienst wieder eingerichtet *). Sie blieb bei dem großen Brande 1779 von den Flammen verschont, und wurde bis zur Wiederherstellung der Pfarrkirche zum pfarrlichen Gottesdienste verwendet. Die vielen Mißgeschicke in den preußischen Kriegen, welche diese menschenfreundliche Anstalt verarmen machten, und eine zweckwidrige Verwaltung bewog die Oberpflegschaft, das Dorf Hennerwitz an Josepha Czerny um 14000 fl. zu verkaufen, 17. Jüni 1782. Später wurden auch der Spitalhof und die Spitalmühle veräußert.

Gottesackerkirche. Lange vor Luthers stürmischen Religionsumtrieben stand hier im umfriedeten Freithof ein bescheidenes Kirchlein, von den Vorstädtern zu ihren öffentlichen Religionsübungen benützt. Im dreißigjährigen Kriege aber wurde es von den feindlichen Schweden, deren Kriegsoperationen es im Wege stand, bis auf den Grund abgetragen und weggeräumt, 1646. Das wehmüthige Sehnen der Andächtigen darnach stillte im Jahre 1688 die fromme Wittwe Anna Anonin, indem sie ein neues hölzernes Kirchlein auf der Stelle des vorigen aus eigenem Vermögen bauen ließ. Aber schon nach 60 Jahren hat die vernichtende

*) P. Corn. Ottenweiler sagt von der Kirche früherem Zustande: Princeps acatholicus (Brandenburgensis) eam (ecclesiam) transmutavit in granarium duarum contignationum, et inferius erat horida spelunca.

Witterung sie dem Einsturze nahe gebracht. Da bauete der Stadtpfarrer J. Anton Dreibel aus frommen Spenden eine neue und größere Kirche aus Steinen, das Thürmchen aber aus Holz 1756. Später hat die Frömmigkeit am Eingange in den Gottesacker noch zwei Wohngebäude gestiftet. Das eine von Steinen war ursprünglich für die Wohnung des Todtengräbers bestimmt; wurde aber im Jahre 1764 um ein Stockwerk erhöht, und zur Wohnung eines Priesters eingerichtet. Das zweite aus Holz war anfänglich die Wohnung eines Einsiedlers, jetzt haust ein Kirchendiener darin. Nach der Josephinischen Verordnung, »daß die Begräbnißplätze außerhalb der Städte und Dörfer verlegt werden sollen«, wurde der Raum um die Kirche vergrößert, zum Stadtfreithofe bestimmt, und mit Mauern umgeben, in welchen 16 Kapellen mit der Darstellung des Kreuzweges angebracht sind.

Burgbergkirche. Schon unter den Přemysliden stand da, wo jetzt die Burgbergkirche sich über die Stadt und Umgegend herrlich erhebt, eine einfache Bildsäule, der Erinnerung der schmerzhaften Mutter Jesu geweiht. Leidende wallten zu ihr, um aus der Vergleichung der unverschuldeten Leiden Mariens mit ihren verschuldeten Geduld zu lernen. In den Zeiten des Lutherthums ist die Andacht zu Maria, und damit auch die ihr geweihte Bildsäule verschwunden. Nach Herstellung der katholischen Religion wurde von dem schon früher genannten Stadtpfarrer und Minoriten-Quardian, Cornelius Ottweiler, die Erbauung einer hölzernen Kapelle auf dem Burgberg zur öffentlichen Verehrung der Mutter Gottes aus frommen Beiträgen begonnen, 1679, und von seinem Nachfolger, dem Quardian Czeppan, vollendet, 1684. Die gottesdienstlichen Verrichtungen darin übernahm der Minoriten-Konvent, und führte mit Konsistorialbewilligung vom 23. Juni 1679 jährlich vier

Prozessionen dahin. Ein Rathsmann, Heinrich Täuber, schmückte die Kirche mit einem von eigener Hand auf Holz gemalten Bildnisse der schmerzhaften Mutter. Im Jahre 1690 aber ließ er aus Pflicht eines für die Genesung seiner lieben Tochter gemachten Gelübdes das Bild der schmerzhaften Mutter von einer gefeierten Künstlerhand mit Oel auf Leinwand malen, und schenkte es der Kirche. Der Ruf dieses Bildes, so wie die feierliche Verehrung der Abgebildeten, rief immer mehr Andächtige hieher, so daß die Kirche deren Menge bald nicht mehr fassen konnte; daher wurde die Vergrößerung derselben allgemeiner Wunsch. Zu dessen Stillung unternahm der damalige Quardian, P. Friedrich Kubin, den Bau einer neuen Kirche aus Steinen. Der Magistrat, unter dem Bürgermeister Mitlacher, bewilligte dazu einen Platz von 22 Klaft. Länge und 16 Klaft. Breite mit Vorbehalt der Jurisdiktion über den Grund. Fürst Joseph Adam von Lichtenstein gab die Baumaterialien, und ein Jägerndorfer Kaufmann, Kaspar Albert Thäuner, 1500 fl. zum Bau. Durch diese und andere nachgefolgte Beihülfe war nun P. Quardian Kubin in Stand gesetzt, sein Werk zu beginnen. Im Jahre 1722 wurde vom Kammerburggrafen Franz Palm, als Stellvertreter des regierenden Fürsten Adam von Lichtenstein, der Grundstein gelegt, nachdem ihn der Stadtpfarrer Gottfried Langer geweiht hatte, und im Jahre 1727 war die Kirche mit allen Einrichtungen zum Gottesdienst fertig. Die feierliche Weihung erhielt sie 1732 vom Olmüzer Weihbischofe, Friedrich Grafen von Egkh. Die Besorgung des Gottesdienstes überließ der Bischof und Kardinal Wolfgang von Schrattenbach fernerhin den Minoriten, unter der Bedingung, daß daselbst keine Wohnung für einen Priester gebaut, noch einer derselben hier übernachtet werden dürfe. In der Folge verschönerten eine Orgel, mehre Altäre, ein marmornes Pflaster und die Reliquien des h. Innocents und

Donats dieses neue Gotteshaus, und hell tönende Glocken [1]) riefen von hohen Thürmen die Frommen zur Andacht hieher, und klangen mit in die zum Lobe Mariens angestimmten Lieder. Als man aber hier wie anderwärts, den wahren mit Unterricht verbundenen Gottesdienst in der Hauptkirche dieser Nebenandacht hintan setzte, so wurde letztere durch Hof- und Konsistorialverordnung vom 3. August 1786 aufgehoben, und die Kirche vom damaligen Pfarrer und Erzpriester Joseph Blumenwitz entweiht. Das verehrte Marienbild kam in die Pfarrkirche; der Hochaltar, die Reliquien des h. Innocents und Donats, die Orgel und die große Glocke in die Minoritenkirche; das Marmorpflaster, zwei Seitenaltäre, die Kanzel und andere Einrichtungen aber wurden an auswärtige Kirchen veräußert. Das Gebäude selbst wurde 20. Mai 1791 öffentlich feil gebothen, und von vier Jägerndorfer Bürgern [2]) gemeinschaftlich um 406 fl. gekauft, in der stillen Absicht, es bei einer günstigen Konstellation der fernern Verehrung der schmerzhaften Mutter aufzubewahren. Dieser fromme Wunsch kam bald zur Wirklichkeit. In Folge eines Gesuches vom Magistrat wurde aus Rücksicht der auf dem Burgberge befindlichen Kolonie M a r i e n f e l d, durch Hof-Dekret vom 8 Sept. 1795, diese Kirche für den öffentlichen Gottesdienst zu benützen erlaubt, unter der Bedingung, daß die Erbaulichkeiten und Einrichtungen von der Stadtgemeinde bestritten, der Gottesdienst darin dem allgemeinen in der Pfarrkirche untergeordnet, und von den hiesigen Kuratgeistlichen besorgt werde. So wurde die Kirche vom damaligen Erzpriester Andreas Marschhofer wieder eingeweiht,

---

[1]) Die größte Glocke wog 36 Ztr. Sie war von Kaspar Täuner gestiftet, und von Franz Stanke in Troppau gegossen, 1729.

[2]) Anton Philieb, Gabriel Quesker, Herrmann Schmidt und Michael Weiß.

mit der nöthigen Einrichtung versehen, und am 8. September 1795 darin der erste Gottesdienst gehalten. Zu ihrer Erhaltung und schönern Gestaltung belasteten einige Bürger freiwillig ihre Häuser [1]), mit der Verpflichtung, ein Kapital von 600 fl. so lange mit 5 pCt. zu verzinsen, bis der Kirchenfond selbst zu diesem Kapital wird herangewachsen seyn. Andere machten sich verbindlich, auf ihren Häusern ein Kapital von 200 fl. zur Erhaltung eines ewigen Lichts auf immerwährende Zeiten mit 5 pCt. zu verzinsen. Seit dieser Zeit wallen an den der heiligen Jungfrau geheiligten Tagen von fern und nahe Andächtige ohne Zahl zu dem sich auf lichter Höhe erhebenden Tempel, und schicken, sich hier dem Himmel näher haltend, vertrauensvoll jetzt in stillen Seufzern, jetzt in feierlichen Chorgesängen ihre frommen Wünsche uud Bitten zu jenen lichtern Höhen, wo die Gebenedeite thront.

b) Ortsbeschreibung.

Die Stadt Jägerndorf (Carnovia) liegt am nordöstlichen Fuße des Gesenkes auf einer freundlichen Ebene, 959 Fuß über der Nordsee und 3 Meilen nordwestwärts von Troppau, an der Poststraße von hier nach Neustadt in Preußisch-Schlesien. Es umschließen sie Mauern mit Rondellen und ein Wallgraben, welcher unter Wasser gesetzt werden kann [2]). Drei mit Wachstuben versehene Thore, als das Troppauer-, Leobschützer- und Oberthor (nebst einem Pförtchen), führen in die ihnen anliegenden gleichnamigen Vorstädte. Zwischen den Vorstädten und der Stadt fließt im Südosten die Oppa und im Nordosten die Komeisse

---

[1]) Es sind die Häuser Nr. 88, 63, 82, 91 und 221.

[2]) Früher war die Stadtmauer durch viele Thürme und Schanzen gesichert. In neuerer Zeit wurden jene abgetragen, und diese in Gärten umgestaltet.

oder kleine Oppa. Beide vereinigen sich unterhalb des Leobschützer Thors.

Die eigentliche Stadt zählt 256 Häuser. Die schönern umschließen einen sonnigen Platz, Ring genannt; die übrigen sind in gerade und ziemlich breite Straßen gereiht. Alle siud von Steinen, die meisten freundlich und mit einem Stockwerk versehen.

Einer besondern Bemerkung werth sind:

1) Das herzogliche Schloß. Es ist alt, düster, klein und regellos. Das Bedeutendste daran ist seine Unbedeutenheit, als Zeuge, daß Herzoge und Fürsten früher genügsamer waren als heute die Gewerbsleute. Es dient dem Kammerburggrafen zur Wohnung. Seine Entstehung, Erneuerung und Schicksale erzählt die Geschichte des Fürstenthums und der Stadt.

2) Das Rathhaus am Ringe ist geräumig, zweckmäßig eingerichtet und mit einem Thurme geziert.

3) Die Pfarrkirche, groß und wohlgebaut, steht auf einem heitern Platz. An ihrem Eingange erheben sich zwei Thürme 192 Fuß hoch. Der linke, ein Eigenthum der Stadt, enthält eine Schlaguhr, und ein Wohnzimmer für einen Thürmer, welcher den Stundenwechsel und eine ausgebrochene Feuersbrunst durch Trompetenruf anzeigt; der rechte, der Kirche gehörig, hat drei hellklingende Glocken. Diese goß, nachdem die frühern der Brand vom Jahre 1779 geschmolzen hatte, der geschickte Glockengießer Franz Stanke. Die größte wiegt 17 Ztn. 60 Pfund und hat die Inschrift: Salvator mundi salva nos, et a fulgure, grandine et tempestate libera nos. Auf der zweiten, 9 Ztn. schwer, liest man: Sub tuum praesidium confugimus sancta Dei genitrix. Die dritte, 5 Ztn. 6 Pfund an Gewicht, enthält die Aufschrift: SS. Joannes et Paule orate pro nobis. Eine vierte Glocke von 65 Pfund ist in einem besondern, über dem Presbyterium

errichteten Thürmchen, und ruft mit ihrem hellen Klange an Werktagen die Andächtigen zur h. Messe. Im Innern der Kirche herrscht zweckmäßige Anordnung und edle Einfachheit [1]). Drei Altäre nur sind dem Höchsten errichtet. Den Hochaltar ziert ein Gemälde, die Mildthätigkeiten des h. Martin vorstellend, von der Hand des Malers Greipel in Wien. Von den beiden Seitenaltären enthält der eine das Bildniß des h. Johannn von Nepomuk als Almosenspender, vom Maler Dollinger in Wien, der andere das Bild des h. Josephs von Ditz in Olmüz. Über dem Eingang ist eine Empore mit einer neuen Orgel von 24 Registern. Das Lobenswertheste dieses Gotteshauses aber ist sein geregelter und einfach-feierlicher Gottesdienst [2]).

4) Das Minoritenkloster am südöstlichen Saume der Stadt, von der Oppa bespielt, bildet ein Viereck, und hat in seinem Innern eine zweckmäßige Eintheilung, breite Gänge, ein geräumiges, schönes Refectorium, eine Bibliothek, Zimmer für 30 Ordensglieder, gegenwärtig aber nur von einem Priester und einem Laienbruder bewohnt. Die mit dem Kloster verbundene Kirche zu Maria Himmelfahrt ist groß, aber düster, und mit Verzierungen überladen, enthält eine gute Orgel und 5 Altäre. Der beim Kloster befindliche Brunnen gibt vortreffliches Trinkwasser.

5) Das Spital zum h. Geist, zugleich auch der h. Barbara und Elisabeth geweiht, am Leobschützer Thor, ist für 6 männliche und 6 weibliche Arme der Stadt errichtet, welche aus dem vom Verkaufe des ehemals ihm angehörten Dorfe

---

[1]) Vor dem Brande war die Kirche mit Verzierungen überladen, hatte 4 Seitenkapellen und 13 Altäre.

[2]) Früher umgab die Kirche ein Kirchhof, umfriedet mit einer Mauer, innerhalb welcher das sogenannte Böhmische oder Wenzel-Kirchel stand.

Hennerwitz und dem Löwenhof gemachten Kapital mit allen nöthigen Lebensbedürfnissen versorgt werden. Daran steht die Spitalkirche. Über ihrem Eingange erhebt sich ein hölzerner Thurm mit einem melancholisch tönenden Glöckchen, und ihr Inneres enthält eine Kanzel und drei Altäre von veraltetem Geschmack.

6) Die Pfarrwohnung nahe der Kirche, ist ein geräumiges und bequem eingetheiltes Wohnhaus für den Pfarrer und seine Hülfspriester. Dabei befinden sich noch Stallung, Scheunen, Schoppen und ein Brunnen mit gutem Trinkwasser. Alles ist nach dem am 12. Juni 1828 Statt gehabten Brande neu hergestellt.

Das ehemalige Landhaus, ein unbedeutendes Gebäude, dient jetzt theils zu einer Mädchenschule, theils zur fürstlichen Branntweinbrennerei*).

Die Vorstädte haben wenig wohlgebaute Häuser. Die größte darunter ist am südwestlichen Ende der Stadt, die Obervorstadt. Sie enthält 72 bürgerliche und 39 Gärtlerhäuser, eine Meierei, eine Mehlmühle, zwei Wirthshäuser, ein Bräu- und Kornhaus; im Ganzen 158 Häuser mit 1128 Einwohnern.

Die Leobschützer Vorstadt, im Norden der Stadt, hat 70 bürgerliche und 22 Gärtlerhäuser, einen Meierhof und zwei Mehlmühlen; im Ganzen 110 Häuser mit 859 Einwohnern.

Die Troppauer Vorstadt östlich der Stadt, zählt 60 bürgerliche und 7 Gärtlerhäuser, ein herrschaftliches

*) So lange das Fürstenthum seine ursprüngliche Ausdehnung hatte, war zu Jägerndorf der Sitz eines eigenen Landrechts und eines Landeshauptmanns. Als aber nach seiner Verkleinerung durch den Breslauer Frieden 1742 das Jägerndorfer Landrecht mit dem Troppauer vereinigt worden, wurde das hiesige Landhaus zu obigem Zwecke verwendet.

Gebäude, ein Spital, eine Bretmühle, zwei Wirthshäuser; überhaupt 87 Hausnummern und 741 Seelen. Die Stadt mit ihren eingebürgerten Vorstädten zählt 5456 Einwohner; darunter 2613 des männlichen und 2846 des weiblichen Geschlechts. Sie sind katholisch, und sprechen die deutsche Sprache ziemlich rein, nur tragen sie die Worte sehr gedehnt und singend vor. Das weibliche Geschlecht ist im Ganzen schön, und in der aufblühenden Jugend reizend; doch steht ihm das männliche an Schönheit nicht viel nach. Was den sittlichen Karakter betrifft, so findet man hier einen übermäßigen Hang zur Nachahmung großer Städte in Kleidung, Sitten und Unterhaltungen. Ein Grundzug der hiesigen Bewohner ist die Wohlthätigkeit. Diese spricht sich in ihren vielen wohlthätigen Stiftungen und der täglichen Theilnahme an ihren leidenden Mitbewohnern aus. Nicht ohne Rührung sieht man am Ende der öffentlichen Schulprüfungen, wie die wohlhabenden Frauen die fleißigen und gesitteten Söhne und Töchter armer Ältern mit Kleidungsstücken reichlich beschenken.

Die wesentlichsten Erwerbszweige der Stadt sind die Leinen- und Tucherzeugnisse, doch vor zwanzig Jahren mehr als heute; denn damals arbeiteten hier über 100 Tuchmacher- und fast eben so viele Leinenwebermeister, wo heute nicht mehr die Hälfte der Zahl besteht. Ihre Erzeugnisse finden in Wien und Galizien Absatz. Nebstdem treiben viele den Ackerbau und die gewöhnlichen städtischen Gewerbe. Die Ausübung mehrer von diesen hängt vom Besitz steuerpflichtigen Gerechtigkeiten ab. So gibt es hier 162 Wein- und Bierberechtigte Häuser*), 16 privilegirte Fleischbänke, 18 Brotbänke, 26 Schuhbänke, 8 Barbierstuben, 5 Kuchen-

---

*) In den Jahren 1614 bis 1618 sind alljährlich 250 bis 300 Gebräue Bier gebräut worden, da heute sich ihre Zahl kaum auf 30 belauft.

tische und 2 Apotheken. Außer diesen berechtigten Gewerben sind hier noch 8 Spezerei- und gemischte Waarenhandlungen, 6 Gastwirthe, 1 Schönfärber, 1 Schwarzfärber, 1 Gelbgießer, 1 Goldschmied, 3 Uhrenmacher, 1 Buchbinder, und hinlänglich viele Schneider, Schuster, Hufschmiede, Schlosser, Tischler, Wagner, Sattler, Riemer, Kürschner und andere städtische Handwerker.

Noch genießt die Stadt die Vortheile von 5 Jahrmärkten, 4 Viehmärkten, und alle Montage ist ein Wochenmarkt.

Unter den öffentlichen Ämtern sind:

1) Kaiserliche: ein Zoll-, Stempel- und Fleischkreuzeramt, bestehend aus einem Einnehmer, Kontrolor, Aufseher und vier Thoraufsehern.

Ein Grenzjäger-Komissariat.

2) Fürstlich Lichtensteinische: ein Kammerburggrafenamt, welches aus einem Kammerburggrafen, Rentmeister, Waldbereiter, Wirthschaftsburggrafen, Kastner, Kontributions-Einnehmer und einem Amtsschreiber besteht.

3) Städtische: ein organisirter Magistrat, gebildet von einem Bürgermeister, Syndikus, drei Räthen, einem Steuereinnehmer und einigen Ausschußmännern. Er hat das Recht, einen Deputirten zum Fürstentage in Troppau zu schicken.

Die Seelsorge trägt ein Stadtpfarrer, der zugleich Landdekan ist, ein Stadtkaplan, ein Stiftungskaplan, ein Kooperator und ein Katechet der Hauptschule. Ihr unterstehen unmittelbar die Stadt mit ihren drei Vorstädten, die Dörfer Komeise österr. Antheils, Krotendorf, Mösnig, Taubnitz und die Kolonie Marienfeld; mittelbar die Lokalien Lobenstein, Pikau und Weißkirch *).

---

*) Die Pfarrei Widmuth besteht aus 78 gr. Scheffeln Aussaat Ackerfeld, Wiesen und Waldungen, welche zu der früher be-

Die Lehranstalten der Stadt sind:

Eine Pfarrschule mit zwei Lehrern, welche den jungen Söhnen und Töchtern Jägerndorfs den ersten Unterricht ertheilen. Zur höhern Ausbildung der Jünglinge fürs bürgerliche Leben besteht hier eine Hauptschule von drei Klassen mit eben so vielen Lehrern und einem Katechet. Dabei befindet sich eine Bücher-, Mineralien- und Pflanzensammlung *).

Die Wohlthätigkeitsanstalten, deren sich die Stadt erfreut, sind:

1) Eine allgemeine Armenanstalt, deren Fond größtentheils im Herzen der mildthätigen Bewohner sicher niedergelegt ist. 2) Das Spital zum h. Geist (siehe oben). 3) Die Stiftung der Frau Elisabeth Mitlacher vom Jahre 1724, zur Erziehung zwölf armer Waisen. 4) Die Stiftung des Herrn Christoph Mitlacher, durch welche jedes Jahr eine arme älternlose Bürgerstochter eine Heirathsausstattung erhalten soll. 5) Stiftung des Herrn Joseph Müller vom Jahre 1809, zur jährlichen Ausstattung eines armen Bürgersohnes oder Mädchens mit 69 fl. 6) Stiftung der Frau Apolonia Mansfeld vom Jahre 1814, von welcher alle zwei Jahre eine arme und gesittete Bürgers-

---

standenen Pfarrei in Lobenstein gehörten, aus einigen Äckern und Wiesen bei Jägerndorf, aus dem Garbenzehnten einiger Grundstücke Jägerndorfs, aus der Stola der Stadt und der hieher gehörigen Lokalien, und seit 1782 aus einem Beitrag von den bischöflichen Renten in Hotzenplotz für die an Preußen abgetretenen Dörfer Bleischwitz, Türmitz und preußisch Komeise, welche vor dem Breslauer Frieden zur Jägerndorfer Pfarrei gehörten. Dagegen zahlt die Pfarrei jährlich 182 fl. an die Lokalie in Lobenstein.

*) Ehemals bestand hier ein Pfarrgymnasium (Gymnasium parochiale), in welchem die Anfangsgründe der deutschen und lateinischen Sprache nebst Musik gelehrt wurden.

tochter 100 fl. zu ihrer Ausstattung erhält. 7) Stiftung eines Wahrheit liebenden Veterans im Gesenke zur jährlichen Belohnung desjenigen Schülers, welcher die meiste Wahrheitsliebe unter seinen Mitschülern bewiesen hat.

Jägerndorfs Umgebungen.

Es führt vom Troppauer zum Leobschützer Thor ein Wandelgang von Linden, unter denen in kleinen Zwischenräumen Ruheplätze angebracht sind. Die andern Seiten schmücken zierliche Gärten und Baumgruppen. Ein anderer gut gepflasterter Gang leitet zwischen sich wölbenden Lindenreihen zum nahen Gottesacker. Diese Ruhestätte ist sehr geräumig und von Mauern umgeben, in deren 14 Nischen die Stationen der Kreuzigungsgeschichte Jesu gemalt sind. Längs den Mauern ziehen sich Reihen von Obstbäumen hin. Nächst dem Eingange stehen rechts und links Gebäude, das eine einem Priester, das andere dem Meßner zur Wohnung bestimmt. Im Innern zeigt sich ernst und düster eine bethürmte Kirche mit 3 Altären, einer Kanzel und Orgel. An der Nordwest- und Südwestseite der Stadt entwickeln sich die romantischen Thäler der Komeise und Oppa, welche malerische, mit lichterm und dunklerm Grün bekleidete Hügel begrenzen. Im Süden erhebt sich steil der 504 Wiener Fuß hohe Burgberg mit seiner in die Ferne schauenden Kirche, dem h. Kreuz und der schmerzhaften Mutter Gottes geweiht. Am Eingange dieses Tempels erheben sich zwei schöne Thürme mit zwei von Wolfgang Strauß in Olmütz 1795 gegossenen Glocken, deren eine 3 Ztr. 88 Pfund, die andere 1 Ztr. 94 Pfund wiegt. Ein drittes Glöckchen ist in dem über der Sakristei errichteten Thürmchen. Die Kirche selbst ist in neuerm Style geschmackvoll gebaut. Das Presbyterium hat zu beiden Seiten Oratorien und Sakristeien. Von dem über den Eingang sich hinziehenden Musikchor laufen zu beiden

Seiten zierliche Gallerien bis zum Presbyterium. Das Innere enthält eine Kanzel und 5 (früher 7) Altäre, von denen der Hochaltar mit einem schönen Marienbilde geschmückt ist. Ueber die ganze Kirche wölbt sich schön die Decke, welche vom Maler Viktor Eckstein aus Brünn meisterhaft ausgemalt ist. Unfern dieser Kirche trauern im schattigen Walddunkel die grauen Ruinen der verfallenen Burg Lobenstein über die Vergänglichkeit menschlicher Größe und Macht.

II. Der Stadt unterthänige Ortschaften

sind: 1) Altbürgersdorf, 1½ Meile nordwestlich von Jägerndorf in einem sanft ansteigenden Thal gelegen, zählt 70 zerstreut liegende Häuser, darunter eine Wassermühle an einem Bache, der nach Kleinbressel fließt. Die Zahl der Einwohner ist 428, davon 14 Bauern sind. Sie sprechen deutsch, sind alle bis auf 6 protestantische Einwohner [1]) katholisch, und gehören in die Seelsorge nach dem drei Viertelstunden davon entlegenen Pfarrort Neudörfel, haben aber eine eigene Schule. Den kargen Ackerboden macht der Fleiß der Einwohner fruchtbar.

Flächeninhalt [2]): 136 Joch Ackerfeld, 22 Joch Wiesen, 1427 Joch Waldungen.

Viehstand: 9 Pferde, 66 Kühe, 100 Schafe.

2) Neu-Bürgersdorf liegt 2 Meilen westlich von Jägerndorf in einem von waldigen Bergen begrenzten Thale, bewässert vom Kobelfluß, welcher sich unterhalb des Dorfes in die Oppa mündet. Es besteht aus 60 Häusern, die sich

---

[1]) Die Protestanten des Fürstenthums Jägerndorf gehören alle in die Seelsorge von Hillersdorf.

[2]) Der Flächeninhalt ist durchaus nach dem Grundsteuer-Provisorium und die Bevölkerung nach der Militär-Konskription vom Jahre 1835 angegeben.

auf drei Viertelstunden hinziehen. Darunter ist ein den schankberechtigten Bürgern von Jägerndorf gehöriges Bräuhaus und eine Wassermühle. Es zählt 22 evangelische und 408 katholische Einwohner, welche geistlich der Lokalie in Karlsthal zugetheilt sind. Sprache und Boden sind wie in Alt-Bürgersdorf.

Flächeninhalt: 66 Joch Ackerfeld, 6 Joch Wiesen, 7 Joch Hutweiden, 1 Joch Waldungen.

Viehstand: 1 Pferd, 31 Kühe.

3) Güntersdorf, eine Kolonie, eine halbe Meile südlich von Jägerndorf auf einer Anhöhe gelegen, enthält in 17 ärmlichen Häusern 89 deutsche katholische Einwohner, die in die Kirche und Schule nach Weißkirch gehören. Der Boden ist tragbar.

Flächeninhalt: 90 Joch Ackerfeld, 8 Joch Wiesen, 2 Joch Gärten.

Viehstand: 3 Pferde und 48 Kühe.

Geschichtliches. Güntersdorf war ein städtisches Vorwerk bis zum Jahre 1791, wo es Joseph Gußmann um 13,710 fl. kaufte. Dessen Erben verkauften es 1793 an 17 Privaten von Aubeln und Braunsdorf.

4) Komeise (ehemals Cumeise), eine halbe Meile nordwestlich von Jägerndorf an der nach Olbersdorf führenden Kommerzialstraße gelegen, zieht sich eine halbe Stunde längs dem linken Ufer des Flusses Komeise hin, welcher es vom preußischen Antheil dieses Dorfes scheidet. Der österreichische Antheil zählt 63 aus Holz gebaute Häuser, und 418 Bewohner von deutscher Zunge und römischem Glauben. 19 davon sind Bauern, die übrigen Gärtler und Häusler. Die Gemeinde ernährt sich vom Ackerbau und Leinenerzeugung und untersteht der Seelsorge in Jägerndorf, erfreut sich aber einer eigenen Schule. Der Boden ist ziemlich fruchtbar.

Flächeninhalt (rustikal): 429 Joch Ackerfeld, 47 Joch Wiesen, 23 Joch Gärten, 29 Joch Hutweiden, 385 Joch Waldungen.

Viehstand: 35 Pferde, 4 Ochsen, 129 Kühe, 120 Schafe.

5) Krotendorf, eine Viertelmeile südwestlich von Jägerndorf und mit dessen Obervorstadt zusammenhängend, hat 34 Häuser, die sich längs einem Thale durch drei Viertelstunden hinziehen. Seine Einwohner, an Zahl 300, sprechen deutsch, sind katholisch, und gehören in die jägerndorfer Seelsorge und Schule. Der Boden ist tragbar.

Flächeninhalt (rustikal): 560 Joch Ackerfeld, 5 Joch Wiesen, 30 Joch Gärten, 78 Joch Hutweiden, 60 Joch Waldungen.

Viehstand: 34 Pferde, 8 Ochsen 100 Kühe, 80 Schafe.

6) Marienfeld, eine Kolonie am Burgberge, mit 40 Häusern und 228 katholischen Einwohnern, die der Seelsorge von Jägerndorf zugehören, aber eine eigene Schule besitzen. Zu ihrer nicht geringen Bequemlichkeit wird in der nahe gelegenen Burgbergkirche von Ostern bis Allerheiligen einige Mal durch die Woche eine stille Messe gelesen, alle Sonn- und Feiertage aber früh und Nachmittag ein feierlicher Gottesdienst gehalten. Die Bewohner ernähren sich vom Garnspinnen, Tagelohn und Ackerbau. Der Boden ist steinig und wird nur durch fleißige Bedüngung tragbar.

Sein Flächeninhalt ist dem bei Jägerndorf zugezählt.

Viehstand: 2 Pferde, 67 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie ist erst in neuern Zeiten durch den Ankauf städtischer Gründe entstanden.

7) Mösnig, ein Dorf, eine halbe Meile westlich von Jägerndorf längs einem aufsteigenden Thale gelegen, und

mit Waldungen umgeben, hat 34 getrennt liegende hölzerne Häuser mit 186 deutschen, katholischen Einwohnern, die nach Jägerndorf eingepfarrt sind, und eine exc. Schule. Ihr Hauptnahrungszweig ist der Ackerbau, wozu der Boden nur durch reichliche Bedüngung und fleißige Bearbeitung tragbar wird.

Flächeninhalt: 24 Joch Ackerfeld, 4 Joch Wiesen, 9 Joch Gärten.

Viehstand: 2 Ochsen, 42 Kühe.

Geschichtliches. Mösnig war ehemals ein städtisches Vorwerk, und ist unter dem Bürgermeister Johann Georg Bennisch 1692 mit allen Feldern zu Baustellen veräußert worden.

8) Weißkirch, eine Viertelmeile südwestlich von Jägerndorf, ist ein Dorf in einem schönen, nördlich gegen den Pfaffenberg ansteigenden Thale gelegen, von der hier Goldfluß genannten Oppa belebt, und von lieblichen Hainen umgrünt. Es enthält 87 Hausnummern, darunter ist Nr. 3 ein großer Freihof, welchen nur ein jägerndorfer Bürger besitzen kann, Nr. 10 eine Mühle mit zwei Gängen und einer Oelpresse, und Nr. 64 eine Tuch- und Weißgärberwalke mit einer Bretsäge, welche im Jahre 1803 von der Tuchmacher- und Weißgärberzunft in Jägerndorf erbaut worden ist. Unter diesen größtentheils hölzernen Häusern stehen aus Steinen gebaut eine schöne Kirche, dem h. Benedikt geweiht, eine bequeme Lokalie und eine Schule. Es hausen hier 582 deutsche katholische Einwohner, worunter 14 Bauern sind. Im ganzen sind die Einwohner arbeitsam und wohlhabend, und treiben größtentheils Ackerbau, wozu sie einen günstigen Boden haben.

Flächeninhalt: 476 Joch Ackerfeld, 62 Joch Wiesen, 29 Joch Gärten, 1059 Joch Waldungen.

Viehstand: 34 Pferde, 11 Ochsen, 141 Kühe, 50 Schafe.

Geschichtliches. Dieses Dorf gehört gewiß zu den ersten menschlichen Wohnsitzen dieser Gegend. Schon 1262 schenkte es Ottokar II. der Stadt Jägerndorf, welche Schenkung seine hinterlassene Wittwe Kunegunde bestätigt hat, 1279. Die Jägerndorfer Kirchmatriken vom Jahre 1665 und 1691 sagen, daß in früher Vorzeit hier eine steinerne Kirche gestanden habe, in welcher ein der Czenstochauer Muttergottes ähnliches Marienbild von nahe und fernher wallenden Andächtigen verehrt worden sey; und ein auf dem Freihof gefundener alter Taufstein macht glauben, daß Weißkirch früher ein Kuratort war; denn nur einem solchen war ein Taufstein gestattet. Daß hier eine Benediktiner-Abtei bestanden habe, wie die Sage geht, dafür nimmt man neu entdeckte weitläufige Grundmauern, den Schutzpatron der jetzigen Kirche und den Namen des Pfaffenbergs als Zeugen an. — Dieser Berg ist auch aus neuern Zeiten denkwürdig, indem darauf am 24. November 1778 ein Treffen zwischen österreichischen und preußischen Truppen vorfiel. Dabei ging das Dorf in Flammen auf, mit Ausnahme der Kirche, der Priesterwohnung und des Freihofes, welche die Preußen selbst retteten, weil in der Kirche ihr Magazin war, und in den andern Gebäuden preußische Offiziere wohnten. Das oben erwähnte Gnadenbild wurde in die Pfarrkirche zu Jägerndorf geflüchtet, verbrannte aber nach einem Jahre (1. April 1779) mit dieser Kirche. Die jetzige Lokalie wurde am 1. April 1755 vom Religionsfond mit Vorbehalt des Patronatsrechts gestiftet.

III. Die Munizipalstadt Bennesch.

Bennesch, Benisch (böhm. Penitsch, lat. Bennissium), ein freies Berg- und Munizipalstädtchen unter dem Schutze des Herzogs zu Jägerndorf, liegt zwei Meilen südöstlich von Jägerndorf am steilen Abhange des Kirchbergs. Es besteht aus der eigentlichen Stadt und einer Vorstadt, Aue genannt. Die Stadt zählt 289 anspruchslose Häuser, welche theils einen geräumigen Platz umschließen, theils in krumme ungepflasterte Gassen gereihet sind. Am südöstlichen Abhange steht die düstere Pfarrkirche mit vier Altären und einem einfachen Thurme, welcher drei Glocken hat. Am Ring ist das Rathhaus, und am Bräuberg das städtische Bräuhaus. Ein ordentliches Einkehrhaus findet man hier nicht. Die Vorstadt Aue liegt tief im Thale am Wege nach Freudenthal, wird von der dem nahen Walde entquellenden Czeschine durchrieselt, und enthält 106 theils aus Holz, theils aus Steinen gebauete Häuser, darunter ist die städtische Branntweinbrennerei. Stadt und Vorstadt haben also zusammen 395 Häuser. Darin wohnen 2731 Menschen (2028 in der Stadt und 703 in der Vorstadt), worunter 110 Bürger und 50 Bauern sind. Sie kleiden sich halbstädtisch, sprechen deutsch in der Gebirgsmundart, und bekennen sich alle zur katholischen Religion. Das Bürgerliche leitet ein organisirter Magistrat, bestehend aus einem Bürgermeister, einem Syndikus, zugleich ersten Rath, und zwei andern Räthen. Das Geistliche besorgt ein Pfarrer mit einem Kooperator. Das Einkommen des erstern besteht in einer Widmuth von 23 Joch Feld, dem Zehnten von Bennesch, Spachendorf und Raase und der Stola. Der Gesundheitszustand ist einem Wundarzte anvertraut. Des Städtchens Nahrungsquellen sind: Ackerbau, Erzeugung von Leinen, wollenen Tücheln, hier Chagrinette genannt, und

einer Art Kattun, unter dem Namen englische Waare, welche größtentheils auf Rechnung der Sternberger Manufakturen gemacht werden; Bereitung des Tannzapfenbranntweins und der Handel mit Wein, nebst den gewöhnlichen bürgerlichen Handwerken. Diese sind in 8 Zünfte eingetheilt, worunter die der Schuhmacher und Fleischhacker jede zu sechs privilegirte Bänke haben. Alle Mittwoche ist ein Wochenmarkt, und jährlich werden vier Jahrmärkte gehalten. Der Boden besteht aus Gruß von aufgelöstem Grauwackenschiefer, und gibt nur mittelmäßige Ernten von Roggen, Gerste und Hafer. Besser gedeihen Erdäpfel und Flachs. Die Wiesen sind von geringem Ertrag. Doch hat sich die Landwirthschaft überhaupt in neuern Zeiten durch Anbau von Futterkräutern und Veredlung der Viehzucht etwas gehoben.

Flächeninhalt: 698 Joch Ackerfeld, 217 Joch Wiesen, 19 Joch Gärten, 127 Joch Waldungen.

Viehstand: 92 Pferde, 37 Ochsen, 558 Kühe, 250 Schafe.

Geschichtliches. Bennesch verdankt seinen Ursprung wahrscheinlich dem in frühen Zeiten hier bestandenen Silberbergwerk, welchem schon im Jahre 1271 Ottokar II. das Iglauer Bergrecht ertheilt hatte[1]). Seinen Namen mag es von einem ehemaligen Besitzer, welcher Benisch, d. i. Benedikt hieß, erhalten haben. Schon frühe war es zu einer Stadt erhoben, durch welche im dreizehnten Jahrhundert der Waarenzug der hansischen Städte ging[2]). Dieses begünstigte das bürgerliche Leben und wirkte wohlthätig auf den Bergbau, welcher ums Jahr 1570 auf seinem Glanzpunkte stand, so daß 22 Schmelzhütten im Gange waren, und jährlich 52000 fl. Silber gewonnen wurde. Margkraf

---

[1]) Vergl. Oppaland 2. Bd., Seite 7, Note 4.

[2]) Vergl. Oppaland 2. Bd. Seite 9.

Johann Georg vermehrte dessen Bergfreiheiten und gab ihm eine neue Bergordnung. Aber der 30jährige Krieg zerstörte den Bau gänzlich, so wie die in seiner Nähe gelegenen Dörfer Hartmannsdorf, Jamnick, Rabau und Rudeldorf, deren Stellen itzt Waldungen und Fruchtfelder decken. Das Bergwerk wurde zwar in den Jahren 1764 und 1817 wieder eröffnet, aber jedes Mal ohne Erfolg. Belohnender wurde das Aufdecken von Eisengruben am Ziegenberg, welche Eisenocker und Thoneisenstein liefern. Ehe Spachendorf und Raase eigene Seelsorger hatten, waren sie nach Bennesch eingepfarrt. Mehr von dieser Stadt läßt sich nicht erzählen, weil Feuersbrünste dessen Urkunden alle vernichtet haben. Am schrecklichsten wütheten sie in den Jahren 1746 und 1820, wo die Stadt jedes Mal bis auf wenige Häuser abgebrannt ist.

IV. Herzogliche Kammergüter.

Sie stehen unter dem Burggrafenamte in Jägerndorf, und enthalten 22 Dörfer, 2 Kolonien und 18,940 Einwohner.

1) Adamsthal (Neu-Adamsthal, ein Dorf, 2¾ Meilen westlich von Jägerndorf in einem sanft sich senkenden Thale gelegen, von hohen waldigen Bergen umgrenzt und von einem Waldbache durchflossen, zählt 64 ärmliche Häuser und 429 deutsche Einwohner, wovon 120 evangelischer, die übrigen katholischer Religion sind: diese gehören in die Seelsorge nach Karlsthal, jene nach Hillersdorf, doch haben sie eine gemeinschaftliche Schule. Außer einem Bauer sind die Einwohner alle Häusler, die sich vom Holzschlagen, Tagelohn und Flachsspinnen ernähren. Sie besitzen nur wenige obrigkeitliche Gründe, die sie verzinsen müssen. Der Boden, gebirgig, kalt und steinig, entspricht nur dem Hafer- und Flachsbau.

Flächeninhalt: 85 Joch Ackerfeld, 131 Joch Trieschfelder, 6 Joch Wiesen, 36 Joch Hutweiden.

Viehstand: 3 Pferde, 3 Ochsen, 132 Kühe.

Geschichtliches. Dieses Dorf entstand im Jahre 1725 durch Ablassung eines obrigkeitlichen Waldbodens.

2) Aubeln (mährisch Hublo), eine Meile südlich von Jägerndorf, rechts von der Kommerzialstraße von Troppau nach Olbersdorf, ist einer sanften Anhöhe angelehnt und von einem Feldbache durchrieselt, welcher unfern Pochmühl in die Czeschine fließt. Dieses Dorf enthält 50 größtentheils hölzerne Häuser, und 300 deutsche, katholische Einwohner, welche eine Ortsschule haben, in die Seelsorge aber nach Braunsdorf gehören. Die Gemeinde, mit einem Erbrichter und 9 Bauern, zeichnet sich durch ihren fleißigen Ackerbau, durch Pferdezucht und Obstkultur vor andern aus. Der von Natur etwas karge Boden wird durch Fleiß für jede Getreideart fruchtbar gemacht.

Flächeninhalt: 442 Joch Ackerfeld, 78 Joch Wiesen, 247 Joch Waldungen.

Viehstand: 22 Pferde, 63 Kühe.

Geschichtliches. Dieses jetzt ganz deutsche Dorf war vor nicht gar langer Zeit böhmisch.

3) Braunsdorf (mährisch Brunowitz), 1¹/₄ Meile südlich von Jägerndorf auf sanft sich hebender Fläche gelegen, und von einer malerischen Fernsicht, gesunder Luft und köstlichem Brunnwasser begünstigt, gehört unter die größern und wohlhabendern Dörfer des Fürstenthums. Es enthält 165 Häuser, darunter 60 Bauernhöfe, die zum Theil aus Steinen gebaut und wohl eingerichtet sind, eine steinerne Pfarrkirche, Pfarrwohnung und Schule. Unter seinen 1109 Einwohnern sind 60 Bauern und 103 Häusler und Gärtler. Sie sprechen deutsch in der Gebirgsmundart, und nähern sich in Sitten und Kleidung immer mehr den Städ-

tern, doch halten die Mädchen noch treu an ihrem Bänderprunk. Trunkenbolde und Zänker sind unter ihnen — zu ihrem Lobe sey es gesagt — eine Seltenheit. Die ganze Gemeinde ist katholisch, und hat zu ihrem Seelsorger einen Pfarrer, welcher sich aus Eigenem einen Hülfspriester hält. Deren Seelsorge untersteht außer Braunsdorf noch Aubeln, Pochmühl, Jagdhase und Wüste-Mühl. Die Pfarrei besitzt als Widmuth eine ganze Hube Acker in Braunsdorf; nebstbei noch eine Wirthschaft in Lichten, und den Korn- und Hafer-Zehnten von Braunsdorf, Aubeln, Lichten und Zossen. Die Hauptnahrungsquelle dieser Gemeinde ist der Ackerbau, welcher so wie die Pferdezucht und Obstkultur im erfreulichsten Zustande ist. Die Bauernschaft hat jährlich 548 dreispännige Robothstage. Die Ganzlöhner liefern jährlich 8, die Halblöhner 4, und die Viertellöhner 2 Breslauer Scheffel sogenannten Jagdhafer, und entrichten überdieß den Georgi- und Michaelizins und das Eisenhammer-Robothgeld an die Grundobrigkeit. Rund um das Dorf breiten sich dessen Grundstücke aus, welche in geringer Tiefe Grauwacke zur Unterlage haben. Sie enthalten 2803 Joch und 507 Quadratklafter Flächenraum, wovon 27 Joch Wiesen der Grundobrigkeit und 73 Joch an der Oppa gelegener Wiesen und Waldungen dem Gute Boblowitz, die übrigen Gründe aber der Gemeinde gehören. Im Norden werden sie von der Czischine durchschnitten, welche bei Bennesch entspringt, sich in Lichten verstärkt, und bei Braunsdorf vorbei der Oppa zueilt. Gegen Mittag bezeichnet die von Zossen hergleitende und in die Oppa sich mündende Horczine die Grenze der Dorfflur. Die Ackerfelder sind ziemlich tragbar, die Wiesen sumpfig und ohne Kultur, die Waldungen unbedeutend.

Flächeninhalt: 2134 Joch Ackerfeld, 534 Joch Wiesen und Weidgänge, 25 Joch Gärten, 109 Joch Waldungen.

Viehstand: 115 Pferde, 187 Küh, 316 Schafe.

4) Breitenau, ist ein Pfarrdorf, zwei Meilen westlich von Jägerndorf, in einem breiten, freundlich ansteigenden Thale, begrenzt von mäßigen Waldhöhen und von einem Bache bewässert, welchen die das Dorf bespülende Oppa aufnimmt. Es zählt 123 lieblich mit Gärten wechselnde Häuser, wovon mehre neu aus Steinen gebaut sind. Darunter befinden sich eine Kirche, Pfarrwohnung und Schulhaus, eine schöne Erbrichterei, drei Garnbleichen, zwei Bretsägen, eine Mehlmühle, eine Oelhütte, und zwei berechtigte Schankhäuser und Branntweinbrennereien. Die Einwohner, an Zahl 901, sprechen deutsch in der Gebirgsmundart, sind arbeitsam, und bekennen sich zum katholischen Glauben. Die Seelsorge führt ein Pfarrer mit einem Kooperator. Hieher eingepfarrt sind Markersdorf, Pochmühl und Schreiberseifen. Dem Hochgebirge nahe ist der Boden steinig, und nur durch den Fleiß der Einwohner für jede Getreideart, vorzüglich aber für Flachs tragbar. Die Erbrichterei hat so viele Felder, Wiesen und Waldungen, daß sie einem kleinen Rittergut gleich kommt.

Flächeninhalt: 596 Joch Ackerfeld, 157 Joch Wiesen, 1742 Joch Waldungen.

Viehstand: 34 Pferde, 10 Ochsen, 204 Kühe, 118 Schafe.

Geschichtliches. Dieses Dorf soll ehemals ein Ritter von Bathori als ein eigenes Dominium besessen haben. Ein altes Gemäuer, über welchem jetzt ein Jägerhaus steht, wird für ein Überbleibsel seines Rittersitzes gehalten. Auf den unter dem Dorfe liegenden sogenannten Joksdorfer Wiesen soll früher ein Dorf dieses Namens gestanden haben. Die hiesige Kirche wurde im Jahre 1718 neu gebaut, im Jahre 1781 vom Pfarrer Bruckner von innen, und im Jahre 1789 vom Pfarrer Umlauf von außen verschönert.

5) Dittersdorf, $2^1/_2$ Meile westlich von Jägerndorf in einem von Gebüschen umgrünten Thale, ist von einem Bache bewässert, welcher unterhalb des Dorfes, von Nebenbächen verstärkt, der Oppa zufließt. Seine 94 Häuser, theils von Steinen, theils von Holz, ziehen sich in zwei Reihen mit weiten Zwischenräumen dem Bache entlang. Unter ihnen stehen eine Kirche, Kaplanei und Schule, und an ihrer Grenze eine Erbscholtisei, mehre wohleingerichtete Bleichen und zwei Wassermühlen. Die 650 Einwohner, darunter 29 Bauern, sind deutsch und katholisch, haben ihren eigenen Lokalkaplan, und beschäftigen sich größtentheils mit dem Anbau, Spinnen, Zwirnen und Bleichen des Leinens. Das Recht der Branntweinbrennerei, des Branntwein- und Bierschankes haftet auf der Scholtisei, das Bier selbst aber muß von Jägerndorf bezogen werden. Der Boden ist steinig und kalt, entspricht daher am besten dem Hafer- und Flachsbau.

Flächeninhalt: 517 Joch Ackerfeld, 77 Joch Wiesen, 41 Joch Waldungen.

Viehstand: 22 Pferde, 23 Ochsen, 132 Kühe, 145 Schafe.

Geschichtliches. Dieser Ort gehörte früher zur Pfarrei in Breitenau. Erst im Jahre 1774 wurde durch Verwendung des Breitenauer Pfarrers, Christian Brückner, die jetzt bestehende Kirche gebaut, und vom Religionsfonde eine Lokalie dazu gestiftet.

6) Erbersdorf (Neu) liegt $1^1/_2$ Meile südwärts von Jägerndorf in einem engen, von hohen Bergen und weiten Waldungen begrenzten Thale an der Oppa, welche hier von N. W. kommend einen Bogen gegen N. O. macht. Dieses Dorf enthält 73 weit aus einander stehende Häuser, darunter sind ein Erbgericht mit den gewöhnlichen Regalien, 2 Wassermühlen, 2 Bretsägen, eine Ölstampfe und 8 Bleichen. Die

Gemeinde besteht aus einem Erbrichter, einem Bauer, 34 Gärtlern und 66 Häuslern, im Ganzen aus 505 Einwohnern von deutscher Zunge, biederm Karakter und katholischem Glauben. Sie gehören in die Seelsorge von Seifersdorf, erfreuen sich aber einer eigenen Schule. Ihre Nahrungsquellen sind, außer dem geringen Ackerbau, das Flachsspinnen, Garn- und Zwirnbleichen, und die Verfertigung von Futterschwingen, Siebe und Kober (ein Korb in Form eines Löscheimers aus Baumwurzeln). Dem kargen Boden erzwingt der Fleiß der Einwohner doch lohnende Ernten von Korn, Gerste, Hafer und vorzüglich von Flachs. Die Wiesen sind unbedeutend, dagegen prangen die Waldungen mit herrlichen Lärchenbäumen, Fichten, Buchen und Birken. Im Osten erhebt sich zwischen hier und Milkendorf der kühn ansteigende Hochberg.

Flächeninhalt: 943 Joch Ackerfeld, 308 Joch Wiesen, 371 Joch Waldungen.

Viehstand: 29 Pferde, 18 Ochsen, 151 Kühe, 614 Schafe.

Anmerkung. In die hiesige Feldgrenze gehört noch Kunau. Siehe unten.

7) Friedersdorf ist 1$^1/_2$ Meile südwärts von Jägerndorf. Seine 98 Häuser, theils von Steinen, theils von Holz, ziehen sich durch drei Viertelstunden längs einem ansteigenden Thale, beiderseits geschirmt von jähen Bergen und bewässert von einem Bache, welcher unterhalb Wiese sich in die Oppa mündet. Die Zahl der Einwohner ist 739, davon sind 15 Protestanten, die übrigen Katholiken; diese gehören zur Pfarrei in Seifersdorf, jene zu der in Hillersdorf, haben jedoch im Orte eine gemeinschaftliche Schule. Die Gemeinde zählt 29 Bauern, 15 Gärtler, 44 Häusler und einen Erbrichter, dessen schöne und weite Waldungen jährlich über 200 Klafter Schlagholz liefern. Der karge Boden wird durch Fleiß tragbar gemacht für Korn, Gerste, Hafer

und vorzüglich Flachs. Die Wiesen sind mittelmäßig gut, die Waldungen aber vortrefflich.

Flächeninhalt: 657 Joch Ackerfeld, 225 Joch Wiesen, 637 Joch Hutweiden, 390 Joch Waldungen.

Viehstand: 36 Pferde, 38 Ochsen, 234 Kühe, 414 Schafe.

Geschichtliches. Dieses Dorf soll im dreizehnten Jahrhundert dem Stifte Wellehrad unter dem Namen Darkowitz gehört haben.

Hofhäuser, siehe Seifersdorf.

8) Jagdhase, eine Meile südlich von Jägerndorf, ist eine neue Kolonie von 24 Häusern und 117 deutschen und katholischen Einwohnern, welche in die Seelsorge und Schule von Braunsdorf gehören. Sie sind arbeitsame Leute, und ernähren sich vom Ackerbau und Tagelohn.

Ihr Viehstand besteht in 30 Kühen.

Geschichtliches. Diese Kolonie gründete die Herrschaft erst vor ungefähr 40 Jahren auf einem Stück ausgerodeten Laubwaldes, welches der unermüdete Fleiß der Ansiedler in ein tragbares Feld umgestaltet hat.

9) Karlsthal, ein Dorf, 2¼ Meile nordwärts von Jägerndorf (eine Viertelmeile von Würbenthal), liegt in einem breiten, überaus freundlichen Thale der Oppa, das von drei Seiten durch hohe waldige Berge beschirmt wird, und sich nur gegen Nordwest mit einer schönen Aussicht ins Würbenthal öffnet. Seine 184 größtentheils steinernen Häuser wechseln mit lachenden Auen ab, deren lebendiges Grün von weißen Streifen bleichenden Garns durchnetzt ist. In der Mitte steht auf steiler Anhöhe des Dorfes die weithin leuchtende Kirche. Die Zahl der Einwohner ist 1488. Darunter sind ein Erbrichter und 6 Bauern, die übrigen sind Gärtler und Häusler. Sie sprechen deutsch in der Gebirgsmundart. 145 bekennen sich zur lutherischen, die übrigen zur katholi-

schen Religion. Die Seelsorge über diese trägt ein Ortskaplan mit einem Hülfspriester, denen noch die Gemeinden von Neu-Adamsthal, Neu-Bürgersdorf und Neu-Karlsthal zugetheilt sind. Die Evangelischen gehören der Seelenhut des Pastors in Hillersdorf an, besuchen aber die hiesige Schule gemeinschaftlich mit den Katholiken. Des Ortes Hauptnahrungsquelle ist die Leinenerzeugung.

Es sind hier gegen 40 Leinenweber, 10 Garn- und Zwirnbleichen, unter denen die des Erbrichters und des Schönwälders die bedeutendsten sind. Die Armen spinnen und zwirnen und arbeiten um Tagelohn. An der Oppa ist noch eine wohl eingerichtete Papiermühle mit gutem Erzeugniß, 2 Mehlmühlen, eine Bretsäge und ein Rohrhammer, wo Radschienen geschmiedet werden. Der Erbrichter und ein Wirthshaus haben die Branntweingerechtigkeit nebst dem Brannrwein- und Bierschank. Der steinige kalte Boden gewährt beim größten Fleiß nur dürftige Gersten- und Haferernten; besser gedeiht der Flachs.

Eine Viertelstunde von Karlsthal liegen in tiefem Thale die sogenannten Hägerhäuser, 7 an der Zahl, welche zu dieser Gemeinde gehören.

Flächeninhalt: 180 Joch Ackerfeld, 65 Joch Wiesen, 86 Joch Hutweiden und 1800 Joch Waldungen.

Viehstand: 4 Pferde, 143 Kühe.

Geschichtliches. Dieser Ort hieß anfänglich Hütten, und bestand nur aus Eisenhämmern und einigen Wohngebäuden für die Beamten und Arbeiter in denselben. Als aber bis zum Jahre 1725 Holz und Erz zu mangeln anfing, ließ die Grundobrigkeit ein Dorf unter der heutigen Benennung bauen, welches in kurzer Zeit bis zur gegenwärtigen Größe anwuchs. Die Gründe blieben bis auf die Baustellen obrigkeitlich und werden verzinst. Die Seelsorge hatte anfänglich der Pfarrer von Breitenau Die jetzt hier bestehende

Lokalie gründeten die Gemeinden von Karlsthal, Neu-Adamsthal und Neu-Bürgersdorf aus Eigenem, das Patronatsrecht aber behielt sich der Herzog von Jägerndorf vor.

10) Kreuzendorf (mährisch Hallaschowice) liegt 1½ Meile südöstlich von Jägerndorf auf schöner Ebene an der Oppa und nahe der neuen Kommerzialstraße nach Olbersdorf. Es enthält 81 größtentheils hölzerne Häuser in mehre Gassen gereiht, mit einem Zollhaus, einem berechtigten Schankhaus, einer Mehlmühle, einer Schule und einem schön aus Steinen gebauten herrschaftlichen Meierhofe, welcher große Herden feinwolliger Schafe und edler Rinder herbergt. Die Einwohner, an Zahl 585, sprechen deutsch und mährisch, sind katholisch und nach Neplachowitz eingepfarrt. Sie ernähren sich vom Ackerbau, den sie, so wie die Pferdezucht, mit vielem Fleiß betreiben. Der Boden ist für jede Getreideart fruchtbar. Ein großer Theil der Felder steht unter preußischer Landeshoheit. Unfern dem Dorfe steht auf freier Aue die sogenannte Feldmühle mit drei Gängen, einer Ölpresse und der Gast- und Schankgerechtigkeit, so wie der Gerechtigkeit Branntwein zu brennen. An der neuen Kommerzialstraße ist ein neues Wirthshaus gebaut worden.

Flächeninhalt: 425 Joch Ackerfeld, 8 Joch Wiesen, 36 Joch Hutweiden.

Viehstand: 74 Pferde, 280 Kühe, 894 Schafe.

Geschichtliches. Diese Gegend scheint schon in den vorchristlichen Zeiten bewohnt gewesen zu seyn. Dahin deuten die Aschenkrüge, heidnischen Opfermesser aus Feuersteinen, Äxte und Beile von Stein und Bein, welche unter den Augen des Schreibers dessen da ausgegraben wurden, wo jetzt der neue Meierhof steht. Später soll hier ein Rittersitz der Templer gewesen seyn, mit einer Kirche in Form eines Kreuzes, wovon vielleicht das Dorf seinen heutigen Namen trägt; wenigstens fand man Grundmauern in Kreu-

zesform. Von dem feindlichen Lager, welches den 30. Juli 1778 hier geschlagen wurde, erzählt der 1. Bd. §. 160.

11) Kronsdorf, 1¼ Meile westlich von Jägerndorf, zieht sich ein enges Thal hinan, und ist oben von dem waldigen Rauer- und Kühnhübel, unten von dem Schaf- und Hutberg begrenzt. Es ist vom Bache Ramsel bewässert, welcher dem Neubürgersdorfer Wald entquillt, und bei Bransdorf in die Oppa fließt. Seine 175 theils steinernen theils hölzernen Häuser ziehen sich drei Viertelstunden dem Bache entlang. Darunter sind eine alte, fest aus Steinen gemauerte Kirche, eine Kaplanswohnung, eine Schule, ein herrschaftliches Jägerhaus und ein Erbgericht mit dem Recht Branntwein zu brennen und zu schenken. Die Einwohnerzahl ist 1168, wovon 40 evangelisch, die übrigen katholisch, alle aber deutsch sind. Die Seelsorge über diese hat ein Ortskaplan mit einem Kooperator, über jene der Pastor in Hillersdorf. Den Schulunterricht genießen beide gemeinschaftlich im Orte. Sie bebauen ihren steinigen kargen Boden mit Fleiß und Anstrengung, und entwinden ihm nicht selten ergiebige Korn-, Gersten- und Hafierernten. Am lohnendsten aber ist der Flachsbau. Viele ernähren sich vom Flachsspinnen und Garnhandel.

Flächeninhalt: 855 Joch Ackerfeld, 396 Joch Wiesen, 1058 Joch Waldungen.

Viehstand: 42 Pferde, 12 Ochsen, 235 Kühe, 232 Schafe.

12) Die Kunau ist eine 1½ Meile südwärts von Jägerndorf in einem Kesselthal gelegene, und zur Gemeinde von Neu-Erbersdorf gehörige k. k. priv. Wollwaaren- und Kotzenfabrik. Sie besteht aus mehren Fabrikgebäuden nebst einem schönen, zierlich eingerichteten Wohnhaus, und erzeugt auf 17 Stühlen jährlich gegen 10.000 Stück Kotzen, womit sie kontraktmäßig die ganze österreichische Armee versieht.

5*

Außer diesen verfertigt man hier noch schöne Tisch- und Fußteppiche und Bettdecken. Die nächste Umgebung der Fabrik zieren ein französischer Garten mit Glas- und Gewächshäusern, und ein geräumiger Park mit einem Sommer-Bade- und Vogelhaus. Auf den rein gehaltenen Wandelgängen findet man viele wohlangebrachte Ruheplätze und passende Denksprüche.

13) Lichten, ein Dorf 1¹/₄ Meile südw. von Jägerndorf, liegt in einem etwas gekrümmten, von Nordost gegen Süd sich ziehenden, und im Norden und Westen von waldigen Anhöhen beschirmten Thale. Es enthält 294 theils steinerne, theils hölzerne Häuser, welche abwechselnd mit Gärten sich durch anderthalb Stunden längs dem Thale hinziehen, und von der Czischine, hier Gold- oder Rabenfluß genannt, in zwei Reihen getheilt sind. Die vorzüglichsten Gebäude darunter sind die Kirche, welche geräumig, schön gewölbt und licht ist. Ihrer Sakristei gegenüber steht eine Seitenkapelle, und über ihrem Eingang erhebt sich ein Thurm mit einer Schlaguhr. Unweit davon ist die Kaplanei und Schule. Andere ansehnliche Häuser sind noch die Erbrichterei, der Frei- und der Bauernkrätschem, alle drei mit Branntweinurbarien. Die Gemeinde zählt 1967 Seelen. Darunter sind ein Erbrichter, ein Frei- und ein Bauernkrätschmer, 32 Bauern, 8 Fußgütler und 243 Häusler und Höfler. Alle sprechen deutsch und bekennen sich zum katholischen Glauben, den ein Ortskaplan mit einem Hülfspriester pflegt. Übrigens sind sie gerade und offen, dienstfertig, fromm und in hohem Grade arbeitsam. Ihrem an sich steinigen Boden entwinden sie durch Fleiß und Ausdauer reichliche Ernten von Gerste, Roggen, Hafer und Erdäpfeln, an günstigern Orten auch Weizen und Flachs. Ihre Wiesen, denen wohl mehr Kultur zu wünschen wäre, bringen ein gesundes Futter, und ihre Waldungen prangen

mit den herrlichsten Lärchen-, Fichten- und Tannenbäumen, die mit mannigfaltigem Laubholz untermischt sind. In den Gärten sieht man die Obstkultur sich freudig heben. Der thätigste Beförderer derselben ist der Anbauer Anton Scheithauer. Auch die Bienenzucht ist im Steigen und lohnt jährlich mit 90 bis 100 Beuten. Neben allen diesen werden noch mannigfaltige Gewerbe getrieben. Man findet hier mehre Bäcker, Fleischer, Schuster, Schneider, Strumpfwirker, Weber, Bleicher, Rothgärber, Kürschner, Sattler, Schmiede, Schlosser, Tischler, Maurer und Zimmerleute. Noch andere bereiten Wachholdersaft, hier Johannissaftel genannt, und Terpentin, und handeln mit diesen Erzeugnissen, so wie mit Garn, gedörrtem Obste, Holz- und Kurzkrämerwaaren.

Flächeninhalt: 1467 Joch Ackerfeld, 249 Joch Wiesen, 506 Joch Hutweiden, 1303 Joch Waldungen.

Viehstand: 51 Pferde, 8 Ochsen, 322 Kühe, 436 Schafe.

Geschichtliches. Nach Sagen und alten Handschriften gehörte Lichten als ein selbstständiges Gut ehedem den Freiherren von Lichtnowky, und das bei dem jetzt zergliederten Oberhof befindliche Schlössel wird für ihren Wohnsitz gehalten. Vor der Reformation war hier eine Pfarrei, welcher noch Milkendorf und Taubnitz zugetheilt waren. Während der Reformation, wo die Dorfbewohner alle der neuen Lehre anhingen, verschwand diese Kuratie. Auch nach dem westphälischen Frieden kehrten nur wenige zum alten Glauben zurück. Erst im Anfange des vorigen Jahrhunderts gelang es dem heiligen Eifer eines Missionärs aus der Gesellschaft Jesu, Namens P. Korziska, die Dorfbewohner alle wieder der katholischen Kirche zuzuführen. Auf dessen Verwendung ließ der Herzog von Jägerndorf mit Beihülfe der Gemeinde die jetzt bestehende Kirche erbauen, 1730,

welche anfänglich durch einen von der Braunsdorfer Pfarre hieher gesetzten Kooperator versehen wurde. Endlich wurde im Jahre 1785 die bestehende Lokalie aus dem Religionsfonde gegründet, und später aus demselben auch noch ein Gehalt für einen Hülfspriester bewilligt. Der erste Lokalkaplan hier war Friedrich Beyer, welcher als Gründer einer veredelten Obstkultur denkwürdig ist.

14) Lobenstein, ein Dorf drei Viertelmeilen südöstl. von Jägerndorf, steht auf einer sich sanft gegen Nordwest anhebenden Fläche, und enthält 157 größtentheils aus Steinen gebaute Häuser, die in mehre breite Gassen gereihet und durch wohl gepflegte Obstgärten untermengt sind. In der Mitte des Dorfes erhebt sich die bethürmte Kirche, geräumig und licht, und von der Gemeinde mit allem Nöthigen sorgsam versehen. Um sie herum zieht sich der Freithof, von einer Mauer umfriedet. Nicht fern davon steht die lichte und bequeme Priesterwohnung, und etwas weiter die Schule mit zwei Lehrzimmern, die geräumig, aber nicht hinlänglich erhellt sind. Es leben in diesem Dorfe 951 Einwohner, darunter ein Erbrichter, 37 Bauern, 107 Häusler und 13 Gärtler, alle deutsch und katholisch. Die Seelenhut führt ein eigener Ortskaplan, welcher vom Religionsfond, dessen Patron, bezahlt wird, und noch 181 fl. vom Jägerndorfer Dekan als Theilgebühr der Stola empfängt. Er besorgt zugleich mit einem Lehrer und einem Schulgehülfen den Jugendunterricht, welcher in zwei Klassen 130 Kindern täglich durch 5 Stunden auf das zweckmäßigste ertheilt wird. Jeden Sonntag wird dieser Unterricht für des Dorfes aufblühende Töchter und Söhne abwechselnd wiederholt und erweitert. Zur Unterweisung der Kinder in der Baumzucht stiftete die Gemeinde eine Baumschule. Schon ist der Ertrag derselben zu einem bedeutenden Kapital herangewachsen, aus dem Belohnungen für die fleißigern Schüler angeschafft

werden. Noch ein anderer Fond besteht zur Anschaffung der Schulbücher für Arme. Überhaupt ist hier für geistige und sitttliche Bildung viel gethan. Ehre und Dank dafür gebührt dem weiland würdigen Ortskaplan und nachherigen Dekan in Jägendorf, Florian Schilder. Denn er streute den ersten Samen zu all diesem Guten und Schönen, welcher unter seiner sorglichen Pflege fröhlich emporsproßte, und nun erfreuliche Früchte trägt. Seitdem genießt die Gemeinde Friede, Eintracht, wechselseitige Hülfsleistung, thätliches Mitleiden, gutes Beispiel und Wohlstand; seitdem erstieg schon mancher talentvolle Knabe des Ortes eine höhere Bildungstufe, und nützt dem Staat oder der Kirche als vortrefflicher Beamte; seitdem herrscht hier in den Wohnungen Reinlichkeit und Ordnung, die Stallungen herbergen einen schönen Vieh-, vorzüglich Pferdeschlag, und die Felder, an sich schon fruchtbar, sind durch Fleiß und kluge Bearbeitung zum höchsten Körnerertrag gesteigert. Den Mangel an hinlänglichen Wiesen ersetzt der Anbau von Futterkräutern. Der Wald, Schwarzwald benannt, weil er größtentheils dunkle Tannen, Fichten und Kiefern enthält, versieht die Gemeinde hinlänglich mit Holz. Er gehört der Bauernschaft, welche den Gärtlern und Häuslern das Auflesen des dürren Brennholzes unentgeldlich gestattet. Die östlichen Gemeindefluren begränzt die Oppa, welche zugleich das österreichische vom preußischen Schlesien trennt. Im Süden des Dorfes steht der Rothe Bau, ein fürstlich Lichtensteinischer Meierhof, bei welchem Aschenkrüge und mannigfaltiges Geräthe aus heidnischen Gräbern der Vorzeit in Menge gefunden werden *). Im Norden erhebt sich das wüste Schloß Lobenstein, durch seine noch bestehenden Grundmauern und Wälle an seine ehemalige Bedeutsamkeit erinnernd.

*) Vergl. Oppaland 1. Bd. §. 1.

Flächeninhalt: (dom. und rust. Gründe) 1482 Klafter Ackerfelder, 60 Joch Wiesen, 211 Joch Hutweiden, 1025 Joch Waldungen.

Viehstand: 78 Pferde, 189 Kühe, 441 Schafe.

Geschichtliches. Schon in grauer Vorzeit starrte ernst und gebieterisch die feste Burg Lobenstein in ihre wilde Umgegend hinein, zum Schrecken der Frevler und zum Schutze der Untergebnen. Ihre Besitzer, die Herren von Lobenstein, erscheinen im zwölften und dreizehnten Jahrhundert als mächtige Vasallen der Přemysliden, legten das nach ihrem Namen genannte Dorf Lobenstein an, und nahmen es in ihren Schutz. Anhänger der Kunegunde, Wittwe Ottokars II., fielen sie in die Rache des Troppauer Herzogs Nikolaus I., der sich die Burg und das Dorf aneignete. Nach Erhebung des Jägerndorfer Gebiets zum selbstständigen Herzogthume, fiel es dessen Herrschern zu. Dorf und Burg erhielten eine Vergrößerung unter dem Herzog Georg von Schellenberg, welcher auf letzterer hauste. Unter den Brandenburgern ward das Schloß verlassen, und von der alles verzehrenden Zeit und der Habsucht der Menschen vernichtet. Das Dorf fiel unter dem Schutz der Brandenburger von der röm. Kirche ab, und hing mit Eifer dem lutherischen Glauben an, bis Eusebius Fürst von Lichtenstein es durch Gewaltsmittel wieder katholisch machte. Von dieser Zeit an gehörten seine Bewohner in die Jägerndorfer Seelsorge. Erst unter Joseph II. erhielten sie eine Lokalie; der Jägerndorfer Pfarrer aber besitzt von jener Zeit her noch eine Widmuth hier an Äckern und Waldungen, nebst einigen Frohndiensten und Zinsungen.

15) Markersdorf (Marquartsdorf) liegt 2 Meilen südwärts von Jägerndorf in einem ansteigenden Thale, von waldigen Bergen umgeben und von der Oppa durchrauscht, die es von Breitenau scheidet. Seine 82 theils steinernen theils hölzernen Häuser liegen zerstreut, und enthalten 539

Eingeborne von deutscher Zunge und katholischem Glauben, die in Kirche und Schule nach Breitenau gehören. Darunter ist ein Erbrichter mit dem Branntweinurbar, und 7 Bauern; die übrigen sind Häusler und Gärtler. Sie sind betriebsam und ernähren sich vom Ackerbau, Garnspinnen, Bleichen und mancherlei Handwerken. Außerhalb des Dorfes sind mehre Bleichanstalten, eine Mühle und eine Bretsäge. Der Boden ist steinig, und nur für den Anbau von Korn, Gerste, Hafer und Flachs günstig.

Flächeninhalt: 262 Joch Ackerfeld, 55 Joch Wiesen und 31 Joch Waldungen.

Viehstand: 8 Pferde, 4 Ochsen, 81 Kühe, 97 Schafe.

16) Milkendorf, 2 Meilen südw. von Jägerndorf, steigt längs einem von Bergwaldungen beschirmten Thale hinan bis Wockendorf, an das es sich freundschaftlich anschließt, und von ihm einen Waldbach erhält, welcher sich bei Erbersdorf in die Oppa mündet. Es besteht nur aus 66 größtentheils hölzernen Häusern mit 479 Einwohnern. Diese sind deutsch und katholisch, gehören der Seelsorge von Wockendorf an, erfreuen sich aber einer selbst gegründeten Schule. Außer einem Erbrichter mit den gewöhnlichen Rechtsamen findet man hier noch 28 Gärtler und 36 Häusler. Ihr karger Boden gestattet ihnen nur den Anbau von Korn, Gerste, Hafer und Flachs. Schön aber sind ihre Wälder und reich an edlen Lärchenbäumen. Noch vor wenig Jahren herrschte unter ihnen einer mit dem Namen König, welcher 30 Klafter Höhe und 11 Fuß im Durchmesser hatte; ein anderer, die Königin genannt, war schlanker als der König und um drei Fuß höher. Aber mehre Orkane, welche in jüngst verflossenen Jahren hier tobten, streckten sie mit allen Großen des Waldreviers darnieder.

Flächeninhalt: 350 Joch Ackerfeld, 50 Joch Wiesen, 474 Joch Waldungen.

Viehstand: 15 Ochsen, 84 Kühe, 30 Schafe.

Geschichtliches. Eine Urkunde vom Jahre 1340 erwähnt eines hier gestandenen Dorfes Milotendorf, wahrscheinlich von Milota von Benneschow aus dem mächtigen Geschlecht der Krawař gestiftet. Es ging aber in der Zeit zu Grunde, und bloß der Name, das alte Dorf, welchen eine hiesige Feldgegend führt, macht glauben, daß es hier gestanden habe. Das gegenwärtige Dorf aber verdankt seine Entstehung dem ehemaligen Besitzer von Lichten, Johann von Lichnowsky und Woschitz, welcher hier einen Edelsitz hatte, bei dem er im Jahre 1608 eine Erbrichterei mit 22 Gärtlerhäusern errichtete.

17) Pochmühl, eine Meile südlich von Jägerndorf, ist ein kleines Dörfchen in einem anmuthigen Thale, durchrieselt von der freundlichen Czischine. Es wohnen hier in 27 ärmlichen Häusern nur 179 deutsche Einwohner, theils Gärtler, theils Häusler, die katholisch, in Kirche und Schule nach Braunsdorf gehören. Sie bebauen ihre wenigen Grundstücke mit vielem Fleiß, pflegen sorgsam die Baumzucht, welche die vor schädlichen Winden schützenden Berge begünstigen, treiben Leinenweberei und arbeiten um Tagelohn.

Flächeninhalt: 39 Joch Ackerfeld, 14 Joch Wiesen, 10 Joch Gärten und eben so viel Hutweiden.

Viehstand: 32 Kühe.

Geschichtliches. Es stand hier bis zur Mitte des siebzehnten Jahrhunderts bloß eine dem Jägerndorfer Minoriten-Konvent zugehörte Mühle und Bretsäge. Als diese aber im 30jährigen Kriege gänzlich zerstört worden war, kaufte im Jahre 1668 die verödete Stelle mit einigen Ackerfeldern die Jägerndorfer Kammer um 300 Thaler, und ließ sie an 15 Häusler ab, wodurch der Grund zum jetzigen Dörfchen

gelegt wurde. Einige auf einer Anhöhe außerhalb des Dorfes vorfindliche Ruinen deuten auf ein hier gestandenes Schloß, welches die Sage Wartenau nennt. Wenigstens heißen die unter ihnen liegenden Wiesen heute noch die Wartenauer Wiesen.

18) Neu- oder Klein-Raden, drei Viertelmeilen südw. von Jägerndorf in einem umwaldeten Thale gelegen und vom Bache Ramsel bewässert, ist ein mit Groß-Raden zusammenlaufendes Dörfchen von 20 zerstreut stehenden hölzernen Häusern, und 116 Einwohnern, die deutsch und katholisch sind, und in Kirche und Schule nach Bransdorf gehören. Sie ernähren sich mühsam vom Anbau obrigkeitlicher Zinsäcker, vom Flachsspinnen, Holzschlagen und Tagelohn. Der Boden, durchaus dominikalisch, ist steinig, und wird nur durch den Fleiß seiner Bebauer tragbar für Rocken, Gerste, Hafer und Flachs.

Flächeninhalt: 39 Joch Ackerfeld, 28 Joch Wiesen, 12 Joch Hutweiden.

Viehstand: 25 Kühe.

19) Raase, ein großes Gebirgsdorf, liegt 2$^3/_4$ Meilen südw. von Jägerndorf in einem sich sanft von Osten nach Süden neigenden, und unten erweiternden Thale. Es zählt 334 großentheils hölzerne Häuser, welche, von vielen Linden beschattet, und zu beiden Seiten eines oben im Dorfe entspringenden Baches gereihet, sich durch anderthalb Stunden hinziehen. In der Mitte des Dorfes steht die Kirche, ein altes, in seinem Innern aber neu geziertes Gotteshaus; unfern davon die von der Gemeinde erbaute Lokalie und Schule. Die Zahl der Einwohner ist 2012. Darunter befinden sich ein Erbrichter, 79 Bauern, mehre Freileute und zwei Schenkwirthe, welche neben dem Erbrichter das Branntweinurbar besitzen. Ihre Sprache ist die deutsche, ihre Religion die katholische, besorgt von einem eigenen Lokalka-

plan, welcher der Bennescher Pfarrei und dem Freudenthaler Dekanat angehört. Durch Fleiß und Wirthschaftlichkeit genießt das Dorf einen erfreulichen Wohlstand. Seine vorzüglichen Erwerbsquellen sind Flachsbau, Flachsspinnerei, Garnhandel, Ackerbau, Viehzucht und Handgewerbe. Der Boden, kalt und steinig, wird durch fleißiges Steinlesen und Düngen fruchtbar für Flachs, Korn und Hafer, ja selbst für Gerste und Waizen. Unterhalb des Dorfes gleitet fröhlich die Mora hin, und nimmt den ihr zueilenden Dorfbach auf. Unfern diesem Vereinigungspunkte entquillt ihrem Ufer ein Sauerbrunnen. Weiter unten bewegen sie noch drei hieher gehörige Mehlmühlen, jede mit zwei Gängen.

Ihrem südwestlichen Ufer entsteigt ein mächtiges Lager von Basalt-Konglomerat oder sogenanntem Basalt-Tuff. Es streicht von Südwest nach Nordost in drei parallelen Schichten, welche von grünlich gelben festen Thonlagen geschieden sind. Die obere Schichte besteht aus groben, nur locker verbundenen Grauwackentrümmern. Die mittere, mächtiger als die obere, enthält kleine zugerundete Trümmerstücke von Basalt und Grauwacke, verbunden durch einen graulich gelben mild anzufühlenden Thon, welcher wahrscheinlich aus zersetzter Grauwacke entstanden ist. Die untere bis 6 Fuß mächtige Schichte besteht bloß aus kleinen Basalttrümmern, deren Cement aufgelöster Basalt ist. Aus dieser werden Grund- und Ecksteine, Fenster und Thürpfosten, Stiegen, Schweinströge rc. seit undenklichen Zeiten an Tag befördert. Schon bei Erbauung des Lobensteiner Schlosses, der Pfarrkirchen in Troppau und Neisse und anderer Gebäude aus dem zehnten, eilften und zwölften Jahrhundert, wurden Werksteine aus hiesigen Gruben ihrer festen und trockenen Eigenschaften wegen geholt. Als man die Kirche zu Maria Himmelfahrt in Troppau erbaute, gehörten diese Steinbrüche einem Bauer, Namens Blaschke. Bei der Steuerregulirung

unter Kaiser Joseph II. brachte ihn Fürst von Lichtenstein an sich, gegen Abtretung von zwei Scheffel verzinslichen Ackerfelds. Vor ungefähr 50 Jahren erhielt ihn ein Bauer, Namens Heisig, durch Prozeß, mit Beibehaltung der erwähnten zwei Scheffel Aussaat. Eine niedere, aber tief in die Felsenmasse eindringende Höhle macht die Sage zum ehemaligen Wohnsitze von Zwergen, welche, mit überirdischer Macht begabt, Heil oder Unheil über diese Gegend brachten, je nachdem es deren Einwohner verdienten. Überhaupt erzählt man sich im Gebirge von diesen kleinen Bergwesen viel Wunderbares, was an die nordische Mythologie erinnert, nach welcher die Asen (Götter) auf ihren Hochsitzen erhoben, Zwerge aus Staub wie Würmer aus Aas entstehen, sie in Felsenklüften wohnen, oder auf den vier Säulen der vier Weltgegenden das Land bewachen ließen.

Flächeninhalt: 1568 Joch Ackerfeld, 455 Joch Wiesen, 209 Joch Hutweiden, 2000 Joch Waldungen.

Viehstand: 47 Pferde, 106 Ochsen, 310 Kühe, 210 Schafe.

20) Seifersdorf ein Pfarrdorf, anderthalb Meilen südw. von Jägerndorf, dehnt sich durch eine halbe Stunde längs einem gegen Süden ansteigenden, und von steilen Bergen eingeschlossenen Thale hin, und zählt 105 Häuser artig aus Steinen gebaut, und von einem Feldbache durchrieselt. Unten im Dorfe steht im Schutze der Dreifaltigkeit die Pfarrkirche, welche einer Inschrift zu Folge im fünfzehnten Jahrhundert erbaut wurde. Neuer ist die Pfarrwohnung und die Schule. Die Einwohner, an der Zahl 612, sprechen deutsch und sind katholisch. Die Seelsorge führt ein Ortspfarrer mit einem Hülfspriester, welchen noch die Gemeinden von Erbersdorf, Friedersdorf und Wiese anvertraut sind. Zur Pfarrwidmuth gehören in Seifersdorf 1125 Quad. Klafter Gartenland, 14 Joch Ackerfeld, 1¾ Joch Wiesen,

5 Joch Hutweiden und 4 Joch Waldungen; in Bransdorf, welches früher zur hiesigen Pfarre gehörte, 18 Joch Ackerfeld, 4$^{3}/_{4}$ Joch Wiesen, 12 Joch Hutweiden, 3 Joch Waldungen. Nebst deren Erträgniß bezieht der Pfarrer noch einen Zehnten von 60 großen Scheffeln Korn und eben so viel Hafer. Dem an sich kargen Boden entwindet der Fleiß der Einwohner reichliche Ernten von Korn, Gerste und Hafer, vorzüglich aber an Flachs; daher sind des Ortes Hauptnahrungsquellen Flachsspinnerei, Garnhandel, Ackerbau und Viehzucht. Die Waldungen enthalten alle Arten einheimischer Nadelhölzer, unter diesen den edlen Lärchenbaum. Noch segnete die Natur diesen Ort mit einem an freier Kohlensäure und kohlensaurem Eisen reichen Heilbrunnen, welcher neben der Kirche hervorquillt.

Flächeninhalt: 730 Joch Ackerfeld, 88 Joch Wiesen, 579 Joch Hutweiden, 529 Joch Waldungen.

Viehstand: 29 Pferde, 36 Ochsen, 197 Kühe, 287 Schafe.

Geschichtliches. In der Zeit der Reformation waren die Bewohner dieses Orts eifrige Anhänger von Luthers Lehre, und hatten eigene Pastoren. Darunter machte sich Pastor Valentin Hanke, früher Hofprediger bei Joachim Friedrich Markgrafen von Brandenburg, durch seine Sterndeutekunst merkwürdig, so, daß seine Weissagungen heute noch aus dem Munde der Ortsbewohner wiederklingen, erweckt durch seinen Grabstein vom Jahre 1618, welcher, wie er vorausgesagt hatte, zum Eckstein der hiesigen Kirche verwendet ist. Im Jahre 1756 wurde ein hier gestandener herrschaftlicher Meierhof sammt einer Ziegelei emphiteutisch verkauft. Daraus entstanden die

Hofhäuser, eine Kolonie von nur wenigen Häusern und Einwohnern, wovon 9 Protestanten in die Seelsorge

nach Hillersdorf, die übrigen als Katholiken nach Seifersdorf gehören, wohin alle konskribirt sind.

21) Spachendorf liegt 3 Meilen südwestlich von Jägerndorf, auf einer am Fuße des plutorischen Rautenberges sich freundlich ausbreitenden Fläche, an der die reine Gebirgstochter Mora segnend vorübereilt, und in ihrem flüchtigen Gange des Herzogsthums südlichste Grenze bezeichnet. Die 202 Häuser des Dorfes, größtentheils aus Steinen, sind nahe zusammen gebaut, und von Obstbäumen beschattet. Ihr Umfang beträgt eine Meile. Mitten unter ihnen steht etwas erhaben und ernst die Kirche, freundlich benachbart von der Kaplanswohnung und der Schule, welche beide die Gemeinde artig aus Steinen gebaut hat. Es wohnen hier 1335 Menschen, darunter ein Erbrichter mit dem Branntweinurbar, 27 Bauern, 19 Gärtler und noch mehr Häusler und Inleute. Sie sind redlich, munter, arbeitsam, von katholischem Glauben und deutscher Sprache mit eigenthümlicher Mundart, welche der aus Spachendorf gebürtige, für Vaterlandskunde und Volksbildung rühmlich beflissene Herr Jurende, durch Beiträge zu einem Idiotikon des Gesenkes in seiner Moravia 1815 bekannt gemacht hat. Das Geistliche besorgt ein Lokal-Kaplan, und den Jugendunterricht ein Lehrer und ein Schulaufseher mit lobenswürdiger Thätigkeit. Die vorzüglichsten Nahrungsquellen sind Ackerbau, Viehzucht, Frachten, Flachsspinnerei und Handel mit Garn, Mehl und Stärke. Die Robothen sind unbedeutend. Der Boden ist steinig, lohnt jedoch den Fleiß seiner Bearbeiter mit gesegneten Ernten von Roggen, Gerste, Hafer und Flachs. Auch die Obstzucht erfreut sich einiger Pflege. An der Mora bewegen sich eine Ölpresse und vier Mehlmühlen, wovon die des Erbrichters noch mit einer Bretsäge verbunden ist. Nördlich entquillt der sogenannten Hölle, einem dichten Nadelwalde, die Hosdnitz, und im nordwestlich

gelegenen Erzberge ist ein Kalklager. Die Waldungen enthalten Fichten, Tannen und Kiefern, gemengt mit dem pyramidalen Lärchenbaume.

Flächeninhalt: 1293 Joch Ackerfeld, 219 Joch Wiesen, 96 Joch Hutweiden, 138 Joch Waldungen.

Viehstand: 32 Pferde, 37 Ochsen, 199 Kühe, 271 Schafe.

Geschichtliches. Spachendorf war ursprünglich ein für sich bestehendes Gut, dessen Besitzer oft wechselten. Seine Bevölkerung stieg schon im sechzehnten Jahrhundert auf 1000 Seelen, und hatte aller Wahrscheinlichkeit nach einen eigenen Pfarrer. Dieser verschwand in den Zeiten der Reformation, wo die Einwohner der neuen Lehre anhingen und Pastoren hielten. Als sie aber im Jahre 1658 wieder zum Bekenntniß des katholischen Glaubens gezwungen waren, wurden sie der Seelsorge in Bennesch anvertraut, und ihre früher aus Holz bestandene Kirche ward im Jahre 1688 in der heutigen Gestalt aus Steinen hergestellt. Erst im Jahre 1768 erhielten sie durch Verwendung des Bennescher Pfarrers einen eigenen Lokalkaplan. Er ist mit 300 fl. besoldet, wozu die Gemeinde für die Pachtung der hier befindlichen Widmuth der Bennescher Pfarrei 182 fl. 30 kr., das Übrige der Religionsfond beiträgt. Das Repräsentationsrecht aber behielt sich der Herzog von Jägerndorf vor.

22) Taubnitz, ein Kirchdorf, 3/4 Meilen südw. von Jägerndorf, liegt auf sanfter Höhe von Bergen und Gebüschen umgrenzt. Es enthält 46 größtentheils hölzerne Häuser mit einer anspruchlosen Kirche, und 344 Einwohnern, worunter sich ein Erbrichter und 16 Bauern befinden. Sie sind deutsch und katholisch, und gehören in die Seelsorge von Jägerndorf, erfreuen sich aber einer eigenen Schule. Ihre Nahrungsquellen sind Getreide- und Flachsbau, Garnspinnerei und Tagelohn. Der Boden lohnt nur den Korn-,

Gerste-, Hafer-, Flachs- und Erdäpfelbau. An der Straße von Jägerndorf nach Lichten besitzt der Erbrichter einen hieher gehörigen Feldkretscham.

Flächeninhalt: 374 Joch Ackerfeld, 55 Joch Wiesen, 58 Joch Waldungen.

Viehstand: 14 Pferde, 66 Kühe, 50 Schafe.

Geschichtliches. Dieses Dorf kaufte im Jahre 1612 Markgraf Johann Georg von Brandenburg von dem Freiherrn von Lichnowsky zur jägerndorfer Kammer.

23) Wiese, ein freundliches, in einem breiten romantischen Thale der Oppa gelegenes, eine Meile südw. von Jägerndorf entferntes Dorf, zählt 95 Häuser, die fast alle artig aus gebrannten Ziegeln gebaut sind. Es wohnen darin 593 Menschen, unter denen sich ein Erbrichter, 10 Bauern, 22 Gärtler und 55 Häusler befinden. Sie sprechen deutsch, sind katholisch, und gehören in Kirche und Schule nach dem eine Viertelstunde davon entfernten Seifersdorf. Sie sind ehrlich und arbeitsam, und ernähren sich redlich und gut vom Ackerbau, Garnspinnen, Leinwandweben, Bleichen, vom Fuhrwerk, Holz- und Garnhandel. Sie bauen, außer Weitzen, alle Arten von Getreide, so wie Flachs, Klee und Erdäpfel. Die Wälder enthalten unter den gewöhnlichen Nadelhölzern auch den Lärchenbaum. An der Oppa stehen zwei Mehlmühlen, jede mit zwei Gängen, und eine Oehlpresse. Unweit dem Dorfe ist ein Sauerbrunnen, welcher aber wegen dem viel gehaltreichern in Seifersdorf vernachläßigt ist. Das Erbgericht genießt außer den gewöhnlichen Rechtsamen noch eine berechtigte Schmiede, Fleischer- und Bäckerbank.

Flächeninhalt: 338 Joch Ackerfeld, 74 Joch Wiesen, 263 Joch Hutweiden und 320 Joch Waldungen.

Viehstand: 17 Pferde, 172 Kühe, 253 Schafe.

Geschichtliches. Es wurden hier ehemals Eisen-

erze für die Karlsthaler Eisenhämmer gegraben; seit diese aber aufgehoben sind, stehen die Gruben unbearbeitet.

24) Komarau (mährisch Komarowa), ein Pfarrdorf, liegt eingeschlossen vom Herzogthume Troppau und der mähr. Enclave Sucholasetz, $3^3/_4$ Meilen südöstlich von Jägerndorf und drei Viertelmeilen von Troppau, auf einer Ebene an der Kaiserstraße nach Teschen. Es hat 70 größtentheils hölzerne mit Stroh bedeckte Häuser, eine bethürmte Kirche, eine Schule und eine unterthänige Meierei. Die Einwohner, an Zahl 621, sind von slavischer Sprache, Tracht und Lebensart, und von katholischem Glauben. Das Geistliche besorgt ein Ortspfarrer mit einem Hülfspriester, in deren Seelsorge und Kirche noch die Ortschaften Neusedlitz, Oppahof, Przerowetz, Radun, Skrawarzow, Sucholasetz und Wirschowitz gehören. Die Feldfluren werden von der Mora bewässert und oft überschwemmt, daher, größtentheils feucht, sie der Wiesenkultur mehr als dem Getreidebau zusagen. Oberhalb dem Dorfe an der Kaiserstraße führt die sogenannte Komarauer Brücke über die Mora, und unterhalb dieser gleichfalls an der Kaiserstraße steht ein steinernes Gasthaus, welches von den lustliebenden Troppauern während des Faschings häufig besucht wird.

Flächeninhalt: 653 Joch Ackerfeld, 90 Joch Wiesen, 53 Joch Hutweiden, 33 Joch Waldungen.

Viehstand: 43 Pferde, 71 Kühe.

V. Die Minder-Standesherrschaft Olbersdorf

liegt anderthalb Meilen südwestlich von Jägerndorf am Fuße des Neisser Hochgebirges. Sie grenzt nördlich und nordöstlich an die Hotzenplotzer Enclave, südlich und südwestlich an die zum Troppauer Fürstenthum gehörigen Herrschaften

Gotschdorf und Geppersdorf, und westlich an das Fürstenthum Neisse. Der größte Theil der Herrschaft ist Gebirgsland, durchschnitten von dem Herrmannstädter Längenthale und mehren rechts und links in dasselbe einfallenden Querthälern, welche sich in Südosten allmählich verflächen. Klare Bäche entrinnen den Bergen, durchhüpfen die Thäler, begrüßen die Dörfer, begießen die Bleichen, bewegen Schöpfräder, Stampfen, Bretsägen und Mehlmühlen, und helfen so den emsigen Bewohnern sich redlich ernähren. Aber so segnend diese Wässer in ihrem ruhigen Laufe sind, so verderblich werden sie, wenn sie durch Thauwetter oder anhaltende Regengüsse plötzlich anschwellen. Da wachsen sie schnell zu reißenden Strömen an, erfüllen alle Thäler mit ihren wild tobenden Wogen, zerreißen Felder und Wiesen, entwurzeln die Bäume, zerstören die Brücken und Häuser, ereilen oft Menschen, und reißen die vergebens um Hülfe rufenden Opfer mit sich fort. Ein schreckliches Schauspiel ihrer Wuth gaben sie im Jahre 1813, wo sie viele Menschen und über hundert Häuser zu Grunde richteten, und einen Schaden von mehr als 100,000 fl. hinterließen.

Die Dörfer dieser Herrschaft, deren mehre sich freundschaftlich einander anschließen, ziehen sich längs den Bächen, zu deren beiden Seiten die größtentheils noch hölzernen Häuser wie an Silberbändern angereihet stehen. Auf grünen Zwischenräumen glänzen lichte Leinenbleichen, wozu die Bewohner durch Spinnen, Zwirnen und Weben den Stoff liefern. Andere schlagen, rücken und flößen Holz, noch andere verfertigen mancherlei hölzerne Geräthe, als Spinnräder, Hechelstühle, Hecheln, Spillen, Dünger- und Heugabeln, Rechen, Schaufeln, Flachsbrechen, Schiebkarren, Leitern, Schindeln u. a. Daneben wird auch der Ackerbau bei all der Ungunst des Bodens mit unsäglicher Mühe betrieben. Denn man scheut es hier nicht, Felsen zu spren-

gen und wegzuräumen, Rollsteine zusammen zu lesen und den Dünger in Körben auf die höchsten Halten hinauf zu tragen. Dafür lohnt die ärmliche Natur ihre Pfleger mit überraschend schönen Ernten von Korn, Hafer, Gerste, Erdäpfel und Flachs, und der allgemein gewordene Kleebau und die Waldgrasung gibt hinlängliches Futter für das Vieh, welches an Zahl und Eigenschaft keinem im Fürstenthume nachsteht. Denn man findet hier bei Stall- und Weidefütterung schöne Heerden feinwolliger Schafe, und auf den zu beiden Seiten des Thales steil ansteigenden Halten weiden, unter Wechselgesängen fröhlicher Knaben und Mädchen, veredelte Rinder, und erwecken Bilder der schönen griechischen Hirtenzeit. Mit dieser allgemeinen Erwerbsamkeit vereinigen unsere Thalbewohner noch Frohsinn, Redlichkeit und Andacht. Sie bekennen sich alle zum katholischen Glauben, stehen in der Seelenhut der Pfarreien Olbersdorf und Heinzendorf und der Lokalie zu Groß-Waldstein, welche zum Archipresbyterat von Zuckmantel und zur Breslauer Diöcese gehören. Ihre Sprache ist die deutsche von einer besondern Mundart, die in dem Kirmeslied im 3. Bd. Seite 75 ausgedrückt ist.

Die Herrschaft Olbersdorf besteht aus einer Stadt und 14 Dörfern, welche zusammen 813 Häuser und 5948 Seelen zählen, und zum Oberamte in der Stadt Olbersdorf gehören. Die gegenwärtigen Besitzer sind Vincenz Tlach und Vincenz Keil, Handelsleute in Troppau.

Geschichte. Im Anfange stand die Herrschaft Olbersdorf unmittelbar unter den Herzogen von Troppau, und blieb bei ihnen auch nach der Trennung des Jägerndorfer Gebiets vom Herzogthume Troppau, 1370. Da aber diese Fürsten bald der Dienste, bald des Geldes edler Ritter benöthigten, vergüteten sie ihnen dieselben meistens durch Ländereien. Auf diese Art entstand wahrscheinlich die Herrschaft Olbersdorf. Ein Besitzer derselben war nach Urkunden im

Jahre 1459 Ritter Girgisch (Georg) von Stosch, welcher dem Troppauer Herzoge Wilhelm in einer Fehde gegen den Bischof Konrad, Herzog von Öls, tapfere Hülfe geleistet hatte, 1445. Ob er aber der erste Besitzer war, und es durch diesen Fehdedienst geworden, ist mir nicht bekannt. Übrigens blieb sie bei seinen Nachkommen bis zur ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, wo sie durch Heirath an Georg von Füllstein, kam. Bald darauf finden wir die Familie Waldstein oder Wallenstein darauf herrschen. Der letzte derselben war Johann Christoph Waldstein. Er ward aber als Anhänger des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz geächtet, und seine Herrschaft Olbersdorf für den Staat eingezogen (circa 1620). Kaiser Ferdinand II. gab sie hierauf seinem Bruder, dem Erzherzog Karl, Bischof zu Breslau und Hochmeister des deutschen Ordens. Unter ihm, vermuthe ich, wurde sie zum Range einer Minder-Standesherrschaft erhoben. Um die lutherische Lehre in seinem Kirchensprengel zu unterdrücken, stiftete dieser Fürst in Neisse ein Kollegium für die Jesuiten, 1620, und trat ihnen für Eulenberg die Herrschaft Olbersdorf ab. Aber wenige Jahre darauf erschien mit den siegreich in Schlesien eindringenden Schweden der frühere Besitzer, Johann Christoph von Waldstein wieder, vertrieb die Jesuiten aus seiner Herrschaft, blieb aber nur drei Jahre im Besitz derselben, 1625. Denn als sich das Kriegsglück wieder auf die Seite des katholischen Heeres geneigt hatte, wurde er in der Nacht von kaiserlichen Soldaten aufgehoben, und fortgeführt, wohin, blieb unbekannt. Nun stellten sich die Jesuiten wieder ein, führten durch rastlosen Eifer und kluge Mäßigung die Bewohner der Herrschaft wieder in den Schooß der römischen Kirche, und steigerten den Ertrag ihrer Ländereien durch zweckmäßige Wirthschaftsführung bis zum Breslauer Frieden 1742. Da durch diesen Frieden die Herrschaft Schillersdorf, welche den Jesuiten in Troppau gehörte, an Preußen abge-

treten wurde, Olbersdorf aber bei Österreich blieb, so tauschten die beiden Kollegien ihre Besitzungen, und die Jesuiten in Troppau behielten die Herrschaft Olbersdorf bis zur Aufhebung ihres Ordens 1773. Von dieser Zeit an war sie ein Eigenthum der k. k. Hofkammer, von welcher sie im Jahre 1825 die gegenwärtigen Besitzer erkauften. Sie sind, so wie alle Käufer der Staatsgüter, vermöge Hof-Decret vom 3. September 1825, im Repräsentationsrecht auf den Terno-Vorschlag des Ordinariats beschränkt.

1) Die Stadt Olbersdorf,

anderthalb Meilen nordw. von Jägerndorf, liegt auf einer von gebüschreichen Hügeln umgebenen Fläche am Herrmannstädter Wasser, ist von der neuen Kommerzialstraße durchschnitten, und hat eine unterlegte Poststation. Die Stadt enthält 98 steinerne Häuser, wovon die schönsten an einen länglich viereckigen Platz, die übrigen in kleine Nebengassen gereihet sind. Am südöstlichen Ende des Platzes erhebt sich die ziemlich geräumige und anständig verzierte Pfarrkirche, deren Thurm mit einer Schlaguhr und vier Glocken versehen ist. Im Innern der Kirche sind fünf Altäre, eine Orgel und ein hohes schönes Kruzifix. Am nordwestlichen Ende der Stadt steht ein altes düsteres, von Gräben umgebenes Schloß, worin das Oberamt seinen Sitz hat. Diesem schließt sich die herrschaftliche Meierei an, in welcher eine Branntweinbrennerei, ein Bräuhaus, eine veredelte Schafheerde, Rindvieh und Pferde sind. Die Stadtgemeinde besteht aus 714 Seelen, mit einem Stadtvorsteher und einem Erbrichter. Sie sprechen ihre deutsche Muttersprache ziemlich rein, sind von etwas kleinstädtischem Wesen, lieben das Vergnügen, huldigen aber eifrig dem katholischen Glauben. Die geistliche Pflegschaft über sie, so wie über die Dörfer Olbersdorf, Alt- und Neu-Reigelsdorf, Bischofswalde und die Ober-

schaar führt ein Stadtpfarrer mit zwei Hülfspriestern, wovon der eine vom frommen Sinne eines noch lebenden Bürgers gestiftet ist. Die Jugend erhält in einer wohlgehaltenen Schule ihren Unterricht von einem Lehrer und einem Schulgehülfen. Die Einwohner ernähren sich von Ackerbau, bürgerlichen Gewerben und Handel. Es sind hier jährlich vier Jahrmärkte und jede Mittwoche ein Wochenmarkt, auf welchem bedeutender Handelsverkehr mit Getreide, Garn, Flachs, Bretern und hölzernen Geräthschaften getrieben wird. Der Boden ist durch landwirthschaftliche Kultur für jede Getreideart tragbar gemacht. Vom Meierhofe führt eine Lindenallee zu dem nahe gelegenen Steinhübel, ein von Wandelgängen durchschnittener Hain. Eine zweite vielbesuchte Anhöhe ist der Riemerberg mit einem Kreuzwege und einer Marienkapelle, zu der jährlich einige Mal gewallfahrtet wird. Ein neu errichteter Freithof hat schon bedeutende Beiträge zur Erbauung einer Kirche auf demselben erhalten.

Flächeninhalt (Stadt und Dorf Olbersdorf): 1246 Joch Ackerfeld, 416 Joch Wiesen, 122 Joch Hutweiden und 477 Joch Waldungen.

Viehstand der Stadt: 39 Pferde, 34 Ochsen, 110 Kühe, 800 Schafe.

Geschichtliches. Olbersdorf (Albrechtsdorf) war ursprünglich nach Tropplowitz eingepfarrt. Im Jahre 1610 erhielt die Stadt eine kleine Kirche, der Maria Heimsuchung geweiht. Die Jesuiten erklärten sie nach Besitznahme dieser Herrschaft für eine Tochterkirche von Heinzendorf, der sie auch die Bewohner von Olbersdorf einpfarrten. Erst im Jahre 1707 wurde für Olbersdorf eine eigene Pfarrei gestiftet. Nun war die Kirche für die Zahl der Pfarrkinder viel zu klein, die Kosten aber zur Erbauung einer neuen wurden viel zu groß befunden. Man behalf sich also mit der kleinen Kirche,

bis sie im Jahre 1746 auf den Grund abgebrannt war. Jetzt unternahm der damalige Pfarrer, Johann Herbisch, auf Hoffnung reicher Beiträge, einen neuen, größer angelegten Kirchenbau, kam aber in dessen Ausführung nur bis gegen die Fenster. Sein Nachfolger, Christoph Kromer, setzte den Bau fort, und verwendete dazu aus Eigenem 5000 fl. Da hiemit sein Vermögen noch vor Vollendung des Baues erschöpft war, ging er, standhaft in seinem Unternehmen, mit jedem Anfange der Woche auf Sammlungen aus, und bezahlte damit am Samstage die Arbeiter. Dieses trieb er so lange, bis die Kirche vollendet da stand. Die innern Einrichtungen und Verzierungen besorgten nach und nach die Bewohner der Stadt.

2) Das Dorf Olbersdorf schließt sich den beiden entgegengesetzten Enden der Stadt an. Der im Nordwesten derselben gelegene Theil wird Oberdorf, der im Südosten Niederdorf genannt. Beide Theile durchschneidet das Hermannstädter Wasser, an welchem die Häuser angereihet stehen. Diese, großentheils von Holz, sind an Zahl 166 mit 1193 katholischen Einwohnern, die der Seelsorge der Stadt Olbersdorf zugetheilt sind. Sie leben vom Ackerbau, den sie mit vielem Kraftaufwande betreiben.

3) Bischofswalde, ein Dörfchen auf einer Anhöhe am östlichen Ende der Herrschaft, ist eine halbe Meile vom Amtsorte entfernt und von Preußisch-Schlesien und der großen mährischen Enklave begrenzt. Es zählt nur 10 Häuser mit 89 katholischen Einwohnern, welche in die Kirche nach Olbersdorf gehören, und sich vom fleißigen Betriebe des Ackerbaues wohl ernähren.

Flächeninhalt: 84 Joch Ackerfeld, 3 Joch Wiesen, 23 Joch Waldungen.

Viehstand: 3 Ochsen, 15 Kühe.

4) Heindorf, eine halbe Meile westlich von Olbers-

dorf, fängt am Dorf Heinzendorf an, und zieht sich zu beiden Seiten des Herrmannstädter Wassers längs einem südlich ansteigenden Thale bis Hillersdorf hin. Seine 64 Häuser sind ärmlich von Holz gebaut und von 444 arbeitsamen redlichen Menschen bewohnt. Katholisch, gehören sie in die Seelsorge nach Heinzendorf, haben aber eine eigene Ortsschule.

Flächeninhalt: 201 Joch Ackerfeld, 191 Joch Trischfelder, 22 Joch Wiesen, 167 Joch Waldungen.

Viehstand: 18 Pferde, 5 Ochsen, 90 Kühe, 50 Schafe.

Geschichtliches. Im Jahre 1813 wurden von den tobenden Wogen des durch anhaltenden Regen zum reißenden Strome angeschwellten Baches 16 Häuser ganz weg gerissen, 30 stark beschädigt, und der Gemeinde überhaupt ein Schaden von 26,350 fl. gemacht.

5) Heinzendorf, ein Pfarrdorf, eine Viertelmeile westlich von der Stadt Olbersdorf, dehnt sich vom Dorfe Olbersdorf längs einem schmalen romantischen Thale bis Heindorf hin, und wird vom klaren forellenreichen Herrmannstädter Wasser durchschnitten, zu dessen beiden Seiten die Häuser, an der Zahl 168, gereiht stehen. Ansehnliche, aus Steinen bestehende Gebäude sind die Kirche, die Schule und die Erbrichterei, die übrigen sind meistens von Holz. Die Zahl der Einwohner ist 1171. Darunter sind 25 Bauern, 14 Fußgütler, 9 Großgärtler, 76 Häusler und 55 Dominikalisten, welche sich seit der Aufhebung der Robothen und Zergliederung eines herrschaftlichen Meierhofs nach und nach hier angesiedelt haben. Sie sprechen ziemlich gut deutsch, siud katholisch und stehen mit den Dörfern Heindorf, Alt- und Neu-Langwasser unter der Seelsorge ihres Ortspfarrers und eines Hülfspriesters. Das Patronatsrecht besitzt die Grundobrigkeit, ist aber auf den Terno-Vorschlag des Or-

dinariats beschränkt. Die Pfarrerswidmuth ist 40 Joch 485 Quadratklafter Flächenraum. Die Schule wird gut besorgt von einem Lehrer und einem Gehülfen. Des Ortes Hauptnahrungsquellen sind der Ackerbau und die Viehzucht, welche beide Wirthschaftszweige sich im erfreulichsten Zustande befinden. Den Grund hiezu legte der hiesige Erbrichter Karl Speil. Dieser thätige und gemeinnützige Landwirth machte 1804 den ersten Versuch, den allgemein gefühlten Mangel an Futter durch den Kleebau zu ersetzen, welches ihm durch die Anwendung des Gypses herrlich gelang. Nun vermehrte und veredelte er sein Rindvieh durch Tiroler- und Schweizer-Kühe und Stiere, so wie seine Schafheerden durch die veredeltsten spanischen Widder (Stähre). Durch Rede und Beispiele ermuthigte er seine landwirthschaftlichen Mitbewohner und Nachbaren zur Nachahmung, trug ihnen den unentgeldlichen Gebrauch seiner Stiere und Widder an, und verkaufte ihnen aus seinen veerdelten Heerden das entbehrliche Vieh um die billigsten Preise. So erhob sich die Viehzucht in kurzer Zeit dermaßen, daß bei der Viehausstellung im Jahre 1817 von fünf ertheilten Prämien die Heinzendorfer Gemeinde vier davon trug. In gleichem Schritte ging der Ackerbau vorwärts, und man sieht jetzt nicht ohne Erstaunen den steilen steinigen Boden mit den herrlichsten Saaten jeder Getreideart, und mit Stein- und Wiesenklee vom üppigsten Wachsthume bekleidet*). Außer diesen zwei ergiebigen Nahrungsquellen beschäftigen sich die Einwohner noch mit Garnspinnen, Garnbleichen und Verfertigung hölzernen Geräthes, und an dem nie versiegenden Bache stehen drei Mehlmühlen, ein Graupengang und eine Papiermühle, deren edle Besitzer

---

*) Nach Ausweis des Jägerndorfer Zollamts werden jährlich über 400 große Scheffel Gips von Dirschel nach Heinzendorf zur Bestreuung des Klees geführt.

Joseph Leibinger die Schuljugend der Pfarrei unentgeldlich mit Papier versieht. Die Verpflichtungen der Gesammtgemeinde bestehen in der Zahlung von 147 fl. Zinsen und 246 fl. Robothsgeldern. Nebstdem leistet jeder Bauer jährlich 6 Fuhren, oder bezahlt sie mit je einem Gulden, der Häusler hingegen ist gehalten, der Obrigkeit jährlich 5 Bothengänge zu thun und ihr 5 Klafter Holz zu schlagen. Die Waldungen enthalten Fichten, Tannen, Kiefern und den schlanken Lärchenbaum, nebst den gewöhnlichen Laubhölzern.

Flächeninhalt: 860 Joch Ackerfeld, 179 Joch Wiesen, 352 Joch Hutweiden, 589 Joch Waldungen und viele Trischfelder.

Viehstand: 31 Pferde, 13 Ochsen, 286 Kühe, 539 Schafe.

Geschichtliches. Die Pfarrei in Heinzendorf ist die älteste auf der Herrschaft. Zu ihr gehörten einstens die ganze Olbersdorfer und ein Theil der Gotschdorfer Herrschaft. Während der Reformation war sie durch hundert Jahre von evangelischen Predigern besetzt. Zur Zeit des 30jährigen Krieges lehrten bald Jesuiten, bald lutherische Pastoren darin ihren Glauben. Erst im Jahre 1660 fängt mit Michael Opitz eine ununterbrochene Reihe katholischer Pfarrer an. Die erste Kirche, ums Jahr 1500 erbaut, war von Holz. Dem Einsturze drohend, wurde sie im Jahre 1782 abgetragen, und vom Staate die gegenwärtige Kirche aus Steinen gebaut.

6) Alt-Kammer, eine Meile westlich von Olbersdorf, zieht sich in einem ansteigenden Thale von Hillersdorf bis Neu-Kammer hin. Des Dorfes untern Theil durchfließt das Herrmannstädter, den obern das Neu-Kammerwasser, welches sich in der Mitte des Dorfes in jenes ergießt. Zu beiden Seiten dieser Wässer stehen die hölzernen Häuser, an Zahl 53. Sie enthalten 356 redliche und thätige Bewohner von katholischem Glauben, welche der katholischen Kirche und

Schule in Hillersdorf zugetheilt sind. Ihrem kärglichen Boden wissen sie mit unsäglicher Mühe lohnende Ernten abzugewinnen; nebenbei verfertigen sie hölzerne Geräthe für Haus- und Feldwirthschaft.

Flächeninhalt: 30 Joch Ackerfeld, 5 Joch Wiesen, 139 Joch Hutweiden, 142 Joch Trischfelder, 32 Joch Waldungen.

Viehstand: 8 Pferde, 52 Kühe, 50 Schafe.

7) Neu-Kammer, ein hoch und freundlich gelegenes, mit Alt-Kammer südlich zusammenhängendes Dörfchen von nur 27 bescheidenen Wohnhäusern, die sich unter einem Spitzwinkel längs zweien Gebirgsbächen hinanziehen. Sie beherbergen 175 redliche arbeitsame Menschen, welche katholisch, zur Pfarre und Schule in Hillersdorf gehören.

Flächeninhalt: 14 Joch Ackerfeld, 2 Joch Wiesen, 30 Joch Trischfelder, 21 Joch Hutweiden.

Viehstand: 13 Kühe.

8) Alt-Langwasser, eine Meile nordw. von Olbersdorf, liegt in einem engen Thale, ist von einem Gebirgsbache durchschnitten, und zählt 14 Häuser, worunter sich eine Schule und eine Mühle befindet. Seine 119 Bewohner sind bieder, fleißig, katholisch, und unterstehen der Seelsorge in Heinzendorf. Die Schule wird von Heindorf aus versehen.

Flächeninhalt: 95 Joch Ackerfeld, 27 Joch Wiesen, 31 Waldungen, 45 Joch Hutweiden und 117 Joch Trischfelder.

Viehstand: 10 Pferde, 10 Ochsen, 53 Kühe, 80 Schafe.

9) Neu-Langwasser, ein kleines Gebirgsdörfchen von 7 Hausnummern und 55 Einwohnern, reiht sich Thal aufwärts an das obige Dorf, und theilt mit ihm Namen, Wasser, Religion, Kirche, Schule, Karakter und Nahrungsquellen.

Flächeninhalt: 14 Joch Ackerland, 5 Joch Wiesen, 2 Joch Hutweiden und große Waldungen.

Viehstand: 2 Pferde, 2 Ochsen, 21 Kühe.

10) Oberschaar, eine auf einer Anhöhe unfern der Stadt Olbersdorf gelegene Kolonie, welche durch Auflösung einer herrschaftlichen Schäferei entstanden ist, enthält 10 ärmliche Häuser und 49 Einwohner, welche in Kirche und Schule nach Olbersdorf gehören. Ihre Häuser und wenigen Gründe sind dominikalisch. Der Viehstand besteht in 11 Kühen.

11) Alt-Reigelsdorf, eine halbe Meile nördlich von Olbersdorf, liegt in sanft vertiefter Fläche an der Grenze der großen mährischen Enklave, hat 54 größtentheils hölzerne Häuser und 466 deutsche und katholische Einwohner, welche in die Seelsorge nach Olbersdorf gehören aber ihre eigene Schule haben. Mit ihm hängt nördlich zusammen:

12) Neu-Reigelsdorf mit 18 Häusern und 118 Einwohnern, welche Sprache, Religion, Kirche, Schule und Karakter mit den Bewohnern des obigen Dorfes gemein haben. Die Bewohner beider Orte sind erwerbsam und bebauen ihre Felder mit Fleiß und Kenntniß.

Flächenraum beider Orte: 186 Joch Ackerfeld, 31 Joch Wiesen, 28 Joch Hutweiden, 46 Joch Waldungen.

Viehstand beider Orte: 2 Pferde und 51 Kühe.

13) Verlorenwasser, eine Meile nördlich von Olbersdorf, liegt in einem engen ansteigenden Thale zu beiden Seiten des klaren Verlorenwassers, welches oberhalb des Dorfes an der Grenze der großen mährischen Enklave in einem Walde entspringt, und unten im Dorfe, wo dieses mit Groß-Wallstein zusammenhängt, sich mit dem Groß-Wallsteiner Bache vereinigt. Die Häuserzahl ist 39, und die Einwohnerzahl 343, darunter ein Erbrichter und 30 Bauern. Sie sind katholisch, und gehören in die Kirche und

Schule nach Groß-Waldstein. Dem steinigen Boden gewinnen sie durch fleißige Bearbeitung und reichliche Bedüngung die schönsten Ernten, selbst von Weizen ab.

Flächeninhalt: 62 Joch Ackerfeld, 25 Joch Wiesen, 23 Joch Hutweiden, 12 Joch Waldungen.

Viehstand: 3 Pferde, 30 Ochsen, 40 Kühe, 70 Schafe.

14) Groß-Wallstein, auch Waldstein genannt, liegt drei Viertelmeilen nordwestlich von Olbersdorf in einem Thale, hängt westlich mit Verlorenwasser, und nördlich mit Klein-Wallstein zusammen, und ist von einem klaren Gebirgsbache durchschnitten. Dieses Dorf von 70 Hausnummern hat eine Kirche, Schule, Kaplanswohnung, Erbrichterei und überhaupt 360 deutsche, katholische Einwohner, worunter gegen 40 wohlhabende Bauern sind. Die Seelsorge über sie, so wie über Klein-Wallstein und Verlorenwasser, trägt ein Ortskaplan mit einem Hülfspriester. Die Luft ist hier kalt, der Boden steinig, und doch weiß der unermüdete Fleiß seiner Anbauer ihm herrliche Ernten an Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfeln, Flachs und sogar von Weizen abzugewinnen.

Flächeninhalt: 332 Joch Ackerfeld, 41 Joch Wiesen, 136 Joch Hutweiden, 47 Joch Waldungen, 137 Joch Trischfelder.

Viehstand: 11 Pferde, 5 Ochsen, 97 Kühe, 60 Schafe.

Geschichtliches. Dieses Dorf gründeten zweifelsohne die Herren von Waldstein, welche im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts im Besitze der Gesammtherrschaft Olbersdorf waren. Seine Lokalie erhielt es im Jahre 1785 vom Religionsfond, aus welchem auch im Jahre 1793 die gegenwärtige Kirche gebaut wurde.

15) Klein-Wallstein schließt sich im Norden freundschaftlich dem Groß-Wallstein an, hat 16 Häuser und 96

Einwohner, welche Kirche, Schule, Sprache und Sitten mit diesem gemein haben.

VI. Ständische Alodialgüter.

A. Das Gut Bransdorf

beginnt drei Viertelmeilen westlich von Jägerndorf, und ist von herzoglichen Kammergütern rings umgeben. Es wechseln darauf Hügel mit Flächen, Berge mit Thälern, und bilden zusammen eine reizende Landschaft. Der Boden, mit Sand und Gruß von aufgelöstem Thonschiefer gemengt, ist dürre und locker, und daher in feuchten Jahren tragbarer als in trockenen. Es gedeihen darauf außer den gewöhnlichen Getreidearten auch wallachisches Korn, Erbsen, Wicken und vorzugsweise die Erdäpfel. Für Wiesengrund weniger geeignet, ersetzen üppige Kleefelder dessen Mangel. Die Berghöhen kleiden mannigfaltige Nadelhölzer, unter denen der Lärchenbaum als König herrscht. Sie liefern hinlängliches Brennholz, aber wenige schöne Baustämme. Die Einwohner des Gutes sind von katholischem Glauben, arbeitsam, gerade und dienstfertig; doch werden diese schönen Tugenden vom steigenden Hange zum Tanz, Prozeß und geistigen Getränke gefährdet. Ihre Häuser sind bequem und viele von Steinen gebaut. Das Gesammtgut besteht aus drei Dörfern und einer Kolonie, welche zusammen 324 Häuser und 2053 Einwohner enthalten, und unter dem Wirthschaftsamte in Bransdorf stehen. Der Gesammt-Flächeninhalt beträgt 5658 Joch, 1423 Quadratklafter, wovon 2878 Joch, 1161 Quadratklafter der Herrschaft gehören. Der gegenwärtige Besitzer ist Sigismund, Graf von Küenburg.

1) Bransdorf ist in einem lieblichen Thale, drei Viertelmeilen südw. von Jägerndorf gelegen, und von der fröhlich dahin gleitenden Oppa bespielt. Es zählt 174 Häu-

ser, welche durch Obstgärten getrennt, sich in zwei Reihen eine Stunde weit hinziehen. Unter ihnen erhebt sich groß und herrisch ein dreiflügeliges Schloß, umrauscht von der über ein breites Wehr sich stürzenden Oppa. Dessen Stirnwand ziert ein auf Säulen ruhender Söller, welcher gegen Aufgang der Sonne die reizendste Fernsicht gewährt. Im Innern des Schlosses sind 22 Zimmer, zwei Küchen und zwei geräumige Gewölbe. Vom hintern Theile des Schlosses führt eine Allee von blauem Flieder zu einem Obstgarten, welcher 8 Joch, 533 Quadratklafter Land enthält, und mit 3000 Bäumen der besten Obstarten besetzt ist. Den Hauptgang desselben zieren zu beiden Seiten kolossale Standbilder aus der römischen Mythologie, von der Meisterhand eines Dresdner Künstlers gemeißelt. An den zwei entgegengesetzten Seiten laufen zwei 160 Schritte lange Wandelgänge von zweihundertjährigen Linden hin. In der Mitte des Gartens spiegelt ein Teich, und im hintern Theile desselben zeigt sich unter einem runden Schilddache ein Sommerhaus, in dessen Erdgeschoß eine geräumige Gärtnerwohnung nebst zwei Einsatzkellern, und in seinem Stockwerk fünf Zimmer mit einem unvollendeten Saale sind. Über den Einsatzkellern erhebt sich eine Terrasse, von welcher der Grundherr seine vor ihm ausgebreiteten Felder, Wiesen und Wälder mit einem Blicke überschauen, und sein Auge noch über sie hinaus an Jägerndorfs lieblichen Geländen, und dem sie beherrschenden Burgberg weiden kann. Ein zweiter Obstgarten von 3 Joch, 533 Quadratklafter, liegt nördlich vom Schlosse. In angemessener Entfernung von diesem herrschaftlichen Wohnhause fallen noch in dessen Gesichtskreis eine Mehlmühle mit einer Bretsäge, ein Bräuhaus, eine Branntweinbrennerei, mehre Wirthschaftsgebäude, ein Wirthshaus, eine Bäckerei, eine Schmiede und der massive Thurm der Ortskirche. Diese ist im Innern neu staffirt, licht und freundlich, enthält 2 Al-

täre, eine Kanzel, eine Orgel von 7 Registern und eine Empore mit 48 Sitzen, deren Bestandnehmer 30 kr. zu einem nutzbringenden Kirchenfond zahlen. Von der Kirche leitet ein Kastaniengang zur Kaplanswohnung, welche neben den nöthigen Hauswirthschafts-Gemächern fünf schöne und geräumige Wohnzimmer hat, und der Bequemlichkeit eines Stalles, Schopfens und Gartens genießt. Nahe dabei steht das Schulgebäude. Patron ist der Religionsfond. Des Dorfes Einwohnerschaft besteht in 1103 Seelen, worunter ein Erbrichter, 25 Bauern, 22 Gärtler und 118 Häusler sind. Sie bekennen sich alle zur katholischen Kirche. Die Sorge für das Geistliche führt ein Ortskaplan und ein Hülfspriester, denen auch noch die Dörfer Groß- und Neu-Raden anvertraut sind. Nahrungsquellen dieses Ortes sind Ackerbau, Flachsspinnen und Obstbäumezucht, wobei die Kultur der Kirschbäume besonders beachtet wird.

Flächeninhalt überhaupt: 2089 Joch, 1112 Quadratklafter. Herrschaftlich: 412½ Joch Ackerfeld, 105 Joch Gärten und Wiesen, 16 Joch Hutweiden, 308 Joch Waldungen. Rustikal: 660 Joch Ackerfeld, 152 Joch Gärten und Wiesen, 246 Joch Hutweiden, 305 Joch Waldungen.

Viehstand: 46 Pferde, 14 Ochsen, 285 Kühe, 64 Schafe.

Geschichtliches. Das Gut Bransdorf war ursprünglich ein Kammergut der Herzoge von Troppau. Als aber Jägerndorf 1370 von Troppau getrennt, und zu einem besondern Herzogthum erhoben wurde, fiel es dessen neuen Beherrschern zu. In öftern Fehden mit ihren Nachbaren bedurften die Herzoge der Hülfe ihrer Ritter, denen sie für ihre Dienste Ländereien zu Lehen gaben. Als ein solches besaßen Bransdorf die Brüder Hans und Wenzel Metzká vom Jahre 1425 bis 1443, wo es ihnen als Allodium über-

lassen wurde [1]). Ihr Nachfolger, Nikolaus von Bransdorf, verkaufte es 1491 unter Bezeugung des Hauptmanns Hans von Belik und Nikolaus von Lichnowsky an die Brüder Georg und Martin Schipp. Von diesen kaufte es mit Bartelsdorf [2]) und Raden Hans von Neuhaus, 1492, welcher sie noch im nämlichen Jahre an Johann von Füllstein und Bladen veräußerte. Auf diesen folgten Georg und später Ambrosius von Füllstein, welcher das Gesammtgut wieder an Onias von Kowalowitz verkaufte, 1503. Fortwährende Fehden, an welchen die Ritter der Zeit aus Noth oder Lust Antheil nahmen, spielten dieses Gut schnell aus der Hand des einen in die des andern. So kam es im zweiten Decennium des sechzehnten Jahrhunderts von Jan Stablowsky von Stablowitz an Jaroslav von Laupen, von dem es Georg Markgraf von Brandenburg und Herzog von Jägerndorf erkaufte, und es wieder seinen Kammergütern einverleibte, 1540. Seit dieser Zeit erklärten sich die Bewohner dieses Gutes für die Lehre Luthers, und die Kirche, sonst von Seifersdorf aus versehen, blieb dem katholischen Gottesdienste mehr denn hundert Jahre verschlossen. Indessen schenkte Markgraf Georg Friedrich Bransdorf und Raden seinem Kanzelei-Direktor Hieronymus Reinwald zum Lohn seiner Treue und Dienste, und behielt sich nur die Jurisdiction mit einigen Teichen und Zinsen vor, 1561. Des neuen Besitzers oft geäußerte Klage, daß er seine Grundsassen aus Mangel der Macht nicht zu ihren Verpflichtungen verhalten könne, bewogen seinen Herrn und Freund, daß er ihm auch die Jurisdiction sammt den Teichen abtrat, und sich bloß

[1]) In dem Begnadigungsbriefe darüber sind Paul von Lichten Kämmerer, und Bartel von Dirschkowitz Landrichter nebst mehren Landrechtsbeisitzern unterschrieben.

[2]) Bartelsdorf wurde im 30jährigen Kriege zerstört, und über dessen Trümmern später Neu Raden erbaut.

einige Zugfrohnen und einige Scheffel Getreide von der Bransdorfer Mühle bedüngte, woher das Gut heute noch 22 fl. Zuggeld, und die Mühle 24 Scheffel Getreide in die Jägerndorfer Renten zu liefern hat. Hieronymus Reinwald erbaute die vordere Seite des jetzt bestehenden Schlosses, und legte einen Garten dabei an. Von ihm kam dieses Gut auf seinen Sohn Heinrich, 1597. Da dessen Besitz nur auf die Dienstzeit bedingt war, so erhielt es im Jahre 1607, wahrscheinlich unter der nämlichen Bedingung, Herr von Biesler als Lehen. Erst im Jahre 1621 überließ es Johann Georg Markgraf von Brandenburg seinem Rath Leonhard von Jendorf als Erbeigenthum. Wahrscheinlich verlor er es wieder in demselben Jahre durch die Ächtung seines Herrn Johann Georg von Brandenburg. Es kam darauf an Hieronymus von Dreslern, welcher es im Jahre 1625 an Heinrich Dreske von Metzdorf um 33000 Thaler (den Thaler zu 36 Gr.) verkaufte. Auf ihn folgte Valentin von Dreske, herzoglicher Kämmerer; dann sein Sohn Hieronymus, und endlich Ferdinand von Dreske, Landesältester im Fürstenthume Jägerndorf. Dieser eröffnete im Jahre 1667 die durch hundert Jahre verschlossen gewesene Kirche zum ersten Male wieder dem katholischen Gottesdienste, welcher dann fortwährend von Seifersdorf aus darin besorgt wurde. Da sich aber die Einwohner schwer von der evangelischen Lehre trennten, so schickte Karl Eusebius Herzog von Jägerndorf einen Jesuiten als Missionär dahin, und ließ ihm das alte Pfarrwidmuthsgebäude einräumen. Diesem gelang es, wenn gleich nicht ohne vielen Widerstand, die evangelische Religion hier gänzlich zu unterdrücken. Ferdinand Dreske starb schon im folgenden Jahre. Seine junge Wittwe, Anna Reiswitz, heirathete darauf den Freiherrn Karl von Trach, und brachte ihm Bransdorf als Mitgabe, 1669. Ein aus dieser Ehe erzeugter Sohn, Silvius Erdmann, erbte im

Jahre 1689 Bransdorf nebst Pikau und der Bleischwitzer Mühle*), welchem Gottlieb von Trach, Landeshauptmann im Fürstenthum Jägerndorf, folgte, 1730. Dieser vergrößerte das Bransdorfer Schloß mit zwei Seitenflügeln, und verschönerte dessen Umgebung mit Gärten und grün beschatteten Lustgängen. Er ehelichte die Gräfin Helena von Sobek, starb aber ohne Kinder. Seiner hinterlassenen Wittwe und Erbin starb auch ihr zweiter Gemahl, Freiherr von Khyau, k. preußischer Generallieutenant, kinderlos. Eben so ihr dritter Gatte, der k. k. Generalmajor Freiherr von Weichs, 1781. In diesem Jahre erhielt Bransdorf eine Lokalie. Die in drei Ehen ohne Kinder gebliebene Frau hinterließ nun das Gut Bransdorf durch Testament ihrem Vetter, Graf von Sobek, welcher es wieder an Karl Freiherrn von Larisch, dem Gründer von Larischau, und dieser dem gegenwärtigen Besitzer, Sigismund Grafen von Küenburg, verkaufte.

2) Larischau, eine Kolonie, ruht in stiller, von waldigen Anhöhen beschirmter Ebene, eine Viertelmeile östlich von Bransdorf. Ein kleiner Bach, welcher von Taubnitz hereilt, gleitet an dieser neuen Ansiedelei hin, und scheidet das Pikauer Gebiet vom Weißkircher und Krottendorfer. Man zählt hier 22 Häuser. Sie sind aus Steinen gebaut, mit Schindeln gedeckt, und bilden eine ziemlich gerade Gasse. In ihnen hausen 116 Menschen von deutscher Sprache und katholischem Glauben, die die Kirche und Schule in Pikau besuchen. Sie ernähren sich kümmerlich vom Anbau der ihnen zugetheilten je vier Scheffel Aussaat, und einiger gemietheten Äcker, vom Tagelohn und von der Baumzucht. Außer einem jährlichen Zins von 12 Gulden sind sie mit keinen andern Verpflichtungen belastet. Der Boden ist mehr naß als trocken, daher nur in heißen Sommern ergiebig.

*) Diese verkaufte erst der jetzige Besitzer von Bransdorf, Sigismund Graf von Küenburg.

Der Flächeninhalt ist dem von Pikau zugezählt.

Viehstand: 27 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie legte Karl Freiherr von Larisch im Jahre 1793 an. Er räumte dazu einen wüsten Platz im Pikauer Gebiete, baute zuerst das Wirthshaus an der Straße nach Lichten, gleich darauf sechs Wohngebäude auf eigene Kosten, und theilte jedem 4 Scheffel Ackerland zu. Diesen siedelten sich bald neue Ankömmlinge an, und so standen in Kurzem alle 22 Häuser da.

3) Pikau (Pikowa), eine Viertelmeile östlich von Bransdorf, zieht sich in einem mäßigen, von Osten nach Westen ziehenden Thale hin. Im Norden und Süden erheben sich zu seinem Schutze sanfte Anhöhen, auf welchen man eine entzückende Fernsicht in das schlesische Flachland, auf das romantische Gesenke und die düstern Karpathen genießt. Das Dorf besteht aus 67 Häusern, welche größtentheils aus Holz und ziemlich nahe beisammen gebaut sind. Mitten unter ihnen erhebt sich die Kirche, welche von außen mit einem schwarzgrauen Malter angeworfen ist, durch den, Säulen vorstellende, weiße Streifen hinaufgezogen sind. Im Innern ist sie gewölbt und hat nur einen Altar. Aus dem Dache steigt ein hölzerner Thurm mit zwei Glocken, wovon eine 70 Pfund, die andere 61 Pfund wiegt. Nahe der Kirche steht die Lokalie mit einem Garten und die Schule. Patron ist der jeweilige Gutsbesitzer. Dieser besitzt hier einen Meierhof mit einer Schäferei. Die Gemeinde, aus 423 Seelen bestehend, hat einen Erbrichter, 9 Bauern, 18 Gärtler und 35 Häusler. Die Bauern sind zu einer gemessenen*), d. i. für eine gewisse Arbeit bestimmten Roßroboth, die Gärtler wöchentlich zu zwei Tagen Fußroboth, überdieß beide zum Schlagen einer gewissen Anzahl Klafter Holz verpflichtet.

---

*) Siehe Oppaland 3. Bd. Seite 107,

Nebst diesem haben Bauern, Gärtler und einige Häusler jährlich eine Anzahl Gänse, Hühner und Eier an die Herrschaft abzugeben, und ein bestimmtes Gewicht von Garn für dieselbe zu spinnen. Die Religion ist hier durchaus katholisch, besorgt von einem Ortskaplan, der auch das Geistliche in Larischau besorgt. Die Einwohner sprechen deutsch, sind arbeitsam, bieder und gesprächig. Der Boden ist mehr trocken als naß, daher in trockenen Jahren die Saaten oft ausbrennen. Den Mangel an Wiesen ersetzt häufiger Kleebau. Die Obstkultur wird eifrig gepflegt, die Viehzucht bedarf einer Veredlung. Die Waldungen geben hinlänglich weiches Brennholz.

Flächeninhalt der Herrschaft: 243 Joch Ackerfeld, 52 Joch Wiesen, 36 Joch Hutweiden, 540 Joch Waldungen; Der Gemeinde: 290 Joch Ackerfeld, 34 Joch Wiesen, 108 Joch Hutweiden, 110 Joch Waldungen.

Viehstand: 20 Pferde, 2 Ochsen, 145 Kühe, 450 Schafe.

Geschichtliches. Das Gebiet von Pikau war bis zum Anfange des dreizehnten Jahrhunderts mit dichten Waldungen bedeckt, und gehörte zum Jagdrevier der hochgestandenen Herren von Lobenstein. Die treuen Dienste eines gewissen Herrn Czysnekony zu lohnen, gaben ihm Heinrich und Thomas von Lobenstein dieses Gebiet 1238, um darauf einen Weiler (villa) mit dem Namen Pykkow zu erbauen, und bedungen sich blos einen jährlichen Zins von Weizen, Gerste und Silber aus*). Wer in den folgenden drei Jahrhunderten da waltete, sagt mir keine Urkunde. Erst ein in böhmischer Sprache auf Pergament geschriebener Kaufkontrakt vom Jahre 1596 zeigt, daß Johann Stablowsky von

*) Dieses bezeugt eine lateinische Urkunde im Bransdorfer Wirthschaftsarchiv d. d. Burg Lobinstein 1238.

Kowalowitz das Dorf Pikau an Bernhard von Lichnowsky um 6500 Thaler (den Thaler zu 36 gr., und den Groschen zu 12 Hellern) verkauft habe. Dieser veräußerte es 1602 an Burian Lichnowsky um 9500 Thaler. Unter der Vormundschaft der Söhne des letztern erhielt es Frau von Schneckenhaus 1626, um 10200 Thaler. Endlich kaufte es den 24. August 1687 Bernhard von Schneckenhaus, Vormünder der Pupillen des Karl Freiherrn von Trach, für seinen Mündel, Silvius Erdmann von Trach. Dieser vereinigte es mit Bransdorf, und so hatte es in der Folge gleiche Besitzer und gleiche Schicksale mit diesem (siehe Bransdorf). In früheren Zeiten sprachen die Einwohner hier slavisch, und da sie keine eigene Kirche hatten, gehörten sie in die Seelsorge nach Jägerndorf. Von daher bezieht der Jägerndorfer Pfarrer heute noch von Pikau einen Zehnten von 16 Scheffeln Korn und eben so viel Hafer nebst 16 fl. als Stolagebühr. Später ward es ein Filialdorf der Kommendalkirche zu Lobenstein, bis endlich im Jahre 1767 die Gemeinde mit Unterstützung der damaligen Gutsbesitzerin, Helena Freifrau von Weichs, hier eine Kirche erbaute. Einen Ortskaplan aber erhielt sie erst im Jahre 1785, wozu Freiherr von Weichs eine Kaplanswohnung nebst Schule auf eigene Kosten erbauete. Deßwegen erhielt er für sich und seine Nachfolger im Gute das Patronatsrecht.

4) Groß-Raden, eine Viertelmeile nordw. von Bransdorf, ist von hohen waldbedeckten Bergen umgeben, und durch einen von Neu-Bürgersdorf und Kronsdorf herabeilenden Bach bewässert, und von einer Mühle belebt. Das Dorf besteht aus 61 Häusern, die aus Holz ziemlich nahe zusammen gebaut sind. Die Zahl ihrer Einwohner ist 408. Sie sprechen deutsch, sind katholisch, gehören zur Kirche in Bransdorf, und haben eine Mittelschule. Die Gemeinde enthält 15 Bauern, 20 Gärtler, 22 Häusler uud

einen Erbrichter. Sie bestellen ihren steinigen Boden mit dem möglichsten Fleiß, und entwinden ihm dadurch lohnende Ernten von Korn, Gerste, Hafer, Flachs und Erdäpfeln.

Flächeninhalt: 325 Joch Ackerfeld, 106 Joch Wiesen und Gärten, 357 Joch Hutweiden, 194 Joch Waldungen.

Viehstand: 30 Pferde, 4 Ochsen, 143 Kühe, 185 Schafe.

Geschichtliches. Raden gehörte ursprünglich zum Jägerndorfer Kammergut und kam 1561 mit Bransdorf an Hieronymus Reinhart. Später walteten darüber, so erzählt man, zwei Brüder, jeder auf seinem eigenen Schlosse. Das eine stand an der Straße nach Gotschdorf auf dem heute noch genannten Schloßhübel, das andere auf dem Erbrichtergrund, auf dem noch die Grundmauern zu sehen sind. Das übrige Gemäuer wurde vor ungefähr hundert Jahren zur Erbauung der Erbrichterei verwendet.

B. Drzkowitz.

Drzkowitz (Dirschkowitz) liegt drei Viertelmeilen nordw. von Troppau zu beiden Seiten des Grenzflusses Oppa, wovon der jenseits gelegene größere Theil unter königl. preußischer, der diesseitige kleinere Antheil aber unter österreichischer Landeshoheit und unter der Jurisdiction des Wenzeslaus Freiherrn von Sedlnitzky steht. Der letztere Antheil, von dem hier allein die Rede seyn kann, enthält 19 Häuser, darunter ein herrschaftliches Wohngebäude und eine Mehlmühle, und 138 katholische Einwohner, welche in die Seelsorge und Schule von Neplachowitz gehören.

Flächeninhalt: 57 Joch Ackerfeld, 13 Joch Wiesen, 42 Joch Hutweiden.

Viehstand: 34 Kühe.

Geschichtliches. Im Anfange des dreizehnten Jahr-

hunderts gehörte dieses Dorf dem Stifte Wellehrad. Im sechzehnten Jahrhundert wurde es an die Brüder Stephan und Johann von Würben verpfändet, und unter ihren Nachkommen der Herrschaft Herrlitz einverleibt, 1589. Im achtzehnten Jahrhundert folgten in dessen Besitze die Freiherren von Orlik, Kalkreuth und Gruttschreiber, von welchen es die herzogliche Kammer 1753 kaufte, aber schon im Jahre 1791 es dem Ritter Traugott von Sack überließ, welcher es im nemlichen Jahr an Anton Strahler verkaufte. Von diesem kaufte es gegenwärtiger Besitzer.

C. Das Gut Lodnitz

liegt 2 Meilen südöstlich von Jägerndorf und 1 Meile nordw. von Troppau auf einer wellenförmig angeschwemmten Ebene, welche vortrefflichen Getreideboden, aber wenig Wiesen und Waldungen hat. Es besteht aus den Dörfern Lodnitz und Tabor, und der Kolonie Wüste-Mühl, enthält 1091 Joch und 1174 Quadrat Klafter Flächenraum, zwei Meierhöfe, 757 Einwohner, und gehört J. Exzell. der Frau Anna Maria Gräfin von Sedlnitzky. Das Wirthschaftsamt ist in Lodnitz, dem noch die ihm nahe gelegenen Güter Stremplowitz und Skrochowitz zugetheilt sind.

1) Lodnitz (Lodnice), 2 Meilen südöstlich von Jägerndorf, ruht auf einer sanft gewellten freundlichen Fläche an einem wasserarmen Bächlein, und enthält 66 größtentheils hölzerne Häuser, ein bequem eingetheiltes Schloß, in welchem das Oberamt ist, einen Meierhof, eine Schäferei mit veredelten Schafen, und ein Bräuhaus. Die Einwohner, an Zahl 550, sprechen mährisch, sind katholisch, und gehören in die Seelsorge von Neplachowitz, erfreuen sich aber einer eigenen Schule, und ernähren sich wohl vom Ackerbau, wozu ihr Boden sehr günstig ist, und bei geringer Mühe herrliche Ernten von Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten

und Erdäpfeln bringt. Sorglich betriebener Kleebau ersetzt den Mangel an Wiesenfutter.

Flächenraum:

376	Joch	obrigk. und	376	Joch	unterth.	Ackerfelder,
19	»	»	8	»	»	Wiesen u. Gärten,
2	»	»	1	»	»	Hutweiden.

Viehstand: 18 obrigk. und 24 unterth. Pferde, 102 Kühe, 1200 Schafe.

Geschichtliches. Dieses Dorf gehört unter die ersten Wohnsitze des Fürstenthums. Urkunden aus dem dreizehnten Jahrhundert nennen dessen Besitzer als Herren von Lodnitz. Lange Zeit besaßen es die Herren von Scharfenstein. Seine spätern Besitzer sind Joseph von Frobel, und Karl Ritter von Töpfer, von welchem es gegenwärtige Besitzerin im Jahre 1812 gekauft hat.

2) Tabor, ein Dörfchen, drei Achtelmeilen westlich von Lodnitz auf einer Ebene gelegen, enthält 25 ärmliche Häuser aus Holz, einen Meierhof mit einer Schäferei und 200 katholische Einwohner, die deutsch und mährisch sprechen, nach Neplachowitz eingepfarrt sind und sich vom Ackerbau und Tagelohn ernähren.

Flächeninhalt:

153	Joch	obrigk. und	104	Joch	unterth.	Ackerfelder,
—	»	»	6	»	»	Wiesen,
3	»	»	—	»	»	Hutweiden,
136	»	»	—	»	»	Waldungen.

Viehstand: 6 obrigk. und 4 unterth. Pferde, 50 Kühe, 450 Schafe.

3) Wüste-Mühl, eine auf ebener Fläche gelegene Kolonie, eine halbe Meile östlich vom Amtsorte Lodnitz, und unfern der neuen Kommerzialstraße nach Jägerndorf, woran ein neues Wirthshaus erbaut ist. Sie enthält in 9 Häusern 50 katholische Einwohner, die in Kirche und Schule nach

Neplachowitz gehören, in deutscher Sprache reden, und sich größtentheils vom Tagelohn ernähren.

Flächeninhalt: 5 Joch, 1250 Quadratklafter Ackerfeld.

Viehstand: 1 Pferd, 4 Kühe.

Geschichtliches. Seit alten Zeiten stand hier eine Mehlmühle, welche im 30jährigen Kriege zerstört wurde. Sie blieb lange Zeit wüste liegen, und hieß die Wüste-Mühl, welcher Name auf die Kolonie überging, die Karl Ritter von Töpfer im Jahre 1787 daselbst gegründet hatte.

D. Das Gut Neplachowitz

breitet sich über eine 1$^3/_4$ Meilen südöstlich von Jägerndorf gelegene fruchtbare Ebene aus, und wird vom Küchenloch-Wasser (Lepücka) bewässert, welches sich unterhalb Kreuzendorf in die Oppa mündet. Zu diesem Gut gehören außer Neplachowitz noch die Kolonie Johannisfeld. Das Wirthschaftsamt befindet sich in Neplachowitz, wohin auch das im Herzogthume Troppau gelegene Gut Jamnitz (siehe 3 Bd. S. 329) gehört. Im gegenwärtigen Besitze derselben ist Maria Frau von Ellger.

1) Neplachowitz, ein Pfarrdorf, 1$^3/_4$ Meilen südöstlich von Jägerndorf auf sanft sich neigender Fläche gelegen, und vom Küchenloch-Wasser durchschnitten, enthält 77 größtentheils von Holz gebaute und nahe beisammen stehende Häuser. Mitten unter ihnen erhebt sich neu geputzt die Pfarrkirche, welche viel zu klein ist, um die große Schaar der ihr zuströmenden Pfarrkinder in sich aufzunehmen. Dafür nehmen sie mächtige Linden in ihren Schutz, womit der die Kirche umgebende Freithof besetzt ist. Das Innere der Kirche zieren vier Altäre und eine Orgel. Dem Kirchdach entsteigt ein bescheidenes Thürmchen mit zwei kleinen Glocken. Drei größere Glocken erklingen an Festtagen aus einem abgesondert stehenden Glok-

kenhause. Unweit davon ist der Pfarrhof aus Holz gebaut, aber mit einer Widmuth von 30 Scheffel Aussaat begabt. Am nördlichen Ende des Dorfes steht das herrschaftliche Schloß mit einem englischen, durch Standbilder gezierten Garten, einem Meierhof, einer Schäferei, einem Bräuhause und einer Branntweinbrennerei. Der Dorfbewohner Zahl ist 613. Sie sprechen mährisch, sind katholisch, und unterstehen der Seelsorge ihres Ortpfarrers und eines Kooperators, welchen noch die Orte Dirschkowitz, Johannisfeld, Kamenz, Kreuzendorf, Lodnitz, Skrochowitz, Stremplowitz und Tabor in die Seelenhut übergeben sind. Die Hauptnahrungsquellen des Dorfes sind Ackerbau, Tagelohn und 17 bürgerliche Gewerbe.

Flächeninhalt:

355	Joch herrschaftl. und	365	Joch	Rustikal-	Ackerfelder,
15	» »	4	»	»	Wiesen,
6	» »	3	»	»	Hutweiden,
3	» »	—	»	»	Waldungen.

Viehstand: 35 Pferde, 14 Ochsen, 134 Kühe, 218 Schafe.

Geschichtliches. Neplachowitz gehört unter die ältesten Pfarrdörfer des Fürstenthums. Urkunden aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert erwähnen schon dessen, jedoch ohne die Besitzer zu nennen. Im 30jährigen Kriege theilte es die Drangsale mit den übrigen Orten des Fürstenthums. Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert zeigen Kaufverträge und Intabulirungen die Freiherren Hlana von Gitzin, und die Freiherren von Mitrowsky als dessen Besitzer. Wärend dem baierischen Successionskriege gehörte es dem Wilhelm Freiherrn von Wittorf, unter welchem der Meierhof und das Schloß von den preußischen Truppen ausgeplündert und bis auf den Grund verstört wurde, 1778. Sein Nachfolger war N. Freiherr von Henneberg. Dieser

legte den Grund zur Kolonie Johannisfeld 1779, verkaufte aber bald das Gut an den Landrath, Joseph Ritter von Waniczek, von welchem es seine Tochter, die gegenwärtige Besitzerin, Frau Maria von Ellger, erbte.

2) Johannisfeld, eine Kolonie, eine Achtelmeile nordw. von Neplachowitz an der Straße von Troppau nach Freudenthal, mit 20 sehr ärmlichen Häusern und 121 Einwohnern, die sich kümmerlich vom Tagelohn ernähren. Sie sind größtentheils katholisch, und gehören in die Kirche zu Neplachowitz. Die Dürftigkeit zog der Kolonie den Namen Neu-Elend zu.

3) Spluchala, ein einzeln stehendes Wirthshaus unfern Dirschkowitz, welches in die Jurisdiction und Pfarre zu Neplachowitz gehört.

E. Das Gut Schönwiese

zieht sich über ein flaches Thal hin, welches vom Kohlbach und dem Herrmannstädter Wasser, hier auch die Oppa genannt, getränkt wird. Der Boden ist steinig und hat zur Unterlage Grauwackenschiefer, über welchem hie und da große Basaltstücke ruhen. Dieses früher für sich bestandene Gut gehört heute zur Herrschaft Geppersdorf. Es besteht aus dem einzigen Dorfe

Schönwiese, drei Viertelmeilen nordw. von Jägerndorf, ist von dem Herrmannstädter Wasser in zwei Theile getrennt, wovon der Theil am linken Ufer unter k. preußischer, der am rechten Ufer unter k. k. österreichischer Landeshoheit steht. Der österreichische Antheil hat 48 hölzerne Häuser, die sich im Osten an Komeise und im Westen an Geppersdorf nachbarlich anschließen. Es hausen in ihnen 288 Menschen von deutscher Sprache und katholischer Religion. Die Seelsorge über sie führt der Pfarrer von Geppersdorf, den Schulunterricht aber erhält die Jugend im Orte. Die Nahrungs-

quellen der Einwohner sind Ackerbau und Tagelohn. Übrigens beleben das Dorf drei Mühlen, wovon zwei am Herrmannstädter Bach und eine am Kolbach steht. Die Herrschaft hat hier österreichischer Seits zwei Meierhöfe, den Ober- und Niederhof, jeder mit einer Schäferei von veredelten Schafen.

Flächeninhalt:

241	Joch obrigk. und	165	Joch unterth.	Ackerfelder,
92	» »	53	» »	Wiesen,
152	» »	195	» »	Waldungen,

Viehstand: 10 obrigk. und 15 unterth. Pferde, 57 Kühe, 668 Schafe.

F. Das Gut Zossen

ist 1¼ Meile südlich von Jägerndorf an dem östlichen Saume des Gesenkes gelehnt. Sein Boden ist steinig, aber durch fleißige Bearbeitung tragbar gemacht. Es besteht aus dem Dorfe Zossen und der Kolonie Frobelhof, und gehört der Frau Antonia von Eichstädt, gebornen Freiin von Wittorf.

1) Zossen 1¼ Meile südlich von Jägerndorf, zieht sich zu beiden Seiten eines Baches thalaufwärts, ist von waldigen Bergen umgeben und zählt 136 wohlgebaute Häuser, die durch Obstgärten getrennt sind. Mitten unter ihnen zeigt sich im Feierkleide die freundliche in ihrem Innern mit 6 Altären, einer Orgel und schönen Gemälden ausgeschmückte Kirche, über die sich ein Thurm mit 4 Glocken und einer Schlaguhr erhebt. In ihrer Nähe steht nett und wohnlich die Lokalie und das Schulhaus. Am nordw. Ende des Dorfes herrscht von sanfter Anhöhe herab ein zierliches Schloß, in dessen Nähe sich ein Ziergarten mit einer reichen Orangerie, eine Meierei, Schäferei, Bräuerei und eine Branntweinbrennerei befinden. Es sind hier 916 deutsche katho-

lische Einwohner, mit einem Ortskaplan und einem Erbrichter. Sie ernähren sich ziemlich wohl vom Ackerbau und Garnhandel, und pflegen eifrig der Obstzucht. Oberhalb des Dorfes ist der mit einem kapellenartigen Steingebäude eingefaßte Annabrunnen, dessen Ausfluß den Dorfbach bildet und drei Mehlmühlen treibt. Eine vierte Mühle wird vom Winde bewegt.

Flächeninhalt: 1138 Joch Ackerfeld, 247 Joch Wiesen, Gärten und Hutweiden, 767½ Joch Waldungen.

Viehstand: 47 Pferde, 209 Kühe, 714 Schafe.

Geschichtliches. Die ältesten mir zugekommenen Urkunden über dieses Gut reichen bis zum sechzehnten Jahrhundert. Im folgenden Jahrhundert erscheint Franziska Freifrau von Tharoulle, geborne Freiin von Kotulinsky, als dessen Besitzerin. Von ihr kaufte es 1688 Johann Julius von Frobel, dessen Ahnherren in Sachsen geboren und frühe schon in der Grafschaft Glatz begütert waren. Er und seine Nachkommen trugen viel zum Emporkommen dieses Gutes bei. So erbaute sein Sohn und Nachfolger gleiches Namens statt der hier gestandenen hölzernen Kapelle, 1727, eine schöne und größere Kirche aus Steinen, erweiterte das Schloß, und legte dabei einen Garten mit einer großen Orangerie an. So hinterließ er es 1761 seinem Sohne Johann Joseph, welcher 1764 das Bräuhaus und 1765 die Lokalie aus Steinen erbaute, und einen Lokalkaplan stiftete. Zugleich zergliederte er einen im Walde gestandenen Meierhof, und schuf darauf die Kolonie Frobelhof, 1772. Von ihm erbte dieses Gut seines Bruders Sohn, Johann Julius Frobel, 1792. Dieser bauete den Meierhof neu aus Steinen, verschönerte den Garten und Hofraum, verbesserte die Landwirthschaft, und vermehrte Zossen und den Frobelhof mit neuen Ansiedelungen. Ihn erbte seine hinterlassene Wittwe,

Anna, geborne Freiin von Wittorf, und diese ihre Nichte, die gegenwärtige Besitzerin.

2) **Frobelhof**, eine südlich von Zossen gelegene und von Waldungen umgrenzte Kolonie von 11 Häusern und 65 Einwohnern, die katholischer Religion in Schul' und Kirche nach Zossen gehören, und sich vom Tagelohn ernähren.

Anhang.

A. Herrschaften und Güter,

welche als Enklaven im Herzogthume Jägerndorf liegen, politisch aber zum Herzogthume Troppau gehören.

I. Die Herrschaft Geppersdorf,

eine Meile nordwärts von Jägerndorf und vier Meilen von Troppau, breitet sich am östlichen Fuße des Neissergebirges über flache Thäler und mäßige Anhöhen hin, und wird vom Herrmannstädter Wasser, hier Oppa, auch Tropplowiza genannt, und vom Kohlbach bewässert, welche beiden Bäche unterhalb Schönwiese zusammen fließen. Die Luft ist wegen der Nähe des Gebirges rauh, und der Boden steinig und kalt, doch bringt er, durch landwirthschaftliche Kunst und Betriebsamkeit gereizt, lohnende Getreideernten, Flachs, Erdäpfel und Klee hervor. Die Wiesen bedürfen einer höhern Kultur, die Waldungen werden in forstgerechter Pflege gehalten. Diese Herrschaft besteht aus der Stadt und dem Dorfe Tropplowitz, den Dörfern Geppersdorf, Burgwiese, Kohlbach und Schönwiese, welche zusammen 206 Häuser, 1340 Einwohner, fünf herrschaftliche Meierhöfe, drei Schäfereien, fünf Mehlmühlen und eine Bretsäge enthalten. Durch die beiden Tropplowitze und durch Geppersdorf fließt die sogenannte Oppa, welche diese drei Orte unter die österreichische und preußische Landeshoheit so theilt, daß der größere Theil auf preußischer Seite liegt; beide Antheile aber gehören sammt den obigen herrschaftlichen

Dörfern unter die Grundherrlichkeit Sr. Exz. des Anton Grafen von Sedlnitzky, Freiherrn von Choltitz. Das Wirthschaftsamt ist in Geppersdorf.

1) Burgwiese, eine halbe Meile westlich von Geppersdorf, ist ein an das Gebirg angelehntes Dominikal-Dorf mit 43 getrennt stehenden Häusern und 260 deutschen katholischen Einwohnern, die in die Seelsorge und Kirche zu Geppersdorf gehören und eine exc. Schule besitzen. Arbeitsam ernähren sie sich redlich vom Ackerbau.

Flächeninhalt: 120 Joch Ackerfeld, 24 Joch Wiesen, 266 Joch Waldungen und Hutweiden.

Viehstand: 2 Ochsen, 44 Kühe.

2) Geppersdorf, eine Meile nordwestlich von Jägerndorf, ist in einem breiten Thale gelegen, und vom Herrmannstädter Wasser unter die österreichische und preußische Landeshoheit getheilt. Im österreichischen Antheil sind 42 theils ganz, theils halb aus Holz gebaute Häuser, ein großes herrschaftliches Schloß mit einem weiten Ziergarten, zwei Meierhöfe, eine Schäferei, eine Branntweinbrennerei mit Pistorischem Apparat, eine neue von Steinen gebaute Kirche mit zwei Altären und einer Orgel, eine Schule, zwei Wassermühlen und eine Bretsäge. Die Einwohner österreichischer Seits 327, sprechen deutsch in der singenden Gebirgsmundart, und sind katholisch. Die Seelsorge führt ein Ortspfarrer mit einem Kooperator, denen noch die Ortschaften Burgwiese und Kohlbach, und der österreichische Antheil von Schönwiese und der beiden Tropplowitze zugetheilt sind. Der Boden ist steinig und kalt, doch weiß ihm die Industrie der Herrschaft und ihrer Nacheiferer reiche Ernten jeder Getreideart abzuzwingen und für den Kleebau tragbar zu machen.

Flächeninhalt: 77 Joch herrschaftliche und 185 Joch unterthänige Ackerfelder, 25 Joch herrschaftliche und 55 Joch

unterthänige Wiesen, 237 Joch herrschaftliche und 153 Joch unterthänige Waldungen.

Viehstand: 4 herrschaftl., 18 unterth. Pferde,
16 » 75 » Kühe,
624 » Schafe.

Geschichtliches. Unsichere Sagen lauten von einer hier bestandenen Ritterburg, deren Besitzer das Bisthum Neisse oft beunruhigt und geplündert haben sollen. Über die nachfolgenden Besitzer schweigen Sagen und Urkunden, nur so viel ist gewiß, daß die gräfliche Familie Sedlnitzky seit undenklichen Zeiten im Besitze von Geppersdorf ist.

3) Kohlbach, ein eine Viertelmeile südöstlich von Geppersdorf ziemlich eben gelegenes Dörfchen, welches dem Fürstenthume Jägerndorf angehört. Es leben hier in 23 ärmlichen Wohnungen 134 deutsche, katholische, in die Seelsorge von Geppersdorf gehörige Menschen, welche sich großentheils vom Tagelohn ernähren. Die Herrschaft hat hier eine große Schäferei.

Flächeninhalt: 14 Joch Ackerfeld, 2 Joch Wiesen, 392 Quad. Klafter Hutweiden und Waldungen.

Viehstand: 20 Kühe, 1018 Schafe.

4) Schönwiese, siehe oben Seite 109.

5) Stadt Tropplowitz (ehemals Oppawitz), grenzt südöstlich mit Geppersdorf, und wird durch das Herrmannstädter Wasser, hier Tropplowitza genannt, in den österreichischen und preußischen Antheil geschieden. Jener enthält 18 anspruchslose Häuser mit 103 deutschen Einwohnern, die katholisch und nach Geppersdorf eingepfarrt sind. Es findet hier jährlich ein Jahrmarkt Statt, der, von der Grenze begünstigt, zahlreich besucht wird.

6) Dorf Tropplowitz, schließt sich südöstlich an die Stadt Tropplowitz und nordwestlich an das Dorf Olbersdorf

an, und ist durch die Tropplowitza unter die preußische und österreichische Regierung getheilt. Das Dorf österreichischer Seits hat 32 Häuser und einen herrschaftlichen Meierhof mit einer Schäferei. Die Einwohner, an Zahl 228, sind deutsch und katholisch, und gehören in die Seelsorge nach Geppersdorf, haben aber eine exc. Schule. Sie ernähren sich größtentheils vom Ackerbau.

Flächeninhalt beider Tropplowitze:

80 Joch herrschaftl..		203 Joch	unterth.		Ackerfelder,
77 »	»	93 »	»		Wiesen,
52 »	»	149 »			Waldungen u. Hutweiden.

Viehstand: 11 Pferde, 92 Kühe, 300 Schafe.

II. Die Herrschaft Gotschdorf

ist vier Meilen nordwärts von Troppau und eine Meile von Jägerndorf an des hohen Gesenkes lieblichem Vorgebirge gelehnt, und in Westen mit dem Fürstenthume Neisse, in Norden mit der Minder-Standesherrschaft Olbersdorf, in Süden und Osten mit dem Fürstenthume Jägerndorf benachbart. Sie ist gebirgig und hat große Waldungen, in welchen unter andern Holzarten mächtige Eichen und Lärchenbäume prangen, wovon früher viele an die Hafenstädte der Ostsee zum Schiffsbau verkauft wurden. Noch jetzt sind Breter- und Holzwaarenhandel, dann Zwirnhandel und Garnbleichen die Hauptnahrungsquellen der Bewohner dieser Herrschaft. Nebenbei wird auch Ackerbau und Bienenzucht getrieben. Die Einwohner sind erwerbsam, gutmüthig und fröhlich. Sie sprechen deutsch, und bekennen sich theils zur katholischen theils zur evangelischen Religion. Ihre Wohnungen, größtentheils von Holz, sind reinlich und mit den nöthigen Geräthschaften wohl versehen. Es besteht die ganze Herrschaft aus 10 Ortschaften, und gehört dem Karl Grafen von Strachwitz. Der vorzüglichste Ort darunter ist

1) Gotschdorf (Gottschalksdorf), $3^1/_2$ Meile nordw. von Troppau in einem flachen Thale, an welchem südlich und westlich jähe Berge ansteigen. Es zählt 88 Häuser, durchflossen von einem dem westlichen Gebirge entspringenden Bache, welcher hier zwei Mehlmühlen treibt. Des Dorfes Zierde sind ein im schönen Style erbautes herrschaftliches Schloß mit 36 Zimmern; ein großer Meierhof mit veredelten Schafen, eine Bräuerei und eine Branntweinbrennerei mit pistorischem Apparat, eine Schule und eine Kirche, welche von der Pfarrei in Neudörfl versehen und vom hierortigen Schloßkaplan unterstützt wird. Die Dorfgemeinde besteht aus 219 evangelischen und 410 katholischen, im Ganzen aus 629 deutschen Einwohnern, die sich vom Holz- und Zwirnhandel und vom Ackerbau ernähren.

Flächeninhalt: 530 Joch Ackerfeld, 109 Joch Wiesen, 23 Joch Hutweiden, 713 Joch Waldungen.

Viehstand: 39 Pferde, 27 Ochsen, 109 Kühe, 2090 Schafe.

Geschichtliches. Dieses Dorf entstand wahrscheinlich in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, und erhielt von seinem ersten Besitzer Gottschalk den Namen Gottschalksdorf *), welchen der Sprachgebrauch in Gotschdorf umwandelte. Es hatte durch mehr als 200 Jahre 18 auf einander folgende Freiherren von Skrbensky Hrzisstie zu seinen Besitzern. Der letzte derselben, Freiherr Karl Traugott von Skrbensky, verkaufte es im Jahre 1831 an den gegenwärtigen Besitzer, Herrn Karl Grafen von Strachwitz. In den Zeiten der Reformation hingen die Einwohner mit wärmstem Eifer an der neuen Lehre, und konnten nur durch die gewaltsamsten Mittel wieder zum alten Glauben zurückgebracht werden.

*) Unter diesem Namen erscheint es in Urkunden aus dem fünfzehnten Jahrhundert.

2) Klein-Bressel, in einem Thale eine Viertelstunde westlich von Gotschdorf, besteht aus 96 Häusern, zwischen welchen das Bürgersdorfer Wasser durchrieselt und eine Mehlmühle bewegt. Es wohnen hier 604 Menschen, wovon sich 300 zum evangelischen und 304 zum katholischen Glauben bekennen. Die erstern haben hier seit 1831 ein eigenes, mit einer Orgel geschmücktes Bethhaus, welches von Hillersdorf aus versehen wird, die letztern gehören in die Kirche und Schule nach Neudörfl. Unfern dem Dorfe ist das herrschaftliche Vorwerk Kessel und der Meierhof Matzwieß.

Flächeninhalt: 552 Joch Ackerfeld, 75 Joch Wiesen, 130 Joch Hutweiden, 381 Joch Waldungen.

Viehstand: 13 Pferde, 117 Kühe.

3) Nieder-Hillersdorf liegt drei Viertelmeilen nordw. von Gotschdorf in einem tiefen Längenthale, durchschnitten von dem Herrmannstädter Wasser, an dessen beiden Seiten die Häuser, an Zahl 210, gereiht stehen. Dieses überaus lange Dorf zählt 1536 Einwohner, wovon 1106 evangelisch und 430 katholisch sind. Für jene besteht hier ein Bethhaus und zwei Schulen mit einem Pastor, für diese eine bethürmte Kirche und eine Schule mit einem vom Religionsfond gestifteten Pfarrer und einem Kooperator. Die Einwohner zeichnen sich durch Fleiß, Reinlichkeit und ein gefälliges Betragen aus. Drei Mehlmühlen, eine Bretsäge, mehre kleine Bleichen und eine Holzflöße helfen das Dorf beleben. Die steilen steinigen Felder lohnen die mühesame Bearbeitung ihrer Besitzer nur kümmerlich mit Korn, Hafer und Kartoffeln.

Flächeninhalt in Nieder- und Ober-Hillersdorf: 783 Joch Ackerfeld, 27 Joch Wiesen, 41 Joch Hutweiden, 177 Joch Waldungen.

Viehstand: 14 Pferde, 197 Kühe.

4) Ober-Hillersdorf hängt mit dem vorangehen-

den Dorfe zusammen, und theilt mit ihm Lage, Nahrungsquelle, Kirche, Schule und Karakter; nur hat es ein eigenes Gericht, und bildet eine besondere Gemeinde, welche aus 50 Häusern, 200 evangelischen und 144 katholischen Einwohnern besteht.

Viehstand: 2 Pferde, 36 Kühe.

Geschichtliches. Dieser Ort wurde vom obigen erst im Jahre 1799 in ein besonderes Gericht getrennt.

5) Hirschberg, südlich von Hillersdorf und drei Viertelmeilen westlich von Gotschdorf, liegt auf einem Berge, welchem der Kobelfluß entquillt, und enthält zu beiden Seiten dieses Flusses 80 Häuser mit 501 evangelischen und 69 katholischen Einwohnern, eine katholische und eine evangelische Schule. Beide Religionsparteien aber gehören nach Hillersdorf in die Seelsorge. Des Ortes Hauptnahrungsquellen sind Garnbleichen und Garnhandel, Holzwaarenhandel und Ackerbau, der nur mit dürftigen Ernten lohnt.

Flächeninhalt: 284 Joch Ackerfeld, 40 Joch Wiesen, 46 Joch Hutweiden, 64 Joch Waldungen.

Viehstand: 72 Kühe und 20 Schafe.

6) Hütte, eine Kolonie, eine halbe Meile westlich von Gotschdorf auf der Anhöhe zwischen Langendorf und Neudörfl gelegen, besteht aus 11 ärmlichen Wohngebäuden und 83 katholischen Menschen, die sich größtentheils vom Tagelohn ernähren. Sie gehören in Unterricht und Kirche nach dem eine halbe Stunde davon entfernten Pfarrdorf Neudörfl.

Viehstand: 2 Ochsen, 23 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie ist schon vor mehr denn hundert Jahren aus einem aufgelösten Meierhofe entstanden.

7) Kreuzberg, liegt eine Viertelmeile westlich von Gotschdorf in einem Thale längs einem Bache, welcher bei

Neudörfl entspringt, und zählt 46 größtentheils hölzerne Häuser, 250 evangelische und 95 katholische Einwohner, von denen jene nach Hillersdorf, diese nach Neudörfl in die Seelsorge gehören. Sie sind überaus fleißig in Bestellung ihrer Felder, wodurch sie ihrem dürftigen Boden ziemlich gute Ernten von Sommerkorn, Gerste, Hafer, Erdäpfeln und Klee abnöthigen.

Flächeninhalt: 374 Joch Ackerland, 37 Joch Wiesen, 77 Joch Hutweiden, 242 Joch Waldungen.

Viehstand: 13 Pferde, 4 Ochsen, 74 Kühe, 30 Schafe.

8) Kuttelberg, eine Meile westlich von Gotschdorf in einem Längenthale, welches sich in der Mitte gabelförmig in zwei Seitenthäler theilt. Alle drei Thalärme sind von Bächen durchschnitten, an deren beiden Seiten sich die Häuser in zwei Reihen hinziehen, und so die drei Hauptabtheilungen des Dorfes machen. Die Häuser von der Vereinigung der beiden Seitenthäler und ihrer Bäche bis nach Neu-Kammer heißen der Kammerwinkel; der sich im nordwestlichen Seitenthal gegen Herrmannstadt hinziehende Arm wird Vogelgesang, und der südwestliche nach Einsiedel führende Eiben genannt. Das gesammte Dorf, eine Stunde lang, zählt 223 größtentheils hölzerne Häuser, darunter drei Mehlmühlen, eine Bretsäge, eine katholische und eine evangelische Schule, die beide wohl besetzt sind, wie aus ihren Früchten zu erkennen ist. Denn die Einwohner, an Zahl 1530, wovon sich 440 zum katholischen und 1090 zum evangelischen Glauben bekennen, sind verträglich, arbeitsam, höflich, und sprechen die deutsche Sprache besser als andere Gebirgsbewohner. Beide Religionsparteien gehören in die Seelsorge zu Hillersdorf. Sie ernähren sich vom Garnbleichen, Garnhandel und vom Ackerbau, der sie für ihre unendliche Anstrengung beim Sprengen, Lösen und Sen-

ken der Steine, und für ihre mühsame Bedüngung mit ziemlich reichen Ernten an Sommerkorn, Gerste, Hafer und Erdäpfeln lohnt.

Flächeninhalt: 427 Joch Ackerfeld, 18 Joch Wiesen, 92 Joch Hutweiden, 2253 Joch Waldungen.

Viehstand: 11 Pferde, 139 Kühe.

9) Langendorf, eine halbe Meile westlich von Gotschdorf, in einem von mäßigen Waldhöhen begrenzten Thale am Kobelflusse, welcher oberhalb dieses Dorfes entspringt, und es durchschneidet. In 86 Häusern wohnen 574 Menschen, die ihre eigene Ortsschule haben, aber in die Kirche zu Neudörfl gehören. Arbeitsamkeit, Frohsinn und Genügsamkeit machen ihren eigenthümlichen Karakter. Der Ackerbau wird so wie in Kuttelberg betrieben.

Flächeninhalt: 326 Joch Ackerfeld, 24 Joch Wiesen, 79 Joch Hutweiden, 111 Joch Waldungen.

Viehstand: 6 Pferde, 2 Ochsen, 116 Kühe.

10) Neudörfl, eine halbe Meile nordw. von Gotschdorf an der Grenze von Olbersdorf, in einem mäßigen Thale, das sich hier unter einem rechten Winkel bricht. Die Häuser, welche sich in zwei Reihen längs dem Thale hinziehen, sind an Zahl 88, mit 576 Einwohnern, von denen 292 katholisch und 284 evangelisch sind. Diese gehören in die Seelsorge nach Hillersdorf, jene aber haben ihre eigene Schule und Kirche mit einem Pfarrer und einem Kooperator, deren Seelsorge noch Altbürgersdorf, Gotschdorf, Hütten, Kleinbressel, Kreuzberg und Langendorf anvertraut sind. Die Einwohner insgesammt gleichen an Karakter denen von Kuttelberg, und ernähren sich vom Flachsspinnen, Holzschlagen und Ackerbau.

Flächeninhalt: 326 Joch Ackerfeld, 2 Joch Wiesen, 33 Joch Hutweiden, 260 Joch Waldungen.

Viehstand: 4 Pferde, 106 Kühe.

III. Die Hraballer Mühle

am Oppafluß, eine Meile nordw. von Troppau, gehört vermöge ihrer Lage zum Fürstenthume Jägerndorf, vermöge politischer Eintheilung aber zum Fürstenthume Troppau und zur gräflich Würbnaischen Herrschaft Großherrlitz. Sie enthält drei Mahlgänge und eine Oelpresse, und ist der Seelsorge in Neplachowitz zugetheilt.

IV. Das Gut Skrochowitz

liegt auf fruchtbarer Ebene an der Oppa, $1^3/_4$ Meilen nordw. von Troppau. Obgleich vom Fürstenthume Jägerndorf eingeschlossen, wird es dem Herzogthume Troppau politisch zugezählt, gehört Sr. Exz. dem Hrn. Anton Grafen von Sedlnitzky Freiherrn von Choltitz, und ist dem Wirthschaftsamte in Lodnitz zugetheilt. Es besteht aus dem einzigen Dorfe Skrochowitz, drei Achtelmeilen vom Amtsorte Lodnitz, am rechten Ufer der Oppa gelegen, zählt 39 Häuser mit einer Mehl-, Oel- und Bretmühle, und 240 Einwohner, welche deutsch und mährisch sprechen, und vom katholischen Glauben, der Seelsorge von Neplachowitz angehören, aber eine eigene Schule haben. Hieher gehört noch ein Wirthshaus, welches an der nahe bei Skrochowitz vorbeiführenden neuen Kommerzialstraße neu erbaut wurde.

Flächeninhalt: 397 Joch unterth. Ackerfelder, 72 Joch obrigk., 2 Joch unterth. Wiesen und Gärten, 21 Joch unterth. Hutweiden, 20 Joch obrigkeitl. Waldungen.

Viehstand (unterthänig): 20 Pferde, 30 Kühe, 300 Schafe.

B. Mährische Enklaven.

Diese vom Oppalande eingeschlossenen mährischen, im Prerauer Kreise gelegenen Ländereien, gehören größtentheils der Olmüzer Kirche, und können nach ihrer Lage und Beschaffenheit in die große oder Hotzenplotzer Enklave, und in die kleinen Enklaven eingetheilt werden. Sie enthalten überhaupt 29791 Joch Ackerfeld, 4925 Joch Wiesen, 2796 Joch Hutweiden, 11.222 Joch Waldungen, in Summa 48734 Joch Land, und zahlen die landesfürstlichen Steuern an Mähren ab.

I. Die große mährische, oder Hotzenplotzer Enklave

grenzt im Westen an das Fürstenthum Neisse, im Süden an die Minder-Standesherrschaft Olbersdorf, im Norden, Osten und Südosten aber an Preußisch Schlesien. Ihr Gebiet breitet sich über eine freundliche fruchtbare Fläche hin, welche im Westen sich zum Fußgestelle des Neisser-Gebirges erhöht. Daher findet man darin üppige Saatfelder, fette Wiesen und kräftige Waldungen. Die Bewässerung erhält diese Länderei von der alt hergenannten Offa oder Brutnik. Sie entquillt dem Gebirge ober Petersdorf, eilt durch Johannisthal, Hennersdorf und Arnsdorf, nimmt bei Pitarn den von Rewersdorf kommenden Bach auf, gleitet weiter durch Seitendorf, Zottig vorbei nach Füllstein, wird oberhalb dieses Dorfes von einem dem Roßwalder Teiche entfließenden Wasser, und unterhalb desselben von dem bei Bischoffswalde entstehenden, bei Pilgersdorf Grenzgraben und zwischen den Feldungen von Roßwald und Roben, Pfafenbächel genannten Grenzflüßchen verstärkt, und fließt dann unter dem Namen Hotzenplotz bei der Stadt Hotzenplotz vorbei ins preußische Gebiet, und mündet sich bei Krappitz in die Oder.

Der Flächeninhalt dieser großen Enklave beträgt 33,392 Joch 782 Quad. Klafter. Darauf befinden sich zwei Städte, ein Marktflecken, 32 Dörfer und 7 Kolonien mit einer Bevölkerung von 26961 Menschen. Man kann sie nach ihrem Besitzstande eintheilen I. in die Stadt Hotzenplotz, II. in die Olmüzer Kammergüter, III. in Olmüzer Domkapitular-Güter, IV. in Olmüzer Lehngüter, und V. in Güter des Johanniter-Ordens.

Geschichtliches. Diese mährische Enklave gehörte mit dem im Olmüzer Diöces gelegenen Schlesien seit den frühesten Zeiten zu Mähren, uud war schon im Jahre 1202 ein Eigenthum des Olmüzer Bisthums *). Zwar hat Ottokar Přemysl, als Markgraf von Mähren, während dem nach dem Tode des Bischofs Friedrich XVI. zwischen dem König Wenzeslaw I. und dem Domkapitel entstandenen Streit über die neue Bischofswahl, mehre Dörfer um Hotzenplotz nebst einem Wald der Olmüzer Kirche entzogen, und einem gewissen Andreas zu Lehen gegeben. Als aber nachher Bruno Graf von Schauenburg zum Bischof gewählt worden, löste er dieses Lehen um 120 Mark Silber für die Olmüzer Kirche wieder ein, und erhielt von dem nachher auf den böhmischen Thron erhobenen Ottokar II. die Bestätigung. Dieser nirgends genug gelobte Oberhirt wurde in der Folge Ottokars Freund und Rath, und erhielt von ihm für seine vielen und wichtigen Dienste im Rathe und im Felde eine beträchtliche Erweiterung des Hotzenplotzer Gebiets, auf welchem er die Ortschaften Johannisthal, Petersdorf, Hennersdorf, Arnsdorf, Bartelsdorf, Pitarn, Liebenthal, Rewersdorf und Pil-

*) Dieses erhellt aus dem Testamente des Bischofs Bruno von Schauenburg vom Jahre 1267, worin als schon bestandene Ortschaften angeführt werden: Wiztogh (Waysfak), Pawlowitz minus, Pawlowitz majus, dimidium Zadig (Zottig), Denzig (Maidelberg) et minus Slinik (Glemkau).

gersdorf erbaute, und mit deutschen Ansiedlern besetzte*). Als das von Ottokar II. zu einem besondern Herzogthume erhobene Oppaland später zum Lande Schlesien kam, gelang es dem Ansehen der Olmüzer Bischöfe, wenn gleich nicht ohne Widerrede der schlesischen Fürsten, diese ihre Ländereien in der mährischen Landtafel zu erhalten. In den neuern Zeiten ward die politische Verwaltung über die mährischen Enklaven überhaupt bald von Schlesien bald von Mähren gehandhabt. Als nämlich die Kaiserin Maria Theresia die Kreisämter einführte, wurden jene theils dem Olmüzer, theils dem Prerauer Kreise zugetheilt. Kaiser Joseph II. fügte sie im Jahre 1783 dem neu errichteten Kreisamte zu Jägerndorf bei. Bei Uebersetzung dieses Kreisamtes nach Troppau 1793, wurden sie wieder unter den Olmüzer und Prerauer Kreis vertheilt. Die Beschwernisse aber, welche sich aus der weiten Entfernung von ihren Kreisämtern ergaben, bewogen den Kaiser, daß er sie im Jahre 1797 dem Troppauer Kreise einverleibte, dem sie noch bis auf den heutigen Tag angehören.

A. Die Stadt Hotzenplotz

(mährisch Osoblaha, lateinisch Hotzenplaga)

liegt auf erhöhter Fläche $2^1/_2$ Meile nördlich von Jägerndorf und 5 Meilen von Troppau, am linken Ufer der Hotzenplotz, und enthält 360 wenig ansehnliche Häuser. Bemerkungswerth sind: die wohlgebaute und ziemlich geräumige Pfarrkirche, an deren Haupteingang sich ein Thurm mit drei

*) Vergl. Oppaland 1. Bd. §. 21. Bischof Bruno führt in seinem Testamente vom Jahre 1267 die genannten Orte unter nachstehenden Benennungen an: Jonesstorf, Peterswalde, Henrikestorph, Arnoldestorph, Bertholdestorph, Biterne, Leuenthal, Renfridestorph et Pizkerstorph.

Glocken erhebt, während ihr Inneres drei Altäre und eine Orgel schmücken; die Synagoge, ein freundliches, schön und zweckmäßig eingerichtetes Andachtsgebäude der Judengemeinde; die Dechantei, ein wohnliches Gebäude für den Pfarrer und zwei Hülfspriester; eine katholische und eine jüdische Schule; das Rathhaus, welchem ein Thurm mit einer Schlaguhr entsteigt; das herrschaftliche Amtshaus, das städtische Bräu- und Malzhaus, zwei Gasthäuser und ein Kommerzial-Zollamt. Außerhalb der Stadt sind ein Meierhof, vier Mehlmühlen, als die Stadt-, Vogt-, Damm- und Aumühle, und auf freundlich gelegenem Freithof die St. Nikolaikirche. Die Einwohner sprechen deutsch, und sind theils katholischer, theils mosaischer Religion. Die Katholiken, an Zahl 2971, stehen unter einem organisirten Magistrat, und treiben Ackerbau und bürgerliche Gewerbe. Das Geistliche besorgt ein Pfarrer mit zwei Hülfspriestern, deren Seelsorge noch die Dörfer Deutsch-Paulowitz, Klemkau, Stubendorf und Taschendorf zugetheilt sind. Die Juden bilden eine besondere Gemeinde, welche auf 135 Familien gesetzlich beschränkt ist, 34 Häuser besitzt und 587 Familienglieder zählt. Sie halten aus Eigenem eine Schule und Synagoge, haben einen Richter, und stehen unter dem herrschaftlichen Oberamte. Wie überall sind sie auch hier häusliche, erwerbsame Menschen. Außer 57 Händlern und Hausirern haben sie noch in ihrer Gemeinde einen Fleischhauer, Bäcker, Schneider, Buchbinder, Weber, Branntweinbrenner, zwei Branntwein- und Bierschenken, und einen Jurist.

Flächeninhalt: 1800 Joch Ackerfeld, 600 Joch Wiesen, 150 Joch Gärten, 150 Joch Waldungen.

Viehstand: 85 Pferde, 4 Ochsen, 332 Kühe, 390 Schafe.

Geschichtliches. Hotzenplotz, dessen Ursprung und

Namensdeutung unbekannt ist [1]), hatte schon im zwölften Jahrhundert den Rang einer Stadt, und gehörte wahrscheinlich schon in diesem, gewiß aber im folgenden Jahrhunderte dem Olmüzer Bisthum an. Aber ein gedrückter bürgerlicher Zustand, Kriegsnoth und Feuersbrünste machten, daß diese junge Stadt in ihrer Entwickelung immer hinter ihren Schwesterstädten zurückblieb; denn ihre Bewohner waren gleich Leibeigenen im dritten Grade gehalten. Starb einer ohne Kinder, so konnte er über sein Vermögen nicht testiren, sondern es fiel dasselbe dem Olmüzer Bisthum zu. Auch war es ihm nicht erlaubt, bei Lebzeiten mit seinem Vermögen in einen andern, denn in einen dem Bisthum unterthänigen Ort zu ziehen [2]). Die Folge davon war, daß die meisten, welche keine Erben zu hoffen hatten, ihr Vermögen vergeudeten. In Erwägung dessen milderte Bischof Nikolaus im Jahre 1389 die Sache dahin, daß es in Zukunft jedem Bürger erlaubt seyn solle, sein Eigenthum nach Willkür letztwilliglich zu vermachen oder zu verkaufen, jedoch immer nur einem, der in Hotzenplotz wohnt. Dieses war etwas, jedoch nicht genug, um die Bürger nur in Stand zu setzen, ihre bald durch Krieg bald durch Feuer zerstörten Häuser wieder aufzubauen. Dadurch litten die bischöflichen Einkünfte sehr. Diesem Übel abzuhelfen, verordnete Bischof Wenzeslaw Kralik, 1415, daß der Rath jeden Handwerker, welcher sich hier niederlassen wolle, aufnehmen und mit dem Bürgerrechte betheilen, auch den Juden ungehinderte Aufnahme zugestehen solle. Wer auf eine Wüstung bauete, dem gab er eine dreijährige Steuerbefreiung. Den Bürgern erlaubte er eine Mühle zu bauen, Brod und Fleisch frei ein-

[1]) Die böhmische und lateinische Benennung dieser Stadt Osoblaha, Ossoblavia, dürfte von Ossa, der frühern Benennung des Flusses Hotzenplotz herkommen.

[2]) Des Troppauer Museums Urkundens. von Hotzenplotz Nr. 3.

zuführen, und das Holz in seinen Waldungen um einen mäßigen Preis zu kaufen. Weil Wirthschaftsgebäude in der Stadt oft die Ursache verheerender Feuersbrünste wurden, so befahl er, daß, wer über ein Viertel Acker Land besitze[1]), soll außerhalb des Stadtfriedens ein Wirthschaftsgebäude errichten, und zu dessen Huth einen Meier darauf setzen.

Es haben die Bischöfe das Vogteirecht bisher ihren Günstlingen zu Lehen gegeben; dadurch war die Stadt ohne alles Einkommen und so außer Stande, die öffentlichen Gebäude und Wege zu unterhalten. Sie wandte sich deßwegen an den Bischof Stanislaus Thurzo, 1535[2]), und dieser verkaufte ihr die Vogtei auf ewige Zeiten, nur behielt er sich das Recht vor, selbst einen Vogt zu ernennen, welcher die Strafgelder erheben und sie an den herrschaftlichen Amtmann abliefern möge. Auch die nachfolgenden Bischöfe sorgten für Vermehrung der Stadteinkünfte. So ertheilte Bischof Markus Khuen der Stadt das Recht, jeden Montag einen Wochenmarkt, und an den Festtagen Johannis des Täufers und St. Nikolai Jahrmärkte nach den Rechtsamen der mährischen Städte zu halten, dd. Kremsier 1555. Zehn Jahre später machte Bischof Wilhelm alle Kretschmer und Richter der Herrschaft Hotzenplotz verbindlich, das Bier zum Ausschank von der Stadt zu nehmen, und setzte sie in den Genuß einer Viehweide an der Neudörfer Grenze. Zugleich verlegte er auf Ansuchen der Gemeinde die von seinem Vorgänger bewilligten Jahrmärkte den ersten auf den Montag vor Johann des Täufers und den letztern auf den Mantag nach Nikolai, fügte denselben noch einen Jahrmarkt auf den

---

[1]) Acker bedeutet hier ein Flächenmaß nicht nur von Saatfeldern, sondern auch von Wiesen, Teichen und Waldungen.

[2]) Des Troppauer Museums Urkundens. von Hotzenplotz Nr. 6. Dieser gelehrte Kirchenvorsteher stand in einem Briefwechsel mit Erasmus von Rotterdam.

Montag nach Pauli Bekehrung und auf alle Montage einen Getreidemarkt bei, dd. Kremsier 1569. Zur Herstellung der durch Kriege und Feuersbrünste zerstörten Stadtmauern, so wie zur Verbesserung der Wege und Brücken gestattete er der Stadt noch die Erhöhung der Stadtmauth, so daß sie anstatt von einem Wagen 4 kleine Pfennige, wie bisher geschehen, in Zukunft von jedem Pferde, Ochs und jeder Kuh 3, von einem Schwein 2, und von einem Schaf einen kleinen Pfennig erheben solle, es wäre denn, daß Jemand von einem geistlichen Ritter oder einer königlichen Stadt einen Freizettel vorweisen könne, dd. Hotzenplotz 1570 *). Sein Nachfolger, Bischof Johann Grodecky, verkaufte der Stadt die bei dem herrschaftlichen Vorwerke gelegenen Äcker und Wiesen um 1000 fl., mit einem jährlichen Zins von 55 fl. und dem Zehnten an die Stadtpfarre, dd. Olmütz 1573. Eben so überließ ihr der nach ihm Bischof gewordene Stanislaus Paulowsky einige Äcker und Wiesen bei Stubendorf und Pommersdorf um 400 fl., und erlaubte in dem sie durchfließenden Wasser von da bis zur Stadt jede Mittwoche und jeden Freitag und Sonnabend bis 12 Uhr Mittags zu fischen, gegen einen jährlichen Zins von 4 fl., dd. Schloß Hochwald 1580.

Da in den folgenden Jahren mehre Feuersbrünste den größten Theil der Stadt in Asche gelegt hatten, fand die verarmte Gemeinde für ihr Elend ein mitleidiges Herz an ihrem Amtmanne Wenzeslaw Paulowsky von Paulowitz. Dieser verwendete sich für sie bei seinem gleich edeldenkenden Bruder Stanislaus Paulowsky, Bischof in Olmütz, und bewirkte, daß dieser ihr zur Wiederaufbauung der Stadt den zwischen den Rewersdorfer Feldern gelegenen Wald gegen

*) Wie übel diesem Bischofe in Troppau mitgespielt wurde, siehe Oppaland 2. Bd. Seite 62.

jährlich 6 fl. Zins überließ. Damit ihnen die Zufuhr zu ihm erleichtert werde, trat der wohlwollende Prälat ihr noch drei Stücke Acker gegen einen jährlichen Zins von 24 Stück weißer Groschen ab, um welchen Preis sie bisher die Gemeinde Liebenthal besessen hatte, dd. Olmüz 1585. Die Bürger baueten jetzt, wenn gleich nur dürftig, ihre Wohnungen allmählich wieder auf, genossen aber deren Schutz nicht lange; denn bald brachte das vielköpfige Ungeheuer, der 30jährige Krieg, neue verheerende Feuersbrünste, drückende Einlagerungen, tägliche Ranzionen und Brandschatzungen, zuletzt Hunger und Pest über die unglückliche Stadt. Franz Fürst von Dietrichstein, welcher während diesen, endlose Übel und Drangsale bringenden Zeiten den Hirtenstab mit Wachsamkeit, Muth und Strenge führte, sah die der gänzlichen Vernichtung nahe Stadt Hotzenplotz nicht ohne tiefes Mitleiden, und dachte ernstlich auf ihre Wiederherstellung, ohne jedoch der bischöflichen Einkünfte dabei zu vergessen. Er gab dem im Wirren der Zeit verletzten städtischen Bräuurbar die ursprüngliche Kraft wieder, begnadigte die Stadt noch überdieß mit der Weinschankgerechtigkeit gegen Entrichtung von jährlich hundert Thalern, bewilligte die Benützung der Waisengelder mit Vorbehalt der Strafgelder ungehorsamer Waisen; ferner ertheilte er der Stadt das Recht auf drei neu erbauten Brücken von jedem fremden Pferde und Rind 6, von einem Schwein 4, und von einem Schaf 2 Heller Zoll zu erheben, erlaubte die Einführung von polnischem Salze gegen Bezahlung eines Thalers für jeden Schüttwagen Salz, und eben so viel von einer großen oder kleinen Salzbank. Für den Besitz der Stadt-Rechtsamen und Freiheiten überhaupt bedingte er einen jährlichen Zins von 14 Thalern, und insbesondere noch von jeder Fleischbank 1 Thlr. 16 Groschen, von einer Schuhbank 1 Thlr., und von jedem Kessel Branntwein 12 Thlr. Diese Abgaben, noch mehr aber die Verban-

nung aller protestantischen Bürger machten, daß sich die Stadt nur langsam erholte. Durch viele Jahre sah man noch zwischen den dürftig aufgeführten Wohngebäuden traurige Schutthaufen, und die Stadtmauern zerstört. Fast kein Bürger war ohne Schulden, und die Felder blieben aus Mangel an Vieh zu ihrer Bestellung und Düngung lange öde liegen. Noch waren nicht alle Spuren der Zerstörung aus dem dreißigjährigen Kriege verschwunden, noch nicht alle Wunden geheilt, als der österreichische Erbfolgekrieg, der siebenjährige Krieg und der bayerische Successionskrieg neue Schaaren feindlicher Truppen in die Stadt und Umgegend führten, und sie jene Drangsale mit empfinden ließen, welche in der Geschichte des Oppalands I. Bd. VII. Abschnitt geschildert sind.

B. Olmüzer Kammergüter oder die Herrschaft Hotzenplotz.

Diese Herrschaft dehnt sich über eine wellenförmige fortlaufende Fläche hin, welche sich gegen West erhebend an das Neissische Gebirg anlehnt. Es wechseln darauf fruchtbare Getreidefelder mit schönen Wiesen ab, und die Höhen decken Wälder von kräftigem Wachsthum. Die Gesammtherrschaft besteht aus den Dörfern Damasko, Jactar, Liebenthal, Rewersdorf, Waissak und der Judengemeinde in Hotzenplotz, welche zusammen 6252 Joch tragbares Land, 704 Häuser und 6213 Seelen enthalten. Sie stehen insgesammt unter einem in der Stadt Hotzenplotz befindlichen Oberamt.

1) Damasko (Neu-Rewersdorf) liegt anderthalb Meilen südwärts von Hotzenplotz auf einer an das Hochgebirg gelehnten Anhöhe, und grenzt im Süden mit Rewersdorf, von dessen Bache es auch bewässert wird. Dieses heitere Gebirgsdörfchen enthält 29 hölzerne Häuser, eine Schule, die von Hennersdorf aus versehen wird, eine Mühle und

einen Meierhof, der einem unterthänigen Freisassen gehört. Seine 220 Einwohner sind deutsch und katholisch, und gehören in die Seelsorge von Rewersdorf. Der Boden ist steinig und kalt, doch durch Cultur tragbar gemacht.

Flächeninhalt:

66 Joch	obrigk.	und	10 Joch	unterth.	Ackerfelder.
$11^1/_2$ »	»	»	8 »	»	Wiesen,
44 »	»	»	7 »	»	Hutweiden,
7 »	»	»	2 »	»	Waldungen.

Viehstand: 4 Pferde, 19 Kühe, 250 Schafe.

2) Jaktar, ein Pfarrdorf $^1/_4$ Meile nordw. von Troppau, und 5 Meilen südöstl. von seinem Amtsorte Hotzenplotz entfernt, ruht auf fruchtbarer Ebene, geschützt von einer südlichen Anhöhe, und getränkt von der dem Brättersdorfer Walde entquillenden Jaktarka, welche ihr Wasser oft im Uebermaß beim Troppauer Niederhofe der Oppa abgibt. Das Dorf besteht aus 54 größtentheils hölzernen Häusern, die durch Gärten und Baumgruppen getrennt sind. Seine 462 Einwohner sprechen schlesisch-mährisch, sind katholisch und genießen der Seelsorge eines eigenen, von einem Hülfspriester unterstützten Pfarrers, und einer Schule, welche die Gemeinde unterhält. Die Kirche steht auf lichter Höhe, begränzt von grünen Hainen und Gartenland, und nimmt außer den Ortsbewohnern noch die Gemeinden von Jarkowitz, Milostowitz, Palhanetz, Wawrowitz und Wlastowitz als ihre Kirchkinder auf. Ackerbau, Rind- und Flügelviehzucht sind des Ortes Hauptnahrungsquellen. Ein Wirthshaus an der neuen Commerzialstraße von Troppau nach Olbersdorf gelegen, wird von Fuhrleuten und Troppauer Lustwandelnden häufig besucht. Der Boden ist fruchtbar, und lohnt dessen fleißige Anbauer mit den gesegnetsten Getreideernten.

Flächeninhalt (rustikal): 839 Joch Ackerfeld. 34 Joch Wiesen, 18 Joch Hutweiden, 19 Joch Gärten.

Viehstand: 55 Pferde, 112 Kühe, 242 Schafe.

Geschichtliches. Dieses Gut war ehemals ein bischöfliches Lehen, in welcher Eigenschaft es noch im Jahre 1593 Andreas Bzenec von Marquartowitz besaß. Nach ihm wurde es caduk, und vom Fürstbischof Franz von Dietrichstein zur Herrschaft Kremsier gezogen, aber wegen der weiten Entfernung von da später dem Oberamte des näher gelegenen Hotzenplotz zugetheilt.

3) Liebenthal, ein eine Meile südwärts von Hotzenplotz am östlichen Fuße des Gebirges gelegenes Pfarrdorf, enthält 238 theils hölzerne, theils steinerne, in Gassen gereihete und von Bäumen beschützte Häuser, eine bethürmte Pfarrkirche und eine Schule. Seine 1822 Einwohner, deutsch und katholisch, sind fleißige Landwirthe und thätige Gewerbsleute. Sie verfertigen viel Garn und Leinwand, Holzwaaren, Johannissaft (ein Syrup aus Wachholderbeeren), Tuch und Strümpfe, und treiben mit ihren Erzeugnissen Hausirhandel. Auch die gewöhnlichen bürgerlichen Handwerke sind wohl besetzt. Man findet hier 3 Fleischhauer, 3 Bäcker, 5 Schneider, 19 Schuhmacher, 3 Tischler, 2 Zimmermeister, 2 Wagner, einen Bräuer, einen Branntweinbrenner, Gärber, Töpfer, 4 Schankhäuser, 25 Krämer und Hausirer, 9 Garn- und Leinwandmanufacturisten, im Ganzen 109 Gewerbsleute.

Ein das Dorf durchfließender Bach treibt vier Mehlmühlen und eine Bretsäge. Die Seelsorge über die Ortsbewohner, so wie über die Gemeinden in Ober- und Neu-Paulowitz führt der Ortspfarrer mit einem Hülfspriester. Der Boden ist theils von Natur theils durch den Fleiß seiner Anbauer tragbar.

Flächeninhalt: 911 Joch Ackerfeld, 232 Joch Wiesen, 240 Joch Hutweiden, und 426 Joch Waldungen, wovon 238 Joch herrschaftlich sind.

Viehstand: 28 Pferde, 6 Ochsen, 170 Kühe, 140 Schafe, 21 Ziegen.

Geschichtliches. Dieses Dorf, ursprünglich Leuenthal oder Löwenthal genannt, im Sprachgebrauche aber nach und nach in Liebenthal gemildert, brachte Bischof Bruno von Schauenburg an das Olmüzer Erzstift.

4) Rewersdorf (ursprünglich Renfriedsdorf), ein großes volkreiches Pfarrdorf, liegt eine Meile südwestlich von Hotzenplotz in einem anmuthigen Thale des Neisser Vorgebirgs, hängt im Norden mit Neu-Rewersdorf oder Damasco, und im Süden mit Reigelsdorf zusammen, und wird von einem Bache durchflossen, welcher drei Mehlmühlen in Bewegung setzt. Es sind hier 293 zum Theil wohlgebaute, Häuser, eine freundlich gelegene Kirche, ein Pfarrhaus, eine Schule, ein Gasthaus und acht Wein-, Bier- und Branntweinschenken. Seine 2644 Einwohner sind deutsch und katholisch, und stehen mit Damasco unter der Seelenhut eines Ortpfarrers, welchem zwei Hülfspriester zur Seite sind. Sie ernähren sich vom Ackerbau, Handel, Frachten, Garn- und Leinwanderzeugnissen, und überbiethen in bürgerlichen Gewerben manches Städtchen; denn hier gibt es außer den gemeinsten Handwerkern noch Schlosser, Gärber, Riemer, Sattler, Drechsler, Faßbinder, 52 Krämer und Hausirer, im Ganzen 149 Menschen, welche bürgerliche Gewerbe treiben. Den Gesundheitszustand besorgt ein Wundarzt und zwei Hebammen. Der Boden ist zwar kalt und steinig, doch weiß ihm der Fleiß seiner Anbauer schönes Sommergetreide, Flachs und Erdäpfel abzugewinnen.

Flächeninhalt: 577 Joch Ackerfeld, 140 Joch Wiesen, 295 Joch Hutweiden, 1182 Joch Waldungen. Von letztern sind 661 Joch herrschaftlich.

Viehstand: 52 Pferde, darunter 39 Hengste, 251 Kühe, 285 Schafe, 15 Ziegen.

5) Waißak, ein Pfarrdorf, in sanfter Tiefe, anderthalb Meilen westlich von Hotzenplotz gelegen, hat 58 ziemlich wohlgebaute Häuser, eine Pfarrkirche, eine Schule, welche vom Religionsfond erhalten wird, und eine Mühle. Seine 250 Einwohner von deutscher Sprache und katholischem Glauben genießen mit ihren Schwesterdörfern Batzdorf und Arnsdorf der Seelsorge eines Ortpfarrers und eines Cooperators, und ernähren sich, außer 16 Gewerbsleuten, allein von der Landwirthschaft. Der Boden ist fruchtbar und entspricht allen Getreidearten. Vier Bauerngründe dieses Ortes gehören in die Jurisdiction der Troppauer Commende St. Johannis. Es ist hier ein Grenzwach-Unter-Commissariat.

Flächeninhalt: 517 Joch Ackerfeld, 75 Joch Wiesen, 45 Joch Hutweiden, und 62 Joch Waldungen, welche letztere allein herrschaftlich sind.

Viehstand: 6 Pferde, 11 Ochsen, 72 Kühe, 120 Schafe, 5 Ziegen.

6) Die Hotzenplotzer Judengemeinde, siehe Hotzenplotz.

Unter der Verwaltung des Hotzenplotzer Oberamtes stehen noch nachfolgende

C. Olmüzer Domcapitular-Güter.

1) Rausen, eine Meile südlich von Hotzenplotz an sanfter Anhöhe gelegen, ist ein Olmüzer Rectoratgut von 86 Hausnummern und 610 Einwohnern, welche deutsch sprechen, eine eigene Schule besitzen, aber zur Kirche in Große gehören. Sie ernähren sich von der Landwirthschaft, die sie gut und fleißig betreiben. Der Boden ist durch Cultur sehr tragbar gemacht. An der Hotzenplotz ist eine hierher gehörige Mehlmühle.

Flächeninhalt: 725 Joch Ackerland, 12 Joch Wiesen, 51 Joch Waldungen.

Viehstand: 32 Pferde, 73 Kühe und 150 Schafe.

2) **Wlastowitz** (mährisch Wlastowiczka), ein dem Olmüzer Domcapitel gehöriges Präbenddorf, liegt eine Meile nordw. von Troppau auf fruchtbarer Ebene, hat 26 Häuser und 185 slavische Einwohner, die katholisch, in die Seelsorge von Jaktar gehören, aber eine Schule im Orte aus Eigenem erhalten. Ihr fruchtbarer Boden gibt den Fleißigen hinlänglich Nahrung, und ein Bräuhaus und eine Branntweinbrennerei versieht sie mit Getränk. Ihre Pferde sind veredelt.

Flächeninhalt: 368 Joch Ackerfeld, 16 Joch Wiesen, 6 Joch Gärten und Hutweiden.

Viehstand: 24 Pferde, 58 Kühe, 57 Schafe.

D. Olmüzer Erzbischöfliche Lehen.

a) Die Herrschaft Hennersdorf

lehnt sich an des Gesenkes nordöstlichen Rand, und besteht aus in Wellenform über einander schlagenden Hügeln, deren Scheitel Waldungen decken. Der Gelände und Thäler Grund ist steinig, wird aber durch Bearbeitung und Düngung tragbar. Bewässerung erhalten die Fluren und Wohnorte von der Ossa oder Brutnik. Die ganze Herrschaft besteht aus dem Städtchen Johannisthal, und den sechs freundlichen Dörfern Arnsdorf, Batzdorf, Hennersdorf, Matzdorf, Petersdorf und Seitendorf. Diese enthalten zusammen 10342 Joch, 468 Quad. Klftr. Flächenraum und 8403 Einwohner, welche unter dem Wirthschaftsamte in Hennersdorf stehen. Die Schafzucht ist unter allen in Mähren und Schlesien hier am höchsten gestellt. Der gegenwärtige Lehensbesitzer ist Emanuel Freiherr von Bartenstein.

1) **Arnsdorf** (eigentlich Arnoldsdorf), eine Meile westlich von Hotzenplotz und eine Viertelmeile östlich von Hennersdorf, hat 56 Häuser, die sich durch ein anmuthiges Thal hin dehnen und von der Brutnik durchschnitten werden. Darin leben 499 Menschen. Sie sind Deutsche, Katholiken,

und gehören in die Seelsorge nach Waißak, haben aber eine Schule im Orte. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Ackerbau, und nur 16 treiben Gewerbe. Der Boden ist mittelgut.

Flächeninhalt: 392 Joch Ackerfeld, 76 Joch Wiesen, 47 Joch Hutweiden, 160 Joch Waldungen..

Viehstand: 9 Pferde, 14 Ochsen, 62 Kühe, 100 Schafe.

2) Batzdorf (Battelsdorf), auf einer ebenen Fläche 1¹/₈ Meile westlich von Hotzenplotz, und nahe der preußischen Grenze gelegen, hat 83 zum Theil wohlgebaute Häuser, eine Schule, ein Commerzialzollamt und 756 deutsche katholische Bewohner, welche nach dem eine halbe Stunde davon entfernten Waißak eingepfarrt sind. Sie beschäftigen sich mit Ackerbau, wozu ihr Boden günstig ist; 44 ihrer Einwohner aber treiben bürgerliche Gewerbe, worunter 4 Strumpfwirker sind, 8 Garn, Zwirn und Leinwand erzeugen, und 5 mit dürrem Obste handeln.

Flächeninhalt: (unterthänig) 341 Joch Ackerfeld, 63 Joch Wiesen, 40 Joch Hutweiden, 122 Joch Waldungen.

Viehstand: 9 Pferde, 26 Ochsen, 51 Kühe, 50 Schafe.

Geschichtliches. Batzdorf, in alten Urkunden Betelsdorf, auch Bethlehemsdorf genannt, war in frühern Zeiten mit Seilendorf ein besonderes Lehengut, und gehörte 1539 dem Georg von Würben, 1590 dem Karl Bittowsky von Bittow, von welchem es 1594 Wenzeslaus Pawlowsky von Pawlowitz um 2200 Thaler kaufte, und es mit seinem schon besessenen Lehen Hennersdorf vereinigte.

3) Hennersdorf (Heinrichsdorf), das größte, und nach Katharein das volkreichste Dorf im Troppauer Kreise, liegt eine Meile westlich von Hotzenplotz längs dem Flüßchen Brutnik oder Hotzenplotz, unter dem Schutze südwestlicher Berghöhen, hat ein Grenzzollamt, und zählt 351 zum Theil

wohlgebaute Häuser. Mitten unter ihnen steht anspruchslos die Kirche, über welche sich ein Thurm mit 4 Glocken und ein kleinerer Thurm mit dem Meßglöckchen erhebt. Im Innern sind fünf Altäre und eine Orgel. Nachbarlich reihet sich an die Kirche ein wohnliches Pfarrhaus und eine Schule. Am Ende des Dorfes erhebt sich das ins Gevierte gebaute herrschaftliche Schloß mit einer Kapelle und einem Thurme, welcher von einer Uhr belebt ist. Nahe demselben liegen die Bräuerei, Branntweinbrennerei und eine Schäferei mit einer der edelsten Schafheerden des Landes. Die Einwohnerzahl ist 3086, mit einem Erbrichter; sie sprechen deutsch und sind katholisch, unter der Seelenhut ihres von einem Hülfspriester unterstützten Ortpfarrers. Die Hauptnahrungsquelle des Dorfes ist der Ackerbau und die Viehzucht. Nebstdem werden noch die meisten bürgerlichen Gewerbe von 147 Menschen getrieben. Darunter sind 7 Bäcker, 4 Fleischhauer, 13 Schneider, 20 Schuhmacher, 9 Garn-, Zwirn- und Leinwandmanufacturisten, 3 Faßbinder, 13 Wein-, Bier- und Branntweinschenken, 38 Händler, Krämer und Hausirer, 3 Spekulanten, ein Wundarzt und zwei Hebammen. An beiden Enden des Dorfes stehen herrschaftliche Meierhöfe mit den feinsten Schafheerden, und am Bache bewegen sich 4 Mehlmühlen. Der an sich karge Boden ist durch Kunstfleiß für jede Getreideart tragbar gemacht. Nahe diesem Dorfe liegt Kühberg, eine Kolonie von wenig schlichten Häusern.

Flächeninhalt:

360	Joch	obrigk. und	1837	Joch	unterth.	Ackerfelder,
94	»	»	377	»	»	Wiesen,
66	»	»	249	»	»	Hutweiden,
397	»	»	1172	»	»	Waldungen.

Viehstand: 77 unterth. Pferde, 12 obrigk. und 45 unterth. Ochsen, 59 obrigk. und 266 unterth. Kühe, 1470 obrigk. und 25 unterth. Schafe.

Geschichtliches. Das Lehen Hennersdorf kam im dreizehnten Jahrhunderte an das Bisthum Olmütz. Später wurde es ein bischöfliches Tafelgut, und erst gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts gab es Bischof Stanislaus Pawlowsky zu Lehen, und machte dafür andere kleine Lehensgüter im Olmützer Kreise zu bischöflichen Tafelgütern.

4) Johannisthal ist ein am Vorgebirge der Bischofskoppe in einem Thale zwei Meilen westlich von Hotzenplotz gelegenes unterthäniges Städtchen, welches im Westen mit Petersdorf zusammenhängt und vom Bache Brutnik durchschnitten wird. Es sind darin 247 wohnliche, und größtentheils aus Steinen gebauete Häuser, eine schöne Kirche mit einem großen und kleinen Thurme, 5 Glocken und 3 Altären, eine bequeme Kaplanswohnung und eine Schule. Es leben hier 1872 Menschen von deutscher Sprache und katholischem Glauben, unter der Seelsorge eines Ortskaplans und eines Cooperators. Ihre Hauptnahrungsquelle ist die Landwirthschaft, doch treiben 147 Einwohner bürgerliche Gewerbe; darunter sind 4 Bäcker und Zuckerbäcker, 4 Fleischhauer, 4 Schneider, 8 Schuster, 3 Strumpfwirker, 4 Tischler, 9 Wein-, Bier- und Branntweinschenken, 3 Kürschner, 20 Krämer, Obsthändler und Hausirer, 21 Leinenweber, mehre Garn- und Leinwandbleichen und zwei Müller. Auch haben sie drei Jahrmärkte, und am Pfingstdinstage einen sehr besuchten Wochenmarkt. Der Boden ist kalt und steinig, doch durch Fleiß tragbar gemacht.

Flächeninhalt: (unterth.) 674 Joch Ackerfeld, 104 Joch Wiesen, 185 Joch Hutweiden und 793 Joch Waldungen, von welchen letztern 396 Joch 1440 Quad. Klftr. herrschaftlich sind.

Viehstand: (unterth.) 15 Pferde, 6 Ochsen, 111 Kühe.

5) Matzdorf (mährisch Matiegowice), ruht in sanftem

Thale eine halbe Meile südöstlich von Hotzenplotz, durchrieselt von einem Bache, der im Osten des Dorfes einer Anhöhe entrinnt. Seine Häuserzahl ist 54, die Einwohnerzahl 417, die Sprache deutsch, die Religion katholisch, und wird von der Füllsteiner Pfarre, der Schulunterricht aber im Orte besorgt. Das Dorf nährt sich von Ackerbau und wenigen Gewerben, hat eine Wassermühle, und die Herrschaft eine Schäferei. Der Boden ist steinig, hat Thonschiefer zur Unterlage, und ein Sandsteinlager.

Flächeninhalt:

158	Joch herrschaftl.	und	361	Joch	unterth.	Ackerfelder,
14½	»	»	11	»	»	Wiesen,
802	»	»	14	»	»	Hutweiden,
19	»	»	27	»	»	Waldungen.

Viehstand: 4 herrschaftl. und 32 unterth. Pferde, 18 herrschaftl. und 43 unterth. Kühe, 550 herrschaftl. Schafe.

Geschichtliches. Matzdorf war in frühern Zeiten ein selbstständiges Lehengut, und gehörte im sechzehnten Jahrhunderte der Familie Bochdanowsky von Schneckenhaus an. Im Jahre 1611 kam es an die Familie Kotulinsky, und im Jahre 1660 an die Familie von Taroulle. Von dieser erhielten es durch Kauf 1714 die Ritter von Sternegg. Als es mit dem Ableben des Georg von Sternegg caduk geworden war, 1740, kaufte es Johann Christoph Freiherr von Bartenstein um 11000 fl., und vereinigte es mit der Herrschaft Hennersdorf.

6) Petersdorf, 2½ Meile westlich von Hotzenplotz, ist an dem südlichen Fuße der Bischofskoppe angelehnt, und von dem ihm entrinnenden Bache durchschnitten. Es enthält 178 mitunter wohlgebaute Häuser, eine Kirche, Kaplanswohnung, Schule und drei Wassermühlen. Seine 1376 deutschen Einwohner sind katholisch, haben einen Ortskaplan und ernähren sich vom Ackerbau und Handel. Der Boden ist steinig.

Flächeninhalt: 452 Joch Ackerfeld, 34 Joch Wiesen, 236 Joch Hutweiden, 854 Joch Waldungen.

Viehstand: 19 Pferde, 5 Ochsen, 127 Kühe, 60 Schafe.

7) Seitendorf zieht sich $1^1/_4$ Meile südw. von Hotzenploz an einer Anhöhe hin, und wird von der Brutnik bewässert. Es hat 105 Häuser und 346 deutsche und katholische Einwohner, welche in Kirche und Schule nach Pittarn gehören. Sie treiben den Ackerbau, wozu sie den an sich kargen Boden durch fleißige Bearbeitung und Düngung fruchtbar machen.

Flächeninhalt: 142 Joch Ackerland, 18 Joch Wiesen, 9 Joch Hutweiden, 18 Joch Waldungen.

Viehstand: 2 Pferde, 66 Kühe.

b) Die Herrschaft Roßwald,

eine Meile südlich von Hotzenploz und anderthalb Meilen nördlich von Jägerndorf, breitet sich über eine freundliche Ebene hin, welche im Süden etwas ansteigt, und wird vom Flüßchen Ossa oder Brutnik und einigen Bächen bewässert. Sie mißt zwei Meilen in die Länge, und eine halbe Meile in die Breite. Der Boden enthält viel Humus, und entspricht daher jeder Getreideart. Die hiesige Gerste, so wie der Hafer, wird von den Gebirgsbauern als ein ihrem Boden besonders entsprechender Samen geschätzt. Die Wiesen enthalten gesunde und nahrhafte Gräser, und die Waldungen bestehen größtentheils aus Laubhölzern. Ein angepflanzter Lärchenwald verspricht gedeihliches Fortkommen. Die Einwohner sind katholisch und sprechen deutsch in eigener Mundart, welche das e meistens in a, das a aber in o verwandelt, und die Sylben zusammenzieht. So sagen sie: hoß du's gesahn? ich hoß mai latich nie gesahn, statt: hast du es gesehen? ich habe es in meinem Leben nie gesehen; oder: wu

giehst du hin, enda gor spiella? statt, wo gehst du hin, vielleicht gar spielen? Ich hoh mai Schwaster ay die Apthefa gescheckt, sie sohl mir Magazin bringa; statt, ich habe meine Schwester in die Apotheke geschickt, sie soll mir Medicin bringen. Ihre Mitbewohner nennen sie selten mit den Geschlechtsnamen, sondern nach dem Taufnamen und Gewerbe ihrer Voraltern, so daß ihr Name zugleich die Abstammung von zwei bis drei Graden aufsteigender Linie enthält, z. B. Salza Jirga Hunsa Huns, d. i. des Sälzer-Georgs Hansen Hans; der Großvater war nämlich ein Salzhändler und hieß Georg, der Vater Johann und der benannte auch Johann; oder: s' Schuster Hunsa Hunsjirka Heger-Selmes; der Großvater war ein Schuster und hieß Johann, der Vater war ein Heger und hieß Johann Georg, und der damit bezeichnete Sohn Anselm. Die Wohnungen der Landleute sind wohlgebaut und geräumig, aber selten reinlich gehalten; die Tracht nähert sich mit jedem Jahre mehr der in den Städten.

Die ganze Herrschaft besteht aus den Lehensgütern Roßwald, Füllstein, Ober- und Nieder-Paulowitz, welche früher getrennt bestanden, so daß noch im Jahre 1767 Roßwald den Grafen Albert von Hoditz, Füllstein den Grafen Karl von Hoditz, Nieder-Paulowitz den Grafen Isidor von Hoditz, und Ober-Paulowitz den Isidor Freiherrn von Jokay zu einzelnen Besitzern hatte.

Diese jetzt zu einer Heerrschaft vereinigten Güter enthalten den Markt Roßwald, die 11 Dörfer Butschafka, Füllstein, Kawarn, Neudörfl, Neuwald, Nieder-Paulowitz, Ober-Paulowitz, Peischdorf, Dorf Roßwald, Taschenberg und Weine, und die 7 Kolonien Amalienfeld, Antonsberg, Grundeck, Karlsdorf, Kaschnitzberg, Neu-Paulowitz und Scharfenberg, im Ganzen also 19 Ortschaften mit 6649 Joch 777 Quad. Klftr. tragbarem Land, 672 Häusern und 4044 Einwohnern, welche unter dem Oberamte

in Roßwald stehen. Die Grundherrlichkeit besitzen gemeinschaftlich die Gebrüder Karl Freiherr von Badenfeld, und die Ritter Joseph und Ernst Otto von Badenfeld.

1) Roßwald (ursprünglich Rudolphswald), ein Markt, liegt eine Meile südw. von Hotzenplotz auf einer sanft erhöhten Fläche, zählt 55 kleine freundliche Häuser, welche einen lichten Platz einschließen. Unter ihnen erhebt sich herrisch und groß das Schloß, früher mit prunkvollen Sälen, Grotten und Wasserkünsten, jetzt mit 67 wohnlichen Zimmern und einer herrschaftlichen Schloßkapelle. In des Schlosses Nähe sind baumreiche Wandelplätze, ein großer Küchengarten und eine Meierei. Die Einwohnerzahl ist 355, darunter ein Müller und 50 Häusler. Sie besuchen die Kirche und Schule im Dorfe Roßwald, und ernähren sich vom Ackerbau, von Gewerben und etwas Garnhandel. Alle Jahre sind hier vier Jahrmärkte und alle Mittwoche ein Wochenmarkt, wo besonders Flachs und Garn zum Verkaufe gebracht wird.

Viehstand: 6 Pferde, 4 Ochsen, 3 Kühe, 900 Schafe.

Geschichtliches. Der Name Roßwald ist verdorben von seiner eigentlichen Benennung Rudolphswald, dessen Grundwort Wald auf die ursprüngliche Beschaffenheit der Gegend, der Name Rudolph auf des Ortes Gründer oder frühern Besitzer, und die Verschollenheit desselben auf das frühe Seyn dieses Ortes schließen läßt. Daß es schon im XIV. Jahrhunderte dem Olmüzer Erzstifte angehört habe, ist wahrscheinlich; urkundlich gewiß aber, daß es im XV. Jahrhunderte zu Lehen getragen wurde. Unter seinen frühern Lehensträgern nennen die Urkunden Wenzel Sedlnitzky auf Mährisch-Ostrau 1480, Wenzel Sedlnitzky von Choltiz, gestorben und begraben in Füllstein 1572, Georg Sedlnitzky den Ältern 1593, und Peter Sedlnitzky von Choltitz 1612. Des letzteren Anhänglichkeit an die Lehre Luthers machte ihn der Felonie schuldig. Es fiel da-

her das Lehen Roßwald an die Olmützer Kirche zurück, deren eifriger Vorsteher, Franz Fürst von Dietrichstein, es seinem Brudersohne, Fürst Maximilian von Dietrichstein übergab. Dieser ohnehin im Besitze großer Allodialgüter, — denn er erbte seinen Vater Sigismund und seinen Oheim Franz Fürstbischof von Olmüz — und von hohen Staatsämtern in Anspruch genommen, verkaufte Roßwald im Jahre 1630 um 15000 Thaler mährisch an den Freiherrn Georg von Hodiz. Von der Zeit an blieb dieses Lehen durch 147 Jahre bei der 1641 in Grafenstand erhobenen Familie Hodiz. Der letzte Sprosse und Roßwalds letzter Besitzer aus derselben war Albrecht Graf von Hodiz, vermählt mit Sophia der gebornen Herzogin von Sachsen-Weißenfels und verwittweten Markgräfin von Bayreuth. Dieser geistvolle und kunstliebende Besitzer schuf in Kurzem Roßwald in ein Feenreich um *). Wie durch einen Zauberschlag verwandelten sich des Schlosses anspruchslose Gemächer in Prunksäle von sinnigen Benennungen, Kunstwerken und Inschriften. Den Wänden entsprudelten Wassergebilde, welche Najaden in marmornen Becken auffingen und in belustigenden Strahlen weiter sendeten. Am Tische bedienten den Gebieter des Schlosses reizende Huldinnen, die ihn des Abends im Tempel der Melpomene oder Thalia durch Gesang und Spiel ergötzten. Bei einer Lustfahrt auf beschattetem Kunstflusse umplätscherten einige von ihnen, halb Jungfrauen und halb Fische, singend seinen Nachen, während andere als arkadische Schäferinnen von den die Ufer begrenzenden Matten in idyllischen Wechselgesängen sich hören ließen. In den Stallungen, kühn gewölbt, den Tempeln nicht unähnlich, erhielten riesige Rinder, bedient von ländlichen Nymphen

*) Eine ausführliche Beschreibung der Kunstwerke und Feste in Roßwald enthält der Schattenriß der Annehmlichkeiten von Roßwald, Breslau 1776, aus dem Lateinischen des H. Trallis.

ihre Nahrung aus marmornen Schalen, über welchen ihre mythologischen Namen Europa, Juno rc. im Golde strahlten. Kränze von Blumen schmückten an festlichen Tagen ihre Hörner, und aus zierlichen Vasen stiegen Wohlgerüche rauchend empor. Naheten sich hohe Gäste, — und unter diesen waren selbst Kaiser Joseph II. und König Friedrich II. von Preußen — so rief des Gastgebers Zaubermacht des Unerwarteten die Menge hervor. Da zeigte sich eine wohl organisirte Stadt von Zwergen, dort riesige Menschen aus dem Heroenalter der Deutschen; hier tanzte das Chor der Horen, dort die muntere Dorfjugend; bald luden Hörner zur Jagd, bald Schalmeien zu ländlichen Spielen; jetzt mußte sich Wasser, jetzt Feuer zur Gestaltung mannigfacher Bilder fügen. So wechselten Unterhaltungen rasch mit Unterhaltungen, und ergötzten die Gäste, wenn auch nicht immer durch Kunstgehalt, doch durch Überraschung, bis der Abend zu Opern, Bällen und Gelagen einlud. Unter der Menge solcher Zaubereien schwanden aber nach und nach die Kräfte des Zauberers. Das Lehn drückten schwere Schulden, und der Lehensträger lebte zuletzt von einem Gnadengehalt seines königlichen Freundes Friedrich II. in Potsdam, wo er ohne Erben 1777 sein Leben, und damit das Geschlecht der Hoditze beschloß. Die dadurch erledigten Lehen Roßwald, Füllstein und Nieder-Paulowitz fielen an das Olmützer Erzstift zurück, kamen aber bald darauf wegen der vielen darauf lastenden Schulden unter eine kaiserliche Administration, welche allen Prachtaufwand aufhob, sechs Meierhöfe zergliederte, und damit den Grund zu sieben neuen Kolonien legte. So wurden diese Lehensgüter 1790 dem Olmützer Erzbischof wieder zurückgegeben. Dieser verkaufte sie 1791, nachdem die darauf versicherten Schulden abgezahlt waren, um 113000 fl. an Ritter Carl Czaike v. Badenfeld, von welchem sie seine Söhne, die gegenwärtigen Besitzer, 1809 erbten.

2) Amalienfeld, eine Kolonie auf sanft erhabener Fläche, eine Viertelstunde nördlich von Roßwald, enthält 21 Häuser und 152 deutsche und katholische Einwohner, welche in Kirch und Schule nach Roßwald gehören. Sie leben von Feldbau, Tagelohn und 43 Kühen. Diese Kolonie entstand durch Auflassung des Roßwalder Meierhofs 1787.

3) Antonsberg ist eine auf sonniger Fläche eine halbe Meile nördlich von Roßwald gelegene Kolonie mit 14 Häusern und 99 Einwohnern, die deutsch und katholisch, der Seelsorge und dem Schulunterrichte in Füllstein angehören. Sie leben größtentheils vom Tagelohn und halten 24 Kühe. Die Kolonie entstand durch Zergliederung des Kawarner Meierhofs 1785.

4) Butschaffa (mährisch Buschowtze), ein Dorf eine halbe Meile westlich von Roßwald gelegen, enthält 82 Häuser, einen Erbrichter, 54 Gärtler und 22 Häusler, überhaupt 613 deutsche katholische Einwohner, die der Seelsorge von Roßwald anvertraut sind, aber eine eigene Schule halten. Sie ernähren sich vom Ackerbau und etwas Garnhandel. Der Flächeninhalt beträgt überhaupt 300 Joch ziemlich fruchtbares Land, und ihr Viehstand ist 61 Kühe. Dieses Dorf gehörte früher zum Lehengut Ober-Paulowitz.

5) Füllstein, ein auf sanft geneigter Fläche, drei Viertelmeilen nördlich von Roßwald gelegenes Pfarrdorf, hat 100 ziemlich wohlgebaute Häuser, eine Kirche, Schule, Pfarrwohnung, herrschaftliche Meierei und Schäferei, eine Erbrichterei und 4 Mehlmühlen. Die Einwohnerzahl ist 766. Darunter ist ein Erbrichter, 24 Halbbauern, 19 Gärtler und 33 Häusler. Sie sprechen deutsch, sind katholisch, und genießen der Seelsorge eines Ortpfarrers und eines Cooperators gemeinschaftlich mit den Ortschaften Antonsberg, Grundeck, Karlsdorf, Kaschnitzberg, Kawarn, Neudörfl, Nieder-Pau-

lowitz, Scherfenberg, und Matzdorf. Sie ernähren sich vom Ackerbau und wenigen Gewerben.

Der Boden ist durch Kultur fruchtbar, und enthält 800 Joch Ackerfeld, ziemlich viele Wiesen und Waldungen.

Der Viehstand ist 61 Pferde, 227 Kühe und 900 feinwollige herrschaftliche Schafe. Nahe dem Dorfe sind auf einer Anhöhe noch sparsame Überbleibsel einer seit grauer Vorzeit hier bestandenen festen Burg, in denen man noch von Zeit zu Zeit Bogen und Pfeile findet. Einem freundlichen Thale der Füllsteiner Fluren entquillt ein Brunnen des köstlichsten Wassers, und ein Grauwackengebilde liefert gute Bausteine. In Geschieben findet man leichte Bimssteine, deren sich die Tischler zum Poliren bedienen.

Geschichtliches. Füllstein, einer der ältesten Wohnsitze der Menschen in diesem Gebiete, gehörte schon im zwölften Jahrhunderte dem Bisthume Olmütz an. Im Kreuzzuge Ottokars II. gegen die heidnischen Preußen 1254 war ein Ritter Herbort von Thurm (Herebortus de turri) Waffenträger beim heerführenden Bruno, Bischof von Olmütz. Als er mit diesem nach Mähren zurückgekehrt war, erhielt er von Bruno das Gut Füllstein zu Lehen, damit er die übrigen bischöflichen Güter des Hotzenplotzer Gebiets schütze [1]). Er baute hier die feste Burg Füllstein und führte den Namen nach ihr. Von ihm erhielt Lehen und Namen sein Sohn Ekerich 1266 [2]). Dessen Nachkommen blieben im Besitze desselben bis zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Sie erwarben sich in Mähren und Schlesien noch viele andere

---

[1]) Lehensvergabung des Bischofs Bruno 2. Juni 1256.

[2]) In einer Bestätigungs-Urkunde Ottokars heißt es: Nos..... deduci ad notitiam volumus .... quod infeudationem medietatis Castri in Fuellstein factam per dominum Brunonem Olom. Episc. Ekerico filio Herborti de Fuellstein pro 300 marcis argenti ... ratum habemus. 8. Ian. 1472.

Güter, und bekleideten im Frieden und im Kriege hohe Ehrenstellen. Besonders zeichnete sich Johann Herbort von Füllstein als Vertheidiger der Stadt Kremsier gegen die Hussiten 1422 und als Belagerer der Feste Brumov an der ungrischen Grenze aus. In Bestürmung derselben aber erhielt er eine schwere Wunde, woran er nach wenigen Tagen zu Wischau starb. Diese Familie führte in ihrem Wappen drei Degen, deren Spitzen in einen Apfel zusammen liefen. Es war dieses Wappen noch unter der k. k. Administration dieses Guts in einem Steine am Burgthor, wurde aber während derselben herausgebrochen, und befindet sich jetzt in der Kawarner Mühle mit der zum Theil erloschenen Jahreszahl 1611. Eben diese Jahreszahl und dieses Wappen ist heute noch an der Decke des Presbyteriums in der hiesigen Kirche zu sehen. Nach dem Aussterben dieser Familie kam das Lehen an einen Sedlnitzky von Choltitz, dessen Mutter eine geborne Füllstein war, und blieb bei dieser Familie bis ungefähr 1612, wo es Karl Christoph von Sedlnitzky durch seinen Anhang an Luthers Lehre verwirkte. Hierauf wurde Paul Muhna von Waitzhofen, dann 1640 Johann Freiherr von Jaroschin, und im Jahre 1651 dessen Söhne Julius, Ferdinand und Karl damit belehnt. Im Jahre 1668 kaufte es Julius Leopold Graf von Hoditz um 18000 fl. Auf ihn folgte sein Sohn Karl Joseph, dann dessen Sohn Isidor, von dem es sein Bruder Albert, Besitzer von Roßwald und Unter-Paulowitz, übernahm. Nach dessen Tode 1777 wurden alle drei Lehen kaduk, und wegen der vielen darauf lastenden Schulden durch vierzehn Jahre vom Staate administrirt, wo sie dann im Jahre 1791 Ritter Karl Czaike von Badenfeld um 113000 fl. gekauft, und sie nach seinem Tode 1809 seinen Söhnen, den gegenwärtigen Besitzern, hinterlassen hat.

6) Grundeck, eine drei Viertelstunden westlich von Füllstein flach gelegene Kolonie mit 12 ärmlichen Häusern und

97 Einwohnern. Sie sprechen deutsch, sind katholisch, gehören in Kirch' und Schule nach Füllstein, und ernähren sich vom Tagelohn. Der Viehstand ist 14 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie entstand aus einem im Jahre 1779 aufgelösten Meierhofe, welcher zu Nieder-Paulowitz gehörte.

7) Karlsdorf, eine heiter gelegene Kolonie eine halbe Stunde westlich von Füllstein, enthält 20 Häuser mit 148 deutschen Einwohnern, die katholisch in die Seelsorge und Schule zu Füllstein gehören. Sie ernähren sich vom Tagelohn. Ihr Viehstand besteht in 25 Kühen.

Geschichtliches. Diese Kolonie ward im Jahre 1785 durch die Auflassung eines Neudörfler Meierhofes gegeündet.

8) Kaschnitzberg, eine Viertelstunde östlich von Roßwald, ist eine Kolonie von 26 Häusern und 198 Einwohnern, welche deutsch und katholisch sind, zur Kirche und Schule in Füllstein gehören und sich ärmlich vom Tagelohn und ihren 54 Kühen ernähren.

Geschichtliches. Diese Kolonie entstand aus einem Füllsteiner Meierhofe, welcher während der Staatsadministration im Jahre 1785 aufgelöst wurde.

9) Kawarn, ein Dörfchen eine Viertelmeile nördlich von Roßwald, zählt 29 Häuser, welche 199 deutsche und katholische Menschen bewohnen. Darunter sind ein Erbrichter, 9 Bauern, 3 Gärtler und 10 Häusler. Sie besuchen die Schule und Kirche in Füllstein, und leben vom Ertrag ihrer fruchtbaren Felder, welche ungefähr 300 Joch betragen. Ihr Viehstand ist 23 Pferde und 63 Kühe.

10) Neudörfl steht auf sonniger Fläche, drei Viertelmeilen nördlich vom Amtsorte Roßwald, und enthält 21 Häuser und 164 Einwohner. Deutsch von Nation, und von Religion katholisch, sind sie der Seelsorge und dem Schulunterricht in Füllstein zugetheilt, und nähren sich vom Anbau

ihrer ziemlich tragbaren Felder, 220 Joch an Flächeninhalt. 14 Pferde und 41 Kühe macht ihr Viehstand aus. Es gehört zum Lehen Unter-Paulowitz.

11) Neuwald, ein kleines Dorf an sanfter Lehne, eine Viertelmeile westlich von Roßwald, hat 43 Nummern und 296 Einwohner mit einem Erbrichter. Sie sind deutsch und katholisch, haben eine exc. Schule, gehören aber in die Pfarre von Roßwald. Ihr Boden, welcher 120 Joch Ackerfeld zählt, ist fruchtbar, und wird gut bestellt. Ihren Viehstand machen gegenwärtig 42 Kühe.

12) Neu-Paulowitz ist eine im flachen Thale drei Viertelmeilen nordw. von Roßwald gelegene Kolonie mit 10 Häusern und 54 Einwohnern, welche deutsch und katholisch, in die Seelsorge und Schule nach Liebenthal gehören. Sie ernähren sich größtentheils vom Tagelohn, und haben gegenwärtig nur 11 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie entstand im Jahre 1784 durch Auflösung eines Ober-Paulowitzer Meierhofs.

13) Nieder-Paulowitz, ein Dorf an einem sanften Abhange nördlich von Roßwald gelegen, zählt 57 Häuser und 438 deutsche katholische Einwohner, darunter ein Erbrichter, 12 Halb- und 2 Viertel-Bauern, 5 Gärtler und 26 Häusler sind. Sie besitzen eine eigene Ortsschule, gehören aber in die Kirche und Seelsorge zu Füllstein, und ernähren sich vom Ackerbau, wozu ihr Boden ziemlich fruchtbar ist. Ein Bach, welcher das Dorf bespült, treibt zwei Mehlmühlen.

Flächeninhalt: 330 Joch Ackerland.

Viehstand: 23 Pferde und 94 Kühe.

Geschichtliches. Dieses Dorf war anfänglich mit Ober-Paulowitz ein Lehen, welches im sechzehnten und im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts die Familie Sedlnitzky von Choltitz trug. Darauf kamen beide an Heinrich Schwab von Salberg, welcher sie im Jahre 1626 an Gott-

hard Sitsch um 8750 Thaler, und dieser wieder im Jahre 1636 an Ludwig von Tarulle um 16000 fl. verkaufte. Von ihm erbten sie seine Söhne, und dann seine Enkel Joh. Karl und Leopold, welche sich in beide Güter theilten, 1704. Der vielen darauf lastenden Schulden wegen kamen beide 1718 zum Verkauf, wo Nieder-Paulowitz Karl Joseph Graf von Hoditz um 12500 fl. erstand. Nach dem Tode seines Sohnes Albrecht fiel es dem Erzstift Olmütz wieder heim, von dem es die gegenwärtigen Besitzer 1791 kauften.

14) Ober-Paulowitz, ein Dorf eine Viertelmeile nordw. von Roßwald, hat 51 an einen mäßigen Abhang angelehnte Häuser, die ein kleiner Feldbach durchrieselt, ein ärmliches Schloß und 384 deutsche Bewohner. Es sind darunter 9 Halb- und 8 Viertelbauern, 10 Gärtler und 20 Häusler. Alle sind katholisch und nach Liebenthal eingepfarrt. Ihre Hauptnahrungsquelle ist der Ackerbau, wozu sie 350 Joch ziemlich günstiges Ackerfeld besitzen. Die Herrschaft besitzt hier einige Alodialgründe mit einem Meierhof, 18 Kühe und 300 Schafe. Die Gemeinde hat 15 Pferde und 83 Kühe.

Geschichtliches. Dieses Dorf hatte lange mit Nieder-Paulowitz gleiche Besitzer und Schicksale. Nach ihrer Sonderung kaufte Ober-Paulowitz mit dem Dorf Butschafka 1718 Franz Ludwig Hantke von Lilienfeld um 12500 fl. Von diesem kaufte es 1730 Johann Valentin von Jokay um 14000 fl. und kam nach dessen Tode 1789 an Emanuel von Jokay, auf den die gegenwärtigen Besitzer folgten.

15) Peischdorf, eine Meile südw. von Roßwald, ist ein kleines Dorf von 21 Hausnummern, und hat einen Erbrichter, 15 Großgärtler und 3 Häusler, im Ganzen 140 Seelen. Die Sprache ist deutsch, die Religion katholisch, und das Selige wird von Roßwald aus besorgt. Die Hauptnahrung gibt der Anbau von 250 Joch ziemlich tragbarem Ackerfeld.

Der Viehstand ist 7 Pferde, 50 Kühe und 60 Schafe. Den Fluren des Dorfes entquillt ein Säuerling.

16) Dorf Roßwald, hängt westlich mit dem Markt Roßwald zusammen, und enthält 60 zum Theil wohlgebaute Häuser, eine für die große Anzahl der Kirchkinder viel zu kleine unansehnliche Kirche mit zwei Altären und zwei Glocken, eine Schule, eine Pfarrwohnung und eine Wassermühle. Die Gemeinde besteht aus einem Erbrichter, 23 Halb- und 2 Viertelbauern, 10 Gärtlern und 20 Häuslern, überhaupt aus 418 deutschen Einwohnern, die katholisch sind. Ein Ortspfarrer mit zwei Hülfspriestern trägt die Seelsorge, der noch die Orte Amalienfeld, Butschafka, Neuwald, Peischdorf, Pilgersdorf und Weine zugetheilt sind. Patron ist der Erzbischof von Olmütz. Die Hauptnahrungsquelle ist Ackerbau, wozu der Boden günstig ist; nebenbei werden noch mehrere Gewerbe und Flachshandel getrieben. Der Viehstand ist 47 Pferde, 102 Kühe und 150 Schafe.

17) Scharfenberg, eine Kolonie eine halbe Meile nördlich von Roßwald, zählt 18 geringe Häuser und 123 deutsche Einwohner von katholischem Glauben, die nach Füllstein eingepfarrt sind. Sie leben vom Tagelohn und ein wenig Feldbau, und haben 36 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie entstand im Jahre 1785 durch Zergliederung eines Füllsteiner Meierhofes.

18) Taschenberg, ein armes Dörfchen eine halbe Meile nördlich von Roßwald, enthält nur 7 Hausnummern und 44 Bewohner, welche in die Roßwälder Seelsorge gehören, und sich vom Anbau weniger Grundstücke, mehr vom Tagelohn ernähren, und 5 Pferde und 12 Kühe halten. Ein das Dorf vorbeigleitender Bach treibt eine Mehlmühle.

19) Weine ist ein drei Viertelstunden südw. von Roßwald gelegenes Dorf von 25 Häusern, einem Erbrichter, 12 Halb- und 3 Viertelsbauern, 3 Gärtlern, 2 Häuslern,

im Ganzen 170 Menschen, welche deutsch und katholisch in die Seelsorge zu Roßwald gehören. Sie leben vom Ackerbau, wozu der Boden günstig ist.

Flächeninhalt. 400 Joch Ackerfeld, 120 Joch Wiesen, 100 Joch Waldungen.

Viehstand. 20 Pferde, 58 Kühe, 100 Schafe.

e) Das Lehngut Grose

breitet sich über eine sanft erhobene, ziemlich fruchtbare Fläche hin, und wird von einem, dem Bischofswalde entrinnenden Bache, Grenzgraben genannt, bewässert. Es besteht in dem einzigen Dorf Grose, und gehört der verwittweten Freiin Wilhelmine von Friedenthal bis zur Großjährigkeit ihres lehenberechtigten Sohnes Constantin.

Grose, ein Dorf eine und drei Viertelmeilen von Hotzenplotz, auf einer ansteigenden Fläche, ist von einem Bache bespült, welcher eine Mehlmühle treibt, und hat 55 Häuser, eine Kirche, Schule, Kaplanswohnung, ein Grenzzollamt, ein wenig ansprechendes Schloß mit einem Meierhof und einer Schäferei, einen Erbrichter, und überhaupt 436 deutsche katholische Einwohner, die mit Rausen unter der Seelsorge des hiesigen Ortskaplans stehen. Sie ernähren sich vom Ackerbau, wozu ihnen ein ziemlich tragbarer Boden dient.

Flächeninhalt:

226	Joch obrigk.,	551 1/2	Joch	unterth.	Ackerfeld,	
27	»	»	43	»	»	Wiesen u. Gärten,
2	»	»	14 1/2	»	»	Waldungen.

Viehstand: überhaupt 20 Pferde, 58 Kühe, 100 Schafe.

Geschichtliches. Dieses Lehndorf gehörte so wie die übrigen Lehen dieser Enclave schon frühe dem Erzstifte Olmütz. Im siebenzehnten Jahrhundert finden wir die Fa-

von Birkau damit belehnt. Im Jahre 1694 wurde es caduk, worauf es an die Familie Lew von Rozmital gekommen, und bei derselben bis zum Tode des Bernhard Anton von Rozmital 1765 geblieben ist. Heimgefallen kaufte es Joh. Anton Freiherr von Friedenthal um 24000 fl., und so blieb es bei seinen Nachkommen bis auf den heutigen Besitzer.

d) Das Lehngut Deutsch-Paulowitz

ruht auf wellenförmiger Fläche eine halbe Meile nördlich von Hotzenplotz, und ist von einem wasserreichen Bache durchschnitten, hat sehr fruchtbare Felder und Wiesen, besteht aus unten beschriebenem Dorfe, und gehört der freiherrlichen Familie Mattenkloit.

Deutsch-Paulowitz, ein Dorf fünf Viertelstunden nördl. von Hotzenplotz, auf einer wenig gesenkten Fläche gelegen, hat 79 mitunter wohlgebaute Häuser, eine zu Hotzenplotz gehörige Filialkirche mit 2 Altären und eben soviel Glocken, eine Schule, ein wohnliches Schloß mit Gärten und Stallungen, eine Meierei, Schäferei, Bräuerei, Branntweinbrennerei, eine von nie versiegendem Wasser versehene Mühle mit drei Gängen, und eine Erbrichterei. Die Gemeinde besteht aus 523 deutschen katholischen Gliedern, deren Geistliches von der Hotzenploțer Pfarre besorgt wird. Sie ernährt sich von Ackerbau und Viehzucht.

Flächeninhalt:

244	Joch obrigk.,	643	Joch unterth.		Ackerfeld,
47	»	»	89	» »	Wiesen u. Gestrüpp,
5	»	»	21	» »	Gärten.

Viehstand überhaupt: 81 Pferde, 4 Ochsen, 118 Kühe, 686 Schafe.

Geschichtliches. Dieses Lehen war im sechzehnten Jahrhundert unter das Geschlecht der Stolz von Siesendorf in zwei Theile getheilt. Ein Theil wurde durch den Tod des

Joh. Heinrich Stolz 1609 heimfällig, und darauf an Joh. Georg Kotulinsky von Kotulin um 3500 Thlr. mähr. verkauft. Dieser brachte im nämlichen Jahr auch den zweiten Theil um den gleichen Preis an sich, und hinterließ es so vereinigt sammt Matzdorf seinen Kindern. Nachdem es im Jahre 1641 wiederum eröffnet war, belehnte der Erzherzog Leopold Wilhelm als Erzbischof von Olmütz seinen Hoffecretär Sebald von Vierbaum damit, und dieser hinterließ es seinen Kindern. Bald wieder caduk geworden, kaufte es im Jahre 1684 Maximilian Bees von Chroßtin um 9500 fl. an sich. So blieb es bei dessen Nachkommen bis zum Jahre 1766, in welchem es Johann Freiherr von Mattenkloit um 22000 fl. erstand.

e) Das Lehngut Pilgersdorf.

Dieses kleine Gut, welches sich südwestlich von Roßwald über eine gegen die Mitte geneigte Fläche hinzieht, ist unter zwei Landeshoheiten, zwei Provinzen und zwei Grundherrlichkeiten getheilt. Der nördliche Theil gehört der österreichischen Monarchie, der Markgrafschaft Mähren, und der Grundherrlichkeit des Freiherrn Albert von Friedenthal, und der südliche Theil der preußischen Monarchie, dem Herzogthume Schlesien und der Herrschaft des Herrn von Blumenkorn zu. der Boden ist weniger durch die Natur, als durch Industrie tragbar, und wird von dem Bischofswalder Wasser getränkt. Es enthält den einzigen Ort

Pilgersdorf, drei Viertelstunden südwestlich von Roßwald, auf gesenktem Boden gebaut, hat österreichischer Seits 52 Häuser, eine nach Roßwald gehörige Filialkirche, eine Schule, einen ärmlichen Rittersitz mit einem kleinen, unter hohen Mauern versteckten Garten, einen Meierhof mit einer Schäferei, eine Erbrichterei, eine Wasser- und eine Windmühle und 363 deutsche katholische Einwohner,

welche nach Roßwald eingepfarrt sind, und sich vorzüglich mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigen.

Flächeninhalt:

130 Joch obrigk.,		448 Joch unterth.			Ackerfeld.
9	»	» 55	»	»	Wiesen,
46	»	» 163	»	»	Waldungen.

Viehstand überhaupt: 35 Pferde, 75 Kühe, 240 Schafe.

f) Stubendorf

ist ein erzbischöfliches Dorf, womit die drei Viertelstunden südlich davon entfernte Stadt Hotzenplotz belehnt ist. Es liegt auf einer freundlichen Ebene nahe an einem Bache, welcher sich hier in die Hotzenplotz ergießt, und hat 26 Häuser, einen Meierhof, eine Mehlmühle und 173 deutsche katholische Einwohner, welche theils Gärtler, theils Häusler sind, und in die Seelsorge und Schule zu Hotzenplotz gehören. Sie ernähren sich vom Tagelohn und der Landwirthschaft, wozu sie einen günstigen Boden haben.

Ihr Viehstand ist 17 Pferde, 79 Kühe und 560 Schafe.

Geschichtliches. Die Stadt Hotzenplotz kaufte dieses Lehndorf im Jahre 1612 um 7796 Thlr. mähr.

E. Besitzungen des Johanniter-Ordens.

Die Herrschaft Maidelberg.

Sie liegt am östlichen Saume des Gesenkes, wechselnd mit aufsteigenden Bergkuppen, sanften Geländen und heiterm Flachland, getränkt von mehren Bergbächen. Der Boden, größtentheils steinig, ist durch Verwendung von animalischem und mineralischem Dünger tragbar gemacht. Die mittern Höhen bieten den Schafen gesunde, nahrhafte Weiden, und

die Bergrücken schönes Holz dar. Der Ruhm der Herrschaft aber ist die Schafzucht. Von ihr ging die Veredlung der Schafe in Schlesien aus, und noch immer behauptet sie einen Vorzug unter ihren Mitbewerbern. Die Gesammtherrschaft enthält die vier Dörfer Maidelberg, Glemkau, Pittarn und Zottig mit einem Flächenraume von 4512 Joch, 1075 Quad. Klafter; 200 Häuser, 3 Meierhöfe, 3 Wassermühlen und 2453 Einwohner. Nutznießer dieser Herrschaft ist vom ersten Mai 1837 an Graf von Stadion. Das Wirthschaftsamt ist in Maidelberg.

1) Maidelberg (mährisch Djwice, ehemals Dewzig), ein Dorf fünf Viertelmeilen westlich von Hotzenplotz gelegen und freundlich an eine Anhöhe gelehnt, hat 45 hölzerne Häuser, zwischen welchen ein Bach hingleitet, eine Schule, einen herrschaftlichen Meierhof mit feinwolligen Schafen und veredelten Rindern, eine Bräuerei und Branntweinbrennerei, eine Erbrichterei, 9 Bauernhöfe und in Allem 361 deutsche katholische Einwohner, welche nach Pittarn eingepfarrt sind. Ungefähr 25 Klafter vom Dorfe entfernt thront auf luftiger Höhe, bekränzt von grünendem Strauchwerk, das weit ins preußische Flachland schauende Schloß mit vier Thürmen, einer Schlaguhr, einer Kapelle und vielen geräumigen Zimmern. Der Schloßraum ist ringsum mit Mauern umgeben. Ackerbau und Viehzucht ist die einzige Nahrungsquelle der Dorfbewohner.

Flächeninhalt: 470 Joch Ackerfeld, 119 Joch Wiesen, 9 Joch Hutweiden, 98 Joch Waldungen.

Viehstand: 23 Pferde, 71 Kühe, 400 herrschaftliche Schafe.

Geschichtliches. Die Herrschaft Maidelberg brachte Bischof Bruno von Schauenburg schon in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts an das Erzstift Olmütz. In der Folge war sie mährischen und schlesischen Edeln zu Lehen aufgelassen, damit sie die Kirche und deren Güter schützen

mögen. Die Lehensinhaber hatten gleich anfänglich ihren Sitz auf Maidelberg. Unter ihnen nennen die Urkunden auch Hinek von Würben auf Hulschin 1450. Als das Schloß in der Zeit zerstört worden war, hausten die Lehensträger auf dem Schlosse zu Glemkau. Von dieser Zeit an führte die Herrschaft den Namen Hlinko, nach der mährischen Benennung dieses Dorfes. Als Besitzer derselben erscheinen im Jahre 1532 Johann Larisch von Lhota, und ums Jahr 1539 Georg von Würben. Zu Ende dieses Jahrhunderts wurde das Schloß Maidelberg wieder hergestellt, und die Herrschaft wieder nach ihm genannt.

Nun waren durch eine Reihe von Jahren die Sedlnitzky von Choltitz in deren Besitz, bis sie im Jahre 1616 Christoph von Sedlnitzky durch seinen Anhang an die protestantische Partei verwirkte. Dadurch heimfällig geworden, wurde sie dem Erzherzog Karl als Bischof von Olmüz und Hochmeister des deutschen Ordens gegeben. Nach dessen Tode kam sie an den deutschen Ritterorden, von welchem sie dem Johanniter-Orden abgetreten wurde.

2) Glemkau (mähr. Hlinek oder Hlinko), eine Viertelstunde westlich von Hotzenplotz, ist ein eben gelegenes Dorf, von einem Bache bespült, und enthält 76 hölzerne Häuser, ein Wohngebäude für den herrschaftlichen Kastner, und einen Meierhof, bei welchem eine Heerde edler Mutterschafe und Rinder aufgestellt ist. Die Dorfschaft besteht in einem Erbrichter, 24 Bauern und überhaupt in 627 Einwohnern, welche deutsch und katholisch sind, und zur Hotzenplotzer Kirche gehören, aber sich einer Ortsschule erfreuen. Sie ernähren sich vom Ackerbau und von Holz- und Marktfuhren. Der Boden ist größtentheils fruchtbar. Hieher gehört der eine Viertelstunde vom Orte entlegene

Würbenhof, eine herrschaftliche Meierei mit einer Schäferei von geltem und jungem Vieh.

Flächeninhalt: 1125 Joch Ackerfeld, 101 Joch Wiesen, 16 Joch Hutweiden, 216 Joch Waldungen.

Viehstand: 59 Pferde, 71 Kühe, 1250 Schafe.

3) Pittarn, ein Pfarrdorf 1¼ Meile südwestl. von Hotzenplotz, in einem sanft sich neigenden Thale gelegen, hat eine aus Steinen gebaute Pfarrwohnung und Schule, eine Erbrichterei, 24 Bauernhöfe, zwei Wassermühlen, im Ganzen aber 121 Hausnummern. Die Kirche steht außerhalb des Dorfes auf einer Anhöhe mit drei Altären und einem Thurme, von dem herab drei Glocken nicht nur die Bewohner von Pittarn, an Zahl 911, sondern auch die von Maidelberg, Zottig und Seitendorf als ihre Kirchkinder zum Dienste Gottes einladen, den der Ortspfarrer mit einem Hülfspriester besorgt. Die Hauptnahrungsquelle des Ortes ist der Ackerbau, den ihr Boden nur durch Kultur lohnt. Mehr begünstigt von der Natur sind die Wiesen und Waldungen.

Flächeninhalt: 590 Joch Ackerfeld, 154 Joch Wiesen, 42 Joch Hutweiden, 556 Joch Waldungen.

Viehstand: 38 Pferde, 132 Kühe, 2 Ochsen, 80 Schafe.

4) Zottig (ursprünglich Zadik), liegt erhöht eine halbe Meile südw. von Hotzenplotz, zählt 68 Häuser mit einer Erbrichterei und 25 Bauernhöfen, und 554 deutsche katholische Einwohner, die der Seelsorge und des Schulunterrichtes von Pittarn aus genießen. Sie besitzen einen kulturfähigen Boden, von dessen Ertrag sie leben.

Flächeninhalt: 696 Joch Ackerfeld, 87 Joch Wiesen, 44 Joch Hutweiden, 98 Joch Waldungen.

Viehstand: 49 Pferde, 77 Kühe, 2 Ochsen.

II. Die kleinen mährischen Enclaven.

Diese kleinen mährischen Binnenländereien bilden drei dem Herzogthume Troppau inliegende Erdstriche. Die größte derselben ist die sogenannte Jaktarer Zunge. Sie fängt bei

dem eine Viertelmeile südwestlich von Troppau gelegenen Wirthshause Laterne an, und zieht sich längs der Kaiserstraße bis Kunzendorf im Olmüzer Kreise durch volle zwei Meilen hin. Die zweite, welche das Lehengut Sucholasetz bildet, liegt südöstlich von Troppau zwischen den Gütern Kommarau, Stettin und Radun, und die dritte, das Allodialgut Schlatten bildend, ist größtentheils von der Herrschaft Wagstadt umgeben. In allen diesen dreien Enclaven ist die slavische Sprache, Tracht und Lebensart vorherrschend. Sie enthalten zusammen 17 Dörfer, 1026 Häuser und 7582 Einwohner.

A. Die Jaktarer Zunge*).

a) Das Gut Leitersdorf

breitet sich über eine ziemlich fruchtbare an- und absteigende Fläche hin, enthält die zwei Dörfer Leitersdorf und Oelhütten mit 902 Einwohnern, und gehört dem Freiherrn Joseph von Rolsberg.

1) Leitersdorf (mährisch Litultowice), unter einer Anhöhe anderthalb Meilen südw. von Troppau gelegen, und von einem dürftigen Bache benetzt, hat 90 aus Holz und Lehmwerk gebaute Häuser, eine bescheidene Kirche, eine Schule und Pfarrerwohnung, ein Schloß, eine herrschaftliche Meierei, Schäferei, Bräuerei und Branntweinbrennerei. Die Einwohner, an Zahl 604, sind mit Ausnahme zweier israelitischer Familien katholisch, unter der Seelsorge eines Ortpfarrers, welcher vom Religionsfond besoldet wird. Sie sprechen mährisch, und ernähren sich von der Landwirthschaft, welche gut betrieben wird. Das Rindvieh ist vom mittern Schlage, die Schafe aber sind veredelt. Zwei kleine

*) Jaktar und Wlastowitz, zwei Dörfer dieser Zunge. Siehe bei der Herrschaft Hotzenplotz, wozu sie gehören, S. 132 u. 136.

Teiche, und die südlich den Feldfluren vorübereilende Hosdnitz vermehren des Ortes Wasserschatz.

Der Flächeninhalt besteht in ungefähr 500 Joch Ackerland, einigen Wiesen und Waldungen.

Viehstand: 60 Pferde, 145 Kühe, 1042 Schafe.

Geschichtliches. Dieses Dorf gehört schon ein halbes Jahrtausend dem Erzstifte Olmütz, von dem es immer mährische Ritter zu Lehen trugen. Seine früheren Lehensträger nannten sich nach des Ortes mährischer Benennung. So nennt sich im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts ein Besitzer desselben Ritter Obesslik von Litultowitz. Nach ihm sehen wir vom Jahre 1518 bis 1594 die Herren Stoss von Kaunitz, und nach ihnen den Karl Bitowsky, und im Jahre 1607 den Wenzel Bitowsky hier walten. Von letzterm kaufte es 1614 Nikolaus Rohr von Stinau um 18000 Thaler mährisch. Nicht lange nachher erhielt es die Familie Orlik von Laziska, und behielt es vom Jahre 1628 bis zum Jahre 1694, wo es durch den kinderlosen Tod des Freiherrn Franz Hieronymus von Orlik caduk wurde. Nun ward es für die Pupillen des Görz von Astein um 20000 fl. erkauft. Diese überließen es aber 1704 um eben diesen Preis dem Joh. Ernst von Tetzlern. Bei dessen Nachkommen blieb es bis zum Jahre 1790, wo es mit dem Aussterben dieser Familie heimfällig wurde. Zwei Jahre darauf kaufte es Freiherr Butz von Rolsberg um 48000 fl.

2) Oelhütten (mährisch Lhotta), an einem Bergabhange eine halbe Meile südw. von Leitersdorf, hat 49 Häuser mit 298 Einwohnern von slavischer Sprache und katholischer Religion, die von Melsch aus besorgt, während der Schulunterricht im Dorfe ertheilt wird. Sie ernähren sich vom Ackerbau, wozu sie ihren nicht sehr günstigen Boden von ungefähr 280 Joch Ackerland durch fleißige Bearbeitung

tragbar machen. Es dienen ihnen dazu 33 Pferde, 3 Ochsen und 65 Kühe.

3) Die Obermühle mit 4 Häusern liegt südw. von Leitersdorf an der Hosdnitz. Ihre Einwohner sind nach Eckersdorf eingepfarrt.

b) Das Gut Schlakau,

ein Lehen des Erzstiftes Olmüz, dehnt sich über eine wenig erhöhte Fläche eine Viertelmeile südwestlich von Troppau, wird von der Olmüzer Kaiserstraße durchschnitten, und erfreut sich eines fruchtbaren Bodens, aber wenig fließenden Wassers. Es besteht aus dem einzigen Dorfe Schlakau und einem davon getrennten Wirthshause, Laterne, und gehört dem Grafen Podstatzky = Lichtenstein.

1) Schlakau (mährisch Slawkow), ein Pfarrdorf eine halbe Meile südw. von Troppau und 100 Schritte nördlich der Kaiserstraße, an einer sanften Abdachung, hat 138 Häuser, eine alternde Kirche, eine Schule und Pfarrwohnung, ein altes Schloß, einen neuen schönen Meierhof mit einer großen veredelten Schäferei, ein Bräuhaus, eine Branntweinbrennerei und eine Windmühle. Seine 986 Einwohner sind von slavischer Sprache und katholischem Glauben, unter der Seelsorge eines Ortpfarrers. Sie ernähren sich vom Ackerbau, welcher von der Natur begünstigt, und vom Fleiße der Herrschaft und der Unterthanen sehr gesteigert ist. Südlich von Schlakau liegt von der Hosdnitz ein freundlich ansteigendes Wäldchen von grünem Laubholz, und eine Wassermühle.

Flächeninhalt: 1217 Joch Ackerland, 155 Joch Wiesen, und 346 Joch Waldungen.

Viehstand: 72 Pferde, 8 Ochsen, 266 Kühe, 975 Schafe.

Geschichtliches. Es besaßen dieses Lehen vom Jahre

1518 bis 1597 die Herren Wik von Koneczehlum. Als der letzte Besitzer aus dieser Familie, Namens Georg, gestorben war, kam es mit lehensherrlicher Einwilligung an seinen Schwiegersohn, Salomon Mosch von Bittendorf. Dessen Söhne verkauften es aber 1636 an den Freiherrn Joh. Wenzel Sedlnitzky von Choltitz, und so blieb es bei dieser Familie, bis es im Jahre 1677 caduk geworden war. Nun wurde der Lehenshofrichter Freiherr Valerian von Podstatzky damit belehnt, und so blieb es bei seinen Nachkommen bis auf den gegenwärtigen Besitzer.

2) Die Laterne, eine Viertelmeile westlich von Troppau, besteht in einem alten Schrankenmauthhause und zwei steinernen Privathäusern, wovon das eine ein Wirthshaus und Belustigungsort für die Troppauer ist.

c) Das Gut Schönstein

liegt eine kleine Meile südwestlich von Troppau an der Kaiserstraße nach Olmüz, in einem gegen die Mora ansteigenden Thale, und wird von einem Feldbache und der Hosdnitz bewässert. Es besteht aus den drei Ortschaften Schönstein, Berghofen und Hertitz, welche zusammen 1066 Einwohner enthalten, und unter dem Wirthschaftsamte in Schönstein stehen. Die Landwirthschaft ist, ungeachtet des nicht durchaus zusagenden Bodens, im erfreulichsten Zustande. Schöpfer davon ist der gegenwärtige Besitzer des Guts, Graf Heinrich Larisch von Mönnich.

1) Schönstein (mährisch Žiwotice) ruht in sanft geneigtem Thale, geschützt von mäßigen Anhöhen und getränkt von einem den Leitersdorfer Fluren entrinnenden Bache. 108 Häuser, von Bäumen umschirmt, geben seinen 824 slavischen Einwohnern die nöthige Wohnung. Über sie herrscht ein bethürmtes Schloß, umgeben von einem Ziergarten, mit geräumigem orangenreichen Glashause, einer Meierei mit

seine Schafherden, einer großen Branntweinbrennerei mit verbessertem Pistorischem Apparat, und einer vom Wasser getriebenen Gypsstampfe. Zu allem diesen führt von der Kaiserstraße her eine Allee von hohen Linden, in deren Schutz eine dem Weltheiland geweihete Kapelle steht, zu der vertrauensvoll alle Sonn- und Feiertage Andächtige in Feierzügen hinwallen. Übrigens steht die Gemeinde unter der Seelsorge des Leitersdorfer Pfarrers; der Jugendunterricht aber wird im Dorfe ertheilt. Die Hauptnahrung gibt dem Orte die gesteigerte Landwirthschaft, welche ein ziemlich gutes Ackerland und die von der Hosdnitz befeuchtete Wiesen begünstigen.

Flächeninhalt:

903	Joch herrschftl. und	615	Joch unterth.	Ackerland,
94	» »	62	» »	Wiesen und Gärten,
236	» «	—	» »	Waldungen.

Viehstand überhaupt: 49 Pferde, 36 Ochsen, 193 Kühe, 1300 Schafe.

Geschichtliches. Es geht die Sage, daß dieses Gut ursprünglich dem Tempelorden gehört habe; urkundlich gewiß ist es, daß es schon frühe ein bischöfliches Lehen von Olmüz gewesen ist. Es trugen es aber zu Lehen das Geschlecht der Stoß von Kaunitz vom Jahre 1510 bis 1595. Nachher besaßen es die Herren von Moschowsky bis zum Jahre 1659, wo die von Sebastian Moschowsky hinterlassene Wittwe und wieder vermählte Wilimowska es ihrem Schwiegersohne Stanislaus Freiherrn Orlik von Laziska um 6000 fl. überließ. Bei dieser Familie, deren letzter Zweig dem Schlosse die gegenwärtige Gestalt gab, blieb es bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, wo es an den Vater des jetzigen Besitzers kam.

2) Berghofen (mährisch Hory), eine Kolonie, liegt südwestlich vom Amtsorte über dem Schönsteiner Walde an einen Berg angelehnt, und enthält 17 zerstreut liegende

Häuser mit 116 slavischen Einwohnern, die katholisch, in die Kirch' und Schule nach Morawitz gehören. Sie ernähren sich vom Tagelohn und halten 17 Kühe. Die Grundstücke, welche 72 Joch betragen, sind herrschaftlich. Es entstand diese Kolonie im vorigen Jahrhundert durch Auflösung eines herrschaftlichen Meierhofs.

3) Hertitz (mährisch Hertice), ein kleines Dorf auf wenig erhöhter Fläche eine Achtelmeile nördlich von Schönstein gelegen, hat 17 getrennt stehende ärmliche Häuser, und einen neuen herrschaftlichen Meierhof mit einer Schäferei voll feinwolliger Schafe. Die Einwohner an Zahl 126 sprechen mährisch, glauben katholisch, und gehören in die Schule und Pfarrei zu Schlakau. Sie ernähren sich dürftig vom Ackerbau und Tagelohn.

Flächeninhalt: 134 Joch Ackerfeld, 4 Joch Gärten und Hutweiden.

Viehstand: 20 Kühe und 442 herrschaftliche Schafe.

d) Das Gut Stablowitz,

ein Lehen des Olmüzer Erzstiftes, lehnt sich an den nördlichen Abhang des Übergangsgebirges, welches die Scheidewand zwischen dem Flußgebiet der Oder und der Mora bildet. Der Boden besteht daher aus Grus jenes aufgelösten Grauwackenschiefers, aus welchem dieses Gebirg konstituirt ist. Das Vieh der Unterthanen ist von sehr geringem Schlage, bedeutender ist die Bienenzucht. Das Gesammtgut besteht aus den 3 Dörfern Stablowitz, Köhlersdorf und Niklowitz, welche zusammen 159 ärmliche Häuser und 1331 Einwohner enthalten. Der gegenwärtige Lehenserbe ist Viktor Freiherr Sobek von Kornitz, welcher seiner Minderjährigkeit wegen noch unter der Vormundschaft steht. Das Wirthschaftsamt ist in Stablowitz.

1) Stablowitz (mährisch Stablowice), eine Meile süd-

westl. von Troppau, an den Liptiner Berg angelehnt, ist ein Dorf von 69 Häusern aus Holz, und hat eine Kirche, Schule und Kaplanei. An der Grenze des Dorfes steht das herrschaftliche Schloß, ein sehr wohlgehaltener traulicher Wohnsitz mit einer Meierei, Schäferei, Branntweinbrennerei, Bräuerei und mit einem großen orangenreichen Ziergarten, aus welchem freundliche Wandelgänge in den nahen Wald führen. Die Dorfgemeinde zählt 613 Glieder, alle katholisch und von slavischer Sprache, Kleidung und Lebensart. Die Seelsorge über sie führt ein Ortskaplan, dem auch die Gemeinden vou Köhlersdorf und Niklowitz anvertraut sind. Patron ist der Religionsfond. Der Boden ist sehr karg, und gibt nur durch fleißige Bebauung erträgliche Ernten, daher sich mehrere Einwohner noch von Garn- und Leinwanderzeugung nähren. Den Mangel an Wiesenwachs ersetzt der Kleebau. Die Waldkultur ist in erfreulichem Zustande. Nahe dem Dorfe ist ein Teich und eine Wassermühle mit zwei Gängen.

Flächeninhalt von Stablowitz und Niklowitz: 1446 Joch Ackerland, 260 Joch Wiesen, 502 Joch Waldungen.

Viehstand: 30 Pferde, 135 Kühe, 300 Schafe.

Geschichtliches. Schon durch mehrere Jahrhunderte übte der Erzbischof von Olmüz die Lehensherrlichkeit über Stablowitz und Niklowitz aus. Frühere Lehensträger derselben waren Kaspar (1593), Adam (1600) und Heinrich von Rottenberg. Letzterer war im 30jährigen Kriege wegen seinem Anhange an die protestantische Partei der Felonie bezichtigt, und sein Lehen kam 1629 an Martin von Somagy. Wieder eröffnet durch dessen Tod 1650 ward Michael Bohuslaw Znyowsky von Korkinie damit belehnt. Mit dessen Hinscheiden wieder dem Erzstifte heimgefallen, schenkte dieses Lehen der damalige Erzbischof Leopold Wilhelm Erzherzog von Österreich einigen seiner Kanzlei-Beamten, von denen es Johann von Lescourald um 6300 fl. kaufte. Unter dessen

Nachkommen hinterließ es Franz Karl von Lescourald caduk, und so kam es 1748 an Karl Otto Grafen von Salm-Neuburg. Von diesem kaufte es um 24500 fl. Max. Heinrich Freiherr Sobek von Kornitz 1760, dessen Urenkel der gegenwärtige Besitzer ist.

2) Köhlersdorf (mährisch Uhlerowo), ein drei Viertelmeilen südw. von Troppau sanft ansteigendes Dorf, besteht aus 43 ärmlichen Häusern, welche die Kommerzialstraße von Troppau nach Bautsch in zwei Hälften theilt. Es wohnen darin 304 slavische Menschen von katholischem Glauben, welche der Seelsorge in Stablowitz unterstehen, den Schulunterricht aber durch den Stablowitzer Lehrer im Dorfe erhalten. Die Herrschaft besitzt hier ein Wohnhaus und einen Meierhof mit einer Schäferei. Die Unterthanen nähren sich nur kümmerlich vom Anbaue ihres wenigen kargen Feldes, vom Spinnen und Tagelohn. Ihr Viehstand zeugt von großer Dürftigkeit.

Flächeninhalt: 405 Joch Ackerfeld, 45 Joch Wiesen, 46 Joch Hutweiden, 58 Joch Waldungen.

Viehstand: 10 Pferde, 84 Kühe, 230 herrschaftliche Schafe.

Geschichtliches. Dieses Dorf machte früher ein Lehen für sich aus, und hatte zu Lehensträgern im Jahre 1659 den Johann, und im Jahre 1680 den Joh. Leopold Mosch von Bittendorf. Dieser verkaufte es an Ferdinand von Lescourald um 3500 fl. Nach ihm kam es 1722 an Maximilian Görz von Astein. Einer seiner Nachkömmlinge verkaufte es 1751 bedeutend meliorirt an den K. Otto Grafen von Salm-Neuburg um 12500 fl.; und seitdem hatte es mit Stablowitz gleiche Besitzer.

3) Niklowitz (mährisch Mikolagice), ein Dorf an einer steinigen Berglehne 1¼ Meile südw. von Troppau gelegen, von waldigen Hügeln umgeben, und von einem dürf-

tigen Bache durchrieselt, hat 47 ärmliche Häuser von Holz, und 44 slavische Einwohner, die von katholischem Glauben, der Seelsorge in Stablowitz angehören, den Schulunterricht aber im Dorfe empfangen. Sie ernähren sich nur kümmerlich vom Erträgniß ihrer steinigen Felder, von Bienenzucht und Tagelohn. Ihr Vieh verräth ihre Dürftigkeit. Die Herrschaft hat hier eine Schäferei.

Flächeninhalt ist zu Stablowitz gezählt.

Viehstand: 28 Pferde, 61 Kühe, 250 Schafe.

c) Das Lehengut Dorf-Teschen,

zwei Meilen westlich von Troppau, besteht aus Thalgrund und steilen, aus Grauwackenschiefer konstituirten Bergkuppen, wird durch die von Troppau nach Olmüz führende Kaiserstraße durchschnitten, und von einem den Kunzendorfer Fluren entrinnenden Bache bewässert, an dem sich die Ober- und die Niedermühle, jede mit einem Teiche, befinden. Es gehört dem Andreas Grafen von Renard, besteht aus dem Dorfe gleichen Namens, und untersteht dem Wirthschaftsamte in Dorf-Teschen, welchem auch das in Osten daranstoßende schlesische Alodialgut Mladetzko zugetheilt ist.

Dorf-Teschen (mährisch Dessne) ist $2^1/_8$ Meile westlich von Troppau am Fuße steiler Bergkuppen gelegen, und größtentheils von der Kaiserstraße durchschnitten. Es enthält 125 unterthänige Häuser, eine Tochterkirche von Eckersdorf, eine Schule, ein Postamt, ein herrschaftliches Schloß, ein Bräuhaus, eine große Branntweinbrennerei und zwei Meierhöfe, welche eine Viertelstunde vom Orte entfernt, mit veredelten Schäfereien und einigen Häusern verbunden sind, so daß 19 Häuser außerhalb des Dorfes liegen. Die Einwohner, deren Zahl 818 ist, sprechen die deutsche Sprache, sind katholisch, und gehören der Seelsorge in Eckersdorf an.

Sie zwingen ihrem kargen Boden durch fleißige Bearbeitung desselben erfreuliche Ernten von Korn, Gerste, Hafer und auch etwas Weizen ab. Besonders gut gedeihen die Erdäpfel. Die Waldungen sind im guten Kulturzustande, und das Rindvieh, mehr noch die Schafe, von veredeltem Schlage. Auch die Bienenzucht genießt einiger Pflege.

Flächeninhalt:

255	Joch	obrigk.	und 695	Joch	unterth.	Ackerfelder,
54	»	»	» 66	»	»	Wiesen,
24	»	»	» 48	»	»	Hutweiden,
445	»	»	» 122	»	»	Waldungen.

Viehstand überhaupt: 42 Pferde, 14 Ochsen, 169 Kühe, 770 Schafe.

Geschichtliches. Dieses Gut war seit den ältesten Zeiten von dem Olmüzer Erzstifte den Edeln von Mähren und Schlesien gegen die gewöhnlichen Lehensleistungen und den Schutz der Kirche zu Lehen aufgetragen. Die ersten bekannten Lehensträger waren Johann Stoß von Kaunitz 1534, von dem es seine Söhne und Enkel erbten. Gegen das Ende dieses Jahrhunderts wurde es in zwei Lehen, in Ober- und Unter-Deschna getheilt. Dieses besaß im Jahre 1590 Wenzeslaw Mitrowsky von Nemischl, dessen Söhne es im Jahre 1603 mit lehnherrlicher Bewilligung an Georg Eisak von Richnow um 4500 Thaler mährisch verkauften. Durch dessen Tod wurde es eröffnet, und dem Olmüzer Domherrn Karl von Hüttendorf um 2000 Thaler mährisch verliehen, 1628. Ober-Deschna hingegen besaß anfänglich Wenzeslaw von Biessin, welcher es im Jahre 1608 an Wolf von Drahotusch um 4000 Thaler mährisch verkaufte. Diesem wurde es als Theilnehmer an der mährischen Rebellion weggenommen, und dem oben genannten Karl von Hüttendorf verliehen, und dadurch die beiden Deschna wieder vereinigt, 1622. Nach dessen Tode folgten im Besitz dieses Lehens Johann Karl von Hüttendorf,

dann 1664 Adam Kaspar, 1685 sein Sohn Karl Ferdinand von Scherz, und im Jahre 1724 Sigismund Graf von Schrattenbach. Durch dessen Tod wieder eröffnet, kaufte es 1761 der chursächsische Generallieutenant Graf Andreas von Renard um 21000 fl., von dem es durch Erbfolge an seinen Enkelsohn, den gegenwärtigen Besitzer Gr. Andreas von Renard gekommen ist. 1800. Den feindlichen Überfall, welchen der österreichische General Knebel im Jahre 1778 hier erlitten hatte, siehe Oppaland I. Bd. pag. 187.

B. Das Lehengut Sucholasetz

liegt getrennt von der obigen Enclave im Südosten von Troppau, auf einer zwischen dem Gut Stettin und dem Gut Radun ansteigenden Fläche, genießt eines günstigen Bodens, hat wenig Wiesen und gar keine Waldungen, besteht aus zwei Ortschaften: Sucholasetz und Krawarzow, mit 120 Häusern und 869 Einwohnern, und gehört dem Freiherrn von Bereczko.

1) Sucholasetz (mährisch Sucholasce) ist 1$^1/_8$ Meile südöstlich von Troppau und eine Achtelmeile südwärts der Kaiserstraße auf freundlicher Höhe erbaut, hat 93 von kräftigen Obstbäumen umschattete Häuser, ein fern hinblickendes Schlößchen, und eine Schäferei, die zum Gute Stettin gehört. Die Einwohner, an Zahl 683, sprechen schlesisch-polnisch, sind katholisch und gehören in Kirch' und Schule nach Kommarau. Der Boden, von Natur nicht sehr günstig, bringt durch fleißige Bearbeitung erträgliche Ernten jeder Getreideart. Das Rindvieh wird allmählich veredelt. Die Obst- und Bienenzucht genießt einiger Pflege.

Flächeninhalt: 742 Joch Ackerfeld, 13 Joch Wiesen, 239 Joch Hutweiden.

Viehstand: 12 Pferde, 10 Ochsen, 89 Kühe, und 200 Schafe.

Im Südwesten von Sucholasetz erhebt sich in freundlicher Gestalt der Berg Strasnitza, welcher einen weiten Gesichtskreis beherrscht, und eine neue Schäferei mit fünf kleinen Wohngebäuden auf seinem Rücken trägt.

2) Krawarczow, gewöhnlich Hadrunek genannt, ist eine auf ebener Fläche an der Teschner Kaiserstraße eine halbe Meile südöstlich von Troppau gelegene Kolonie, hat 27 Häuser, wovon vier aus Steinen freundlich die Kaiserstraße zieren, eine Branntweinbrennerei, eine Bräuerei, einen Meierhof mit zwei sehr veredelten Schäfereien, welche zum Gute Stettin gehören, und ein Wirthshaus, wohin die Troppauer lustfahren. Das Dorf zählt 186 slavische Einwohner von katholischer Religion, welche Kirche und Schule mit Kommarau theilen. Sie ernähren sich vom Anbau ihres fruchtbaren Bodens und vom Viehhandel.

Flächeninhalt: 100 Joch Ackerfeld, 4 Joch Wiesen, 39 Joch Hutweiden.

Viehstand: 8 Pferde, 38 Kühe, 600 Schafe.

C. Das Alodialgut Schlatten,

1¹/₄ Meile südlich von Troppau, ist ganz von schlesischem Gebiete, und zwar größtentheils von der Herschaft Wagstadt eingeschlossen. Es breitet sich über Hügel und Thäler hin, hat einen mittelmäßig guten Getreidboden, nur wenige Teiche, Wiesen, und unbedeutende Waldungen. Das Vieh der Unterthanen ist von geringem Schlage. Das ganze Gut besteht aus drei Ortschaften mit 123 Häusern, und 965 Einwohnern von slavischer Tracht, Sprache und Lebensart. Der gegenwärtige Lehensträger ist Ludwig Freiherr von Baittau.

1) Schlatten (mährisch Slatina), ein Pfarrdorf 1¹/₂ Meile südlich von Troppau und eine halbe Meile nordw. von Wagstadt, lehnt sich an eine Anhöhe, welche ringsum mit andern, zum Theil waldigen Anhöhen umgeben ist. Seine

Häuserzahl ist 79. Nebst diesen hat das Dorf eine bethürmte Kirche, eine Schule, ein Pfarrhaus, und ein herrschaftliches Schloß mit einem Garten, einen Meierhof mit einer Schäferei, eine Branntweinbrennerei und ein Bräuhaus. Es wohnen hier 588 Menschen, die größtentheils mährisch sprechen und katholisch sind. Die Seelsorge über sie, so wie über die hieher eingepfarrten Bewohner von Altstadt, Bravin, Karlowitz, Ohrad, Wischkowitz und Zeiske, führt ein Ortspfarrer mit einem Hülfspriester. Ackerbau und Lohnarbeiten sind der Bewohner einziger Nahrungszweig. Der Boden, fleißig bearbeitet, gibt erträgliche Ernten von Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Erdäpfeln. Der Flachsbau ist unbedeutend, und die Obstkultur im Werden.

Flächeninhalt: 493 Joch Ackerfeld, 83 Joch Teichwiesen, 70 Joch Hutweiden, 371 Joch Waldungen.

Viehstand: 32 Pferde, 35 Ochsen, 105 Kühe, 594 Schafe.

Geschichtliches. Dieser Ort war schon in grauer Vorzeit durch profane und religiöse Ergebnisse bekannt. Slatinkow, Anführer einer Räuberhorde, soll hier einstens sein Raubnest gehabt, und der Ort von ihm den Namen Slatina erhalten haben. Dagegen ward hier schon früh das heilige Kreuz aufgepflanzt, indem schon im Jahre 860 der heilige Cyrill die heidnischen Bewohner der Gegend am Brunnen Methwiga taufte. Die erste Kirche baute hier ums Jahr 919 Cyrill Jankowsky von Wlasin, und stiftete zugleich dabei eine Pfarrei und Schule. Aber der verheerende Strom tatarischer Horden zerstörte wieder diese wohlthätigen Institute sammt der Kirche ums Jahr 1241. Diese blieb wüste liegen bis zum Jahre 1313, wo sie Gideon Krawař neu aus Steinen aufführte. Eine neue Zerstörung erlitt sie im Hussitenkriege vom Heere des Zischka 1429. Nach Beendigung des Hussitenkriegs war Kirche und Dorf wieder hergestellt.

Aber neue Drangsale trafen sie während der mährischen Rebellion ums Jahr 1619. Weil der damalige Besitzer dieses Guts, Benesch Praschma von Bielkow in dieselbe mit verflochten war, wurde es von der kaiserlichen Kammer eingezogen, und dem Hans Rasto um 12000 Thaler mährisch verkauft. In der Mitte des zwölften Jahrhunderts erscheint Hans Mosch von Bittendorf, später 1720 Elisabeth Mosch von Bittendorf, geborne von Rosenthal, und ums Jahr 1749 Karl Franz von Guerin als dessen Besitzer. Von diesem kaufte es Max. Freiherr von Sobek um 27500 fl. Dieser trat es im Jahre 1767 um 30000 fl. der Karolina Josepha Freiin von Sobek, und diese im Jahre 1772 dem Joseph Grafen Kanal von Mallabailla um 40000 fl. ab. Nach ihm besaß es Josepha Gräfin von Pachta, nach deren Tode es der gegenwärtige Besitzer kaufte.

2) Karlowitz (mährisch Karlowice) ruht am Fuße eines Berges, eine Viertelstunde südöstlich von Schlatten, auf flacher Ebene, und enthält 24 in einer Reihe stehende Häuser mit 184 slavischen Einwohnern, die katholisch sind, und zur Kirche und Schule in Schlatten gehören. Sie nähren sich durch Tagelohn und Ackerbau, wozu sie einen ziemlich günstigen Boden haben. Die Herrschaft hat hier einen Meierhof mit einer Schäferei.

Flächeninhalt: 92 Joch Ackerfeld, 7 Joch Wiesen, 41 Joch Waldungen.

Viehstand: 25 Kühe, 208 Schafe.

Geschichtliches. Dieses Dörfchen ward erst im vorigen Jahrhundert auf einem herrschaftlichen Waldgrund angelegt, welchen die Besitzer verzinsen.

3) Ohrad, ein Dörfchen eine Viertelstunde südw. von Schlatten auf einer Ebene gelegen, hat 20 in einer Reihe fortlaufende Häuser mit 193 theils deutschen, theils mährischen Einwohnern, die alle als Katholiken der Seelsorge

und dem Schulunterricht in Schlatten zugetheilt sind. Sie nähren sich mühsam vom Tagelohn und ihrem wenigen Feldbau.

Flächeninhalt: 87 Joch Ackerland, 10 Joch Wiesen.

Viehstand: 23 Ochsen, 29 Kühe.

Das Fürstenthum Neisse österreichischen Antheils.

A. Geschichtliches.

Dieses Fürstenthum war durch lange ungemessene Zeiten Wildniß und Einöde. Tobende Wässer gruben sich frei und ungehindert ihre Bahnen, wühlten Thäler aus, und häuften weggerissene Erde zu Hügeln. Die übrige Oberfläche deckten Urwälder, bewohnt von Bären *) und Wölfen, Schwarz-, Roth- und Kleinwild. Diese Urbewohner, durch Jahrhunderte ungestört, lockten endlich einige germanische Ansiedler der benachbarten Ebene zur Jagd gegen sich. Jägerhütten waren also wahrscheinlich die ersten menschlichen Wohnungen hier. Diese vermehrten sich, wie die Menschenzahl im benachbarten Flachlande sich mehrte. Als aber im fünften Jahrhundert der Strom der großen Völkerwanderung den größten Theil derselben mit sich fortwälzte, und Slaven in deren verlassene Plätze einwanderten: da zogen sich die wenigen Germanen, welche zurückgeblieben waren, aus Abneigung vor den Fremdlingen in diese Gebirge, und erhielten den deutschen Stamm in Oberschlesien. Ihr Leben war lange still, einfach und verborgen. Selbst die vielen Stürme, welche im neunten Jahrhunderte durch Swatopluks, des Mährer Königs Leben

*) Franz Ludwig Pfalzgraf am Rhein, Churfürst zu Mainz und Hoch- und Deutschmeister, soll im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts den letzten Bären in diesem Fürstenthume erlegt haben.

und Tod, und im zehnten und eilften Jahrhundert durch die wechselseitige Eifersucht zwischen den Beherrschern von Böhmen und Polen erregt wurden, prellten an diesem Gebirgslande ab, und ließen dessen Bewohner ungestört ihr friedliches Leben still fortführen. Doch wußte die Lehre des Christenthums, welches den stillen Frieden liebt und sucht, sich schon im neunten und zehnten Jahrhundert einen Weg in des Gesenkes verborgene Thäler zu bahnen. In den Kreis der Geschichte aber trat dieser Landtheil erst im zwölften Jahrhundert, wo das heutige Schlesien, von Polen getrennt, zu einem selbstständigen Reiche erhoben, und unter drei polnische Fürstensöhne getheilt wurde, 1163 [1]). Bey dieser Theilung erhielt der ältere dieser Söhne, Namens Boleslaw, Mittelschlesien, wozu auch das Neisser Gebiet gezählt wurde. Er gerieth aber nach dem unbeerbten Tode seines zweiten Bruders, Konrad von Niederschlesien, in einen Streit mit seinem dritten Bruder Mieslaw von Oberschlesien, weil dieser des Verstorbenen Antheil sich allein zueignen wollte. Boleslaw's eigener Sohn erster Ehe, Jaroslaw, trat auf die Seite seines Gegners, um an seiner Stiefmutter Adelheid Rache zu nehmen, welche ihn zu Gunsten ihres leiblichen Sohnes Heinrich um das Herzogthum Mittelschlesien zu bringen strebte. Aber Kasimir, König von Polen, vermittelte diesen Streit. Er trat dem Oberschlesischen Herzog von seinem eigenen Lande das Gebiet von Auschwitz und Beuten ab, wofür er sich dessen Unterstützung gegen seinen ihm feindlich gegenüberstehenden Bruder Mieslaw von Polen ausbedung. Durch eben dessen Vermittelung trat Herzog Boleslaw seinem Sohne erster Ehe Jaroslaw das Neissische Gebiet als ein getrenntes Fürstenthum ab, 1199 [2]).

[1]) Oppaland 1. Bd. §. 14.

[2]) Privilegienbuch des Bisthums Breslau, und Tzschoppes und Stenzels Urkundensammlung Schlesiens.

Boleslaw war mit dieser Mittelung zufrieden; denn nun besaß er nach seinem Wunsche Konrads Antheil mit dem seinigen vereinigt unter dem gemeinschaftlichen Namen Niederschlesien [1]). Nur Adelheids Rache und Habsucht war nicht befriedigt. Das Fürstenthum Neisse sollte ihrem Sohne Heinrich nicht entgehen. Deßwegen mußte Boleslaw das Breslauer Domcapitel überreden, daß es dem Jaroslaw die ehelose Würde des Bischofs übertrug. Dieses geschah auch, aber ohne daß sie ihren Zweck erreichte. Denn Bischof Jaroslaw setzte List gegen List, und überließ sein neues Fürstenthum Neisse dem Breslauer Bisthum auf ewige Zeiten [2]). Dieses unerwartete Vermächtniß wurde von Boleslaw und seinen Nachfolgern für ungültig erklärt [3]). Aber das Domcapitel wußte diese neue Besitzung auch nach Jaroslaw's Tode, 1201, bei der Kirche zu erhalten, bis sie Herzog Heinrich IV. im Jahre 1290 der Breslauer Kirche sammt der Landeshoheit darüber förmlich zusprach, was der Papst Nikolaus IV. auf Ansuchen des Bischofs Thomas II. den 9. September d. J. bestätigte [4]).

---

[1]) Seit dieser Vereinigung zählte man das Fürstenthum Neisse troß seiner hohen Lage zu Niederschlesien. Da aber in neuern Zeiten das Gebirgsland in demselben vom Flachlande politisch getrennt wurde: so wird es jetzt natürlicher zu Oberschlesien gezählt.

[2]) Dieses Vermächtniß begriff den heutigen österreichischen Antheil dieses Fürstenthums noch nicht ganz in sich, sondern Mehres kam erst später dazu, wie man im Laufe der Geschichte sehen wird.

[3]) Daher läßt es sich erklären, warum in der Bulle, welche Papst Innocenz IV. im Jahre 1245 dem Bisthum ertheilte, bei der Aufzählung aller bischöflichen Besitzungen des Fürstenthums, Neisse nicht vorkommt, worüber sich Kneifel wundert.

[4]) Tzschoppe's und Stenzels Urkundenbuch S. 51 und 52. Die Gründe, welche neuere Geschichtschreiber gegen diese Meinung über Jaroslaws Betragen anführen, sind mir nicht gewichtig genug, um mich auf ihre Seite zu ziehen.

Während dieser Zeit bildete sich in Europa das Ritterthum, und zog sich mit allen seinen guten und bösen Eigenschaften auch in dieses Gebirgsland. Den wildesten Bergen und steilsten Felsen entstiegen befestigte Burgen und Kastelle, und die stillen Thäler erfüllte ein ungewohntes rauschend glänzendes Leben. Denn es versammelten sich da, den Rittersatzungen zufolge, um den Burgherrn die Jungen vom Adel als Edelknaben, um den Dienst des Krieges und der Frauen zu lernen. Andere, welche schon mehr herangewachsen waren, dienten als Knappen und Waffenträger; oder wenn sie selbst Waffen führen und Pferde tummeln konnten, traten sie in den Rang der Reisigen; und hatten sie da Proben der Tapferkeit abgelegt, so wurden sie unter prunkvollen Feierlichkeiten zu Rittern geschlagen. So ward des Treibens um die Burgen kein Ende. Bald ging der Ritt zu Turnieren und Festen, bald auf Fehden und Jagden, und die vormals nur von Stürmen und Waldströmen gestörte Stille der einsamen Thäler und Berge wiederhallten itzt vom Waffengeklirr, Hörnerruf, Hundegebell, Jagd- und Kriegsgeschrei. Nach und nach aber waren hier, wie überall, der Ritterschaft beabsichtigte Tugenden: als Beschützung der Religion, der Unschuld und des schwächern Geschlechts in die entgegengesetzten Laster ausgewachsen.

In unserm Fürstenthume nennt die Geschichte den Ritter Otto von Livadien als den ersten Auswuchs dieser Art. Er hauste auf der hohen Felsenburg Edelstein, welche über Zuckmantel thronte *).

Von da aus unternahm er mit seinen Brüdern öftere Raubzüge in die nahen bischöflichen Besitzungen, führte der Ein-

---

*) Hoc Castrum olim optime instructum in excelso monte situm erat, quem Moravorum montium series, Tacito *Gabreta silva* nunc Gesenke vernaculo sermone dicta, cingit. Sommersb. I. 261.

wohner Fleiß mit sich weg, und hinterließ dafür Verwüstungen. Bischof Thomas II., ein eifriger Verfechter der bischöflichen Rechte und Einkünfte, empfand darüber den tiefsten Schmerz, und wandte sich deßwegen um Schutz an Nikolaus I., Herzog von Troppau. Nikolaus, aus Wohlwollen für die Kirche und Abscheu gegen die damals üblichen Räubereien, setzte dem Otto ernstlich zu, und stellte ihm nicht nur seine Raubzüge ein, sondern forderte auch Entschädigung für den Bischof. Als diese nicht erfolgte, nahm er ihm das Schloß Edelstein, sammt der Stadt Zuckmantel und dem dazu gehörigen Gebiete, und gab es dem Bischof als Entschädigung, 1281. Gleiches Alter und gleiches Schicksal mit Edelstein hatten die Schlösser Kaldenstein und Friedeberg. Es waren, wenn nicht ihre Erbauer, doch ihre früheren Besitzer Hinko und Wenzel von Haugwitz. Sie lebten gleich den Livadiern vom Raube, den sie von den bischöflichen Gütern holten. Eben so verwüsteten von den hohen Felsenburgen Giergeneck (Jauernig) und Reichenstein (im Krebsgrund) nicht selten räuberische Ritter die bischöflichen Güter. Selbst Boleslaw, Herzog von Fürstenberg, welcher um die Landeshoheit über einen Theil des Neisser Fürstenthums mit der Breslauer Kirche im Streit war, verfuhr feindselig in demselben, zog gewaltsam den Feldzehnten und die Strafgelder von bischöflichen Unterthanen ein, hielt die Widerstrebenden gefangen, setzte ihnen Vögte, führte in Krautenwalde einen Fußzoll ein, und kaufte von den Gebrüdern Haugwitz die Burg Kaldenstein zum Schirm seiner angesprochenen Rechte. Bischof Johann belegte ihn deßwegen mit dem Bann, und das Land mit dem Interdikt. Diese geistlichen Waffen machten, daß Boleslaw seinen Streit der Entscheidung des Bischofs Johann von Krakau unterwarf. Der Krakauer Oberhirt entschied aber dahin, daß Boleslaw das Privilegium Heinrichs IV. auch über seine Güter anerkennen, auf den Zehn-

ten darin verzichten, die Gefangenen in Freiheit setzen, und die Burg Kaldenstein schleifen solle, 1296.

Unter diesen Unruhen, Streitigkeiten und Fehden waren die Bischöfe unabläßig bemüht, ihr Fürstenthum mit deutschen Ansiedlern zu bevölkern, und dadurch ihre Einkünfte zu vermehren. Schon Bischof Lorenz, welcher den Krummstab vom Jahre 1207 bis 1232 führte, hatte in wüst gelegenen Gegenden des Fürstenthums Dörfer gegründet und mit deutschen Anbauern besetzt. Sein Nachfolger, Thomas I., ertheilte während seiner bichöflichen Amtswaltung vom Jahre 1232 bis 1267 dem Edeln Rudger Heldore das Befugniß, am Flusse Weide eine Stadt Weidenau nach deutschem Recht anzulegen, und gab ihm die Vogteigerechtigkeit darüber mit dem Obergericht, welchem er noch 14 bischöfliche Dörfer unterstellte [1]).

Ungefähr um dieselbe Zeit wurde die Stadt und das Dorf Freiwalde nach deutschem Recht gegründet [2]). So ertheilten auch andere Bischöfe den Edeln des Landes eine Anzahl Hufen Landes unter der Verpflichtung, Dörfer darauf zu erbauen und Deutsche darin anzusiedeln. Die Anleger derselben (Locatores) erhielten für ihre Kosten und Bemühungen die Schultisei darüber erblich. Die Rechte,

[1]) Unter diesen 14 Dörfern nennt eine Urkunde vom Jahre 1291 Jungferndorf, Sätzdorf, Groß = Grosse, Klein = Grosse, Voigts = Grosse, Bartsdorf, Hermsdorf, Domsdorf, Haugsdorf, Kunzendorf, Rothwasser, Wiese u, a., welche alle vor dem Jahre 1291 bestanden, und mehr darunter wahrscheinlich vom oben erwähnten Bischof Lorenz angelegt worden sind. Tzschoppes und Stenzels Urkundenbuch pag. 411 u. f.

[2]) Ich glaube eher früher als später; denn Bischof Johann, welcher den Ankauf der erblichen Vogteigerechtigkeit übec dieselben einem gewissen Hartmann von Grunov im Jahre 1295 bestätigte, nennt dabei drei Vögte, welche diesem vorangegangen waren. Tzschoppes und Stenzels Urkundenbuch pag. 426.

welche ihnen daraus erwuchsen, waren: das Amt des Schulzen, vermöge dessen sie dem Dorfgerichte vorsaßen, die Fälle der niedern Gerichtsbarkeit entschieden, die polizeiliche Aufsicht über das Dorf führten, und den dritten Pfennig vom Gericht, d. i. von den Strafgeldern bezogen. Die zwei andern Pfennige gehörten dem Bischof. Mehrere erhielten auch einen Theil der dem Dorfe zugemessenen Hufen Feldes (später aber nur den Zehnten davon) nebst dem Recht, Bier zu schenken (den Krug Taberna), Brot-, Fleisch- und Schuhbänke zu errichten, und Handwerker aufzunehmen. Dagegen waren sie verpflichtet, den Zehnten und die Zinsen für den Bischof einzuheben, und bei Gerichtstagen ihn oder dessen Stellvertreter sammt Gefolge und Pferden zu verpflegen. Gerichtstage aber waren jährlich drei, Dreiding, als zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Einige Schultiseien waren frei von Zehnten und Zinsen, und hießen daher Frei-Schultiseien; andere wurden vom Bischofe nur an rittermäßige Geschlechter verliehen, um zur Heerfahrt aufbieten und ein stärkeres Gefolge von Lehensadel haben zu können, und diese hießen Rittermäßige Schultiseien.

Die freien Ritter sahen das Wachsen der bischöflichen Güter mit neidischen Augen an, plünderten oft deren Bewohner und vergriffen sich selbst an der Person des wohlthätigen Bischofs Johann, indem sie ihn auf einer Reise verkappt anfielen, ausraubten und mißhandelten. Sein Nachfolger, der fröhliche Bischof Heinrich von Würben *), wußte aber die gefährlichsten Ritter für sich zu gewinnen, und dadurch sich und den Unterthanen Ruhe zu verschaffen. Was er aber durch fröhliche Laune und Lebenslust gut machte, ver-

*) Bei Dlugoss heißt er Vir competentis literaturae munificus, in gulam et lasciviam proclivis.

darb Bischof Nanker, sein zweiter Nachfolger, durch Strenge und Eigensinn. Könige, Herzoge, Ritter und Bürger haßten ihn deßwegen. Die Folgen davon schadeten dem Bisthum am meisten. Nikolaus II., Herzog von Troppau, nahm ihm Zuckmantel mit dem Schlosse Edelstein und den Ortschaften Herrmanstadt und Arnsdorf für den König Johann, 1337, welchem er persönlich Trotz geboten, und den Fluch des Papstes zuwege gebracht hatte. Die Herren von Haugwitz, welche noch das Schloß Friedeberg besaßen, holten sich wieder manche Beute von den bischöflichen Gütern, und die Bürger von Breslau jagten ihn gar aus der Stadt. Er starb als Verwiesener in Neisse. Prezislaus von Pogrell ward sein Nachfolger, 1341. Dieser junge gebildete Mann Gottes strebte nach Kräften, seinem Bisthum Ruhe und Erholung zu verschaffen. Das Erste, was er deßwegen unternahm, war, daß er mit seinem Capitel die bischöflichen Güter vom böhmischen Könige als Lehn empfing. Dafür erhielt die schlesische Kirche den königlichen Schutz, und dessen Vorsteher den Rang eines Bundesfürsten von Böhmen, und des ersten Standes in Schlesien, 1342 *). Übrigens wußte er mit dem Vermögen der Kirche so gut Haus zu halten, daß er in kurzer Zeit im Stande war, das Grottkauische Gebiet von dem verschwenderischen Boleslaw von Brieg an das Bisthum zu kaufen, 1344. Dagegen veräußerte er die Stadt und Burg Militsch, welche dem Bisthume mehr nachtheilig als vortheilhaft war, und kaufte dafür von den Brüdern Haugwitz das Schloß Friedeberg mit den Dörfern Schwamlowitz, Hermsdorf, Kunzendorf, Gurschdorf, Sätzdorf, Wilmsdorf, Krautenwalde, Markersdorf, Domsdorf, die Mühle und vier Huben Acker bei Groß-Grosse sammt der Fischerei in der Weidenau um 3100 Mark Prager Gro-

*) Sommersb. I. von pag. 182 — 194.

schen, 1358 [1]). Waldoro (vielleicht Waldek) behielt Swigerus Haugwitz.

In dem nämlichen Jahre kaufte er von Boleslaw Herzog zu Schweidnitz die Stadt Jauernik mit dem Schloße Georgineck, welches jetzt Johannisberg heißt. Durch alle diese Erwerbungen verschaffte er dem Bisthume den Namen des goldenen, und sich den Ruhm des zweiten Stifters. Er starb 1376. Seine Nachfolger, der vermehrten Kirchengüter froh, sorgten thätig für die Erhaltung und Verbesserung derselben. Durch milde Regierung und Begünstigung neuer Ansiedlungen lockten sie immer mehr Menschen hieher, denen der Wechsel von waldigen Höhen, grünenden Thälern und fruchtbaren Ebenen mannigfaltige Erwerbsmittel darbot. Vorzüglich aber reizten sie die erzreichen Gebirge zum Bergbau.

Wann dieser begonnen, sagen uns keine Urkunden. Wahrscheinlich seit Menschen hier wohnen. Gewiß haben die Bäche, welche den Erzgängen entrinnen, von jeher durch mitführende Metalkörner die Schätze ihrer Geburtsstädte verrathen. Diesen ward nachgegraben; noch mehr aber suchte man, als ein leichteres Geschäft, die in den Wässern mit Sand gemischten Metallkörner zu sondern oder zu seifen, daher die Ausgänge auf Seifen bei der Benennung der meisten Gebirgsbäche, wie Dürrseifen, Goldseifen, Steinseifen, Rubenseifen, Lauterseifen u. a. Die ältesten Gruben sind die bei Zuckmantel, Freiwaldau, und an der Überschaar. Urkunden aus dem zwölften Jahrhundert erwähnen schon ihrer [2]). Den thätigen Betrieb derselben beweisen die Menge

---

[1]) Quatuor scilicet solidos Grossorum hujusmodi pro qualibet marca computatis. Sommersb. I. pag. 186.

[2]) Bei der Theilung des Herzogthums Troppau unter die vier Söhne des Herzogs Nikolaus II. im Jahre 1377 ward in Hinsicht des Bergwerks bei Zuckmantel bestimmt, daß, wer den Stollen am Altenberge einbräche, der soll sein Stollenrecht behalten, und der Herren von Troppau möge jeder sein Bergrecht

und Tiefe der Schächte, Pingen genannt. Im fünfzehnten Jahrhunderte sollen sie die Fugger in Verbindung mit den Thurzonen gepachtet, und mit reichem Erfolg betrieben haben. Daß jene im Fürstenthum Neisse Niederlagen gehabt, ist erwiesen. Aber im nämlichen Jahrhunderte zerstörte jeden Erwerb und Handel der Hussitenkrieg. Es zogen ihn die Schlesier selbst muthwillig ins Land. Johann Krasa, ein Prager Senator, sprach in einer Privatunterredung zu Breslau, wohin ihn Geschäfte riefen, zu Gunsten des Johann Huß. Er wurde deßwegen vor das Inquisitionsgericht daselbst berufen. Als er da seine Aussage bestätigte, wurde er mit Pferden durch die Stadt geschleift, und unter Hohn und Schmähungen lebendig verbrannt, 1420. Die Hussiten in Böhmen gelobten ihrem Märtyrer Rache. Im folgenden Jahre zogen die Schlesier, aufgefordert vom K. Sigismund, 20000 Mann stark über Nachod und Trautenau nach Böhmen, mordeten, wo sie hinkamen, wehrlose Männer und Weiber, und hieben an einem Orte vierzig Knaben jedem, mit grausamen Übermuthe, den rechten Arm und den linken Fuß ab. Auf die Nachricht vom Anzuge der Hussiten zogen sie sich feige zurück, baten um Frieden unter den treulosen Versprechungen, in Allem mit ihnen zu halten. Bald aber verbanden sie sich wieder gegen Böhmen. Jetzt zogen die Hussiten zur Rache nach Schlesien, und übten das Vergeltungsrecht in demselben. Ein dem Böhmerlande drohendes Kreuzheer machte ihren Rückzug nöthig. Kaum aber war das gefürchtete Heer zerschellt, so kehrte ein großer Schwarm von Waisen und Taboriten nach Schlesien zurück, 1428 *). Dießmal galt es dem

daran haben; wäre aber, daß anderswo ein Bergrecht aufkäme, und zwar in dem Theile, das ihm zugefallen, der soll den Genuß für sich allein haben. Siehe Programm von Leobschütz 1826, pag. 18. Aus den Actis Magistr. des 14 Saeculi.

*) Die Hussiten theilten sich nach ihres Feldherrn Ziska Tod in die Taboriten, Waisen, Orebiten und Prager.

bischöflichen Fürstenthume, welches bisher mit dem Schrecken davon gekommen war. Sie berennten im Frühlinge die Stadt Neisse und verbrannten die Vorstädte; die Stadt selbst aber ward durch den Heldenmuth des Stadtpfarrers Dr. Schobesens und des Schulmeisters Hesler gerettet, und die Hussiten zum Abzuge genöthigt. Auf diesem plünderten sie die Gegenden von Ottmachau, Ziegenhalz, Zuckmantel und Weidenau, ließen Städte und Dörfer hinter sich in Flammen, und schleppten reiche Beute in das Schloß Jauernig, welches sie besetzt hielten *). Im Advent dieses Jahres erhielten sie Verstärkung über Glatz, unternahmen neue verheerende Züge nach Schlesien, und eroberten am Christtage Münsterberg. Aus Abneigung vor Hussens Lehre, und Furcht vor den Verheerungen seiner Bekenner griffen die Schlesier von neuem zu den Waffen, und zogen mit dem Muthe der Verzweifelten gegen die Feinde, geführt von Herzog Johann von Münsterberg und Wenzeslaw von Troppau. Bei Wilhelmsdorf in der Grafschaft Glatz kam es zum Treffen. Wüthend fochten die Schlesier, tapfer vertheidigten sich die Kelchner. Herzog Johann fiel, und der Sieg blieb unentschieden, 1429. Auf die Nachricht, daß Prokop der Große den Böhmen neue Hülfe zuführe, zog sich Herzog Wenzeslaw von Troppau hinter die Neisse, und schützte wenigstens sein Herzogthum vor des Feindes Verheerungen. Jahre lang kämpften noch die Hussiten in den an Böhmen grenzenden Provinzen um den Kelch, und erhielten ihn endlich, nachdem sie das größte Kreuzheer des Kaisers Sigismund bei Pilsen in die Flucht geschlagen hatten, durch die zu Basel 1434 geschlossenen Kompaktaten. Geendigt war nun der Krieg; aber sein Gefolge, als Theurung, Pest und Raub forderten auch ihren Tribut. Entlassene Soldaten und anderes herrnloses

*) Geschichte des Klosters Camenz.

Gesindel sammelten sich um raublustige Ritter, suchten die wenige Habe, welche noch gerettet ward, überall auf, entrissen sie ihren Eigenthümern, und hielten so die Unglücklichen noch Jahre lang hin, ehe sie ihre in Asche liegenden Wohnungen wieder aufbauen konnten. Erst im Jahre 1443 wurde Herzog Wilhelm von Troppau von den verwaisten Münsterbergern zu ihrem Herzoge, und zugleich von Breslau und andern Städten zu ihrem Feldhauptmann gegen die Landesräuber gewählt. Muthvoll führte er der verbundenen Städte tapfere Bürger gegen die Landesbeschädiger, bemächtigte sich der Raubschlösser Karpenstein, Neuhaus, Tepelwode und anderer, schleifte sie, und ließ einige ihrer Besitzer durch den Strang hinrichten.

Kaum war so dem Fürstenthum einige Ruhe zu seiner Erholung vergönnt, als der Aufstand gegen den König Podiebrad ihm neue Leiden brachte 1458 *). Es lag den öfters aus der Feste Glatz ausbrechenden Kriegern des Podiebrad und dem gegen ihn aufgestellten Kreuzheere unglücklicher Weise am Wege, und erfuhr durch mehre Jahre dieser Gegenkämpfer abwechselnde Grausamkeit.

Im Jahre 1467 führte Podiebrads Sohn Viktorin ein Korps gegen Frankenstein nnd Münsterberg, belagerte die beiden Städte, und nöthigte ihre Besatzung zur Übergabe. Er erhielt dabei vierzehnhundert Gefangene, größtentheils Breslauer und Neisser, sammt vielen Pferden, Wägen, Waffen und großem Geschütze, worunter eine Büchse von 80 Zentnern war, welche 2000 Dukaten gekostet hatte. Jan von Zerotin führte die vornehmsten Gefangenen, darunter viele Priester, auf das Schloß Edelstein, wo sie ihre Auswechslung erwarten sollten. Indessen eilte Viktorin zur Befreyung des bedrängten Spielbergs nach Mähren; und Jan von

*) Oppaland 1. Bd. §. 58, u. f.

Zerotin führte die große Büchse im Triumphe zum Könige Podiebrad nach Prag. Diesen Zeitpunkt benützte Bischof Jodokus von Rosenberg, bemeisterte sich durch Bestechung eines Zerotinischen Dieners des Schlosses Edelstein, befreite die Gefangenen, führte viele hier gefundene Schätze weg, schleifte das Schloß, und setzte sich in den Besitz von Zuckmantel und den Goldgruben des Altakelsberges. Darauf brandschatzte er in den Dörfern und Klöstern der Gebiete von Münsterberg und Frankenstein, und entschädigte sich so reichlich für seinen früher erlittenen Verlust. Um sich das Erworbene zu sichern, verließ er die Partei der hartnäckigen Breslauer, und schloß einen Separatfrieden mit dem König Georg, 1467. Es wurden ihm seine neuen Besitzungen zuerkannt, dagegen mußte er versprechen, alle seine Kräfte zur Beruhigung der schlesischen Stände anzuwenden. Dadurch zog er sich freilich den Haß der Breslauer und eines Theils der Klerisei zu. Er sah sich gezwungen, den Domprobst Johann Deuster, als seinen größten Widersacher, auf das Schloß Kaldenstein gefangen zu setzen, und hoffte auf dem nahen Fürstentage die schlesischen Stände, seinem Versprechen gemäß, zu beschwichtigen. Aber plötzliches Hinscheiden in die andere Welt vereitelte seine Pläne für diese, 15. December 1467.

Mit ihm erlosch dem Könige Georg des Friedens Dämmerungslicht im Osten, während im Süden eine neue Gewitterwolke sich aufthürmte. Der ungrische König Mathias trat als Ritter des Papstes auf. In Böhmen und Schlesien riefen ihn die katholisch Gesinnten unter Jubel als ihren König und Herrn aus, und schafften ihm reichlich Beute und Geld. Er schickte Truppen nach Mähren, Truppen nach Schlesien. Unsere friedlichen Gebirgsbewohner mußten wieder zuerst des Krieges Gräuel erfahren. König Georg ließ einen Haufen Krieger aus seiner Feste Glatz in das Neissische eindringen. Diese raubten, was beweglich war; das Übrige gaben sie

den Flammen preis. Mehre hundert Menschen, welche ihrer Wuth mit Noth entronnen sind, hat im Winter des Jahres 1469 Kälte und Hunger getödtet.

Auch Georg Podiebrad starb 1471. Aber die Kriegsflamme loderte über seinem Grabe von neuem auf, nur traf sie unser Fürstenthum weniger als zuvor; denn Bischof Rudolph hielt sich so viel als möglich ruhig, und setzte sich mit seinem Nachbarn, dem Prinzen Heinrich, Sohn des Königs Georg und seit dessen Tode Herr von Münsterberg, Frankenstein und Glatz, in ein gutes Einvernehmen. Um dieses buhlte ein Jahr später auch Breslau und erhielt es. Doch ließ der Kriegstumult im übrigen Schlesien, die Plünderungen ungrischer und polnischer Truppen, die Unsicherheit vor räuberischem Gesindel, womit Schlesien angefüllt war, und ein außerordentlich heißer Sommer, welcher alle Flüsse austrocknete, Wiesen, Auen und Wälder versengte, die Bewohner des Fürstenthums noch nicht an die Herstellung ihrer zerstörten Dörfer, Höfe und Felder denken, bis endlich der Friede zu Olmüz im Jahre 1478 zu Stande gekommen war. Jetzt machte König Mathias, welchem Schlesien zu Theil geworden war, den Landfrieden bekannt, ernannte zu dessen Erhaltung einen Obersten Landeshauptmann in Schlesien *), und verboth die Herstellung der zerstörten Raubschlösser. Dadurch erhielt das Land Ruhe und Hoffnung zur allmählichen Erholung, welche in unserm Fürstenthume noch die gute Wirthschaft und Thätigkeit mehrer auf einander gefolgten Bischöfe begünstigte. So strebte der Bischof Johann Roth, freilich nicht ohne viele Hindernisse, die verfallenen Sitten seiner Klerisei wiederherzustellen, unterstützte die Unterthanen beim Aufbau ihrer Dörfer, und begann selbst die Wiederherstellung des Schlosses zu Jauernig, 1504.

*) Oppaland 1. Bd. §. 69.

Noch mehr that sein Nachfolger, Johann Thurzo [1]), welcher im Jahre 1502 Coadjutor, 1506 Bischof und 1507 Oberster Landeshauptmann in Schlesien geworden war. Er brachte den Bau des Jauerniger Schlosses zu Ende, 1509, und nannte es, nach dem Namen beider Erbauer, Johannisberg [2]). Darauf ließ er das dem Fürstenthume so oft gefährlich gewordene Schloß Kaldenstein abtragen, und erbaute aus dessen Werksteinen vor dem Johannisberger Schlosse jenes herrliche Plateau, welches eine so entzückende Aussicht gewährt. Nicht mindere Sorgfalt verwendete er auf die Verbesserung der bischöflichen Güter, ließ die verlassenen Bergwerke wieder bebauen, und erhielt dafür vom Kaiser Maximilian 1505 das Recht, Goldmünzen prägen zu dürfen, unter der Bedingung, nebst dem Bildnisse Johannis des Täufers noch die Beischrift Munus Cäsaris Maximiliani zu setzen. Er starb 1520.

Sein Nachfolger, Jakob von Salza, erhielt nach dem Tode des Herzogs Karl von Münsterberg die Oberhauptmannschaft in Schlesien, welche Würde die folgenden Bischöfe zum Nutzen des Fürstenthums bis zum Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts behielten. Unbekümmert um die Fortschritte, welche die Reformation in Schlesien machte, sorgte Jakob für Vermehrung des Ertrags auf den bischöflichen Gütern, und unterstützte den Bergbau. Am meisten aber

[1]) Er stammte von einem alten ungrischen Geschlechte ab. Sein Vater war jener Johann Thurzo, welcher im fünfzehnten Jahrhundert mit den Fuggern die ungrischen Bergwerke gepachtet, und sich damit große Reichthümer erworben hatte. Ein Freund der Wahrheit und der Wissenschaften stand er im Briefwechsel mit Erasmus von Rotterdam, und selbst mit Luther und Melanchton.

[2]) Im Schloßhofe sieht man noch sein Wapen mit der Unterschrift; Johann v. — Eps. Vra. hanc aram divo Joann. B. Ap. sacravit et crexit 1509.

that dieses Balthasar von Promnitz, welcher nach Jakob von Salza Bischof geworden, 1539. Er wünschte den Berggegenden seines Fürstenthums mehr Menschen; da diese aber nur folgen, wohin sie die Hoffnung des Gewinnes einladet: so sollte der Bergbau ihnen eine Erwerbsquelle werden. Der Althakelsberg (alte Haldenberg *) bei Herrmannstadt versprach ihm die meiste Beute. Deßwegen eröffnete er hier neue Gruben, bauete Pochwerke und Schmelzhütten, machte kostspielige Wasserleitungen, wovon noch Spuren zu sehen sind, und ertheilte den gegenwärtigen und zukünftigen Gewerkschaften eine B e r g b e f r e i u n g.

Vermöge dieser erhielt jeder Gewerke das Recht, sich auf den bischöflichen Gütern frei niederzulassen, in den Waldungen das zum Bergbau nöthige Holz zu fällen, die Märkte des Fürstenthums frei zu beziehen, und den Gewinn gegen mäßige Abgaben für sich zu benützen. Diese Freiheiten waren auch auf die übrigen Bergwerke des Fürstenthums ausgedehnt, und hatten den erwünschten Erfolg. Es zogen aus Mähren und Schlesien immer mehr Menschen hieher, vergrößerten durch Anbau die schon vorhandenen Dörfer, oder legten den Grund zu neuen. Mit der Vermehrung der Menschen vervielfältigte sich auch der Bergbau, und vom Althackelsberg bis Ziegenhalz wurden der Schachten und Stollen die Menge gegraben, wovon heute noch Spuren zu sehen sind. Die ergiebigsten darunter waren die a l t e G r u b e, der b l a u e S t o l l e n am Wege nach Herrmannstadt, die S c h i n d l e r s c h a c h t und K u p f e r z e c h und der D r e y f a l t i g k e i t s = B l e i = und E r b s t o l l e n, welcher letztere, auch O b e n w e i c h e n genannt, an Gold reiche Beute gab. Übrigens führte Bischof Balthasar unter dem Neissischen

*) Schon diese Benennung deutet auf ein hohes Alter des Grunder Bergwerks, indem sie wahrscheinlich von den vorgefundenen alten Halden hergenommen ist.

Adel eine neue Lehens- und Landesordnung ein, und starb allgemein gesegnet im Jahre 1562.

Seine Nachfolger setzten das von ihm begonnene Gute fort, und strebten um die Wette, den Ertrag ihrer Güter zu vergrößern, und die Verfassung des Landes zu verbessern. So schuf Kaspar von Logau (Bischof v. 1562 bis 1574) auf Ansuchen der Städte eine neue Erbfolgeordnung, weil die von Bischof Wenzeslaus 1416 vorgeschriebene Gemeinschaft der Güter und die Erbfolge in die Hälfte zwischen Eheleuten dem Bürgerwohl nachtheilig befunden ward [1]). Martin Gerstmann (Bischof v. 1574 bis 1585) vermehrte die bischöflichen Einkünfte in der Bergstadt Freiwaldau und den dazu gehörigen Ortschaften, indem er von den Herren Fuggern, die Bergwerke übernahm, 1580.

Unter seinen Nachfolgern Andreas Jerin (Bischof v. 1585 bis 1596), war der Bergbau am blühendsten. Er brachte Eisen, Blei, Vitriol, und der Erbstollen am Althackelsberg reichliche Spenden an Gold [2]). Die Sage, daß auf der Goldkoppe bei Freiwaldau, auf dem Friedeberger Urlichberge, am Überschaar und andern Orten Gold gegraben und

---

[1]) Das k. k. Erb = Herzogthum Schlesien concernirende Statuta etc. Breslau 1713, pag. 1 bis 24.

[2]) Man fand in demselben am 14. August 1590 ein Stück gediegenen Goldes von 3½ Pfund Breslauer, oder 4 Mark 15 Loth Wiener Goldgewicht, welches 355½ fl. ungrisch, oder 675 fl. 27 kr. rheinisch betrug. Ein anderes Stück, welches am 22. März 1591 ausgegraben wurde, enthielt nach Breslauer Gewicht 9 Mark, oder nach Wiener 6 Mark 15 Loth, und galt nach ungrischem Fuß 456¾ fl., nach rheinischem 867 fl. 49 kr. Beide Stücke wurden als eine Seltenheit nach Wien ins Naturalienkabinet geschickt, und die Gewerkschaft begnügte sich mit einer Abbildung derselben in natürlicher Größe, welche mit dieser Beschreibung heute noch im Zuckmantler Stadtarchiv aufbewahrt wird.

gewaschen wurde, machen die Namen der Berge und Bäche, noch mehr aber die vielen verfallenen Gruben glaubwürdig; daß aber um Freywaldau beträchtliche Eisengruben und Eisenhämmer bestanden haben, wird von den vielen noch vorhandenen Schlackenhalden, und einigen im Freywaldauer Grundbuch enthaltenen Kaufkontrakten zur Gewißheit erhoben. Damit unsern Bergbewohnern der lange Winter nicht ohne Beschäftigung vorüberschleiche, und auch ihre Weiber und Kinder einen Erwerb hätten, wurde noch die Leinenfabrikation eingeführt. Das Gedeihen des Flachses auf hiesigem Boden, der Reichthum an Holz, und die Menge vortrefflichen Wassers begünstigte das Unternehmen. Es wurde bald mehr Leinen erzeugt, als daß Bedürfniß des Landes forderte. Der Überfluß gieng daher nach Polen, Österreich, Ungern und Sachsen, und eröffnete so dem Gebirge einen Aktivhandel, welcher bis heute mehren tausend Menschen Nahrung verschafft.

Zu diesen zwei Haupterwerbsquellen gesellten sich nach und nach auch Drahthütten, Papiermühlen, Sensenhämmer, Bretmühlen, die Verfertigung der Schindeln und hölzerner Geräthschaften, die Bereitung von Terpentin, Wagenschmiere, Potasche und Feuerschwamm, wozu sie des Landes eigenthümliche Produkte einluden. Diese allgemeine Betriebsamkeit, unterstützt von den bischöflichen Fürsten, ernährte die sich immer mehrende Zahl der Einwohner ehrlich und redlich, und bewährte das Sprichwort: Unter dem Krummstab ist gut leben. Daher fand auch die Reformation hier weniger Anhänger, als im übrigen Schlesien; und diese wenigen waren von den Bischöfen geduldet. Nur die Pfarrer, welche vom katholischen Glauben abtrünnig wurden, mußten ihre Pfründen verlassen; dafür stand ihnen aber jedes bürgerliche Gewerbe offen. Konnte hingegen ein der Seelsorge befähigter sich entschließen, Weib und Kind zu verlassen, so ward nur bedungen, für jene zuvor zu sorgen, um

eine katholische Pfründe zu verlangen *). So ging alles seinen ruhigen Gang fort, und das Fürstenthum genoß Ruhe und Wohlstand bis zum Ausbruche des 30jährigen Krieges. Damals war Erzherzog Karl von Österreich Bischof von Breslau. Er versagte dem zum böhmischen Könige gewählten Friedrich von der Pfalz seine Huldigung. Deßwegen floh er, verfolgt von den Protestanten, zum Könige von Polen, und bewog ihn zur Verbindung mit Österreich. Darauf überzogen polnische Truppen verheerend Schlesien.

Voll Ingrimm darüber fiel Johann Georg von Jägerndorf in das bischöfliche Gebiet, und brandschatzte in demselben 1619. Dieses wiederholte er nach der Schlacht am weißen Berge, wo er des Fürstenthums Jägerndorf beraubt und geächtet wurde, 1621. Nach dessen Tode genoß das Fürstenthum Ruhe bis zum Jahre 1626.

Da ward es von den unter Herzog von Weimar in Schlesien eingefallenen Schweden und Sachsen hart heimgesucht. Mehre Städte und Dörfer litten Plünderungen und Brand. Noch vorhandene Überbleibsel von Schwedenschanzen, und hie und da eingemauerte Büchsenkugeln zeugen von mehren hier vorgefallenen Treffen. Als aber nach dem Siege bei Nördlingen durch den Erzherzog Ferdinand 1634 Schlesien wieder in die Hände der Kaiserlichen gekommen war, nahm sich Kaiser Ferdinand II. mit Vorliebe dieses Fürstenthums an. Er gab am 8. Mai 1635 der Berg-Stadt Zuckmantel und den Dörfern Herrmannstadt, Ober- und Niedergrund eine Salva Guardia, welche sie vor Raub, Einquatierungen, Fuhren und anderen Kriegslasten schützen

---

*) So hatten zu Freiwaldau im Jahre 1559 Johann Weißer, und im Jahre 1588 Johann Groch, nachdem sie sich von ihren früher versorgten Gatinnen und Kindern getrennt hatten, die Seelsorge daselbst erhalten, wie im Freiwaldauer Grundbuche bei obigen Jahren zu sehen ist.

sollte [1]). Die nämliche Begünstigung erkannte ihnen am 11. May d. J. Prinz Ferdinand zu, welchem schon 1627 die Nachfolge in Böhmen und Schlesien zugesichert, und von beiden Ländern gehuldigt worden war. Indessen war doch während des langen Krieges das Land durch drückende Abgaben, Durchmärsche und Plünderungen verarmt und durch Hunger, Pest und Auswanderungen theilweise entvölkert [2]). Es stand daher jedes Gewerbe still, der Bergbau verlassen und die Hüttenwerke waren durch Nachläßigkeit und Veruntreuung der Beamten eingegangen. Traurig sah der aus seinem Versteck hervorkommende Land-, Berg- und Gewerbsmann auf sein niedergetretenes Werk; doch Hoffnung zur Wiederherstellung desselben erweiterte allmählich seine gepreßte Brust, und eines großmüthigen Fürsten zuvorkommende Güte gab ihm Muth zur That. Nämlich Karl Ferdinand, Prinz von Polen und Bischof zu Breslau, befreite 1650 die Bewohner des Neisser Gebiets von den drückenden Lasten und Abgaben, welche der unersättliche Krieg nöthig gemacht hatte, stellte die verfallene Ordnung und Rechtspflege wieder her, und dachte die frühern Erwerbsquellen wieder zu eröffnen. Zuerst bestimmte er eine Commission zur Untersuchung der Bergwerke von Zuckmantel und Freywaldau. In Folge derselben wurde das alte Bergamt als unredlich befunden, abgeschafft, und ein neues aufgestellt, der frühere Bergmeister aber gehalten, zuvor Rechnung zu legen, und die seiner Nachläßigkeit zukommende Schuld zu ersetzen. Die Bergbefreiung des Bischofs Balthasar wurde wieder hergestellt, den Bergleuten für die Zahlung der Rück-

---

1) Urkunde im Zuckmantler Stadtarchiv.

2) Es starben 1633 in dem einzigen Städtchen Jauernig 832 Menschen an der Pest. Diese Entvölkerung machte die Realitäten so wohlfeil, daß in Weidenau ein Ringhaus um 3 fl. gekauft wurde.

stände am Zehnten längere unbestimmte Fristen zugestanden, und den beiden genannten Bergstädten auf alle Sonn- und Feiertage nach dem Gottesdienste freie Märkte bewilliget. Damit der Bergbau schneller emporkomme, waren 2000 Thaler aus der fürstlichen Rentkammer vorgeschossen. Dazu mußten die Gewerke für jede Zeche eine Mark als Zubuße beitragen. Weil die Stadt Zuckmantel und die Dörfer Ober- und Niedergrund, die auf dem Alten-Hackelsberge, und bei der Schindlerschacht bestandenen Pochwerke (Ober- und Niederpochwerk), die Schmelz- und Siedehütten, dann das Pochwerk Sechs-Schlössern auf der Kupferzeche sammt zwei bleiernen Siedepfannen durch Nachläßigkeit haben eingehen, oder gar, wie bei dem Pochwerke auf der Kupferzeche, einreißen, und die Materialien wegführen lassen: so wurden sie gehalten, alles auf eigene Kosten wieder herzustellen, und die eingegangene Hauptkunst mit dem Kunsthause vom Grunde aufzubauen. Holz dazu ward ihnen aus den fürstlichen Wäldern bewilligt. Da ferner der Rath von Zuckmantel das Hospital der Knappschaft mit dem dazu gehörigen Garten veräußert hatte, weil es seinem Vorgeben nach an einem unschicklichen Orte gelegen, und er ein neues an der Straße zu erbauen versprochen hatte, wo demselben von den Durchreisenden eher ein Almosen zufließen könnte: so war ihm vom Fürsten aufgetragen, dieses binnen Jahresfrist zu vollführen, und alle Vermächtnisse, welche die Stadt an sich gezogen, sammt den verfallenen Interessen der Knappschaft wieder zu erstatten [1]). Diese Verfügungen brachten dem Lande neue Ansiedler, dem Unterthan die nöthige Nahrung, und dem Fürsten großen Reichthum [2]).

---

[1]) Urkunde im Zuckmantler Stadtarchiv ausgestellt zu Neisse am 18. September 1653.

[2]) Von ihm soll sein Bruder Johann Kasimir, König v. Polen, 7 Millionen geerbt haben.

Indessen herrschte im Gerichtsgange noch viel Willkür. Die Richter entschieden in Rechtssachen nach selbst zusammengetragenen Urtheilsprüchen, Gewohnheiten *), Ortsstatuten und den Aussprüchen des Breslauer Schöppenstuhls. Im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte beschäftigte die Gerichte vorzüglich viel ein unsern Tagen fremd gewordenes Verbrechen, ich meine das der Hexerei. Der Glaube an dieselbe hat seine Wurzeln theils im tiefen Heidenthume, theils im menschlichen Gemüthe selbst; er wurde durch unerklärbare Naturerscheinungen gestärkt, und von der schöpferischen Phantasie zum System ausgebildet. Denn die Hexenprozesse der letzten Zeit enthalten wenige Zauberarten, von denen wir nicht Ähnliches bei den Babyloniern, Griechen, Römern, ja selbst bei den noch bestehenden wilden Völkern finden. Der Mensch sieht in der Geister- wie in der Körperwelt so viel Unbegreifliches, dessen Grund er gern überirdischen Wesen zuschreibt. Den Grund vom Bösen kann er aber nicht dem gütigsten Gott zuschreiben, daher schuf seine Einbilbildungskraft böse Urwesen. Dieses benützten schlechte habsüchtige Menschen, und machten durch allerlei sinnige und unsinnige Gaukeleien die Schwachen glauben, daß sie überirdische oder Zauberkräfte besäßen. Jedoch blieb ihre Zahl durch lange Zeit gering, und wenig beachtet. Als sie aber später mit dem Heidnischen noch Ketzerisches vermischten, wie die Absagung Gottes, die Teufelverschwörung, die Anbethung eines schwarzen Bocks und anderes: so waren sie als Ketzer verfolgt, und damit bildete sich erst das eigentliche Hexenwesen. Doch anfänglich mehr in Italien und Spa-

---

*) So hat der Berghauptmann v. Zuckmantel, Jonas Byroldt, auf seine Anfrage, ob er eine eingezogene und überwiesene Hexe von Hermannstadt in Zuckmantel richten könne, zur Antwort erhalten: wenn er es aus dem Archive erweisen könne, daß die Stadt früher dieses Recht ausgeübt habe.

nien als in Deutschland. Erst wie der im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte verbreitete Hexenhammer [1]) und andere Schriften über diesen Gegenstand die Zulassung Gottes bei Hexereien aus der Bibel bewiesen, und die Kennzeichen von Hexen und Verhexungen erschöpfend angaben, wurde auch in Deutschland jedes alte Weib der Hexerei verdächtig; fand man dann an seinem Körper noch ein besonderes Mahl, hatte es triefende Augen, murmelte es oft unverständige Worte, machte es sonderbare Geberden, sah man sich in seinen Augen verkehrt, und folgte auf sein unschuldiges Angrinsen gar ein Unglück, so ward seine Verhexung zur Gewißheit. Fand man gar noch Zeugen — und dazu waren vermöge der Prozeßordnung auch exkommunicirte, infame und liederliche Leute, ja selbst die Feinde der Angeklagten tüchtig — so mußte die Unglückliche ohne Erbarmen auf dem Scheiterhaufen sterben; denn das dazu erforderliche Selbstbekenntniß wußte der dabei interessirte Henker [2]) durch das dem Körper siedheiß aufgeträufelte Oel, durch die unter die Arme gehaltenen brennenden Kerzen, den spanischen Kragen, dänischen Mantel und andere Marter-Instrumente schon herauszupressen. In unserm Fürstenthum Neisse spürte man im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte

---

[1]) Der Hexenhammer, Malleus maleficarum, war eine Art von Hexendogmatik, welche die Bulle des Papstes Innozenz VIII. summis desiderantes affectibus erläuterte. Der Verfasser hiervon ist Jakob Sprenger, ein Predigermönch und Ketzermeister. Die erste Ausgabe dieses jetzt seltenen Werks erschien zu Köln 1489 in 4. Die jüngste von vier andern aber zu Frankfurt 1580.

[2]) Der Henker erhielt, vermöge eines Accords d. d. Zuckmantel 27. Aug. 1640, für die Hinrichtung einer Hexe 6 Thlr., für Kostgeld während der peinlichen Untersuchung gleichfalls wöchentlich 6 Thlr., und nebstdem noch Getreide, Futter, Holz und Licht.

zwar noch wenig von diesem großen Aberglauben; aber während des dreißigjährigen Kriegs nistete sich hier viel des Hexenpacks ein. In ganzen Scharen, erzählt Luccä, schwärmten um diese Zeit die Hexen und Unholden im Neissischen durch die Lüfte, so daß allein in Zuckmantel acht Henker bestellt waren, welche mit dem Verbrennen große Arbeit hatten, und einmal wegen Überzahl dieses Ungeziefers sechs bis acht Stück in den Feuerofen steckten, um die Arbeit zu beschleunigen. Aus den wenigen Aktenstücken, welche mir in die Hände gekommen sind, — denn ganze Stöße wurden ihres unsinnigen Inhalts wegen unsinnig von Beamten verbrannt —, fand ich, daß vom Jahre 1639 bis 1651 von Zuckmantel 85, von Freiwaldau 102, von Nicklasdorf 22, von Ziegenhalz 22, von Neisse 11, überhaupt 242 Personen als Hexen verbrannt wurden. Darunter waren Frauen und Töchter von Rathsherren, Gastwirthen, Garnhändlern, Bleichern und andern vermögenden Leuten, ja selbst einige Kinder. Der größte Theil aber bestand in armen alten Mütterchen.

Die gewöhnlichsten Glaubensartikel, welche hier über das Hexenwesen im Schwunge gingen, waren: Die vom Aberglauben Geblendeten verschrieben sich mit Blut dem Teufel, bildeten eine weithin verzweigte Gesellschaft, und erkannten sich an Worten und Mahlen, womit sie der Böse bei der Bundesaufnahme bezeichnet hatte. Sie kamen bei der Nacht auf der Weide oft zusammen in Gestalt eines Katers, einer Nachteule, eines Ziegenmelkers oder einer Fledermaus. Der Teufel erschien dabei federgeschmückt als Bock, empfing die Huldigung, indem er sich unter dem Schwanze küssen ließ, und vertheilte Geldstücke, welche bei Tag betrachtet Mist waren. Darauf speisten sie, ohne sich zu sättigen und zu nähren, und tanzten mit zugewandten Rücken, wozu ein Kater auf der Geige spielte. Früh sah man im Grase und Staube

nur Spuren von Bocks- und Kuhfüßen. Die Buhlschaft geschah mit Hexenmeistern und Dienern des Teufels. Welcher der Teufel selbst seine Gunst bezeigte, die wurde Hexenkönigin genannt; so die wunderschöne Schmeter Ursel in Zuckmantel. Aus der leiblichen Vermischung mit dem Bösen ging keine menschliche Frucht hervor, sondern Hummeln, Wespen, Fliegen und Schmetterlinge, welche dem Menschen und Vieh Geschwulst und andere Krankheiten verursachten. Die in menschlicher Ehe erzeugten Kinder mußten die Hexen bei der Geburt dem Teufel verschreiben. Daher kommt es, daß auch neugeborne Kinder, Mädchen und Knaben als Hexen verbrannt wurden. Vor der Luftfahrt auf Ofengabeln, Besen oder Spinnrocken bestrichen sich die Hexen mit einer Salbe. Sie bereiteten diese, wie Godelmann, Paracelsus und andere sagen, von ausgesottenem Fette todter Kinder, aus Nachtschatten (solanum), Schierling, Mohn und andern Pflanzen, deren Namen heute noch an ihre geglaubte Hexenkraft erinnern, als Hexenholz (prunus padus), Hexengras (tremella sagarum), Hexenkraut (circaea), Hexenmehl (semen Lycopodii), Hexenlauch (allium magicum) und viele andere. Die Hexen hatten die dämonische Macht, Wetterschaden anzurichten (Wetterhexen), das Buttern der Milch zu hindern, oder diese mit Hülfe von Schmetterlingen (Molkendiebe, Buttervögel) blau und blutroth zu machen, den Kindbetterinnen die Milch zu vertreiben, ihre Säuglinge auszuwechseln (Wechselbälge), Ehen unfruchtbar zu machen, und anderes Schädliche, wovon sie außer der Schadenfreude keinen Nutzen hatten. Zu diesen Verhexungen war die Zeit vor der Früh- und nach der Abendglocke am günstigsten.

Diese und andere in den Prozeßakten oft wiederkehrenden Angaben gründen sich auf den Glauben an die Macht des Teufels, auf eine durch des 30jährigen Krieges grenzenlose Unfälle erhitzte, und durch die Erzählungen und Be-

hauptungen der abergläubischen schwedischen und dänischen Truppen gesteigerte Einbildungskraft, auf tiefe Versunkenheit des weiblichen Geschlechts, und in der durch die Sittenlosigkeit der Zeit zügellos gewordenen Wollust. Bei alten Weibern trugen Krankheiten, Melancholie und hysterische Zustände oft die Schuld, am meisten aber das Bestreichen mit oben erwähnten Salben; denn der einsichtsvolle Arzt Wier [1]), der Hexenrichter Godelmann und andere Wahrheit suchende Männer beobachteten alte, sich Hexen wähnende Weiber, die nach dem Salben in einen Schlaf mit sichtbar lebhaften Träumen verfallen waren, und erwacht von ihren nächtlichen Fahrten nach dem Hexenplatze, ihren Tänzen und andern Genüssen erzählten, da sie doch nie aus den Augen der wachsamen Beobachter gekommen sind. Das jüngste von den zu uns gekommenen Hexenurtheilen ist gesprochen vom Landeshauptmann Georg Graf von Hodiß, dd. Freywaldau 18. Februar 1684 [2]). Mehrere von der Philosophie erleuchtete Köpfe des siebzehnten Jahrhunderts, wie die Jesuiten P. Adam Tanner († 1632) und P. Friedrich Spee († 1635), vor allen aber Christian Thomasius († 1718), wußten durch ihre freimüthigen Schriften den Teufel allmählich zu bannen, wenn er gleich in unserm Fürstenthume bis zur zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts noch da und dort spuckte. Aber auch diese letzten Spuren wurden durch das Licht verscheucht, welches die eben so hell sehende als zart fühlende Maria Theresia über ihre Staaten verbreitete.

---

[1]) Johann Wier oder Weyer, Pisciarius, geb. 1515 zu Grave in Brabant, gest. 1558, als Leibarzt beim Herzog von Kleve, ein gelehrter freimüthiger Mann, schrieb zuerst wider diesen Aberglauben in seinen Schriften de praestigiis daemonum. Basel 1556 und lamiis. Amstel. 1660. 4.

[2]) Im nämlichen Jahre wurde auch der Pfarrer und Dekan von Schönberg, Christoph Aloys Lauttner, zu Müglitz gerichtet.

Als unter dieser Fürstinn durch den Breslauer Frieden 1742 dreißig Q. M. vom ganzen Fürstenthume der preußischen Landeshoheit zugetheilt wurden, blieb der österreichische Antheil, 17 Q. M., noch fortan unter der Grundherrlichkeit der Breslauer Kirche, welcher damals der würdige Philipp Ludwig Graf von Sinzendorf vorstand. Von dieser Zeit an ward der österreichische Antheil in vier Ämter, nämlich in das Johannisberger, Freywaldauer, Friedeberger und Zuckmantler Amt eingetheilt, und über dieselben ein k. k. Landesältestenamt und ein fürstbischöfliches Landrecht in Weidenau aufgestellt. Dieses wurde aber im Jahre 1767 nach Johannisberg, und jenes 1782 als k. k. Kreisamt nach Jägerndorf und später nach Troppau verlegt. Sinzendorfs Nachfolger in der bischöflichen Würde war vom Jahre 1747 an Philipp Gotthard Graf von Schafgotsch. Durch muntere Laune, Witz und feine Sitten anfänglich ein Liebling Friedrichs II., kam er nachher bei ihm in den Verdacht der Treulosigkeit, verließ die preußischen Staaten, und hielt sich während des siebenjährigen Krieges in Rom und Wien auf. Die bischöflichen Besitzungen wurden im Preußischen wie im Österreichischen zur Tilgung seiner Schulden öffentlich administrirt. Endlich bewilligte ihm König Friedrich Wilhelm II. eine Pension, die er größtentheils in Johannisberg verzehrte, wo er auch starb 1795. Sein Nachfolger, Joseph Christian Fürst von Hohenlohe-Bartenstein, hielt sich viel auf seinen Besitzungen im Österreichischen auf, und ward von seinen Unterthanen als Vater geliebt und geehrt. Er stellte das Johannisberger Schloß schöner her, und starb darin am 21. Jänner 1817. Seine Hülle deckt auf dem Freithofe von Jauernig ein einfacher Grabstein. Nach einer 6¾jährigen Erledigung des bischöflichen Stuhls wurde 1823 Emanuel von Schimonsky Fürstbischof, dem im Jahre 1836 Leopold Graf von Sedlnitzky Freiherr von Choltitz nachfolgte.

B. Allgemeine Übersicht des Fürstenthums Neisse.

§. 1. Mathematisch-geographische Lage und Flächeninhalt.

Das Fürstenthum Neisse österreichischen Antheils beginnt mit der 3ten Minute des 51sten Grades nördl. Breite und erstreckt sich bis zu dessen 27sten Minute. Seine östliche Länge dehnt sich von der 49sten Minute des 35sten Grades bis zu des 36sten Grades 22ster Minute.

Es grenzt in Osten an die Fürstenthümer Jägerndorf und Troppau, an die Mährische Enklavur Hotzenplotz und den Preußischen Antheil dieses Fürstenthums; in Süden an die Minderstandesherrschaft Freudenthal, von welcher es die Mittel-Oppa scheidet; in Westen hängt es mit Mähren und der Grafschaft Glatz, und in Norden mit dem Preußischen Schlesien zusammen.

Seine Länge von Würbenthal bis Weißwasser beträgt achthalb deutsche Meilen, seine größte Breite fünfthalb deutsche Meilen. Diese nimmt aber gegen Westen stark ab, so daß sie bei Weißwasser nur noch drei Viertelmeilen beträgt. Der ganze Flächeninhalt ist ungefähr siebenzehn Quadratmeilen *).

§. 2. Gebirgsmassen.

Diesen Raum umschließt von drei Seiten des Sudetengebirges südöstliche Endung, und bildet so ein kühn ansteigendes Amphitheater, von dessen westlich gespannten Bogen sich der nördliche Arm bei Reichenstein, der südliche bei Zuck-

*) Das ganze Fürstenthum Neisse enthält sieben und vierzig Quadratmeilen, wovon siebenzehn zum österreichischen Schlesien gehören.

mantel mit der kegelförmigen Bischofskoppe endiget. Die Sehne dieses sechs Meilen breiten Bogens bildet die nordöstliche Grenzebene, welche mehre Vorgebirge als Radien durchschneiden, von denen herab Schlösser, Kirchen, Ruinen und Felsenthürme in die weit geöffnete Ebene hinausschauen. Die Vordergründe ihrer Segmente schmücken fruchtbare Getreidefelder, Wiesen, Bäche und grüne Gebüsche *). Die ganze Gebirgsmasse, hier das Mährisch-Schlesische Gebirge, von seinem Fallen aber auch das Gesenke genannt, wird größtentheils von Gebirgen der ersten Ordnung konstituirt. Sie beginnen im Nordosten mit der Bischofskoppe, welche als Grenzsäule sich 2745 Fuß über den Wasserspiegel der Ostsee erhebt, gegen Norden steil abfällt, südlich aber sich mit dem in die Länge gezogenen Stangenberg verläuft. Beide vereinigt machen die Scheidewand zwischen diesem Fürstenthume, und der Mährischen Enklave Hotzenplotz. Der Stangenberg theilt sich in mehre Arme, von denen der eine sich südlich bis zum Kitzelberg ausdehnt, und mit diesem die Grenze gegen das Fürstenthum Troppau bezeichnet. Diese Grenze setzt eine gleichfalls sich südlich ziehende Gebirgskette bis Würbenthal fort, von der vorigen nur durch das vom Herrmannstädter Wasser (Oppabach) durchflossene Thal getrennt, und etwas westlicher gerückt. Die Hauptglieder dieser Kette sind der Kalkberg, Scholasterberg und Vogelsang, über welchen die Poststraße von Zuckmantel nach Würbenthal führt. Von hier erheben sich am linken Ufer der Mittel-Oppa südwestlich (in der Richtung der Hirschwiese, und des Bilaukams oder Gabelberges) terrassenartig sechs Gebirgslehnen,

*) Die beste Ansicht dieses Berggürtels, dessen Mittelpunkt Weidenau ist, gewährt der erhöhte Damm am linken Ufer des Neisseflusses, über welchen die Landstraße nach der Stadt Neisse führt.

die ihre Namen von den sich in die Mittel-Oppa ergießenden Waldbächen: Weißseifen, Steinseifen, Rübenseifen, Lauterseifen und Bärenwurzelseifen erhalten, und sich am zweiköpfigen Altvater endigen.

Hier steht man auf dem höchsten Punkte von Mähren und Schlesien, des ganzen nördlichen Deutschlands und des östlichen Europas. Die Aussicht von da in die Ferne ist überraschend, reichhaltig und unermeßlich; für die Nähe aber beschränkt und unbefriedigend, weil nahe liegende Höhen die nächsten Umgebungen bergen. Auf dem Scheitel dieses Berges treten die Mährische Herrschaft Wiesenberg, das Fürstenthum Neisse und die Minderstandesherrschaft Freudenthal in einem Punkte zusammen, welcher durch eine marmorne Grenzsäule bezeichnet ist. Südwestlich vom Altvater (Vaterberg, Schneeberg) nur durch eine Alpe getrennt, erhebt sich der Peterstein mit seinem Felsenthurme, der weit in die Ebene hinein schaut, und von den Bewohnern des Flachlandes der Leyermann oder auch Wetterprophet genannt, und dafür gehalten wird. Westlich von diesem dehnt sich die kahle Heide hin, und gewährt auf ihrem breiten ebenen Rücken einen beseligenden Aufenthalt. Von da erheben sich in kurzen Zwischenräumen gigantische Gebirgsmassen in nordwestlicher Richtung bis zum Wiesenberg, und bilden die hohe düstere Scheidewand von Mähren, welche fast durchaus die Höhe von 4000 Fuß behauptet. Ihre Glieder sind von Süden nach Norden der Lauterberg, kleine Keilich, große Keilich, Rotheberg, dessen höchster Punkt die Brünnelheide ist, der Drehberg, der steile Kepernikstein, die dunkle Hockschar, der Amstein und der Bogenberg, welcher sich mit dem Wiesenberg vereinigt *). Am westlichen Abhange der Hockschar wird diese

*) Eine schöne Übersicht dieser Gebirge bietet der Gräfenberg bei Freywaldau an.

Kette durch die Kommerzialstraße von Freywaldau nach Goldenstein bei Ramsau und Sporhau durchschnitten. Von Wiesenberg, dem hohen Grenzpunkte zwischen Mähren, der Grafschaft Glatz und dem Neissischen zieht sich der Gebirgsgürtel als Grenzscheide der Grafschaft Glatz fort über den gestreckten Hundsrücken, den kegelförmigen Spitzberg bei Petersdorf, dem Schwarzenberg, den hohen Kämmen von Neu-Wilhelmsdorf, Waldeck, Krautenwalde, Heidelberg und Hohenstein bis Rosenkranz, zieht sich von da nordöstlich, und endet so den weiten Bogen mit dem Arsenikberg bei Reichenstein.

Blicken wir aber in das Innere dieses Halbkreises, so sehen wir in seinem südlichen Quadranten noch zwei Gebirgsarme gleich Radien gegen Osten auslaufen. Der eine hebt bei Zuckmantel an, und bildet den Kalkberg, über den die Straße von Zuckmantel nach Hermannstadt führt, den Kahlenberg, Edelstein, Ranzenstein, Quer- oder Hackelsberg, Hirschberg, die Höhen von Reihwiesen und den berufenen Mosebruch. Ein andrer Zweig desselben wendet sich westlich über Endersdorf, den Knabenstein, Rehberg, Goldkoppe, Hunberg, Brandel und Urlichkamm, und stößt mittelst des Bilaukamms und Leuterberges mit dem Hauptgebirgsbogen wieder zusammen.

Dieser Gebirgszug scheidet das Flußgebiet der Bilau von jenem der Oppa, in welchem noch die nordöstlichen Berglehnen des Altvaters, als der Grützenberg, Schafberg, Hohenberg und Hinundwiederstein, ferner die Hirschwiesen, der Eschichkamm, Geiersberg, Kobersberg, Schillerberg, Dürrberg und der Burgberg (Räuberlehne) ihre Häupter bedeutend emporheben.

Das zweite Binnengebirge, dem vorigen fast parallel,

fängt bei dem Marmorberge von Großkunzendorf an, und steigt über den Kirchberg, Niederberg, Herrnberg und Schwarzberg bis zum Hirschbad und dem 3200 Fuß hohen Falkenberg, senkt sich von da etwas über den Fichtenstein und Nesselstein, und lehnt sich bei Wiesenberg auch an den Hauptbogen.

Dieser Gebirgszug trennt das Wassergebiet der Bilau von dem der Schlippe und Weidenau. Das Glatzer Scheidegebirge, als nördlicher Quadrant, fällt schnell gegen Osten ab, und sein Gehänge bildet schöne Gruppen von kegelförmigen Granitkuppen, deren Abdachungen herrliche Getreidefelder, Wiesen und grüne Gebüsche schmücken.

So steht diese Bergmasse mit ernster Majestät da, und gebietet, als älteste Tochter der Natur, Ehrfurcht allen andern Gebilden, als ihren jüngern Schwestern. Denn sie war schon, als noch nichts in der weiten Welt lebte, nichts sich regte, als Wasser und Winde. Sie sah ruhig stürmische Meere neben sich vorbeifluthen, und gab nur ihren Überfluß ab zu neuen Schöpfungen nach ihrem Ebenbilde (Secundär- und Tertiär-Gebirge), und war Zeuge bei der Geburt der Thier- und Pflanzenwelt.

Dieses beweisen ihre von diesen ungemischten Stoffe, was sie zum Gebirge vom ersten Range, zum Urgebirge erhebt. Denn Granit, Gneiß, Sienit und Glimmerschiefer mit ihren mannigfaltigen Übergängen und untergeordneten Lagern bilden den Kern hiesiger Gebirgsmassen *).

§. 3. Gewässer.

Diese an und über einander gethürmten Berge enthalten einen reichlichen Wasserschatz, der dem Lande aus unzähligen Brüsten ernährend zufließt. Der bedeutendste Fluß des Für-

*) Die geognostischen Verhältnisse ihrer Gebirgsarten siehe Oppaland III. Bd. §. 9. S. 5 u. s. f.

stenthums ist die Bilau *). Sie entspringt nördlich vom Altvater am Bilaukamm auf einer Anhöhe von 3400 Fuß, gleitet am Fuße vom Leuterberge, dem Großen und Kleinen Keilich und dem Urlichkamm weiter durch die Dörfer Waldenburg, Thomasdorf, Adelsdorf und Buchelsdorf der Stadt Freywaldau zu. Während dieses Laufes sendet ihr der Hungerberg den in drei Absätzen über 200 Fuß hohe Felsen herabspringenden Hohenfall; (aus Südost) der kleine Keilich den Steinseifen, der große Keilich den Mittelseifen, der Glaserberg das Nitschwasser und den Wildseifen; (aus Südwest) der Urlichkamm den Großen Kienseifen, der Brandel den Kleinen Kienseifen, der Rauschgrund und der Hnnberg die nach ihnen benannten Wässer zur Nahrung. So gestärkt umschlingt sie die östliche Seite der Stadt Freywaldau und vereinigt sich am Ende derselben mit ihrer Schwester Staritz. Diese hat ihre Quellen am Hundsrücken, Wiesenberg, Bogenberg und dem westlichen Abhange der Hockschar. Von Ramsau bis Lindewiese heißt sie das Bogenwasser, von hier aber die Staritz. Sie erhält noch Verstärkung von dem an ihrem linken Ufer ansteigenden Nesselstein, Fichtenstein und Hirschbadkamm, und umschließt dann die westliche Seite der Stadt Freywaldau bis zu ihrer Vereinigung mit der Bilau. Von da windet sich dieser Zwillingsfluß unter dem gemeinschaftlichen Namen Biele durch Böhmischdorf, Sandhübel, Kaltseifen, Breitenfurt und Niklasdorf fort, und begrüßt unterhalb des letztern das preußische Gebiet. In diesem ihrem Laufe nimmt sie rechts und links noch mehre Bäche auf. Der bedeutendste darunter ist

*) Es haben zwar die Mittel-, Schwarze- und Weiße-Oppa ihre Quellen auch im Fürstenthume Neisse, verlassen es aber bald nach ihrem Ursprunge, und fließen ins Fürstenthum Troppau. Siehe Oppaland III. Bd. Seite 20.

Das Grundwasser. Es kommt aus dem Erbstollen des 3000 Fuß hohen metallreichen Hackelbergs, welchem er Goldsand entführt und damit durch das tiefe Thal von Ober- und Niedergrund über die preußische Grenze eilt. Von den ihn zufließenden Bächen ist der bedeutendste das Endersdorfer Wasser, welches, nachdem es durch den Jlischer Graben einen Theil an den Bach Mißrig abgegeben hat, die Elsnitz heißt *). Von geringerer Bedeutung ist das Flußsystem der Weidenau, welches im Oppaland III. Bd. Seite 26 angegeben ist.

So rinnt denn aus hundert Quellen Segen von den Bergen in die Thäler, gibt den Bewohnern das nöthigste Bedürfniß für ihre Hauswirthschaft und Viehzucht, tränkt ihre dürren steinigen Bergmatten, führt ihnen Holz zu, und setzt so viele Schöpfräder, Blasebälge, Hämmer, Bretsägen, Papier-, Loh- und Walkenstampfen, Mehl- und Öhlmühlen in Bewegung. Oft aber, wenn plötzliches Thauwetter oder anhaltender Regen eintritt, so schwellt jeder einzelne Bach zum Strome an, und sie stürzen mit Wuth über die Berge herab, machen das ganze Thal zu ihrem Flußbette, reißen verheerend Häuser und Felder mit sich fort, und lassen eine erbarmungswürdige Wüstenei hinter sich.

Die Sümpfe und Heilquellen des Fürstenthums siehe Oppaland III. Bd. S. 26 bis 29 lit. c und d.

§. 4. Beschaffenheit der Oberfläche.

Der größte Theil des Fürstenthums besteht in Gebirgen; nur an deren nordöstlichem Abhange bei Johannisberg und Weidenau liegen freundliche Ebenen. Der Boden ist daher fast durchaus steinig und kalt, und kann nur durch mühesames Wegräumen der größern Steine und durch reichliche

---

*) Das ausführlichere Flußsystem siehe Oppaland III. Bd. Seite 25.

Bedüngung für Feldfrüchte tragbar gemacht werden. Die am Fuße der Berge und in bewässerten Thälern grünenden Wiesen liefern ein gesundes und nahrhaftes Futter. Die Berghöhen aber decken dichte Waldungen, vorzüglich von Fichten, Tannen, Buchen und Birken, unter denen der Ahorn, die Ulme (Orle), Esche und Erle gemischt stehen. Die Rotheibe, ehemals hier häufig, ist fast gänzlich ausgegangen. Die Scheitel der höchsten Berge enthalten nur noch das sogenannte Knieholz, welches zu den Rippen der Kähne gesucht wird. Ungeachtet in neuern Zeiten viele Waldungen ausgerottet wurden, enthalten sie doch noch gegen 80,000 Joch.

§. 5. Die Menschen.

Es leben hier in 5 Städten, einem Marktflecken und 114 Dörfern und Kolonien 53982 Menschen *). Sie bekennen sich, mit Ausnahme von acht Judenfamilien in Weidenau, alle zum katholischen Glauben, und sprechen, leben, tragen und betragen sich deutsch. Ihre mühsame Lebensart, an die sie sich von zartester Jugend an bequemen müssen, hindert eine edlere Ausbildung ihres Körpers an beiden Geschlechtern; dafür sind sie ein biederes, genügsames und thätiges Völkchen, unter dem einem wohl wird, und bei dem man nicht zu befürchten hat, hintergangen oder von lästigen Straßenbettlern belästigt zu werden.

§. 6. Nahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen sind die Leinenerzeugung.

Es bestehen hier vier beträchtliche Leinwandfabri-

*) Unter der Regierung der Maria Theresia zählte dieses Fürstenthum nur 30000 Seelen. Es vermehrte sich also ihre Zahl in sechs Decennien um 23982.

ken, als die des Joseph Münzberg und die der Gebrüder Pohl in Zuckmantel, dann die von Joseph Raymann und von Joseph Wiesner in Freywaldau. Bei jeder befindet sich auch eine Bleichanstalt. Außer dem gibt es noch sehr viele einzelne Leinweber, und fast jeder Hausgenosse widmet seine freien Stunden dem Spinnen, Zwirnen und Bleichen. Nicht ohne angenehme Regung findest du in der düstern Hütte des hohen Gebirges den silberhaarigen Greis und das zitternde Mütterchen mit ihren Enkeln und Enkelinnen die Spindel drehen. Kommen die noch rüstigen Männer und Weiber mit ihren erwachsenen Söhnen und Töchtern vom Feld- oder Bergbau nach Hause, so setzen sie sich neben sie, um die freien Augenblicke bis zum Essen oder einer andern Arbeit nicht unbenützt vorbeifließen zu lassen.

Einen gleichen Fleiß zeigen sie im Feldbau. Wie mühsam sie den Boden dazu gewinnen, und für ihre Anpflanzungen tragbar machen, schildert der III. Bd. des Oppalandes Seite 51. Dafür lohnt er sie aber auch mit den herrlichsten Getreide- und Flachsernten; und der nunmehr schon allgemein eingeführte Erdäpfel- und Kleebau machte ihnen die Vermehrung und Veredlung des Viehes möglich *).

Auch der Berg- und Hüttenbau gibt dem emsigen Gebirgsmann Nahrung. Die gegenwärtig betriebenen Gruben und Schachten sind die Tobiasschacht, der Blei- und Michaelisschacht bei Obergrund, die Eisengruben bei Reichwiese und Herrmannstadt, die Marmorbrüche bei Lindewiese und Groß-Kunzendorf, und die großen Kalksteinbrüche

*) Noch lebt im dankbaren Andenken bei den Gebirgsbewohnern der Ritter Urban von Mükusch, gewesener Landesältester des Fürstenthums, welcher nach Beendigung des siebenjährigen Krieges zuerst den Erdäpfel- und Kleebau und die Bedüngung mit Kalk eingeführt, und durch sein Beispiel Andere zur Nachahmung aufgemuntert hat.

bei Einsiedel, Setzdorf, Saubsdorf, Johannisberg und Weißwasser. **Hüttenwerke** sind im Buchbergsthal, Endersdorf, Einsiedel, Zuckmantel und Ramsau [1]). Außer diesen Erwerbsarten ernähren sich noch viele Menschen mit Verfertigung hölzerner Geräthschaften, vom Holzschlagen und Holzrücken, durch Bereitung von Holzkohlen, Kienruß, Terpentin, Wagenschmiere, Potasche und Feuerschwamm, zu dem allen die weitläufigen Waldungen ihnen Stoff liefern [2]).

Die **staatsbürgerlichen, politischen und kirchlichen Verhältnisse** des Fürstenthums sind im III. Bande des Oppalandes §§. 17, 18, 19 und 20. Seite 104 bis 121 abgehandelt.

§. 7. Politische Eintheilung.

Der österreichische Antheil dieses Fürstenthums wird nach dem Besitzstand eingetheilt I. in **fürstbischöfliche Kammergüter**, II. in **fürstbischöfliche Lehensgüter**, III. in **fürstbischöfliche Schutzstädte**, IV. in **Alodialgüter**, und V. in **rittermäßige Schultiseien**.

I. Fürstbischöfliche Kammergüter.

Diese nehmen bei weitem den größten Theil des Fürstenthums ein, und sind in **vier Ämter** getheilt, als in das **Freywaldauer**, **Friedeberger**, **Johannisberger** und **Zuckmantler Amt**.

---

1) Siehe die Beschreibungen dieser Ortschaften.

2) Die Erwerbsquellen des Fürstenthums enthält weiter ausgeführt der III Bd. des Oppalandes §. 14, Seite 48 u. s. f.

A. Das Freywaldauer Amt.

Allgemeine Uebersicht.

Das Freywaldauer Amt, welches südw. an die fürstlich Lichtensteinische Herrschaft Goldenstein in Mähren, südöstlich an die Herrschaft Freudenthal, nordw. an das Friedeberger Amt und nordöstlich an das Zuckmantler Amt grenzt, ist im Fürstenthum Neisse am höchsten gelegen, und von den größtentheils über 4000 Fuß hohen Riesen des Gesenkes, als dem Leuterberg, dem Kleinen und Großen Keilich, dem Rotheberg, Drehberg, Köpernikstein, der Hockschar, dem Amstein, Bogenberg und dem mächtigen Altvater beherrscht [1]). Ihnen entrinnen die oben §. 3 beschriebenen Flüsse **Bilau** und **Staritz** mit den vielen sie nährenden Gießbächen [2]), und durchrauschen die tiefen Thäler, in welchen große Dörfer sich hinziehen, und einander freundschaftlich berühren [3]). Vom Thalgrund aufwärts bis zu 1000 Fuß Höhe sind die steilen steinigen Berglehnen mit herkulischer Mühe tragbar gemacht für Sommerkorn, Gerste, Hafer, Flachs, Erdäpfel und Klee. Die klaren Bergbäche mit ihren muntern Forellen umgrünen blumige Wiesen voll nahrhafter Gräser und Kräuter, und die Bergkuppen decken weithin ziehende Wälder von kräftig wachsenden Tannen, Fichten, Lärchenbäumen, Buchen, Ahorn, Eberäschen, Erlen und Birken, unter denen sich hie und da als Seltenheit die Rotheibe (Taxus baccula) und die Pinus Hartenberg zeigen. Mehre Sümpfe, unter diesen der 434 Joch große **Moosebruch** mit einem 500 Quad. Klftr. und einem andern 140 Quad. Klftr. großen Teiche erschweren oft den Durchgang der höchsten Wälder.

Der ganze Amtsbezirk enthält 40000 Joch Flächenraum,

---

[1]) Ihre Höhenbestimmungen siehe III. Bd. Seite 18 u. 19.

[2]) Vergl. §. 3. Seite 206.

[3]) Vergl. III. Bd. Seite 37.

darunter 24548 Joch Waldungen, welche in 6 Reviere getheilt sind. Die Einwohner, an Zahl 18332, sind durchaus katholisch, sprechen deutsch in einer eigenthümlichen Mundart [1]), und tragen sich halbstädtisch, wie im Fürstenthum Jägerndorf. Fleiß, Genügsamkeit und Biedersinn sind ihre hervortretenden Tugenden. Ihre Hauptnahrungsquelle [2]) ist die Leinenerzeugung. Nebstdem treiben sie Ackerbau und Viehzucht, und verfertigen mancherlei hölzerne Geräthschaften, Potasche, Kienruß und Wagenschmiere. Ihre Viehzucht steigt an Eigenschaft und Zahl. Zum Zuge bedienen sie sich größtentheils starker Hengste und Wallachen [3]). Sie bewohnen 1 Stadt, 3 Vorstädte, 25 Dörfer und Kolonien und 2728 Häuser.

Ortsbeschreibungen.

1) Freywaldau, eine fürstbischöfliche Munizipal- und Bergstadt, liegt 8 Meilen nordw. von Troppau und 4 Meilen südw. von Neisse, in einem geräumigen Kesselthal auf einer Meereshöhe von 1344 Par. Fuß. Sie umschirmen gleich Mauern hohe Berge, und zwar südöstl. der Hunberg [4]), östlich die Goldkoppe, nördlich der vordere und hintere Gräfenberg mit dem hinter ihnen ansteigenden Hirschbadkamm, westlich der Fichtenstein [5]), und südw. der Kirchgrund und Amstein [6]), hinter welchen sich die 4104 Fuß

---

[1]) Vergleiche das Weihnachtslied im III. Bd. Seite 95.

[2]) Vergleiche III. Bd. §. 14, Seite 51, 61, 63, 65 u. s. f.

[3]) Siehe III. Bd. Seite 57.

[4]) Über den Hunberg führt die Straße nach Zuckmantel und Freudenthal.

[5]) Zwischen dem Fichtenstein und Hirschbadkamm geht die Straße über Lindewiese nach Johannisberg.

[6]) Den Kirchgrund und den Amstein linker Hand, den Fichtenstein und Bögenberg rechter Hand läuft die Straße nach Ramsau und Goldenstein.

hohe Hockschar als Grenzsäule zwischen dem Freywaldauer und dem Goldensteiner Amte in die Wolken erhebt. Den Saum der Stadt aber umschlingt östlich die Bilau oder der Bilfluß und westlich die Staritz, welche zwey Gebirgstöchter sich unterhalb der Stadt mit lautem Gruß vereinen. Die Stadt selbst hat weder Mauern, noch Gräben. Sie besteht aus der eigentlichen Stadt und den Vorstädten Hintergasse und Freiheit. Die eigentliche Stadt mit der Hintergasse zählt 222 zierlich aus Steinen gebaute und größtentheils mit einem Stockwerk versehene Häuser, welche theils in schmale Gassen gereiht sind, theils einen großen viereckigen mit einem drei Klafter breiten Trottoir umgebenen Ring umschließen.

Öffentliche Gebäude. Mitten auf diesem Ringe steht neu und wohlgebaut das Rathhaus, dessen Erdgeschoß die Fleisch- und Brotbänke, eine Wohnung für den Stadtdiener und einen öffentlichen Verhaft, das Obergeschoß aber außer den nöthigen Amtsstuben noch eine geräumige Wohnung für den Syndikus und einen Kanzellisten enthält. Über demselben erhebt sich ein Thurm mit einer Glocke, welche die Bürger bald zur Entrichtung öffentlicher Abgaben, bald zur Hülfsleistung bei Gefahren, täglich aber um 9 Uhr Abends zur Bewachung des Feuers aufruft.

Östlich vom Ringe steht die Kirche, massiv von Steinen gebaut. Sie bildet ein gleichseitiges Viereck, dessen vordere Seite in der Mitte eine nischenartige Auswölbung hat, in der sich der Hochaltar befindet. Die Decke besteht aus drei Wölbungen, welche zu jeder Seite auf vier Pfeilern ruhen, und so das Langhaus in drei Schiffe theilen, wovon das mittere größer ist, als die beiden gleichen Seitenschiffe. Über dem Eingange ist das Musikchor mit einer guten Orgel. An den beiden Seitenwänden treten je drei Chöre über einander hervor. Im Presbyterium ist auf der

Evangelienseite die Sakristei mit einer Wendeltreppe auf die Kanzel, und auf der Epistelseite eine Kapelle mit einer Thür auf den Kirchplatz. Das Innere der Kirche zieren vier Altäre mit wohlgelungenen Gemälden und 14 Kreuzwegbilder. Auch fehlt es ihr nicht an kostbaren Ornamenten und heiligen Gefäßen, darunter eine silberne Monstranz von 8 Pfund 24 Loth Gewicht in Gestalt eines gothischen Thurms merkwürdig ist. Unter der Thurmstiege befindet sich noch, der Josephinischen Verordnung zu Folge, eine Todtenkammer mit einem Glockenzuge, welcher, an die Hände des Todten befestigt, im Falle des Wiedererwachens eine in der Wohnung des Kirchendieners angebrachte Glocke in Bewegung setzt. Um die Kirche herum grünen drei Reihen freundlicher Linden, vom unvergeßlichen Pfarrer Rother im Jahre 1810 gepflanzt.

Nahe der Kirche steht der Pfarrhof, ein schön und wohlgebautes Wohnhaus für den Pfarrer und drei Hülfspriester. An ihn stößt das Schulhaus mit zwei Lehrzimmern und zwei Lehrerwohnungen. Am südöstlichen Ende der Stadt liegt, umfriedet von düstern Mauern und Wällen, das herrschaftliche Schloß, welches sehr alt, erst im Jahre 1808 zu einer Amtskanzlei und einer Wohnung für den Oberamtmann und einen Kanzlisten eingerichtet wurde. Neben ihm steht das herrschaftliche Bräuhaus, das Rentamtsgebäude und ein an die Unterthanen aufgelassener Meierhof.

Einwohner. Die Stadt sammt Hintergasse zählt 1422 Bewohner. Sie sind entweder Ringbürger oder bürgerliche Wirthschafter. Alle sprechen die deutsche Sprache ziemlich rein, sind katholisch, und behaupten noch ihren ererbten biedern Karakter, jedoch nicht ohne manchen Flecken der neuern Zeit.

Nahrungsquellen. Ihre Hauptnahrungsquellen sind Ackerbau und Leinenerzeugung; doch treiben sie noch

mancherlei andere bürgerliche Gewerbe. Mehre von diesen bilden eigene Zünfte, wie die Schneider, Weber, Tischler, Schmiede, Zimmerleute, Müller, Bäcker, Fleischhauer und Schuhmacher. Unter diesen besitzen die Bäcker 6, die Fleischhauer 9 und die Schuster 12 privilegirte Bänke. Die übrigen Gewerbsleute machen mit ihren Gewerbsverwandten der benachbarten Städte eine Zunft aus. Neben diesen Gewerben bestehen hier noch 5 Schnitt- und vermischte Waarenhandlungen, 3 Spezereigewölbe, eine Wachsbleiche, zwei Mehlmühlen, eine Papiermühle, eine Potaschsiederei, ein herrschaftliches und ein städtisches Bräuhaus, und die zwei großen bestens eingerichteten Leindwandfabriken des Joseph Raymann und Joseph Wiesner, wovon die erstere allein gegen 400 Menschen beschäftiget. Zur Begünstigung dieser Gewerbe sind hier noch vier privilegirte Jahrmärkte und jede Mittwoche ein Wochenmarkt, worauf vorzüglich Flachs, Garn, Leinwand, Breter und Holzwaren ausgeboten werden. Die Ringbürger genießen noch das Vorrecht, Wein zu schenken und Bier zu brauen; das Recht, Branntwein zu brennen und zu schenken aber wird von der Gemeinde alle 6 Jahre an den Meistbiethenden verpachtet.

Behörden. Die geistliche Behörde besteht hier aus einem Pfarrer, welcher zugleich Erzpriester ist *), einem Oberkaplan, einem Kaplan und gewöhnlich noch aus einem Kooperator. Ihrer Seelsorge unterstehen nebst der Stadt und den dazu gehörigen Ansiedlungen noch die Dörfer Biberteich, Böhmischdorf, Buchelsdorf, Dietrichstein, Dittershof, Hammerhau, Fitzenhau, Frankenhau und Streitenhau. Der Pfarrer genießt außer einer namhaften Widmuth noch die Stolgebühren von Freywaldau und den eingepfarrten Dörfern, ein Bauschquantum von Lindewiese und

---

*) Siehe Kirchliche Verhältnisse III. Bd. §. 20, Seite 113.

Sandhübel und 35 Scheffel Korn und eben so viel Hafer als Zehnten. Der Oberkaplan erhält vom Pfarrer den freien Tisch und eine beheizte Wohnung, den sechsten Theil von den Begräbniß- und Trauungsgebühren, und als Stolgebühr 13 fl. von Lindewiese und 9 fl. von Sandhübel. Der zweite Kaplan hat freien Tisch und Wohnung vom Pfarrer, und 44 fl. von der Gemeinde und einigen andern Privaten. Der Kooperator, welchen der Pfarrer aus freiem Willen hält, empfängt nebst Tisch und Wohnung noch jährlich 30 fl.

Die politische Ortsbehörde ist ein organisirter Magistrat, welcher aus einem Bürgermeister, einem Syndikus und Rath, zwei andern Räthen, einem Kanzlisten und einem Amtsdiener besteht. Die geringen Stadteinkünfte bestehen in den Zinsen einer aufgelassenen Hutweide, und in den Pachtschillingen des Bräu- und Branntweinurbars. Nebstdem erhält die Stadt aus den fürstbischöflichen Waldungen 1383 Klafter weiches Holz gegen Entrichtung des Stammgeldes, des Fuhr- und Schlagerlohns. Aus diesen wenigen Einkünften muß die Stadt die Magistratsbeamten bezahlen, dem Fürstbischof jährlich 330 fl. Robothgelder entrichten, die öffentlichen Bauten erhalten, und noch kleine Quartalgelder an den Pfarrer, Oberkaplan, Konrektor und Organisten zahlen.

Das fürstbischöfliche Oberamt besteht aus einem Oberamtmann, Amtschreiber, Kanzleischreiber, Praktikanten und einem Amtsdiener. Das Rentamt verwalten ein Rentmeister, Kontrolor, Kanzleischreiber und ein Praktikant.

Das fürstliche Waldamt ist aus einem Waldmeister, Forstsekretär, Waldbereiter und einem Forsteleven zusammengesetzt.

Lehranstalten. Die Stadt erfreut sich einer mit Fleiß, Liebe und Sachkenntniß gehaltenen Schule von zwei

Klassen, deren jede einem besondern Lehrer und Gehülfen anvertraut ist. Der erste Lehrer ist zugleich Konrektor, der zweite Organist.

Die Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt sind:

1) ein Hospital von einem menschenliebenden Bürger für sechs Arme gestiftet und in der neuern Zeit durch Wohlthäter neu aus Steinen gebaut, und mit einem großen Zimmer für arme kranke Reisende vergrößert.

2) Ein Armeninstitut, welches durch wohlthätige Spenden der Bürger die Stadtarmen mit dem Nöthigsten betheilt *)

3) Eine Fundation von 1600 fl. für arme hülflose Kranke.

Nebst diesen öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten hat noch jeder Nothleidende ein sicheres Kapital in dem Wohlthätigkeitssinn der meisten hiesigen Bürger.

Öffentliche Volksbelustigungen hiesiger Stadt sind außer dem Kirchweihfeste noch das um Pfingsten gefeierte Königschießen. Dieses wird mit so vielem Anstand, so vieler Ordnung und Mäßigkeit gehalten, daß ich es einer kurzen Beschreibung werth erachte. Erstlich wird am zweiten oder dritten Sonntag nach Ostern von der Schützengesellschaft eine Zusammenkunft gehalten, in welcher die zwei Schützenältesten Rechnung legen über die Einnahmen und Ausgaben des im verwichenen Jahre gehaltenen Königschießens. Zugleich bespricht man sich über das künftige Königschießen, was etwa dabei in polizeilicher und sittlicher Hinsicht abzustellen, zu ändern oder neu einzuführen ist; bestimmt den Preis der Schußlagen und die Löhnung des

---

*) Im Nothjahre 1817 wurden durch die thätige Verwendung des edlen Pfarrers und geistlichen Kommissärs Rother 93 Arme mit 1275 fl. und den nöthigen Kleidungsstücken betheilt.

Schützenschreibers und Zielers, nimmt neue Schützen in die Gesellschaft auf, oder entfernt bei erheblichen Gründen wohl auch einige alte Mitglieder aus derselben. Jedes neu aufgenommene Mitglied zahlt dabei 15 fl. Aufnahmsgebühr, und jeder Schütz überhaupt den gewöhnlichen Quartalgroschen mit 6 Kreuzern; den Schluß macht ein frugales Freundschafts-Mahl. Am Sonntag vor Pfingsten wird ein Probeschießen gegeben, und am Pfingstsonntage beginnt das Königschießfest. Dazu versammeln sich früh der vorjährige König, die beiden Ritter und alle Schützen auf dem Rathhause. Wenn dann vom Thurme herab mit allen Glocken das Zeichen zum Gottesdienste gegeben wird, ziehen der König mit seinem königlichen Schmuck, zu seinen Seiten die Ritter mit ihren Insignien, und hinter ihnen die übrigen Schützen nach dem Alter paarweise und feierlichen Ganges nach der Kirche. Da empfängt sie der Priester, und führt den Zug um die Kirche in dieselbe. Hier wird ein Opfergang für den Pfarrer, darauf eine Predigt und Hochamt gehalten. Nach Beendigung des Gottesdienstes bewegt sich der Zug in voriger Ordnung wieder feierlich zurück auf das Rathhaus, wo in Kürze diejenigen Schützen durchs Loos bestimmt werden, welche für ihre wie immer gehinderten oder des Schießens unkundigen Mitgenossen schießen sollen .Am Pfingstmontage Nachmittag um ein Uhr werden der alte König und die Ritter in ihren Wohnungen abgeholt, und mit Vortragung der Schützenfahne unter Pauken- und Trompetenschall wieder aufs Rathhaus geführt. Wenn nun alle Schützen da versammelt sind, folgt die ganze Gesellschaft paarweise gereihet mit Musik der vorangetragenen Schießscheibe und Schützenfahne in die Kirche, wo sie nach abgebetheter Litanei den Segen empfängt. Darauf geht der Zug auf die Schießstätte, und das eigentliche Königschießen beginnt folgender Maßen: Es wird eine große Scheibe aufgestellt. Auf diese

schießt mit freier Hand zuerst der König, dann die Ritter, endlich die Schützen nach ihrer Rangordnung. Drei Schüsse machen eine Lage. Wer so mit der ganzen Lage, d. i. mit drei auf einander folgenden Schüssen die große Scheibe getroffen hat, ist ein Dreier, und nur als ein solcher befähigt auf die Königscheibe zu schießen. Wer nur einen Schuß der Lage fehlt, ist davon ausgeschlossen. Nachdem auf diese Art sich alle Schützen versucht haben, wird die Königscheibe aufgestellt und jetzt von den Dreiern um die Würde des künftigen Königs und des ersten und zweiten Ritters geschossen. Der beste Schuß bestimmt den König, der zweite und dritte beste den ersten und zweiten Ritter. Der König erhält zum Preis einen zinnernen Krug von drei bis vier Maß, der erste und zweite Ritter verhältnißmäßig kleinere Krüge, und so werden die übrigen Gewinnste immer geringer, bis auf den geringsten, welcher die Säule heißt, und in einem Kaffehlöffel besteht. Nach ausgetheilten Gewinnsten beginnt der Rückzug in die Stadt. Voraus gehen die Träger der Fahne, Königscheibe und der Gewinnste, nach ihnen die Musiker, dann tritt der König, zu beiden Seiten die Ritter mit ihren Insignien einher, ihnen folgt der Zug der Schützen, den Schluß macht das schaulustige Publikum. Vor dem Hause eines jeden Schützen wird Halt gemacht, und unter Schwingung der Fahne ein Aufzug geblasen. So dauert der Zug gegen zwei Stunden, bis man an dem bestimmten Gasthaus ankommt. Hier legt der König seine Dekoration ab, und beginnt ein Tänzchen; andere folgen ihm nach, aber machen es gleichfalls kurz, und alles begibt sich bald darauf ruhig und sittsam in seine Wohnung. Am Pfingstdinstage fängt das Fest früh um 9 Uhr wieder mit einem Gottesdienste an, und um Mittag wird in der Wohnung eines Schützenältesten gemeinschaftlich ein frugales Mahl genommen, wozu der König 4, der erste Ritter 2,

und der zweite Ritter eine Maß Wein gibt; die übrigen Auslagen werden aus der Schützenlade bestritten. Nach dem Mahle zieht die Gesellschaft in voriger Ordnung wieder nach der Schießstatt, wo ein Freischießen gehalten wird. Dieses wiederholt sich am zweiten und dritten Sonntage nach Pfingsten. Die Freude des Festes vermehrt die zahllose Menge Menschen aus der Sadt und den benachbarten Ortschaften, welche sich dabei mit Würfel- und Kegelspiel belustigen, oder in den mit Speise und Trank versehenen Buden traulich plaudernd erquicken. Der König erhält außer dem Königskruge noch ein Gebräu Bier von der Stadt, und acht Klafter weiches Holz aus den herrschaftlichen Waldungen.

Freywaldau's nächste Umgebungen.

In unmittelbarem Zusammenhange mit der Stadt stehen:

1) Die Hintergasse, eine westlich von Freywaldau an der Straße nach Lindenwiese gelegene Vorstadt, welche mit jener fortlaufende Hausnummern hat. Hier befindet sich nebst dem oben beschriebenen Hospital noch der Gottesacker, welcher seit 1796 durch freiwillige Beiträge vergrößert, in ein gleichseitiges Viereck gebracht und mit Obstbäumen bepflanzt wurde. Seit dem J. 1803 zieren ihn noch 17 Kapellen mit der Leidensgeschichte Jesu. In der Charwoche und am Tage Allerseelen werden die Kapellen mit Lampen beleuchtet, wo dann von Stadt und Land unzählige Andächtige in feierlichen Prozessionen dahin wallen, und die mit hohen Mauern umfriedete Ruhestätte mit lautem Gebet und Gesang erfüllen. Zur Erhaltung dieses Friedhofes ist ein eigenes Kapital niedergelegt.

2) Die Freiheit, eine im Süden der Stadt gelegene Vorstadt, mit 97 Häusern und 720 Einwohnern. Zwischen ihr und der Stadt steht das städtische Bräuhaus, welches die Ringbürger im Jahre 1827 neu aus Steinen ge-

baut und mit einem Stockwerke vergrößert haben. Daneben ist die herrschaftliche Mehlmühle.

3) Dietrichstein, eine durch Auflösung des herrschaftlichen Meierhofs entstandene Kolonie, liegt zwischen der Hintergasse und der Freiheit, und wird deßwegen, wenn gleich unter herrschaftlicher Jurisdiktion, für die dritte Vorstadt gehalten. Sie zählt 38 Häuser und 192 Menschen.

4) Die Amtsjurisdiktion mit 184 Seelen, welche in 35 Häusern wohnen, von denen einige in der Vorstadt Freiheit, andere östlich von der Stadt liegen. Sie entstanden aus aufgelassenen herrschaftlichen Gärten.

5) Die Schießstatt ist auf der Ostseite der Stadt jenseits der Bilau, und hat seit 1834 ein aus Steinen schön gebautes Schießhaus.

6) Der Klang, eine nordöstlich der Stadt gelegene, von der Bilau gebildete Insel, auf welche eine Brücke führt. Freundliche Baumgruppen, schattige Wandelgänge und ein Sommerhaus ziehen die Städter im Sommer oft und zahlreich zu sich hin.

Besonders freundlich aber lacht den Gewerbs- und Naturfreund die südöstlich von der Stadt gelegene böhmische Garnbleiche des Jos. Raymann an, wo sich auf weithin grünender Fläche, von rieselnden Rinnen belebt, rührige Menschen bewegen, um das zarte Leinengespinnst dem Thaue, der Sonne und Luft zum Bleichen auszubreiten. Nicht weniger freundlich zeigt sich im Westen der Stadt die lieblich gelegene Garnbleiche des Joseph Wiesner.

Zur Stadtsjurisdiktion gehören noch:

7) Gräfenberg, eine auf steiler Höhe gelegene Ansiedelung von sechzehn ärmlichen Häusern, wovon eines zu Böhmischdorf, die übrigen unter die Gerichtsbarkeit und Konskription der Stadt Freiwaldau gehören. Dieser früher so unbedeutende Wohnsitz der Menschen ist in neuester Zeit

(seit 1831) berühmt geworden durch des Herrn Prießnitz hydropathische Kuranstalt. Es dienen derselben vier Gebäude, welche Eigenthum des Herrn Prießnitz sind, als: das Prießnitzische Wohnhaus mit 4 Gaststuben, ein steinernes Haus mit 16 Stuben und einem kleinen Saale; das große Breterhaus mit 18 Stuben und einem großen Saale, und das kleine Breterhaus mit 6 Stuben und 2 Zimmern ober der Scheuer. In diesen Gebäuden sind 6 Badewannen: drei von gewöhnlicher Form und Größe, und drei für 8 und 9 Personen. Zu deren Füllung werden wegen zu spärlichem Wasserzufluß 24 Stunden erfordert. Auch die übrigen hier befindlichen Häuser sind zur Aufnahme der Badegäste eingerichtet. Einige derselben haben auch Badewannen und sogar Douchebäder. Das Verfahren der Prießnitzischen Heilungsart ist im Wesentlichen folgendes: Der Leidende wird in wollene Kotzen gleich einem Wickelkinde eingehüllt und unter einem Federbett zugedeckt gehalten, bis der Schweiß hervorbricht, was oft erst in 2 oder 3 Stunden geschieht. Vom Schweiße triefend springt er dann ins eiskalte Wasser, worin er so lange bleibt, bis es ihn fröstelt. Nun steigt er heraus und macht Bewegung, während welcher er fleißig Wasser trinkt, oder er begibt sich nach Anordnung des Prießnitz unter die Douche, welche eine halbe Stunde vom Badeort entfernt ist. Mit diesem Heilungsverfahren ist noch eine strenge Diät verbunden, welche Kaffee, Wein und Bier gänzlich untersagt, zum Frühstück und Nachtmahl nur Milch, Butterbrod und Erdbeeren, und zum Mittagmahle Suppe, Rindfleisch und Gemüse mit einer Schöpsen- oder Kalbskeule, mitunter auch Sauerkraut mit Schweinebraten gestattet.

Eine zweite Kuranstalt ist die des Thierarztes Joseph Weiß in Freiwaldau, welche im Wesentlichen von der Prießnitzischen Heilart nicht abweicht, sondern nur weniger forcirt, bequemer eingerichtet und mit einem Douchebade im

Hause versehen ist. Beide Hydropathen leben ganz ihren Kurgästen.

8) Kaulwiese heißen 4 Häuser auf einem Felde, Kaulwiese genannt, welche zur Freiwaldauer Amtsjurisdiktion und in die Seelsorge nach Freiwaldau gehören.

Der Boden des Stadtgebietes ist so wie der des ganzen Amtes bergig, steinig und kalt; doch weiß ihm der unsägliche Fleiß der Bewohner und die reichliche Düngung lohnende Ernten von Sommerkorn, Gerste, Hafer, Erdäpfeln und Flachs zu entwinden. Die wenigen Wiesen bringen nur wenig und saures Futter; dafür schafft der häufige Anbau von Klee durch Gypsbedüngung hinlänglichen Ersatz. Die Wälder prangen mit üppig emporstrebenden Tannen, Fichten, Buchen und Birken. Auch die Obstbaumzucht hat ihre kundigen Pfleger, denen aber der häufig wehende Nordostwind und die Seichtigkeit des lockern Bodens ihre Bemühungen oft vereitelt. Die Viehzucht bedarf noch einer höhern Veredlung. Eben so ist die Bienenzucht noch zu wenig beachtet. Die Gebirgsmassen enthalten Kalksteine und Graphit, und die Gebirgskämme heilsame und seltene Kräuter, wie Baldrian, Angeliken, Lungenmoos, Eisenhütlein, Natterwurzeln, Erd-, Fuchs-, Heidel-, Preisel- und Moosbeeren, wilden Rosmarin, Schwalbenwurz, Likopodien ꝛc.

Die Bäche beleben geschmackhafte Forellen.

Die Fischerei wird alle drei Jahre von der Herrschaft an den Meistbietenden verpachtet.

Flächeninhalt: 592 Joch Ackerfeld, 124 Joch Wiesen, 242 Joch Trischfelder, 61 Joch Gärten, 16354 Joch Waldungen, welche herrschaftlich sind.

Viehstand: 37 Pferde, 12 Ochsen, 248 Kühe.

Geschichtliches. Die Stadt Freiwaldau (urk. Vrienwalde, Freiwalde), von ihrer Lage in einer Wald-Aue und ihren ursprünglichen Befreiungen von polnischen Lasten

so genannt [1]), haben höchst wahrscheinlich schon vor der Verheerung Schlesiens durch die Tataren 1241 deutsche Ansiedler angelegt, wozu sie die Bischöfe von Breslau berufen und mit Land beschenkt haben. Gewiß ist es, daß diese Stadt nebst einem Dorfe gleichen Namens [2]) schon vor dem Jahre 1295 bestanden, deutsche Rechte genossen, und dem Breslauer Bisthum angehört habe [3]). Sie besaß ursprünglich 40 Hufen Feld. Davon hatte die Vogtei, welche an Privaten erblich verkauft war, $6^2/_3$ Hufen nebst dem Recht, an einem beliebigen Ort der Bilau (super Belam) drei Mahlmühlen, und in der Stadt eine Badestube, Fleisch-

---

[1]) Kneifels Herleitung dieses Namens von der freien Holzung dieser Stadt in den herrschaftlichen Waldungen hält nicht Stich.

[2]) Die in nachstehender Note angeführte Urkunde sagt öfters: Vrienwalde, civitas et villa nostra. Wahrscheinlich ward hier, wie in mehren Orten Schlesiens, zuerst das Dorf mit einem Schulzen, und nachher die Stadt mit einem Vogt angelegt. Vergleiche Tzschoppe und Stenzels Urkundensammlung Seite 96.

[3]) Dieses beweiset eine Urkunde dd. Neisse 14. Juli 1295, in welcher Johann Bischof von Breslau einen frühern Vogteikauf, der durch Feuer zu Grunde gegangen ist, neu bestätigt, indem er sagt: Nos Johannes etc. profidemur, quod cum Gisle, relicta (Witwe) Kuricomanni, q u o n d a m advocati (Vogt) de Vrienwalde, Johannes et Heidinricus, filii ejusdem cum aliis pueris suis advocatiam in Vrienwalde c i v i t a t e e t v i l l a n o s t r a, quam ibidem jure hereditario a nostra Wratislaviensi ecclesia obtinebant, Hartmanno, dicto de Grunow et Mecze, relicte Gotfridi de Vrienwalde, cum suis pueris vendidissent et in nostra presencia legitime resignassent. Verum cum idem instrumentum per exustionem deperditum affirmarent, tandem testes idoneos perduxerunt, quorum testimonio legitime nobis constat, quod dicta civitas et villa Vrienwalde etc. Tzschoppe et Stenzel Urkundensammlung. Nr 95.

und Brotbänke zu errichten: die obere und niedere Gerichtsbarkeit auszuüben, und von jedem Urtheil drei Pfennige zu verlangen, dagegen mußte er, so wie andere Besitzer der Stadt, von jeder Hufe Feld jährlich um Martini eine halbe Mark Gold (etwa 7 fl.) entrichten, und diese, so wie andere Gebühren, an den Bischof von Breslau abführen [1]). Ackerbau war also die erste Nahrungsquelle der hiesigen Bewohner. Dazu mußten sie mit unsäglicher Mühe und Geduld Wälder roden, Felsen sprengen, Steine lesen, Sümpfe trocknen und den Quellen Rinnsäle graben. Dabei mögen sie ihrer Berge metallne Schätze entdeckt, und denselben nachgegraben haben. Es sprechen dafür der ihrer Stadt beigefügte Name Bergstadt, die längst verfallenen Gruben der Goldkoppe, mehre noch sichtbare Schlackenhügel [2]), und die früh im Grundbuche vorkommenden Namen von Berg- und Hüttenleuten. Übrigens theilte sie Leiden und Freuden mit den Orten des Oppalandes. So litt sie von den allgemeinen Übeln des Hussitenkrieges, obschon von einem unmittelbaren Besuche der Hussiten keine Beweise vorhanden sind.

In den Zeiten der Reformation hingen viele Einwohner der Lehre Luthers an, und waren selbst von den Bischöfen Johann Thurzo, Jakob v. Salza und Balthasar v. Promnitz darin begünstiget; jedoch erlaubte letzterer dem Prediger Johann Weiser 1559, so wie später Bischof Andreas Jerin dem Prediger Johann Grosch 1588 die Annahme oder Beibehaltung der Seelsorge in Freiwaldau nur unter der Bedingung, wenn sie sich von Weib und Kind, nachdem sie deren Unterhalt hinlänglich gesichert haben, gänzlich trennen würden, was auch beide thaten. Während des 30jährigen

---

1) Tzschoppe und Stenzels Urkundensammlung Nr. 95.

2) Unweit der Stadtmühle, wo ein Eisenhammer gestanden haben soll, und bey der Kaulwiese.

Krieges fanden verheerende Schaaren beider sich bekämpfenden Parteien auch den Weg in diese verborgene Stadt, erfüllten ihr stilles Thal mit schrecklich widerhallendem Donner des Groß- und Kleingeschützes, und hinterließen Schutt, Armuth und Krankheiten. Aber mehr noch, als die Verheerungswuth tausend wilder Soldaten in zwanzig Jahren zu schaden vermochte, that in wenig Stunden die Unvorsichtigkeit eines einzelnen Menschen, durch welche im Hause des Schusters Georg Armann Feuer ausbrach, und schnell um sich greifend die ganze Stadt mit aller Habe in Schutt und Asche verwandelte, 21 Febr. 1638*). Da nebenbei Krieg und Verfolgungen wegen Glaubensmeinungen fortdauerten, wie hoch mußte da das Elend gestiegen seyn? Erst nach dem westphälischen Frieden konnte man auf Erholung denken. Viele aber fanden sie nicht mehr in ihrer Vaterstadt. Denn weil denjenigen, welche der neuen Lehre treu blieben, Bürgerrecht und Gewerbsfreiheit benommen waren, so verließen sie Stadt und Vaterland, und zogen in Staaten, wo Gewissensfreiheit herrschte. Viele aber trennten sich lieber von ihrem neuen Glauben, als von ihrer alten Heimat; und so bekannte sich bald die ganze Einwohnerschaft zur römischen Kirche. In den Kriegen, welche Maria Theresia gegen Preußen führte, litt die Stadt abermals durch feindliche Brandschatzungen, Kriegskontributionen und Einquartierungen.

Vor dieser Zeit gehörte die Freiwaldauer Pfarrei zum Archipresbyterat von Ziegenhals, und umfing anfänglich außer den jetzt ihr zugehörigen Ortschaften noch die Dörfer

*) Eine andere Feuersbrunst, durch ein Dienstmädchen in der Bleiche veranlaßt, verzehrte am 4. Mai 1696 achtzig Häuser, und eine 1737 die Hälfte der Ringhäuser sammt Schloß, Pfarrhof, Schule und Kirche.

Städtisches Grundbuch.

Sandhübel, Kaltseifen, Adelsdorf, Ober- und Nieder-Thomasdorf, Ober- und Nieder-Lindewiese. Nur Thomasdorf hatte im Jahre 1726 mit Adelsdorf eine eigene Pfarrei erhalten. Als aber im Breslauer Frieden 1742 Ziegenhals der preußischen Landeshoheit zufiel, wurde Freiwaldau mit Thomasdorf dem Archipresbyterat von Weidenau zugetheilt. Im Jahre 1785 erhielt auch Lindewiese eine eigene Pfarrei und Schule, und Sandhübel mit Kaltseifen eine gemeinschaftliche Lokalie. So war jetzt die Freiwaldauer Pfarrei in vier Seelsorgen getheilt, und deßwegen zu einem eigenen Erzpriesterthume erhoben. Seit dieser Zeit waren wohlwollende Fürsten, eifrige Seelsorger und menschenfreundliche Stadtvorsteher für die Verschönerung und das Wohl der Stadt thätig besorgt. So ließ der Fürstbischof von Schafgotsch im alten Schlosse, welches bisher keine Fenster nach außen hatte, einige dahin brechen, und für sich eine Wohnung herstellen. Sein Nachfolger, Fürst Hohenlohe, wandelte das ganze Schloß um, und gab ihm die gegenwärtige Gestalt 1808. Neben dem alten Pfarrhofe wurde 1765 noch ein Haus für Hülfspriester gebaut und 1792 mit dem alten Pfarrhofe vereint. Das Rathhaus, welches seit 1710 aus Mangel an Geld bloß eine Registraturstube fertig hatte, erhielt durch die Thätigkeit und Unterstützung des Syndicus Langenickel die oben beschriebene bequeme Einrichtung. Der Gottesacker wurde im Jahre 1796 durch Ankauf eines Scheffel Ackers vergrößert und in eine viereckige Form gebracht, 1803 mit 15 Kapellen verziert, und 1811 vom Bürgermeister Brauner mit Obstbäumen bepflanzt. Die Schule, früher nur aus einer Lehrstube bestehend, ist im Jahre 1816 zu zwei Lehrstuben und Wohnungen für zwei Lehrer vergrößert worden. Eben so wurde in der neuesten Zeit durch die Bemühungen des Syndikus Langenickel das Hospital so instruirt, daß sechs arme Weiber und ein Mann den nöthi-

gen Unterhalt genießen. Nebstdem widmet der gegenwärtige Bürgermeister Joseph Raymann seinen Amtsgehalt ganz der Unterstützung armer Kranken.

Von Freiwaldau aus reihen sich die Dörfer nach den vier Himmelsgegenden an einander.

a) Südliche Dörferreihe.

2) Buchelsdorf*), wegen seiner Lage gegen Adelsdorf gemeiniglich Niederdorf genannt, liegt eine Viertelmeile südlich von Freiwaldau in tiefem Thalgrunde an der Bilau, und wird südlich durch das Rauschgrunder Wasser von Adelsdorf, und nördlich durch das Hundorfer Wasser von der Freiheit geschieden. Es enthält 120 an beiden Seiten der Bilau sich hinziehende Häuser von Holz, denen sich jedoch jährlich neue aus Steinen beigesellen. Die Einwohner, an Zahl 775, sind deutsch, katholisch, arbeitsam, offen, mäßig und fromm. Unter ihnen sind 32 Bauern, 4 Gärtler, 79 Häusler und ein rittermäßiger Erbschultheiß mit der Gerechtigkeit, ein Wirthshaus für den Bier- und Branntweinschank, eine Mehlmühle, eine Fleischbank, eine Schmiede, einen Schneider und einen Schuster zu halten. Sie ernähren sich redlich vom Ackerbau, Spinnen und Holzarbeiten, und haben überdieß noch eine privilegirte Potaschsiederei und zwei Bretsägen. Die Gemeinde zahlt an Grundzinsen und Robothgeldern 497 fl. 17 Kr. 2 Dr., ist nach Freiwaldau eingepfarrt, hat aber eine Ortsschule mit einem

*) Weil dieses Buch auch als Wegweiser im Gebirge dienen soll, weiche ich bei der Beschreibung der zum Amte gehörigen Orte von der bisher beobachteten alphabetischen Ordnung ab, und lasse sie so auf einander folgen, wie sie sich an einander reihen. Ich verhüte dadurch bey Bestimmung ihrer Lage zugleich manche Wiederholung.

Lehrer, welcher theils von der Gemeinde, theils aus dem Religionsfond erhalten wird.

Der Boden ist bergig, steinig und kalt, der Viehstand mittelmäßig.

Flächeninhalt. 735 Joch Ackerfeld, 104 Joch Wiesen, 226 Joch Hutweiden, 31 Joch Waldungen.

Viehstand. 36 Pferde, 8 Ochsen, 148 Kühe.

3) Adelsdorf, von seiner Lage zwischen Buchelsdorf und Thomasdorf auch Mitteldorf genannt, reihet sich südlich an Buchelsdorf an, und zieht sich in einem engen Thale längs der Bilau hin, welche oberhalb des Dorfes die vereinigten Kühnseifen, und unterhalb desselben den Rauschgrund- und Mühlbach aufnimmt. Unter seinen 153 hölzernen Häusern mehren sich allmählich die steinernen, und beherbergen 1053 Einwohner von gleicher Religion und gleicher Sitte mit denen zu Buchelsdorf. Es sind hier 44 Bauern, 3 Gärtler, 144 Häusler und ein Erbschulz, welcher eine Mehlmühle, eine Pottaschsiederei, den Wein-, Bier- und Branntweinschank nebst der Gerechtigkeit besitzt, eine Fleischbank, eine Schmiede, einen Schneider und zwei Schuster zu halten. Nebst dem findet man hier noch drei Garnbleichen und zwei Bretsägen. Die Gemeinde zahlt an Zins- und Robothgeldern 571 fl. 54 Kr. 1 Dr. Sie gehört in Kirch' und Schule nach Niederthomasdorf.

Flächeninhalt. 588 Joch Ackerfeld, 198 Joch Trischfelder, 119 Joch Wiesen, 367 Joch Hutweiden, 5014 Joch Waldungen.

Viehstand. 40 Pferde, 13 Ochsen, 164 Kühe.

Geschichtliches. Der Name eines Schloßberges und die Spur von Wällen und Mauern unterhalb der Mühle unterstützen die Sage, daß hier ein Schloß gestanden und von dessen adelichem Besitzer das Dorf seinen Namen

erhalten habe, so wie die noch sichtbaren Gruben am Johannisbrunn für frühern Bergbau sprechen.

4) Thomasdorf, wegen seiner Lage gegen Adelsdorf und Buchelsdorf, welche wie ein einziges Dorf zusammenhängen, gewöhnlich Oberdorf, im Volksdialekt Obersdorf genannt, zieht sich durch eine Meile längs der Bilau thalaufwärts, und schließt sich nördlich an Adelsdorf und südlich an Waldenburg an. Es enthält 364 noch größtentheils hölzerne Häuser mit 2444 deutschen und katholischen Einwohnern. Darunter sind 104 Bauern, 51 Gärtler und 205 Häusler. Das ganze Dorf wird wegen seiner weiten Ausdehnung in Ober- und Nieder-Thomasdorf eingetheilt, welche zwar Eine Gemeinde bilden, aber in zwei Seelsorgen getheilt sind.

Nieder-Thomasdorf hat α) einen eigenen Pfarrer und einen Kaplan, welchen die Seelsorge von Nieder-Thomasdorf und Adelsdorf anvertraut ist. Der Pfarrer genießt neben einigen Ackerstücken Widmut noch als Zehnten 17 Scheffel 14 Matzen Korn, und 21 Scheffel 12 Matzen Hafer Breslauer Maßes, die Stolagebühren von Nieder-Thomasdorf und Adelsdorf, und 50 fl. als Bauschquantum von Ober-Thomasdorf. Der Kaplan erhält Kost und Wohnung vom Pfarrer, und einen Gehalt von der Gemeinde; β) das Pfarrhaus aus Steinen gebaut und mit zweckmäßig eingetheilten wohnlichen Zimmern und Gesindstuben versehen; γ) eine aus Steinen gebaute, dem Apostel Thomas geweihte Pfarrkirche, über welche sich ein freundlicher Thurm mit drei Glocken erhebt. Das Innere der Kirche schmücken drei staffirte Altäre mit wohlgelungenen Altargemälden, eine Orgel, eine Kanzel und 14 Kreuzwegbilder. Um die Kirche herum zieht sich die Begräbnißstätte, mit hohen Mauern eingeschlossen Patron ist der Fürstbischof von Breslau; δ) ein

Schulhaus mit einer Lehrstube und einer Wohnung für einen Lehrer.

In Ober-Thomasdorf ist α) eine steinerne, der heiligen Barbara geheiligte Lokaliekirche, welcher ein zierlicher Thurm mit drei Glocken und einer Schlaguhr entsteigt. Zum innern Schmuck der Kirche dienen drei Altäre mit guten Gemälden, eine Orgel, eine Kanzel und 14 Kreuzwegbilder. Hinter der Kirche liegt der mit Mauern umschirmte Freithof; β) die Kaplanwohnung aus Steinen, welche zwei schöne geräumige Zimmer für den Kaplan, eines für einen Kooperator und eine Stube für die Dienstleute enthält. Der Kaplan erhält 300 fl. und der Kooperator 200 fl. aus dem Religionsfond. Ihrer Seelsorge unterstehen nebst Oberthomasdorf noch Waldenburg und Philippsdorf. Das Repräsentationsrecht hat die Gemeinde; γ) ein Schulhaus aus Steinen mit einem geräumigen Lehrzimmer und einer Wohnung für den Lehrer. Jede der beiden Seelsorgen unterhält ihren Lehrer, und erfreut sich eines eigenen Armeninstituts.

Die Einwohner der Gemeinde überhaupt sind noch ziemlich rein an Sitten, aufrichtig, genügsam und im höchsten Grade arbeitsam. Sie erzwingen ihrem kargen Boden durch grenzenlose Anstrengung erträgliche Ernten von Gerste, Hafer, Flachs und Erdäpfeln, und suchen das Futter für ihr Vieh auf den höchsten Bergen. Nebstbei ernähren sie sich noch vom Spinnen und Holzmachen; auch bestehen in der Gemeinde zwei Pottaschsiedereien und eine Drathhütte. An die Obrigkeit zahlen sie für Roboth und Grundzins 1178 fl. 21 kr. 2 dr.

Westlich dem Dorfe steigen die riesige Brünnelheide, der Glaseberg und die kahle Hockschar, und östlich die Mittagskoppe und der düstere Bilaukamm himmelan. Von diesem stürzt sich die Bilau dreimal tobend über Felsenwände herab, und dem Glaseberge entsteigen gleich Säulen mäch-

tige Felsen, die an manchen Stellen gleich Kesseln ausgehöhlt sind; so die Räubernäpfe, der Fuhrmann- und der Köppernickstein.

Geschichtliches. Die zu weite Entfernung der Freiwaldauer Seelsorge hatte lange schon bei der Thomasdorfer und Adelsdorfer Gemeinde den Wunsch erregt, einen Seelsorger näher zu haben, wozu ihnen endlich ein Zufall half. Auf einer lustigen Jagdpartie im hohen Gebirge wurde im Jahre 1724 ein Mann tödtlich verwundet, und starb wegen der zu weit entfernten Seelsorge ohne Empfang eines heiligen Sakraments. Die zeitgemäße Vorstellung beider Gemeinden, daß dieses schon oft geschehen sey, und fernerhin geschehen könne, erwarb ihnen einen gewichtigen Eiferer für die Gründung einer Pfarrei in Thomasdorf an dem jagdlustigen Freiherrn von Frankstein, Praelatus cancellarius et officinalis. Er bewirkte beim Bischof Franz Ludwig Pfalzgrafen und Kurfürsten zu Mainz die Bewilligung des Kirchenbaues, bewog die beiden Gemeinden zur Abtretung eines Ackerstückes für eine Pfarrwidmut und zu Zug- und Handdiensten beim Kirchenbau, die übrigen Baukosten trug er selbst. Er begann den Bau 1726 und vollendete ihn 1730, versah die Kirche mit kostbaren Apparamenten und drei Glocken, deren Speise er mit seinem eigenen Silbergeräthe veredelte.

Ober-Thomasdorf erhielt seine Lokalie 1796 durch die Verwendung des nur dem Wohl der Menschheit lebenden geistlichen Kommissärs Rother. Der Staat übernahm die Besoldung eines Lokalkaplans aus dem Religionsfond, die Gemeinde aber mußte auf eigene Kosten den Bau der Kirche und der Kaplanswohnung übernehmen, und sich für deren Erhaltung auf künftige Zeiten verpflichten, wofür sie das Patronatsrecht erhielt.

5) Waldenburg, eine von hohen Bergen und düstern

Waldungen umgebene, und von der rauschenden Bilau durchschnittene Kolonie, welche nördlich mit Ober-Thomasdorf zusammenhängt. Sie zählt 47 hölzerne Häuser mit einer Schultisei, und 303 arme, aber genügsame und thätige Einwohner, welche der Seelsorge in Ober-Thomasdorf angehören, aber eine eigene Schule unterhalten. Nur mit größter Anstrengung erzwingen sie von ihrem kalten, steinig- und sumpfigen Boden mäßige Ernten von Hafer und Flachs, und ernähren sich nebstbei vom Spinnen und Holzmachen. Sie zahlen an die Obrigkeit jährlich 49 fl. 17 kr. 3 dr. Grundzins. Uebrigens findet man hier noch eine Mehlmühle, Sensenschmiede, Garnbleiche, Pottaschsiederei und einen Revierjäger. Diese Kolonie umgeben im Osten der Bielkamm, welchem die Bilau entquillt, im Süden der Glaseberg und im Westen der Rotheberg und der große und kleine Keilich.

Der Flächeninhalt beträgt im Ganzen 66 Joch.

Der Viehstand ist 38 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie wurde im Jahre 1798 vom Bischof Fürst Hohenlohe-Waldenburg gebaut, und nach seinem Beinamen benannt.

6) Philippsdorf, eine Kolonie westlich von Ober-Thomasdorf, am Fuße der Brünnelheide angelehnt, enthält 23 ärmliche Häuser mit 156 armen, genügsamen Menschen, die sich äußerst mühsam vom Anbau ihrer wenigen und sehr unfruchtbaren Grundstücke, vom Spinnen und Tagelohn ernähren. Der warmen Tage genießen sie nur wenige, und erzeugen nur Hafer und Flachs, den ihnen nicht selten der frühe Winter raubt. Sie entrichten der Herrschaft einen Grundzins von 87 fl. 53 kr. 1 dr. In Kirche und Schule gehen sie nach Ober-Thomasdorf.

Der Flächeninhalt überhaupt beträgt 80 Joch und der Viehstand ist 36 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie hat ihre Entste-

hung und Benennung vom Bischof Philipp Fürst von Schafgotsch 1772.

b) Westliche Dörferreihe.

7) Biberteich, ein Dörfchen eine Viertelmeile westlich von Freiwaldau, am Fuße der Hockschar gelegen, macht mit Ditrichstein und der Amtsjurisdiktion eine Gemeinde aus, und besteht aus 13 hölzernen Häusern mit 92 arbeitsamen Einwohnern, welche sich vom Ackerbau, Spinnen und Holzmachen ernähren. Sie zahlen an die Herrschaft 33 fl. 54 kr., und gehören in die Seelsorge und Schule nach Freiwaldau. Zwischen hier und Buchelsdorf liegt die Blaukoppe, welche Graphit enthält.

Flächeninhalt. 62 Joch Ackerfeld, 18 Joch Wiesen, 52 Joch Hutweiden und 2 Joch Waldungen.

Viehstand. 7 Ochsen, 28 Kühe.

8) Nieder-Lindewiese liegt eine Viertelmeile westlich von Freiwaldau an der Straße nach Johannisberg in einem anfänglich breiten, gegen Westen aber sich verengenden Thale, von der Andalusit führenden Stariz bewässert. Es zählt 285 theils hölzerne, theils steinerne Häuser, die sich durch eine Stunde längs der beiden Seiten der Stariz hinziehen. Freundlich sieht über sie die aus Steinen gebaute Kirche, welcher noch ein Thurm mit drei Glocken entsteigt, und deren Inneres zwei Altäre, eine Orgel und eine Kanzel schmücken. Nachbarlich schließt sich ihr der Pfarrhof und das Schulhaus an, welche beide aus Steinen gebaut sind. Jener enthält sechs bequeme Wohnzimmer, und diese eine Lehrstube nebst einer Wohnung für den Lehrer. Nördlich vom Dorfe liegt die von Mauern umfriedete Ruhestätte der Entschlafenen. Die Gemeinde besteht aus 2087 Gliedern, von denen 86 Bauern, 44 Gärtler und 150 Häusler sind. Über sie steht ein Erbrichter. Von einfachen und ziemlich

unverdorbenen Sitten leben sie zufrieden mit dem, was ihnen mühsamer Feldbau, die Verfertigung und der Verschleiß von hölzernen Geräthschaften und Feuerschwamm und das Spinnen bringt. Nebstbei sind hier noch zwei Mehlmühlen, eine Bretsäge und mehre Professionisten. Die Sorge für ihr Seelenwohl trägt ein Pfarrer mit zwei Hülfspriestern. Ersterer genießt nebst einem Garten noch 400 fl. und jeder Hülfspriester 200 fl. aus dem Religionsfond, welcher zugleich Patron ist. Ihnen sind noch Ober-Lindewiese und Raumsau anvertraut. Nebstdem erfreuen sie sich eines Armeninstituts und einer Schule mit einem Lehrer und einem Gehülfen, von denen jener von der Gemeinde, dieser vom Religionsfond erhalten wird.

Die Berge sind bis zu einer beträchtlichen Höhe angebaut, und die einzelnen Felder durch gerade parallel laufende Fußwege bemarkt, wodurch lang gestreifte vielfärbige Beete entstehen, die sich von der Ferne lieblich ansehen. Den grünen Wiesengrund durchschneiden Streifen weißer Leinen, und über ihnen weiden viele kleine Viehherden unter den jubelnden Wettgesängen munterer Knaben und Mädchen, welche Bilder einer Idyllenwelt erwecken. Hinter ihnen erheben sich im Süden düster und ernst der Amstein, Kirchgrund und die Hockschar, im Westen der Wiesen- und Bogenberg, und im Norden der Kalkberg und Fichtenstein, welche mächtige Kalklager und Brüche von weißem, blau und grau geadertem Marmor bergen.

Flächeninhalt. 650 Joch Ackerfeld, 28 Joch Trischfelder, 129 Joch Wiesen 1118 Joch Hutweiden, 113 Joch Waldungen.

Viehstand. 40 Pferde, 19 Ochsen, 402 Kühe.

Geschichtliches. Lindewiese war bis auf die neueste Zeit ein armes, in allem verwahrlostes Dorf, welches zu der im Winter fast unzugänglichen Kirche in Freiwaldau gehörte,

und des Jugendunterrichts fast gänzlich entbehrte. Die Drangsale des dreißig- und siebenjährigen Krieges erschöpften es vollends, und im baierischen Successionskriege raffte eine Epidemie, welche ein feindliches Militärspital herbrachte, mehre hundert Menschen weg, 1779. Eine kleine steinerne Kapelle, welche die Gemeinde im Jahre 1625 erbaut hatte, versammelte sie bisweilen zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung. Kaiser Joseph II., welcher mit eigenen Augen sah *), wo es Noth thut, bewilligte 6988 fl. 9$^1/_3$ kr. zur Erbauung einer Kirche, nebst 400 fl. jährlich aus dem Religionsfond für einen Pfarrer, im Jahre 1785. Dazu wurde Johann Rother bestimmt. Dieser eifrige Priester verwendete zuerst die oben erwähnte Kapelle zum Gottesdienste, indem er sie in ein Presbyterium umstaltete, und ein Schiff von doppelter Breterwand damit verband. Indessen begann der Bau einer steinernen Kirche mitten im Dorfe, wurde im Jahre 1788 vollendet, und den 2. November des nämlichen Jahres dem heiligen Wenzeslaus geweiht. Die zum Gottesdienst nöthigen Gefäße und Gewänder erbath sich der eifrige Pfarrer in Brünn von aufgehobenen Klöstern. Von nun an war er unabläßig bemüht durch Lehren und Beispiele, seine an Leib und Seele verwahrlosten Pfarrkinder zu heben, so daß die Gemeinde nur ihm ihren höhern Standpunkt der Gesittung und des Wohlstandes verdankt. Seine würdigen Nachfolger traten muthig in seine Fußstapfen und vermehrten das von ihm begonnene Gute. Der erste 1792, Johann Nep. Bahr von Rothwasser, bewirkte noch die Anstellung eines Hülfspriesters, und in der Kirche die Errichtung eines zweiten Altars; der zweite, Ignaz Linke, be-

*) Als er auf einer Reise durch Lindewiese halb erwachsene Knaben und Mädchen nackt auf der Straße herumgehen sah, sagte er scherzend: Ich habe nicht geglaubt, daß in meinem Reich noch ein Winkel ist, wo die Menschen im Stande der Unschuld leben.

sorgte die Staffirung der Orgel; die übrigen, als Ant. Branel 1802, Joseph Scholz, Florian Kahler 1812, und Ignaz Philipp 1814, bewiesen sich durch Lehren und Beispiele als würdige Seelsorger.

9) Ober-Lindewiese, im Westen mit Nieder-Lindewiese schwesterlich vereint, hat 166 Häuser und 1138 Einwohner, wovon 86 Bauern, 68 Gärtler und 271 Häusler sind. Nebstdem enthält der Ort eine Erbschultisei, zwei Mühlen und Bretsägen, eine Pottaschsiederei, mehre Steinmetzen und andere Professionisten, und einen Revierjäger. Übrigens nähren, kleiden und betragen sie sich wie in Nieder-Lindewiese, wohin sie auch eingepfarrt sind. Den Schulunterricht genießen ihre Kinder im Dorfe von einem eigenen Lehrer, welcher theils von der Gemeinde, theils vom Schulfond erhalten wird.

Flächeninhalt. 212 Joch Ackerfeld, 188 Joch Trischfelder, 7 Joch Wiesen, 100 Joch Hutweiden, 5233 Joch herrschaftliche Waldungen.

Viehstand. 3 Pferde, 2 Ochsen, 184 Kühe.

10) Ramsau, eine Kolonie westlich von Ober-Lindewiese, 1½ Meilen von Freiwaldau, an der Straße nach Goldenstein gelegen, und von hohen, zerrissenen Bergen umgeben, zählt 32 dürftig aus Holz erbaute Häuser mit 173 Einwohnern, die sich vom Garnspinnen, Holzmachen und etwas Haferbau ernähren. Sie sind nach Nieder-Lindewiese eingepfarrt, besitzen aber eine Ortsschule, deren Lehrer von einigen herrschaftlichen Ackerstücken und den Beiträgen der Kolonisten kümmerlich lebt.

Die Gemeinde zahlt an die Herrschaft 151 fl. 33 kr. Grundzins.

Der Flächeninhalt beträgt überhaupt 80 Joch.

Viehstand: 26 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie wurde während der

kaiserl. Güteradministration im Jahre 1786 errichtet, und nach dem Namen des Güteradministrators Ramsau benannt.

11) Bartenstein, eine unterhalb Ramsau gelegene Glashütte mit drei Wohnhäusern und 49 Menschen, welche mit Ramsau eine Gemeinde machen. Die Glashütte enthält zwei Schmelzöfen, einen Kühlofen, eine Glasschleiferei und ein Magazin. Sie liefert nur gemeine Glaswaaren.

Der Flächeninhalt beträgt überhaupt 16 Joch.

Geschichtliches. Diese Glashütte wurde im Jahre 1805 vom Fürstbischof Hohenlohe-Bartenstein angelegt, und nach seinem Beinamen benannt.

c) Nördliche Dörferreihe.

12) Böhmischdorf, nördlich von Freywaldau in einem engen Thale längs der Bilau, enthält 254 hölzerne Häuser, unter denen eine steinerne Kapelle mit einem 2 Glocken bergenden Thurme, ein steinernes Schulhaus mit einem geräumigen Lehrzimmer und einer Lehrerwohnung, und mehre niedlich aus Steinen gebaute Häuser freundlich hervorleuchten. Die Gemeinde besteht aus 1626 Bewohnern, welche sittlich, genügsam, thätig und fromm sind, und in die Seelsorge nach Freiwaldau gehören; 92 von ihnen haben Bauerngründe, 7 sind Gärtler und 152 Häusler. Sie haben ihre Nahrung vom Feldbau, Garnspinnen und Holzmachen. Auch gibt es hier eine Erbrichterei mit einer Mehlmühle und dem Bier- und Branntweinschank, ferner 3 Bretsägen, eine Garnbleiche und die nöthigsten Handwerke. An Grundzinsen und Robothgeldern zahlen sie an die Herrschaft 973 fl. 21 kr. Die Felder sind steil und steinig, und nur für Korn, Hafer und Flachs geeignet. Den Wiesenmangel ersetzt der Kleebau, wozu sie Gypsbedüngung anwenden. Um das Dorf herum erheben sich im Osten die Goldkoppe und der einen umgekehrten Kegel bildende Heringstein, in Westen der vor-

dere und hintere Gräfenberg, und im Norden die Habichtskoppe und der schwarze Berg.

Flächeninhalt: 824 Joch Ackerfeld, 101 Joch Trischfelder, 169 Joch Wiesen, 1058 Joch Hutweiden, 1996 Joch Waldungen.

Viehstand: 66 Pferde, 11 Ochsen, 330 Kühe.

Geschichtliches. Die Kapelle dieses Ortes wurde im Jahre 1775 auf Kosten der Gemeinde gebaut, und im Jahre 1795 vom Fürstbischof von Schafgotsch für die sonntägliche Christenlehre bestimmt.

13) Sandhübel, ehemals Wüstkirchen genannt, ist drei Viertelmeilen von Freiwaldau, und hängt südlich mit Böhmischdorf zusammen. Seine 115 Häuser sind größtentheils von Holz. Unter den wenigen aus Steinen bestehenden Gebäuden treten hervor: die Kirche, welche ein 15 Ellen langes und 9 Ellen breites Presbyterium, einen hohen Thurm mit 3 Glocken und einer Schlaguhr, 3 Altäre, eine Kanzel und eine Orgel hat; die Kaplanei mit vier wohnlichen Zimmern und einem schön gehaltenen Obstgarten; das Schulhaus mit einem Lehrzimmer und einer Schullehrerwohnung; die Erbrichterei mit mehren Wirthschaftsgebäuden. Die Einwohnerzahl ist 642. Darunter sind 43 Bauern, 33 Gärtler und 37 Häusler. Ihre Sitten und Erwerbsquellen gleichen denen in Böhmischdorf. Nebstbei haben sie noch zwei Bretsägen, eine Mehlmühle, eine Schmiede und ein Wirthshaus. An Grundzinsen und Robothgeldern zahlt die Gemeinde 430 fl. 41 kr. an die Herrschaft. Die Kirche besitzt einen Wald von 50 Joch und 179 3/8 Quad. Klftr. Der Lokalkaplan bezieht von der Kirche 82 fl 30 kr., von der Freiwaldauer Pfarrei 50 fl. und vom Religionsfond 167 fl. 30 kr., überhaupt also 300 fl. nebst 12 Klftr. Holz aus dem Kirchenwalde. Seiner Seelsorge sind noch Kaltseifen und Holunder zugetheilt. Der Schullehrer wird von

der Gemeinde erhalten. Die Armen erfreuen sich eines Armeninstituts. Über das Dorf erhebt sich im Westen der schwarze Berg, und im Norden der Hemmberg. Die Felder ziehen sich die steilen steinigen Berglehnen hinan, und bringen Korn, Hafer, Flachs und Klee.

Flächeninhalt: 485 Joch Ackerfeld, 47 Joch Wiesen, 207 Joch Hutweiden, 135 Joch Gemeindewaldungen.

Viehstand: 32 Pferde, 133 Kühe.

Geschichtliches. Ursprünglich bestanden in diesem wilden, von dichten Waldungen bedeckten Thale bloß einige Eisenhämmer, wovon die noch bestehenden Schlackenhügel unter der Mühle Überbleibsel seyn mögen. Kleinnickel baute vor ungefähr 400 Jahren für die Hammerleute eine Kapelle hieher, in welcher sein geistlicher Sohn alle Sonn- und Feiertage Messe las. Als nach und nach der Holzbedarf für die Hammerwerke das Thal lichtete, und dadurch mehre Ansiedler herbeigelockt wurden, vergrößerten diese ums Jahr 1513 die erwähnte Kapelle, indem sie dieselbe zum Presbyterium verwandten und ihm ein Schiff anbaueten. Bei zunehmender Bevölkerung wurde endlich im Jahre 1753 die Kirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt erbauet, und mit seinem freundlichen Thurme gekrönt. Anfänglich ward sie als Tochterkirche von Freiwaldau betrachtet, bis ihr im Jahr 1782 ein eigener Ortskaplan gegeben wurde. Der erste Kaplan war Anton Zödler von Johannisberg. Er legte mit unsäglicher Anstrengung bei der neu errichteten Kaplanei den Garten an, und bepflanzte ihn mit edeln Obstbäumen. Zugleich betrieb er in der Kirche die Staffirung des Tabernakels und der Kanzel und die Anschaffung mehrer Ornamente. Sein Nachfolger war Ignaz Wiesner 1797, durch dessen Bemühung ein Taufstein, die große Glocke, das heilige Grab, die Frohnleichnamsaltäre und der Himmel angeschafft, und die Uhr zum Schlagen der Viertelstunden eingerichtet wurde.

14) Kaltseifen, östlich an Sandhübel gereiht, ist ein Dörfchen längs der Bilau, und hat 36 dürftige Häuser und 240 Einwohner, worunter ein Erbrichter, 9 Bauern und 27 Häusler sind. Sie gehören zur Kirche und Schule in Sandhübel, haben mit diesem Orte gleiche Nahrungszweige nebst einem Wirthshaus, einer Mehlmühle, Bretsäge und Schmiede. Des Ortes Ergiebigkeiten an die Herrschaft machen 131 fl. 2 kr.

Flächeninhalt: 131 Joch Ackerfeld, 8 Joch Wiesen, 84 Joch Hutweiden, 93 Joch Waldungen.

Viehstand: 9 Pferde, 46 Kühe.

15) Holunder, eine südlich an Kaltseifen liegende Kolonie von 7 hölzernen Häusern und 44 Einwohnern, welche der Schule und Seelsorge in Sandhübel zugetheilt sind. Sie zahlen an Grundzins 27 fl. 6 kr.

Flächeninhalt: 21 Joch Ackerfeld, 10 Joch Hutweiden, 2 Joch Gärten.

Viehstand: 7 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie besteht seit dem Jahre 1772, wo sie der Fürstbischof von Schafgotsch angelegt hat.

16) Breitenfurt, ein im Bilauthal gelegenes Dorf, welches sich westlich an Kaltseifen, östlich an Nicklasdorf anschließt, und im Norden durch die Bilau von Gröditz geschieden ist. Es leben hier in 93 theils hölzernen, theils steinernen Häusern 619 Einwohner, unter welchen sich ein Erbschultheiß, 43 Bauern und 49 Häusler befinden. Sie gehören in die Seelsorge nach Nicklasdorf, unterhalten aber eine Schule im Dorfe. Die Hauptbeschäftigung dieses thätigen und biedern Völkchens ist Feldbau, Spinnen und Handel mit Bretern, und selbst verfertigten hölzernen Geräthschaften. Nebenbei findet man hier noch eine böhmische Garnbleiche, zwei Bretsägen, eine Mehlmühle, eine Pottaschsiederei, eine Schmiede, zwei Schuster-, zwei Schneider-

und eine Fleischbank-Gerechtigkeit. Die Grundzinsen und Robothgelder betragen 446 fl. 10 kr. Außerhalb dem Dorfe sind mehre Kalkbrüche und Kalköfen.

Flächeninhalt: 445 Joch Ackerfeld, 77 Joch Wiesen, 167 Joch Hutweiden und 4249 Joch herrschaftliche Waldungen.

Viehstand: 41 Pferde, 151 Kühe.

17) Nicklasdorf, anderthalb Meilen nördlich von Freiwaldau, ruht in einem breiten Thale, von hohen Bergen umfangen und der klaren Bilau durchrauscht. Im Süden hängt es mit Breitenfurt, im Westen mit Gröditz zusammen. Es besteht aus 289 getrennt liegenden Häusern, deren mehre von Steinen sind. In der Mitte des Dorfes steht auf steiler Höhe die für die Menge der Kirchkinder viel zu kleine Kirche, welcher ein Thurm mit zwei Glocken entsteigt. Herrisch prunkt darneben der Pfarrhof mit seinen schönen Wohnzimmern, genügend für den Pfarrer und zwei Hülfspriester; ein Schulhaus mit einem geräumigen Lehrzimmer und mit Wohnungen für den Lehrer und Gehülfen. Die Einwohnerzahl ist 2157. Darunter sind 60 Bauern, 19 Gärtler und 195 Häusler. Am Ende des Dorfes steht ein Grenzzollamt mit einem Einnehmer, Kontrolor und Aufseher. Die Einwohner ernähren sich gut vom Ackerbau, Flachsspinnen, Holzwaarenhandel und mehren Gewerben; denn man findet hier eine böhmische Garnbleiche, drei Wirthshäuser, zwei Mehlmühlen, vier Schuster, vier Schneider, zwei Schmiede und zwei Fleischhauer. Die Zahlungen an Grundzinsen und Robothgeldern betragen jährlich 829 fl. 55 kr. Die Seelsorge führt ein Pfarrer mit zwei Kaplänen, welchen noch die Gemeinden von Buchberg, Breitenfurt, Gröditz, Neudorf, Theresienfeld, Kolsdorf und Rennersfeld anvertraut sind. Der Pfarrer bezieht außer dem Ertrag einer Widmuth von einer halben Hube Ackerfeld

noch 45 Scheffel Korn und eben so viel Hafer als Zehnten von den Dörfern Niklasdorf und Breitenfurt, und die Stolagebühr aller eingepfarrten Ortschaften. Unter den Kaplänen bekommt der eine seinen Gehalt vom Pfarrer und der Gemeinde, der andere aber seit 1807 aus dem Religionsfond. Eben so wird der Schullehrer von der Gemeinde, sein Gehülfe aber vom Schulfond erhalten. Für die Ortsarmen sorgt ein Armeninstitut. Der Boden, im Thale von Natur und auf den Anhöhen durch fleißige Bearbeitung und Düngung fruchtbar gemacht, bringt reiche Ernten von Korn, Gerste, Hafer, etwas Weizen, Flachs und Erdäpfel. Den Mangel guter Wiesen ersetzt der Kleebau. Bisweilen aber zerstört die schnell anwachsende Bilau Saaten, Wiesen und Häuser, und entblößt nicht selten große in der Urzeit versteinerte Baumstämme.

Flächeninhalt: 1137 Joch Ackerfeld, 203 Joch Wiesen, 72 Joch Hutweiden, 1253 Joch herrschaftliche Waldungen.

Viehstand: 46 Pferde, 9 Ochsen, 285 Kühe, 50 Schafe.

Geschichtliches. Anfänglich soll hier ein Meierhof mit einem herrschaftlichen Wohngebäude und eine Kapelle, dem heiligen Nikolaus geweiht, gestanden haben, woraus durch allmähliche Ansiedelungen ein Dorf erwachsen ist, welches als ein selbstständiges Gut bestand. Seine ersten Besitzer waren die Herren von Adelsbach, Seidlitz, Burghaus und Briebitsch. Wie es an das Breslauer Bisthum gekommen, ist unbekannt. Die Vergrößerung des Dorfes erforderte bald eine größere Kirche. Es wurde deßwegen die alte Kapelle im Jahre 1582 mit einem Presbyterium vergrößert, und als Tochterkirche von Endersdorf betrachtet, bis Bischof Friedrich, Landgraf von Hessendarmstadt, sie 1672 zu einer Pfarrkirche erhob. Die immer sich mehrende Einwohnerzahl machte die Vergrößerung der Kirche nöthig, deßwegen

ihr im Jahre 1734 eine Seitenkapelle angebaut wurde, welche heute noch die neue Kirche heißt.

18) Buchberg, eine Kolonie, nahe der Kirche von Niklasdorf gelegen, zählt 60 ärmliche Häuser mit einer Mühle, und 441 thätige und redliche Einwohner, welche der Seelsorge und dem Schulunterrichte in Nicklasdorf angehören. Sie ernähren sich vom Ackerbau, Garnspinnen und Tagelohn, und zahlen 811 fl. 5 kr. Grundzins. Der Boden ist fruchtbar und wohl bestellet.

Flächeninhalt: Überhaupt 106 Joch.

Viehstand: 3 Pferde, 50 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie wurde unter der kaiserlichen Administration 1796 durch Auflassung eines herrschaftlichen Meierhofs gegründet.

19) Neudorf (Neudörfel), auf freundlicher Höhe zwei Meilen nordöstlich von Freiwaldau, hat 60 hölzerne Häuser und 375 mühsame, redliche Einwohner, welche unter der Niklasdorfer Seelsorge stehen, aber eine Ortsschule besitzen, deren Lehrer theils von der Gemeinde, theils vom Religionsfond erhalten wird. Sie leben vom Feldbau, Flachsspinnen und Tagelohn, und zahlen an Grundzinsen 108 fl. 35 kr. 3 dr. Der Boden ist durch die fleißige Bearbeitung tragbar gemacht für Korn, Gerste, Hafer, Flachs und Erdäpfel.

Flächeninhalt: 96 Joch Ackerfeld, 25 Joch Wiesen, 1013 Quad. Klafter Hutweiden.

Viehstand: 67 Kühe.

Geschichtliches. Dieses Dorf wurde im Jahre 1750 aus einer aufgelösten Schäferei erbaut.

20) Saubsdorf, nördlich von Freiwaldau, zieht sich längs einem Thale am Bache Morau hin, und reihet sich östlich an Groß-Kunzendorf. Seine Häuserzahl ist 113, wovon die meisten von Holz sind. Doch erfreut es sich einer steinernen Kirche und Schule; jene ist eine Tochterkirche von

Groß-Kunzendorf und hat einen Thurm mit zwei Glocken. Es wird alle anderte Sonntage Messe darin gelesen. Die Schule enthält ein geräumig lichtes Lehrzimmer mit einer Wohnung für den Lehrer, welchen die Gemeinde unterhält. Es hausen hier 758 Menschen. Davon sind 34 Bauern, 18 Gärtler und 59 Häusler. Sie sind nach Groß-Kunzendorf eingepfarrt, und treiben außer dem Feldbau noch Handel mit Holzwaaren und Kalk nach preußisch Schlesien. Nebenbei sind hier noch eine Erbschultisei, eine Mehlmühle, ein Wirthshaus, eine Schmiede und ein berechtigter Fleischhauer, Schuster und Schneider. Der jährliche Betrag an Grundzinsen und Robothgeldern macht 478 fl. 10 kr. Dem steinigen Boden werden durch fleißige Bearbeitung und Düngung erträgliche Ernten von Korn, Gerste, Hafer und etwas Weizen abgewonnen, und in sonnigen Gärten sieht man edlere Obstarten, ja Pfirsiche, und an den Häusern Weintrauben reifen. Oberhalb dem Dorfe sind mächtige Kalklager, und unterhalb demselben steigt in Kegelform der Spitzstein empor, und hat an seinem Fußgestelle tief eindringende Höhlen, denen es nicht an Wundersagen fehlt, und gegen Geißlersfeld trauern die Ruinen des alten Rittersitzes Saubsdorf, welcher noch unter dem Fürstbischof von Schafgotsch zum geistlichen Pönitentenhause diente.

Flächeninhalt: 540 Joch Ackerfeld, 100 Joch Wiesen, 34 Joch Hutweiden, 718 Joch herrschaftliche Waldungen.

Viehstand: 24 Pferde, 9 Ochsen, 135 Kühe.

Geschichtliches. Das Dorf und Schloß Saubsdorf gehörte im sechzehnten Jahrhundert den Herren von Bafors, Legau, Tarnow und Basselwicz, wie die in einem Stein des Schlosses eingehauenen Wappen und Namen genannter Ritter mit der Jahreszahl 1545 glaublich machen. Ob sie aber mit oder nach einander hier herrschten, mag

ich nicht entscheiden. Nur zeigt die Wetterfahne mit dem Wappen des Tarnau und der Jahreszahl 1582 auf diesen als letzten Besitzer des Gutes. Denn schon im folgenden Jahr 1583 kaufte es Bischof Martin Gerstmann an das Bisthum, wie ein Stein über dem Schloßthor bezeugt, welcher die Worte enthält: hanc arcem Martinus episcopus una cum villis, et fodinis suo et episcopatus aere comparavit. Das Wort cum fodinis, so wie die Namen Goldloch und Goldgraben, womit Höhlen hiesiger Kalkfelsen bezeichnet werden, sprechen für hier bestandene Bergwerke.

21) Geißlersfeld, eine östlich vom Saubsdorfer Schloß in einem anmuthigen Thal hingebreitete Kolonie von 36 größtentheils hölzernen Häusern und 245 Einwohnern, die sich von ihrem geringen Ackerbau, vom Tagelohn und von 38 Kühen erhalten. Sie besuchen die Kirche und Schule in Groß-Kunzendorf.

d. Südöstliche Dörfergruppe.

22) Streitenhau liegt eine Viertelmeile südöstlich von Freiwaldau in einem engen Thal hinter dem Kreuzberg verborgen, zählt 9 ärmliche Häuser mit einer privilegirten Leinöhlpresse, und macht mit Frankenhau, Fitzenhau und Hammerhau die sogenannte Haugemeinde aus. Des Dörfchens Bewohnerzahl ist 55, die zur Schul' und Kirche in Freiwaldau gehören, und sich nur mühsam von Ackerbau, Spinnen und Holzmachen ernähren. An Grundzins zahlen sie 17 fl. 18 kr.. Der Boden ist sehr karg, und lohnt nur den größten Fleiß mit mittelmäßigen Ernten von Korn, Hafer und Flachs. Die Kirschen reifen erst nach Maria Geburt.

Flächeninhalt: 53 Joch Ackerfeld, 36 Joch Wiesen, Gärten und Hutweiden und 7 Joch Waldungen.

Viehstand: 4 Ochsen, 21 Kühe.

Geschichtliches. Dieses Dörfchen entstand im sechzehnten Jahrhundert aus den Fluren des sogenannten Hüttenkretscham, welchen Martin Zimmermann, Hofjäger und Floßmeister von Freiwaldau zur Mitgift seiner Tochter gekauft hat, wie ein noch bestehender Kaufkontrakt aussagt.

23) Frankenhau, ein Dörfchen auf lichter Höhe drei Viertelstunden östlich von Freiwaldau, hat 13 hölzerne Häuser mit einer berechtigten Schuh- und Fleischbank, 2 privilegirte Lohestampfen, und gehört zur Haugemeinde. Seine 62 Einwohner ernähren sich vom Feldbau, Spinnen und Tagelohn, besuchen die Schule von Dittershof und die Kirche von Freiwaldau, und zahlen an die Obrigkeit 21 fl. 47 kr. Grundzins. Die Luft ist rauh, und der steinige Boden entspricht nur dem Korn, Hafer und Flachs. Zu diesem Ort gehört noch ein Wirthshaus an der Straße nach Zuckmantel, früher Hüttenkretscham, jetzt zur Sonne genannt, welches die Bier-, Wein-, Branntwein- und Bäckergerechtigkeit besitzt. Hier wohnt der Gerichtsscholz, und hier werden die Gerichtsgebote für die Haugemeinde gehalten. Dabei eine Bretsäge.

Flächeninhalt: 65 Joch Ackerfeld, 54 Joch Wiesen, Gärten und Hutweiden, 10 Joch Waldungen.

Viehstand: 4 Ochsen, 23 Kühe.

Geschichtliches. Dieser Ort hat gleiche Entstehung mit Streitenhau. Im sechzehnten Jahrhundert bestand hier auch ein Eisenhammer, wovon die noch bestehenden Schlackenhügel Überbleibsel sind.

24) Fitzenhau, ein Dörfchen drei Viertelstunden südöstlich von Freiwaldau, in einem Thal von der Luxlehne, dem Zeiskengrund und dem Hundorfberg eingeengt, enthält nur 9 hölzerne Häuser mit 51 Einwohnern, die zur Haugemeinde gehören, die Kirche in Freiwaldau und die Schule

in Dittershof besuchen. Sie zahlen an die Herrschaft 5 fl. 36 kr. Grundzins.

Der Flächeninhalt ihres kargen Bodens beträgt überhaupt 36 Joch.

Der Viehstand ist 1 Pferd und 9 Kühe.

25) Hammerhau, ein armes Dörfchen von 11 Häusern und 65 Bewohnern, ruht eine Viertelmeile südöstlich von Freiwaldau zwischen den Füßen des Brand- und Hundorfberges, und wird von einem dem Moosebruch entrinnenden Bache durchrieselt. Es gehört ins Gericht der Haugemeinde, in die Kirche zu Freiwaldau und in die Schule von Dittershof, und zahlt an die Obrigkeit 26 fl. 40 kr. Grundzins.

Der Flächeninhalt überhaupt beträgt 61 Joch.

Der Viehstand ist 2 Ochsen und 21 Kühe.

26) Dittershof, ehemals Hofhau genannt, liegt eine Viertelmeile südöstlich von Freiwaldau in einem Thale, welches das Hammerhauwasser durchfließt, und enthält 34 Häuser, eine Erbrichterei, ein Wirthshaus, eine Mehlmühle, Bretsäge, Lederwalke, eine Schneider- und Schuhbankgerechtigkeit. Seine Einwohner, an Zahl 184, machen eine eigene Gemeinde aus, unterhalten eine Ortsschule, deren Unterricht auch die Dörfchen Hammer-, Franken- und Fitzenhau genießen, und gehören der Freiwaldauer Seelsorge an. Jeden dritten Sonntag wird im Wirthshause Christenlehre, und an den übrigen Sonntagen Wiederholungsstunde in der Schule gehalten. Der Grundzins beträgt 231 fl.

Flächeninhalt: 46 Joch Ackerfeld, 17 Joch Wiesen, Gärten und Hutweiden.

Viehstand: 3 Pferde, 2 Ochsen, 56 Kühe.

Geschichtliches. Anfänglich stand hier eine herrschaftliche Meierei, Hofhau genannt, welche Fürstbischof

von Schafgotsch 1785 seinem braven Amtshauptmann Ditters von Dittersdorf schenkte. Dieser zergliederte ihn zur Anlegung eines Dorfes, welches er nach seinem Namen benannte.

Anmerkung. Zu diesem Amte gehören noch einige Häuser in Großkunzendorf, welches übrigens ein Allodialgut des Grafen von Strachwitz ist. Vergleiche Großkunzendorf.

B. Das Friedeberger Amt

liegt 10 Meilen nordw. von der Kreisstadt Troppau, und ist im Nordwesten vom Johannisberger Amt und der Grafschaft Glatz, im Süden und Osten vom Freiwaldauer Amt, und im Norden von den Dominien Wildschütz und Jungferndorf umgeben. Seine Länge beträgt von Osten gegen Westen 1$^1/_2$ Meilen, und in die Breite von Süden gegen Norden 1$^1/_4$ Meile, der Gesammt-Flächenraum aber 15760 Joch, 718 Quad. Klafter. Hievon besitzt die Herrschaft 9766 Joch, 263$^4/_6$ Quad. Klafter, und die Unterthanen haben 5994 Joch 454$^2/_6$ Quad. Klafter tragbares Land. Das ganze Amtsgebiet ist gebirgig. Die Berge bestehen größtentheils aus Glimmerschiefer und feldspathreichem Granit, in welchem Granaten, Epidote, Faserkiesel, Bergkrystalle, Rauchtopasse, Lepidolithe, Porzellanerde und Kalklager vorkommen *). Die höchsten Berge des Amtes sind der Spitzberg, Schwarzberg und Urlichberg, welche in den Petersdorfer und Gurschdorfer Forsten liegen, aber zum Johannisberger Waldamte gehören; der Hundsrücken, die Löwenkoppe, der Bogenberg, Bernstein und Grünberg im Setzdorfer Forste; der Falkenberg, Holunderberg, große und kleine Schwarzberg und die Brandkoppe im Rothwasser

*) Vergleiche Oppaland III. Bd. Seite 5 u. f.

Forste, welcher sich in das Johannisberger Amt hineinzieht. Die Waldungen sind bis auf 372 Joch herrschaftlich, und enthalten zur Hälfte Nadel- und zur Hälfte Laubholz, worunter $^4/_{10}$ Buchenwald ist. Sie sind eingetheilt in den Rothwasser Forst mit 2546 Joch, und in den Setzdorfer Forst mit 4634 Joch. Die Forstaufsicht führt ein Waldbereiter, drei Revierjäger und drei Weidburschen. Die bedeutendsten Wässer sind 1) das Schlippwasser, welches im Gurschdorfer Forste entspringt, die Orte Friedeberg, Domsdorf, Jungferndorf, Groß- und Klein-Krose bewässert, und sich bei Weidenau mit der Weide vereinigt; 2) das Setzdorfer Wasser, welches dem Setzdorfer Forst entquillt, sich beim Oberkretscham mit dem Verlorenwasser verstärkt, und unterhalb der Friedeberger Kirche dem Schlippwasser zufließt *). Der Boden ist durchaus bergig und steinig, und nur für Sommerfrüchte geeignet. Die Viehzucht, besonders die Schafzucht, steht auf erfreulicher Kulturstufe. Das ganze Amt enthält 1 Städtchen, 13 Dörfer, 1249 Häuser und 8732 Einwohner, die einfach in Sitten und Lebensart, redlich in ihren Gesinnungen, wahr im Reden und Handeln, überaus thätig in der Haus- und Feldwirthschaft und katholisch in ihrem Glauben sind.

1) Friedeberg, ein freundliches aber armes Städtchen zwischen steilen Bergkuppen und zerrissenen Granitfelsen gelegen, und vom Setzdorfer Wasser und der Schlippe umfangen, besteht aus 133 Häusern, worunter 70 aus Steinen, die übrigen aus Holz gebaut sind. Die steinernen umschließen einen viereckigen Ring, an dem die Amtskanzlei steht. Am Ende des Städtchens zeigt sich auf lichter Höhe die Kirche, mit ihrem runden, einst einem Raubschlosse dienenden

---

*) Vergleiche Oppaland III Bd. Seite 26.

Thurm, und nachbarlich daran die neue Lokalie. Die Zahl der Einwohner ist 931, worunter 9 Inleute, die übrigen Bürger sind. Das Gemeindewesen und die öffentliche Sicherheit besorgt ein Stadtgericht, welches aus einem Stadtvorsteher, zwei Gerichtsgeschwornen, zwei Gerichtsschöppen und zwei Gemeindeältesten besteht. Außerdem befindet sich hier noch das herrschaftliche Amt, bestehend aus einem Amtsverweser, einem Justitiär, einem Kontrollor und Amtschreiber, einem Kanzleischreiber und einem Amtsdiener. Die Seelsorge führt ein Ortskaplan, welcher aus einem von der Gemeinde zusammen gelegten Stiftungskapital ärmlich besoldet wird. Den Jugendunterricht besorgt ein Ortsschullehrer, welcher seinen Unterhalt theils von den Schulkindern, theils vom Studienfond bezieht. Es ernähren sich die Einwohner nur kümmerlich vom Ackerbau, Flachsspinnen, Tagelohn und von bürgerlichen Gewerben, worunter 5 Schankhäuser, 2 Schnittwaaren- und 2 Specerei-Handlungen, nebst den gewöhnlichsten Handwerken sind. Auch werden vier Jahrmärkte gehalten. Überdem ist hier noch eine Mehlmühle, und am Saalberge zwei herrschaftliche Kalköfen. Die herrschaftlichen Leistungen bestehen in einer geringen Natural-Roboth.

Nördlich vom Städtchen erhebt sich steil der Gotthardsberg, dessen aus einem Granitfelsen bestehende Stirn mit einer Kapelle gekrönt ist, und dem Wanderer die herrlichste Fernsicht darbeut.

Flächeninhalt: 389 Joch Ackerfeld, 179 Joch Wiesen, 389 Joch Hutweiden, 107 Joch Waldungen.

Viehstand: 16 Pferde, 11 Ochsen, 193 Kühe, 652 Schafe.

Geschichtliches. Es stand hier schon im dreizehnten Jahrhundert eine Ritterburg, unter deren frühern Besitzern

die Gebrüder Haugwitz genannt wurden *). Am Fuße desselben bildete sich allmählich das Dorf Friedeberg, welches Bischof Precislaw um 3100 Mark Prager Groschen an das Bisthum gekauft hatte, 1358. Unter Bischof Martin Gerstmann wurde 1582 das dem Verfall nahe gewesene Schloß wieder hergestellt, und diente im dreißigjährigen Kriege der Gegend zum Schutze. Den Rang und die Rechte einer Stadt erhielt dieser Ort erst im Jahre 1793. Um ihm auch ein städtisches Ansehen zu geben, wurde das Gehöfe, welches die Häuser umgab, weggeräumt, und die Häuser nach schlesischer Sitte zur Einschließung eines Ringes geordnet, und in der Mitte desselben eine Standsäule der Maria Empfängniß aufgestellt. Im Jahre 1798 wurde eine Ortsschule und im Jahre 1813 eine Lokalie gestiftet, und das alte Schloß in eine Kirche umgewandelt, welcher der runde Festungsthurm nun als Kirchenthurm in Demuth dient.

2) Domsdorf (urspr. Dominiksdorf), liegt eine Viertelmeile nordw. vom Amtssitz in einem von zerrissenen Felsenwänden beengten Thale, welches ein dürftiges Bächlein entlang durchschleicht. Es enthält 43 steinerne und 67 hölzerne, im Ganzen 110 Häuser, nebst einer rittermäßigen Schultisei, einer wohlgebauten Schule und einer wasserarmen Mehlmühle. Die Einwohnerzahl ist 727. Darunter sind 6 Ganzhübner, 3 Dreiviertelshübner, 9 Halbhübner und 81 Häusler, meistens arme, aber genügsame und thätige Menschen, welche sich vom Ackerbau, Spinnen, Tagelohn, Kalk- und Breterfuhren redlich nähren. Sie gehören in die Seelsorge von Gurschdorf. Das Ortsgericht besteht aus einem Betscholzen, welchen der Besitzer der rittermäßigen Schultisei vorzuschlagen und zu besolden hat, aus einem Gemeindeältesten, 2 Gerichtsschöppen und 2 Gerichtsgeschwornen. Die

---

*) Siehe Geschichte des Fürstenthums Neisse.

rittermäßige Schultisei steht unter dem Johannisberger Landrecht, und hat zins- und robothspflichtige Insassen, aber keine Jurisdiktion.

Flächeninhalt. 425 Joch Ackerfeld, 121 Joch Wiesen, 87 Joch Hutweiden, 142 Joch Waldungen.

Viehstand. 22 Pferde, 122 Kühe.

Geschichtliches. Domsdorf bestand unter dem Namen Dominiksdorf (lat. Dominici villa) schon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts als ein dem Breslauer Bisthum angehöriges Dorf, und wurde bei Anlegung der Stadt Weidenau (ungefähr in den Jahren 1250 — 1260) der Vogtei dieser neuen Stadt untergeordnet *). Später ward das Vogteirecht — ob durch Erbtheilung oder Verkauf, ist unbekannt — davon getrennt, und mit den nämlichen Rechten, die Ober-Gerichtsbarkeit ausgenommen, einer rittermäßigen Schultisei ertheilt. Diese schenkte der fromme Geist der mittern Jahrhunderte dem Kloster der Magdalenerinnen in Neisse. Nachdem aber Neisse durch den Breslauer Frieden 1742 von Österreich getrennt worden war, kam die Schultisei durch Verkauf an Privaten.

3) Gränzgrund, eine Meile westlich von Friedeberg in einem tiefen Thale verborgen, hat 19 größtentheils hölzerne Häuser, welche 1 Halbhübner, 5 Gärtler, 12 Häusler, überhaupt 133 arme, aber thätige sittsame Menschen bewohnen, 3 Häuser gehören zur Pfarrei in Wildschütz, die übrigen sind nach Gurschdorf eingepfarrt, und den Schulunterricht erhalten sie in Voitsdorf. Sie ernähren sich kümmerlich vom Ackerbau, Flachsspinnen und Tagelohn, und sind der Obrigkeit bloß zu einigen Jagd- und Flößtag-Frohnen verpflichtet. Ein vorbei gleitender Bach treibt eine Mühle mit einem Gange.

---

*) Tzschoppe und Stenzels Urkundensammlung Nr 84.

Flächeninhalt. 52 Joch Ackerfeld, 2 Joch Wiesen, 8 Joch Hutweiden.

Viehstand. 2 Pferde, 19 Kühe.

Geschichtliches. Dieses Dörfchen hat seinen Namen von seiner Lage in einem tiefen Grund an der Grenze der Grafschaft Glatz.

4) Gurschdorf, ein großes Pfarrdorf eine Viertelmeile westlich von Friedeberg in sanftem Thal gelegen und von einem Bache durchschnitten, hat 264 Häuser, worunter 80 aus Steinen, die übrigen aus Holz sind, eine bethurmte Pfarrkirche, eine Pfarrerwohnung und eine geräumige Schule. Unter seinen 1777 Einwohnern sind 6 Ganz- 8 Dreiviertels- 31 Halb- und 3 Einviertelshübner. Sie sind größtentheils arm, aber thätig und sparsam, und ernähren sich redlich von Ackerbau, Viehzucht, Flachsspinnen und andern bürgerlichen Gewerben. Man findet hier eine böhmische Garnbleiche, 4 Schankhäuser mit der Bäckergerechtigkeit, 3 Schnittwaren- 3 Garn- und Specereihandlungen, 6 Pottaschhütten, 3 Mehlmühlen, eine Öhlmühle, eine Bretsäge, welche der ganzen Bauerschaft gehört, und die gewöhnlichsten Professionisten. Auch die Verfertigung und der Verkauf hölzerner Geräthschaften bringt einigen Gewinn. Der Obrigkeit sind sie zu mäßigen Zug- und Handrobothen verpflichtet. Das Geistliche besorgt ein wohlbestallter *) Pfarrer mit zwei Kaplänen, denen auch noch die Seelsorge der Ortschaften Sorge, Neuhäuser, Domsdorf, Schlippengrund, Siebenhuben und Niesnersberg zugetheilt sind. Für den Jugendunterricht ist ein besonderer Lehrer, welcher von den zur Schule gehörenden Äckern nnd dem Schulgelde lebt. Das Ortsgericht besteht aus einem Erbrichter, 4 Geschwornen,

---

*) Es gehören zur Pfarrei 34 Joch 1326 Quadratklafter Waldungen.

3 Gerichtsschöppen und 2 Gemeindeältesten. Der Boden ist theils gut, theils steinig und sandig, aber größtentheils fleißig bearbeitet. Die Rindviehzucht ist im Emporsteigen, eben so die Obstbaumzucht. Im Westen des Ortes erhebt sich der Hutberg und das Kieselbuschel mit feinkörnigem Granit, welcher zu mancherlei Kunstwerken verarbeitet wird; an letzterm wurde der Versuch einer Weinpflanzung gemacht.

Flächeninhalt. 1282 Joch Ackerfeld, 247 Joch Wiesen, 127 Joch Hutweiden und 3853 Joch Waldungen.

Viehstand. 84 Pferde, 5 Ochsen, 399 Kühe.

5) Alt-Kaldenstein, ein Dörfchen eine halbe Meile südöstlich von Friedeberg, bedeckt ein von Bergen umschlossenes Thal, und enthält 45 Häuser, wovon 14 aus Steinen gebaut sind, und 279 Einwohner, welche sich vom Ackerbau, Spinnen und Tagelohn ärmlich erhalten und in Kirch' und Schule nach Schwarzwasser gehören. Außer einem Kretscham mit Backgerechtigkeit und einer Mühle sind hier keine Gewerbe. Über dem Dorfe ragen aus den Jahren der Kraft, Liebe und Galanterie noch die grauen Ruinen der Ritterburg Kaldenstein.

Der Flächenraum ist zu Schwarzwasser gezählt.

Der Viehstand ist 2 Pferde und 46 Kühe.

Das Geschichtliche der Ritterburg siehe in der Geschichte des Fürstenthums Neisse. Das Dorf wurde erst vom Fürstbischof von Schafgotsch gegründet.

6) Neuhäuser, drei Viertelmeilen westlich von Friedeberg auf freundlicher Höhe, ist eine neuere Ansiedelung von 5 zerstreut liegenden Häusern mit 47 Bewohnern, die in die Gemeinde und Schule von Petersdorf, in die Kirche und Seelsorge aber von Gurschdorf gehören.

Der Flächeninhalt ist bei Petersdorf gezählt.

Der Viehstand 1 Pferd und 10 Kühe.

7) Niesnersberg ist eine Kolonie an der schwar-

zen Schlippe, eine Viertelmeile südw. von Friedeberg. Der kleinere Theil derselben liegt auf fürstbischöflichem, der größere Theil auf dem Setzdorfer Schultisei-Grund, enthält im Ganzen 51 größtentheils hölzerne Häuser, eine Mehlmühle und Pottaschhütte, und 332 Einwohner, welche ärmlich vom Anbau ihres geringen Ackerbodens, vom Spinnen, Holzarbeiten und Tagelohn leben. Sie unterstehen der Seelsorge in Gurschdorf, unterhalten aber einen eigenen Ortslehrer. Die zur Setzdorfer Schultisei gehörigen 30 und einige Häuser leisten Naturalrobothen, wovon die fürstbischöflichen frei sind. Zu dieser Gemeinde gehört noch:

Der Högerhau, 300 Schritte südlich von Niesnersberg, in einem düstern Thal, mit 12 Häusern, die zum obigen Orte konskribirt sind. Die anliegenden Berge enthalten Kalk und Graphit.

Flächeninhalt: 20 Joch Ackerfeld, 5 Joch Wiesen, 9 Joch Hutweiden, 14 Joch Waldungen.

Viehstand. 2 Pferde, 79 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie Niesnersberg wurde im Jahre 1785 vom vorigen Besitzer der Setzdorfer Schultisei, Franz Niesner, angelegt.

8) Petersdorf liegt in einem sanften, von mäßigen Hügeln umlagerten und einem Bache durchschnittenen Thale westlich von Friedeberg, hat 22 steinerne und 81 hölzerne, überhaupt 103 Häuser und 719 Bewohner, darunter ein Erbschulz, 6 Ganz- 2 Dreiviertels- und 6 Halbhübner sind. Sie leben vom Ackerbau, Spinnen, Verfertigung hölzerner Geräthschaften und den nöthigsten Handwerken und sind theils der Obrigkeit, theils der Erbschultisei zu Naturalrobothen verpflichtet. Die Seelsorge über sie liegt der Gurschdorfer Pfarrei ob, für den Jugendunterricht aber haben sie eine eigene, aus Steinen gebauete Schule, deren Lehrer theils vom Schulgeld, theils vom Schulfond erhalten wird.

Außerdem findet man hier noch eine Mühle mit einem Gange und eine Pottaschhütte, welche dem Erbschulzen gehört. Der Boden ist ziemlich fruchtbar. Die Viehzucht mittelmäßig. Über dem Dorfe erhebt sich der Spitzberg.

Flächeninhalt. 489 Joch Ackerfeld, 148 Joch Wiesen, 80 Joch Hutweiden, 36 Joch Waldungen.

Viehstand. 19 Pferde, 9 Ochsen, 194 Kühe und 300 Schafe, welche dem Erbschulzen gehören.

9) Polke, eine drei Viertelmeilen südw. von Friedeberg in einem Thal gelegene Kolonie von 36 größtentheils hölzernen Häusern und 281 Einwohnern, welche zur Gemeinde, Kirch' und Schule in Setzdorf gehören.

Der Flächeninhalt ist bei Setzdorf mit gezählt.

Der Viehstand ist 32 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie ist im Jahre 1787 angelegt worden.

10) Schwarzwasser, ein Dorf in einem ansteigenden Thale drei Viertelmeilen östlich vom Amtsorte gelegen und von einem Bache gleichen Namens durchschnitten, ist unter drei Gerichtsbarkeiten getheilt; diese sind:

Das Friedeberger Amt mit 94 Häusern und 651 Einwohnern, die rittermäßige Schultisei mit 50 Häusern und 364 Einwohnern, das Nieder-Rothwasser mit 36 Häusern und 269 Einwohnern, so, daß das ganze Dorf 180 Häuser und 1284 Einwohner zählt. Es erfreut sich einer eigenen Schule, und einer Lokaliekirche, welche die Familiengruft der Ritter von Mükusch und Buchberg enthält. Den Schulunterricht ertheilt ein Schullehrer, welcher theils von der Gemeinde, theils vom Religionsfond erhalten wird; und die Seelsorge führt ein Ortskaplan mit einem Kooperator, beide vom Religionsfond bezahlt. Patron ist der Besitzer von Nieder-Rothwasser. Das gesammte Gemeindewesen besorgt ein Ortsgericht, bestehend aus einem Betschulzen, welchen die

rittermäßige Schultisei vorzuschlagen und zu besolden hat, aus drei Gerichtsgeschwornen und einem Gemeindeältesten. Die Schultisei besitzt ein schloßähnliches Wohnhaus und einen Hof mit ungefähr 300 Scheffel Aussaat, die Auflassungen ungerechnet, eine Branntweinbrennerei, eine Mühle und eine Bretsäge. Der gegenwärtige Besitzer ist Hr. Oel. Zwei andere Mühlen mit einer Bretsäge gehören zum Nieder-Rothwasser-Amte. Die Einwohner, worunter sich 23 Bauern befinden, sind größtentheils dürftig, aber arbeitsam. Sie ernähren sich vom Ackerbau, Spinnen und Tagelohn, und treiben einen bedeutenden Handel mit Holzwaaren nach preußisch Schlesien. Nebstdem sind hier noch vier kleine Garnbleichen, eine Pottaschhütte, und die gewöhnlichsten Professionisten, die größtentheils dem fürstbischöflichen Antheil angehören. Der Boden, an sich karg, ist durch fleißige Bearbeitung und reichliche Düngung ziemlich tragbar gemacht für Korn, Hafer etwas Weizen und Flachs. Die Wiesen geben ein gutes gesundes Futter, und die Waldungen prangen mit üppig wachsenden Nadel- und Laubhölzern. Einen Theil des Thales decken ein Teich und sumpfige Gebüsche, welchen kräftige Eichen entsteigen. Zu ihren Seiten erheben sich die düster emporsteigenden Felsenthürme des großen und kleinen Pfeifersteins, der Guckelsberg, Ziegelsberg, Buchberg und der Kaldenstein mit seinen in die Ferne starrenden Burgruinen.

Gesammt-Flächeninhalt. 375 Joch Ackerfeld, 110 Joch Wiesen, 189 Joch Hutweiden, 229 Joch Waldungen.

Viehstand. 19 Pferde, 16 Ochsen, 254 Kühe.

Geschichtliches. Dieses Dorf bestand schon vor dem Jahre 1290 als ein bischöfliches Gut, und ward nach der Gründung der Stadt Weidenau unter die Gerichtsbar-

keit der rittermäßigen Schultisei in Weidenau gestellt *), später aber davon getrennt, und zu einer selbstständigen rittermäßigen Schultisei gemacht. Im Wechsel der Zeit wechselten auch die Schicksale dieses Ortes. So erhellet aus Urkunden, daß es vom Bisthum Breslau bald angekauft und wieder verkauft, bald verpfändet und wieder eingelöst, und im Laufe der Zeit theils von den Bischöfen, theils von den rittermäßigen Schulzen vergrößert wurde. Von diesem letzten Umstande mag sich die jetzige dreifache Gerichtsbarkeit herleiten. Denn wenn die ursprüngliche Schultisei verkauft wurde, so haben ihre frühern Besitzer den neuen Anbau an das Dorf unter ihrer Jurisdiktion behalten. So auch die Bischöfe von Breslau. Da nun der gegenwärtige Besitzer von Nieder-Rothwasser, Konrad Graf von Sternberg, die rittermäßige Schultisei von Schwarzwasser verkaufte, blieb der nicht zu dieser gehörende Zuwachs des Dorfes Schwarzwasser bei Neu-Rothwasser, und also bei dem Nieder-Rothwasser-Amte. Unter den früheren Besitzern der rittermäßigen Schultisei nennen theils Käufe, theils Grabschriften den Ritter Sigismund von Mükusch und Buchberg, dann die Ritter von Nimptsch, Mückwitz und Gomprecht, den Grafen Kotulinsky, den Anton von Montbach, dann Johanna von Mükusch geborne von Falkenhayn, Urban von Mükusch und endlich Ernest von Mükusch, k. k. Kreishauptmann, welcher sie sammt Nieder-Rothwasser aus Eifer für sein Amt an den Grafen Konrad von Sternberg verkaufte, 1797. Dieser veräußerte sie aber bald wieder an den Herrn Czirsch, von welchem sie an Herrn Staffin, dann an einen Jäger Hohlbaum, und endlich an den gegenwärtigen Besitzer, Herrn Oel, durch Kauf gekommen war.

*) Tzschoppe und Stenzels Urkundensammlung Nr 84.

11) Setzdorf, eine halbe Meile südlich von Friedeberg, liegt in einem freundlichen Thale hingebreitet, aus dem sich nur wenige Häuser aufwärts gegen den Grünberg, Haspelberg und die Weidensümpfe hinziehen. Es enthält 244 Häuser, worunter 44 zierlich von Steinen gebaut, einige auch mit einem Stockwerk versehen sind. Aus ihrer Mitte erhebt sich die lichte Lokaliekirche, zu welcher sich die Kaplanei und Schule nachbarlich fügen. Ein dem Gemärke entquillender Bach belebt das Dorf. Die Dorfgemeinde besteht in einem Erbschulzen mit eigenen Unterthanen, einem Ganz- und 34 Halbhübnern, in 15 Gärtlern, 186 Häuslern, 13 Inleuten, überhaupt in 1810 Seelen. Sie ernähren sich vom Ackerbau, Flachsspinnen, Kalkbrennen, vom Handel mit Holzwaaren, Kalk und Garn, und von den nöthigsten Handwerken. Nebstdem sind hier 2 Schankhäuser mit der Backgerechtigkeit, eine große böhmische und mehre kleine Garnbleichen, drei Mehlmühlen, eine Bretsäge, einige Pottaschhütten und 17 Kalköfen, deren Ertrag über 20000 fl. steigt. Bei so vielen Erwerbsquellen sind die Einwohner größtentheils wohlhabend und lebenslustig. Ihre obrigkeitlichen Leistungen bestehen in Naturalrobothen für die Herrschaft, und einige auch für die Erbschultisei. Das Geistliche besorgt ein Ortskaplan mit einem Kooperator, den Jugendunterricht ein Schullehrer mit einem Gehülfen, und das Gemeindewesen ein Erbschulz mit 3 Gerichtsschöppen, 4 Geschwornen und 3 Gemeindeältesten. Patron ist der Bischof von Breslau. Der Boden ist steinig und wird nur durch fleißige Bearbeitung und Düngung tragbar für Korn, Gerste, Hafer und Flachs. Das Wiesenfutter wird zum Theil durch den Kleebau ersetzt. Die Waldkultur ist in erfreulichem Stande, und die Viehzucht im Steigen. Die Gebirge enthalten mächtige Lager eines vortrefflichen Kalks mit Stalaktithöhlen.

Flächeninhalt. 585 Joch Ackerfeld, 157 Joch

Wiesen, 379 Joch Trischfelder, 150 Joch Hutweiden, 4590 Joch Waldungen.

Viehstand. 32 Pferde, 16 Ochsen, 267 Kühe.

Geschichtliches. Dieses Dorf bestand schon vor dem Jahre 1290 unter dem Namen Sygisdorf, villa Sigismundi, welchen die hiesige Mundart anfänglich in Sygsdorf und endlich in Setzdorf verwandelt hat.

12) Siebenhuben, eine halbe Meile nördlich von Friedeberg, ist ein auf 7 Huben Feld erbautes Dörfchen von 10 Häusern, mit einem Erbschulzen, einem Zweihübner, 2 Ganzhübnern, 5 Häuslern, überhaupt 59 Einwohnern, die in Kirch' und Schule nach Gurschdorf gehören.

Flächeninhalt. 112 Joch Ackerland, 46 Joch Wiesen, 28 Joch Hutweiden.

Viehstand. 10 Pferde, 2 Ochsen, 30 Kühe.

13) Sorge, ein eine Viertelmeile östlich von Friedeberg gelegenes Dörfchen von 11 hölzernen Häusern und 72 Einwohnern, die zur Kirch' und Schule in Friedeberg gehören, und eine Gemeinde unter einem Gerichtsschulzen bilden. Sie ernähren sich vom Ackerbau, Spinnen, Tagelohn und Verfertigung hölzerner Geräthschaften.

Flächeninhalt. 21 Joch Ackerfeld, 5 Joch Wiesen, 69 Joch Hutweiden.

Viehstand. 24 Kühe.

14) Steingrund, ein drei Viertelmeilen westlich von Friedeberg und unter allen Amtsorten am höchsten gelegenes Dörfchen von 38 hölzernen Häusern, welche 281 arme, aber thätige Menschen bewohnen. Sie gehören zur Gurschdorfer Seelsorge, haben aber eine Nothschule mit einem Privathause. Der Lehrer erhält von der Gemeinde Wohnung und Holz, und von den Schulkindern ein spärliches Lehrgeld. Die Dorfbewohner ernähren sich kümmerlich vom Anbau ihrer geringen Felder, von Flachsspinnen und Tagelohn. Nebst-

dem ist hier noch ein Schankhaus mit der Backgerechtigkeit, eine Mehlmühle mit einem Gange und eine Pottaschhütte.

Flächeninhalt. 46 Joch Ackerfeld, 1 Joch Wiesen, 49 Joch Hutweiden.

Viehstand. 45 Kühe.

C. Das Johannisberger Amt

ist das nördlichste und am wenigsten gebirgige Amt des hierseitigen Fürstenthums Neisse. Es grenzt im Süden an das Friedeberger Amt und an die Herrschaften Wildschütz und Jungferndorf, gegen Südost an die Grafschaft Glatz, im Westen an die Herrschaft Groß-Kunzendorf und im Norden an preußisch Schlesien. In den erstern drei Himmelsgegenden umgrenzen das Amt Berge, wie der Schwarzeberg, die Höhenkämme von Neuwilmsdorf, Waldeck und Krautenwalde, der Heidelberg, Hohenstein und der kleine Jauerberg bei Rosenkranz; im Norden aber ist es flach, und die Grenzlinie welche oft Dörfer quer durchschneidet, ist bloß durch Fahr- und Viehwege, durch gemeine Feldmarken, und nur kurze Strecken durch Bäche bezeichnet.

Die bedeutendsten Wässer des Amtes sind: α) die Weidenau *), welche sich von den aus den Friedeberger Thälern herabrinnenden Bächen bildet; β) der Bach von Voigtsdorf, welcher dem Grenzgrund, und der Wildschützer Bach, welcher dem Schwarzenberg entquillt, vereinigt die niedern Hügel von Buchsdorf und Barzdorf durchschneiden, und verstärkt durch den von Neuwilmsdorf kommenden Mittelbach auf preußischem Boden der Neisse zueilen; γ) der Johannisberger Bach, welcher ober den Dörfern Waldeck und Krautenwalde dem Glatzer Gebirg aus zwei Quellen entrinnt, vereint ein enges Felsenthal durchwindet,

*) Siehe das Flußsystem im Oppaland III. Bd. Seite 26.

und genährt durch den aus dem wilden Krebsgrunde kommenden Krebsbach und den vom Lindenberg herabrieselnden Weißen und Rothen Flössel in die Neisse fließt; d) der dem Hohenstein sich entwindende Gostitzer und der vom Rosenkranzer Waldgebirg kommende Weißwasser-Bach, welche nach kurzem Laufe unterhalb Patschkau die Neisse in ihr Bette aufnimmt.

Die herrschenden Felsarten des hiesigen Gebirges sind: Gneiß und granatenreicher Glimmerschiefer, in welchem mächtige Kalk- und Quarzlager mit Andalusit und Amethyst vorkommen *). Ihre Oberfläche decken dichte Waldungen voll Fichten und Tannen, freundlich mit Buchen und Birken gemischt. Sie enthalten 6744 Joch, und sind in drei Reviere eingetheilt. Der Ackerboden ist im größern gebirgigen Theile steinig und kalt, und daher nur für Hafer, Flachs und Erdäpfel geeignet; die nördlichen Ebenen hingegen bringen reichliche Ernten aller Getreidearten hervor. Den Mangel an Wiesen ersetzt die Waldgrasung und der Kleebau. Der Obstbaumzucht wird in den Ebenen wenige Sorgfalt geschenkt. Die Rindviehzucht steht auf mitterer Kulturstufe; die Pferde sind von böhmischer Rasse, und darunter 151 Hengste; die Schafzucht erfreut sich einer höhern Kultur. Es sind hier überhaupt 2393 Schafe, wovon 1909 Stück herrschaftlich sind.

Die Einwohner sprechen die deutsche Sprache in einer eigenen Mundart, indem sie das **i** wie **e**, das **e** wie **a**, bei zweisylbigen Zeiwörtern auch wie **i** (z. B. stihn, gihn statt stehen, gehen), das **ä** wie **o**, die Biegungssylbe **en** wie **a**, die harten Mitlaute weich und umgekehrt aussprechen. So sagen sie, wer hon onda em Gorta gassa ond getronka; statt: wir haben unten im Garten gegessen und

*) Vergl. Oppaland III. Bd. Seite 7 u. 8.

getrunken. Uebrigens sind sie einfach, gerade, redlich, überaus thätig und genügsam, und bekennen sich, mit Ausnahme von 8 Judenfamilien in Weidenau, alle zum katholischen Glauben. Das ganze Amt enthält 22200 Joch 2¹/₄ Quad. Klafter tragbaren Flächenraum. Auf diesem leben 13802 Menschen in 23 Ortschaften.

1) Johannisberg, ein zehn Meilen nordw. von Troppau gelegenes fürstbischöfliches Residenzschloß mit einem Amt und einer Kolonie oder Schloßfreihung. Das Schloß sieht auf steiler Felsenhöhe, im Rücken den Schauer grandiös wilder Gebirge, und im Vordergrunde die Anmuth eines lieblichen Flachlandes. Es ist nach Art alter Ritterburgen winkelig gebaut, hat viele ungeregelte Zimmer, welche einen kleinen Hof einschließen. Über dem Haupteingang ist das Wappen seines Erbauers, Johann Thurzo, mit der Aufschrift: 1509 Joann v. Eps Vra. hanc arcem divo Joan. B. Ap. sacravit et erexit. Spätere Zeiten setzten über die Schloßkapelle ein Thürmchen, und noch spätere belebten es mit einer Schlaguhr. Vor dem Schlosse bietet ein aufgemauertes breites Plateau eine entzückende Fernsicht in eine mit Städten, Dörfern und Schlössern besäete Ebene. An seinem südlichen Saume stehen Stallungen und ein Wagenhaus. Den Fußgeher führen 280 Stufen zu ihm hinauf. Unter demselben liegt ein kleiner französischer Blumengarten mit einem Lusthause, und des Berges östlichen Abhang schmücken englische Gärten, ein Zier- und Obstgarten mit einem großen Glashause. Den Fuß dieses Abhanges kleidet freundlich eine Schießstätte und ein neugebauter schöner Meierhof, welcher starke Pferde und feinwollige Schafe beherbergt. Die Kolonie Johannisberg liegt nordöstlich unter dem Schloßberge. Sie enthält 43 steinerne, größtentheils zu einem Stockwerk erhöhete Häuser, eine schöne, mit einem Thurme gekrönte Kirche, einen geräumi-

gen Pfarrhof, eine Schule, ein Spital und ein Bräuhaus. Es leben hier 309 Menschen, darunter sind viele Beamte, ein Weinhändler, mehre Fremde, Professionisten und Gastwirthe, bei welchen der Reisende bequeme Unterkunft und gute Bewirthung findet. Die Seelsorge führt ein Pfarrer mit zwei Kaplänen und einem Kooperator, und der Jugendunterricht wird von einem Schullehrer und einem Gehülfen mit ersprießlichem Eifer besorgt. Das Patronatsrecht übt der Fürstbischof von Breslau. Das Gemeindewesen pflegt das fürstbischöfliche Amt.

Außerdem ist hier noch das fürstbischöfliche Landrecht, mit welchem das Kriminalgericht verbunden ist [1]). Dieser Ort reihet sich im Südwesten an die Stadt, und im Nordosten an das Dorf Jauernig an [2]).

Der Flächeninhalt ist bei der Stadt Jauernig aufgezählt.

Der Viehstand ist 12 Pferde, 5 Ochsen, 41 Kühe, 520 Schafe.

Das Geschichtliche siehe in der Geschichte des Fürstenthums Neisse und unten bei Jauernig.

2) Barzdorf (ursprünglich Berdolsdorf), ein Pfarrdorf eine halbe Meile östlich von Johannisberg, liegt in einem freundlichen, sich abwärts verflächenden Thale, schließt sich südlich an Buchsdorf und nördlich an das Preußische Heinersdorf an, und wird von dem Grundelbach durchschnitten. Es enthält 279 Häuser, wovon ein Drittheil aus Steinen, die übrigen aus Holz wohlgebaut und regelrecht in zwei Reihen gestellt sind. Hervortretende Gebäude sind die mit einem schönen Thurm und einer Uhr versehene Kirche, der Pfarrhof und die Schule, die Erbschultisei und der Meier=

---

[1]) Vergl. Oppaland III. Bd. Seite 112.

[2]) Siehe unten diese in der alphabetischen Ordnung folgende Orte

hof mit Branntweinbrennereien, vier zweigängige Mehlmühlen und ein k. k. Grenzzollamt. Es leben hier 1463 erwerbsame Menschen, und ernähren sich von Ackerbau, Viehzucht, Spinnen, den nöthigsten Handwerken, und treiben einen bedeutenden Weinhandel nach preußisch Schlesien. Das Geistliche besorgt hier, so wie in Buchsdorf, Oberhermsdorf, Gotthardsdorf und Paulinaburg, ein Pfarrer mit einem Kaplan, und den Jugendunterricht ein Schullehrer mit einem Gehülfen. Patron ist der Bischof von Breslau. Der Boden ist ziemlich gut, und bringt alle Arten von Getreide hervor. Auch die Obstzucht hat ihre eifrigen Pfleger, so die Bienen- und Schafzucht. Die Pferde sind von starkem böhmischen, die Kühe von mittlerm aber nutzbringendem Schlage.

Flächeninhalt	obrigkeitl.		unterthänige	
Ackerfeld .	263 Joch	90 Q. Kl.	1708 Joch	1002 4/6 Q. Kl.
Wiesen . .	123 »	729 »	642 »	925 4/6 »
Hutweiden .	29 »	748 »	207 »	654 »
Waldungen .	—	—	83 »	200 »

Viehstand überhaupt. 101 Pferd, 9 Ochsen, 401 Kühe, 1030 Schafe.

3) Buchsdorf, drei Viertelmeilen südöstlich von Johannisberg, in einem sich sanft abdachenden, von kahlen Hügeln eingeschlossenen Thale gelegen, und belebt von dem aus dem Petersdorfer Hutberge herabgleitenden Hutwasser, enthält 120 theils hölzerne, theils steinerne Häuser, welche in zwei Reihen stehen, bis auf wenige, die an den Anhöhen zerstreut liegen. Es wohnen hier 775 thätige Menschen, welche sich vom Ackerbau ernähren, und in die Seelsorge von dem mit ihm nördlich zusammenhängenden Barzdorf gehören, aber eine eigene Schule haben. Übrigens ist hier noch eine Erbschultisei mit eigenen Unterthanen in 23 Hausnummern, eine Nadelfabrik, deren Inhaber Ernest Michler, Bürger aus Weidenau ist, eine Mehlmühle und die

gewöhnlichsten Professionisten. Der Boden ist steinig, und entspricht nur den Sommerfrüchten, die Viehzucht ist nur wenig veredelt.

Flächeninhalt: 452 Joch Ackerfeld, 196 Joch Wiesen, 191 Joch Hutweiden, 37 Joch Waldungen.

Viehstand: 36 Pferde, 8 Ochsen, 148 Kühe.

4) Nieder-Forst Dreschgärtler, ein drei Viertelstunden südöstlich von Johannisberg in einer etwas sumpfigen Ebene gelegenes Dörfchen von 15 Häusern und 121 Seelen, welche die Kirche und Schule in Johannisberg besuchen. Sie ernähren sich vom Ackerbau und Tagelohn, und dreschen der Herrschaft statt des Grundzinses jährlich eine Anzahl Mandeln Getreide, daher sie Dreschgärtler heißt.

Flächeninhalt: 28 Joch Ackerfeld, 1 Joch Wiesen, 5¹/₄ Joch Gärten.

Viehstand: 17 Kühe.

5) Nieder-Forst Priebnerleute, ein auf sumpfiger Ebene eine halbe Meile östlich von Johannisberg gelegenes, südlich mit Sörgsdorf zusammenhängendes Dorf mit einer Erbschultisei und 36 Hausnummern. Darin leben 133 Menschen, welche in die Seelsorge und Schule zu Sörgsdorf gehören. Der an sich unfruchtbare Boden ist durch Fleiß für alle Getreidearten tragbar gemacht. Die Viehzucht ist unbedeutend.

Flächeninhalt: 122 Joch Ackerfeld, 77 Joch Wiesen, 1 Joch Hutweiden, 5 Joch Waldungen.

Viehstand: 9 Pferde, 43 Kühe.

6) Ober-Gostitz liegt eine halbe Meile südlich von Johannisberg zwischen zwei sanften Anhöhen längs der von Johannisberg nach Weißwasser führenden Kommerzialstraße, welche diesen Ort von dem preußischen Dorfe Nieder-Gostitz trennt, und so die Landesgrenze bildet. Es gehört theils dem Fürstbischof von Breslau, theils der rittermäßigen

Schultisei von Patschkau, und enthält überhaupt 98 Hausnummern, darunter die Schultisei, eine Schule und eine Mehlmühle sind. Die Einwohnerzahl ist 645, worunter 2 Ganz-, 4 Halb- und 8 Viertelsbauern und 24 Häusler sind. Sie ernähren sich vom Ackerbau und Tagelohn, und sind nach Weißwasser eingepfarrt. Der Boden ist theils sandig, theils lehmig, und nur durch Düngung fruchtbar. Die Waldungen sind in einem guten Kulturzustande, die Viehzucht mittelmäßig.

Flächeninhalt: 112 Joch Ackerfeld, 130 Joch Wiesen und Gärten, 2413 Joch Waldungen.

Viehstand: 16 Pferde, 89 Kühe, 300 Schafe.

7) Gotthardsdorf, eine drei Viertelmeilen nordöstlich von Johannisberg in etwas sumpfiger Ebene gelegene Kolonie, hat 10 in einer Reihe hinlaufende Häuser, von einem oberhalb dem Orte entspringenden Bächlein bespielt, und 66 dürftige Bewohner, welche bloß vom Tagelohn und Spinnen sich nähren. Sie sind der Kirche und Schule in Barzdorf zugetheilt.

Viehstand: 19 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie hat der Fürstbischof Gotthard Graf von Schafgotsch im Jahre 1780 angelegt, und nach seinem Taufnamen benannt.

8) Grenzdörfel, ein Dorf anderthalb Meilen südlich von Johannisberg, auf flacher Höhe an der Grenze der Grafschaft Glatz gelegen, zählt 37 zerstreut liegende Häuser mit 281 Bewohnern, welche in die Seelsorge von Neuwilmsdorf gehören, aber eine Mittelschule im Orte haben. Sie leben sparsam von ihren wenigen Ackergründen, vom Tagelohn und Flachsspinnen.

Flächeninhalt: 52 Joch Ackerfeld, 12 Joch Wiesen und Gärten, 27 Joch Hutweiden und 2 Joch Waldungen.

Viehstand: 19 Kühe

9) Haugsdorf (urspr. Hugosdorf, lat. Craas Hugonis), liegt in einem sich abwärts verflächenden Thale, und schließt sich südlich an Jungferndorf und östlich an Groß-Krose an. Es zählt 33 Häuser, welche in zwei Reihen stehen, und von der Schlippe bespielt werden, und 241 Einwohner. Sie erfreuen sich seit dem Jahre 1819 einer neuen Filialkirche, gehören aber in die Seelsorge von Weidenau und in die Schule von Groß-Krose, und ernähren sich vom Ackerbau. Nebstbei ist hier noch eine rittermäßige Erbschultisei mit einer Branntweinbrennerei und eine Mühle. Der Boden ist steinig, lohnt aber eine fleißige Bearbeitung mit gesegneten Ernten von Korn, Gerste, Hafer, Flachs und selbst Weizen. Die Viehzucht ist mittelmäßig.

Flächeninhalt: 176 Joch Ackerfeld, 54 Joch Wiesen, 57 Joch Hutweiden, 46 Joch Waldungen.

Viehstand: 6 Pferde, 5 Ochsen, 44 Kühe, 80 Schafe.

Das Geschichtliche ist wie bei Groß-Krose.

10) Ober-Hermsdorf (ursprünglich Herrmannsdorf) breitet sich über eine freundliche Ebene 1¼ Meile von Johannisberg aus, und ist durch eine neue Kunststraße vom Preußischen oder Nieder-Hermsdorf getrennt. Es besteht in 46 Häusern, wovon 20 dem fürstbischöflichen Amte von Johannisberg und 26 der hier befindlichen rittermäßigen Schultisei unterthänig sind. Die Einwohnerzahl ist 355, arbeitsame Menschen, welche in die Seelsorge und Schule von Barzdorf gehören. Der rittermäßige Schulz besitzt ein herrschaftliches Wohnhaus, eine Meierei, ein Bräuhaus, eine Branntweinbrennerei und eine Mehlmühle. Der Boden ist ziemlich gut, und entspricht jeder Getreideart. Die Waldungen, zur Schultisei gehörig, sind in gutem Kultur-Zustande, die Pferde von großem, das Rindvieh von mittlerm Schlage.

Flächeninhalt:

158 Joch d. ritterm. Schult. u.			111 Joch unterth.		Ackerland,
24	»	»	1	»	» Wiesen,
14	»	»	9	»	» Hutweiden,
223	»	»	17	»	» Waldungen.

Viehstand: 14 Pferde, 47 Kühe, 250 Schafe.

Geschichtliches. Bei der Grenzscheidung 1742 fielen zwei Drittheile von Hermsdorf an Preußen, und ein Drittheil blieb bei Österreich, und wurde zum Unterschiede des Preußischen Antheils Ober-Hermsdorf genannt.

11) Jauernig, die Stadt, am Fuße des Johannisberger Schloßberges gelegen und vom Krautenwälder Wasser benetzt, ist eine offene Schutz- und Munizipalstadt mit 204 anspruchslosen Häusern, welche sich in zwei Reihen längs einem tiefen, sich aufwärts verengenden Thal hinziehen. Es leben hier 1695 Menschen, theils von Ackerbau, theils von Gewerben; denn man findet hier außer den gewöhnlichen Handwerken eine Rosoglifabrik, und drei vermischte Waarenhandlungen, 29 Weber, 11 Tuchmacher, 14 Wein- und Branntweinschenker, 12 Obst- und Kuchenhändler, 1 Bierbräuer, 7 Branntweinbrenner, 1 Klampner, Geschmeidler, Büchsenmacher, Drechsler, Strumpfwirker, Färber, Kürschner, Luxusbäcker, Uhrmacher und Handschuhmacher, 2 Buchbinder und 2 Sattler, 3 Riemer ꝛc. ꝛc., überhaupt 189 Gewerbe. Sie genießen die Kirche, Schule und Seelsorge gemeinschaftlich mit Johannisberg, und haben überdieß noch ein bürgerliches Spital durch wohlthätige Vermächtnisse gestiftet, von welchem 12 Arme Wohnung, Kleidung, Holz, Licht und noch kleine Geldgaben beziehen. Das Gemeindewesen leitet ein organisirter Magistrat, das Gesundheitswesen besorgen ein Stadt- und Landphysikus, drei Wundärzte und eine Hebamme. Der Gerechtigkeit dienen zwei Advokaten. Den Handel begünstigen

vier Jahr- und Viehmärkte, und alle Dinstage ein Wochenmarkt. Oberhalb der Stadt Jauernig steht in engem Thale die Obermühle; von ihr aufwärts liegen zu beiden Seiten des Krautenwalderbaches mehre Häuser bis zur Stadtmühle, welche die Au heißen und zur fürstbischöflichen Gerichtsbarkeit gehören. Von der Stadtmühle an beginnt der Grund mit einigen städtischen Häusern; darunter ist die Meigsnerische Bretsäge, in deren engem Raume durch einen einfachen Mechanismus und mit wenig Wasser noch eine Ölstampfe, Ölpresse, Farbeholzschneidmaschine und Walke in Bewegung gesetzt werden. Ihr gegenüber ist an einem Kalklager der Meigsnerische Kalkofen nach englischer Art gebaut. Oberhalb dieser beiden ist eine Lederwalke und eine Kapelle, neben welcher einem eisenkieshältigen Syenit ein Brunnen entsprudelt, dem der fromme Glaube Heilkräfte zuschreibt.

Flächeninhalt: (herrschaftlich) 535 Joch Ackerfeld, 96 Joch Wiesen, 31 Joch Hutweiden, 387 Joch Waldungen.

Viehstand: 32 Pferde, 136 Kühe.

Geschichtliches. Jauernig hat seinen Namen von dem über ihm thronenden Schlosse, welches nach dem Namen seines ersten Erbauers Georg Herzog von Münsterberg Girgeneck, d. i. Georgeneck, genannt wurde. Zerstört von den Hussiten 1429, und von Johann Thurzo wieder aufgebaut, 1509, wurde es nach seinem Namen Johannisberg genannt, die Stadt aber behielt ihre frühere Benennung bei *). Im Jahre 1825 war Johannisberg und ein Theil der Stadt Jauernig ein Raub wüthender Flammen geworden.

12) Jauernig das Dorf liegt östlich von der Stadt gleichen Namens über eine fruchtbare Fläche hingebreitet, und wird von dem Krautenwalder Bache durchschnitten.

---

*) Vergleiche die Geschichte des Fürstenthums Neisse.

Es zählt 151 durch schöne Gras- und Obstgärten getrennte Häuser, unter denen viele steinerne freundlich hervorleuchten.

Aus ihrer Mitte erhebt sich ernst und bescheiden eine alte Kirche mit einem hölzernen Thurme, umgeben von einem durch Mauern befriedeten Gottesacker, auf dem auch die Bewohner der Stadt Jauernig und der Schloßfreiung Johannisberg ihr letztes Ruheplätzchen finden. Hier ruht unter andern der edle Fürstbischof Joseph von Hohenlohe unter einem einfachen, doch geschmackvoll gemeißelten weißen Marmor, welchen ihm seine Neffen Karl und Ludwig von Hohenlohe legen ließen, und Johann Georg Freund, Wundarzt in Jauernig und Stifter der Kirche und Lokalie in Neuwilmsdorf. Die Einwohnerzahl ist 1067, welche eine eigene Schule haben, aber in die Seelsorge und Kirche zu Johannisberg gehören. Sie ernähren sich wohl vom Ackerbau, wozu ihnen ein günstiger Boden dient. Nebstdem sind hier noch 26 Handwerksleute und drei Mehlmühlen. Die Viehzucht hebt sich jährlich mehr.

Flächeninhalt: 982 Joch Ackerfeld, 474 Joch Wiesen, 9 Joch Hutweiden, 8 Joch Waldungen.

Viehstand: 54 Pferde, 196 Kühe, 250 Schafe.

Geschichtliches. Dieses Dorf scheint schon vor der Stadt gleichen Namens gestanden zu haben, und seine Kirche war auch die Pfarrkirche der Stadt Jauernig, bis im Jahre 1715 durch eifrige Verwendung des damaligen Pfarrers Joseph Lorenz die Kirche in Johannisberg erbaut, und zur Pfarrkirche bestimmt worden war.

13) Groß Krose (ursprünglich Krase), anderthalb Meilen südöstlich von Johannisberg, und eine Viertelmeile von der Stadt Weidenau am westlichen Ufer der Schlippe eben gelegen, enthält 121 theils steinerne, theils hölzerne in zwei Reihen gebaute Häuser, wovon die obern die Lahne, die untern die gute Lage heißen. Es schließt

sich westlich an Haugsdorf, und östlich an Klein = Krose an, und enthält eine Filialkirche, eine Schule, eine Erbschultisei, eine zweigängige Mehlmühle und eine Branntweinbrennerei. Unter den 797 Einwohnern sind 1 ganzer, 10 halbe, 21 Viertelbauern, 15 Groß = und 74 Kleingärtler. Sie ernähren sich von Ackerbau und Viehzucht, zahlen Spinn- und Robothsgelder nach Neisse und Ottmachau, dagegen erhält der Schulz vom Fürstbischof jährlich 4 Thaler Gehalt. Die Seelsorge trägt die Pfarrei von Weidenau. Der Boden ist steinig, doch durch den Fleiß seiner Bebauer zu jeder Getreideart tragbar gemacht. Die Viehzucht ist mittelmäßig. Ober dem Dorfe ist im Granit ein mächtiges Lager von Quarz, welcher in Rhomboidal = Schiefern bricht, die ganz durchsichtig sind.

Flächeninhalt: 697 Joch Ackerfeld, 98 Joch Wiesen, 87 Joch Hutweiden, 552 Joch Waldungen.

Viehstand: 23 Pferde, 26 Ochsen, 146 Kühe.

Geschichtliches. Dieses Dorf bestand schon im dreizehnten Jahrhunderte als ein bischöfliches Gut unter dem Namen Groß = Kraase, lateinisch Craas longum, und hatte schon einen Erbschulzen, die Gerichtsbarkeit aber war bei der rittermäßigen Schultisei von Weidenau *). Vor 300 Jahren soll dieses Dorf durch die Pest fast gänzlich entvölkert worden seyn.

14) Klein = Krose, ein Dorf, welches sich westlich an Groß = Krose und östlich an Voigts = Krose nachbarlich anschließt, enthält 50 Häuser, eine Erbschultisei und eine Mehlmühle. Den südlichen Theil durchfließt der Gippelbach, welcher weiter unten den Perlmuscheln führenden Philippenbach oder die Schlippe aufnimmt. Die Einwohner, an Zahl

*) Tzschoppe und Stenzels Urkundens. Nr. 84.

362, ernähren sich vom Ackerbau, gehören zur Kirche in Weidenau, und in die Schule nach Groß-Krose.

Flächeninhalt: 194 Joch Ackerfeld, 47 Joch Wiesen, 91 Joch Hutweiden, 304 Joch Waldungen.

Viehstand: 8 Pferde, 34 Kühe.

Geschichtliches wie in Groß-Krose.

15) Voigts-Krose (lateinisch Craas advocati), ein an der linken Seite der Schlippe eben liegendes und mit Klein-Krose zusammenhängendes Dorf von 28 Häusern und 203 Einwohnern, die in die Kirche und Schule von Weidenau gehören. Boden, Nahrung und Viehzucht ist wie in Klein-Krose.

Flächeninhalt: 695 Joch Ackerfeld, 69 Joch Wiesen, 10 Joch Hutweiden.

Viehstand: 14 Pferde, 49 Kühe.

16) Paulinaburg, eine zum Freigut in Barzdorf gehörige, eine Viertelmeile östlich von Johannisberg auf einer Ebene gelegene Kolonie, zählt 20 zerstreut stehende Häuser mit 110 Einwohnern, welche sich von ihrem geringen Ackerbau, von Spinnen und Tagelohn ernähren, und in die Kirche und Schule von Barzdorf gehören.

Der Flächeninhalt ist bei Barzdorf mit eingerechnet.

Viehstand: 16 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie wurde im Jahre 1790 von der Frau Paulina Rusky, geborne Prosky gegründet, und nach ihrem Taufnamen benannt.

17) Rothengrund, ein Dörfchen drei Viertelmeilen südlich von Johannisberg, in einem tiefen, von waldigen Höhen umgebenen Thale verborgen, enthält 13 zerstreut liegende Häuser mit 127 Bewohnern, welche vom Ackerbau, Spinnen und Tagelohn leben. Sie sind der Seelsorge und dem Schulunterrichte in Neuwilmsdorf zugetheilt.

Viehstand: 3 Pferde, 22 Kühe.

18) Alt = Rothwasser, zwei Meilen südöstlich von Johannisberg, in einem sich zwischen sanften Anhöhen neigenden Thale gelegen, und vom Bache Rothwasser durchrieselt, schließt sich an seine Namensverwandten im Süden an Neu=, im Norden an Nieder=Rothwasser freundschaftlich an. Es enthält 160 Häuser, wovon 9 der Pfarrei, 41 dem Besitzer von Nieder=Rothwasser Grafen von Sternberg, und 110 dem Johannisberger Amte unterthänig sind. Außer mehren aus Steinen gebauten Bauernhäusern zieren dieses Dorf noch eine bethürmte Pfarrkirche, ein Pfarrhaus, eine Schule, der sogenannte Oberhof, eine Erbschultisei und eine zweigängige Mühle. Es leben hier 1180 Menschen vom Ackerbau, Viehzucht und den nöthigsten Gewerben. Die Seelenhut führt ein Ortspfarrer mit einem Kaplan, den Jugendunterricht ein Lehrer mit einem Gehülfen; das Gemeindewesen ein Ortsgericht mit einem Erbschulzen, und die Gerichtsbarkeit übt jeder der drei Besitzer über seine Unterthanen durch sein Amt oder einen Justiziär aus. Der Boden ist tragbar, und belohnt seine fleißigen Bebauer mit gesegneten Ernten von Korn, Gerste, Hafer, etwas Weizen, Erdäpfel, Flachs und Klee. Die Obstbaumzucht wird eifrig gepflegt, die Viehzucht läßt noch manche Veredlung wünschen, und die Bienenzucht ist ganz vernachläßigt.

Flächeninhalt: (unterthänig) 1095 Joch Ackerfeld, 340 Joch Wiesen, 210 Joch Hutweiden, 296 Joch Waldungen.

Viehstand: 54 Pferde, 215 Kühe.

Geschichtliches Es haben sich hier Menschen, angelockt von des Gebirges Reichthum an Holz, Wasser und Wild, schon in den ältesten Zeiten niedergelassen, und bald nach Einführung des Christenthums, neben ihren Hütten dem alleinigen Gott eine Kapelle errichtet *). Den Namen

*) Laut einer uralten Fassion ohne Jahreszahl.

erhielt diese Ansiedlung von dem über rothen Feldspath daran hinrieselnden Bache Rothwasser. In der Folge der Zeit ward er von den Bischöfen von Breslau durch deutsche Ansiedler vergrößert, mit einem Priester versehen, und im Jahre 1291 unter die Gerichtsbarkeit der rittermäßigen Schultisei in Weidenau gestellt *). Als der Geist der kirchlichen Reformation im sechzehnten Jahrhunderte sich über ganz Schlesien verbreitete, fand er auch in diesen Gebirgsgegenden Eingang und Aufnahme. Rothwasser hing durch beinahe 100 Jahre an der Lehre Luthers, unter protestantischen Seelsorgern. Erst die Siege der katholischen Heere im 30jährigen Kriege, und der Eifer der Jesuiten von Neisse, führten die Bewohner dieses Ortes allmählich wieder in die Arme der katholischen Kirche. Der Lohn blieb diesen frommen Vätern der Gesellschaft Jesu auch nicht aus Sie erwarben sich nach ihrer Art Grundstücke, siedelten ihre Günstlinge darauf an, behielten die Gerichtsbarkeit über sie, und baueten zuletzt sich eine Residenz im Orte. Da die Größe der Kirche der sich sehr vermehrten Einwohnerzahl nicht mehr entsprach, so wurde der alten Kirche, als einem Presbyterium, ein neues Schiff mit einem Thurm von Steinen angebaut, 1753. Nach Aufhebung der Jesuiten fiel ihr Besitzthum mit Olbersdorf vereint an den Staat, von welchem es wieder getrennt, der gegenwärtige Besitzer Konrad Graf von Sternberg kaufte, im Jahre 1815.

19) Neu - Rothwasser, in einem sanften, sich gegen West verflächenden und vom Bache gleichen Namens durchrieselten Thale gelegen, und nördlich verbunden mit Alt - Rothwasser, mit dem es früher eine Gemeinde ausmachte, ist ein Dorf von 120 Häusern, wovon 11 dem Be-

---

*) Tzschoppe und Stenzels Urkundensammlung Nr. 84, wo der Ort russa aqua heißt.

sitzer von Nieder = Rothwasser Konrad Grafen von Sternberg, die übrigen dem Johannisberger Amte unterthänig sind. Es finden sich darunter eine Schule, eine Erbschultisei, eine Branntweinbrennerei, ein Bräuhaus, eine zweigängige Mehlmühle und eine Bretsäge. Seine 845 thätigen Einwohner nähren sich redlich vom Ackerbau, Spinnen, Garnhandel und einigen Gewerben. Das Geistliche besorgt der Pfarrer von Alt = Rothwasser, den Jugendunterricht ein Ortslehrer. Der Boden entspricht den gewöhnlichen Getreidearten, und die Viehzucht steht auf mittlerer Kulturstufe.

Flächeninhalt:

	Joch Dominikal und	399	Joch Rustikal	Gr.	Ackerfeld,
3	» »	227	»	»	Wiesen,
42	» »	93	»	»	Hutweiden,
2546	» »	54	»	»	Waldungen.

Viehstand überhaupt: 30 Pferde, 3 Ochsen, 131 Kühe.

20) Görgsdorf liegt am Fuße des gegen preußisch Schlesien prall abfallenden Hochgebirges, eine halbe Meile südöstlich vom Amtsorte Johannisberg, und hat 98 größtentheils steinerne Häuser, eine Kirche, Kaplanswohnung, Schule, eine Mehlmühle und eine rittermäßige Schultisei, welcher 27 Häuser unterthänig sind. Mitten durch das Dorf, welches von einem Bache bewässert wird, geht die Kommerzial = Straße von Johannisberg nach Friedeberg, und reihet sich nördlich dem Dörfchen Niederforst Priebner Leute an. Seine 682 Einwohner sind arbeitsam, und ernähren sich größtentheils vom Ackerbau, wozu ihr Boden sehr günstig ist. Nebstbei sind hier noch 6 Töpfer, welche ein gutes Geschirr verfertigen, und es vielseitig absetzen. Den Thon dazu finden sie unter dem Dorfe, an der Kommerzial = Straße. Die Seelsorge führt ein Ortskaplan mit einem Hülfspriester,

den Schulunterricht ein Ortslehrer und das Gemeindewesen ein Ortsgericht mit einem Schulzen.

Flächeninhalt: 329 Joch Ackerfeld, 152 Joch Wiesen, 69 Joch Hutweiden, 139 Joch Waldungen.

Viehstand: 23 Pferde, 5 Ochsen, 103 Kühe, 48 Schafe.

Geschichtliches. Die Kirche und Lokalie dieses Dorfes wurden im Jahre 1801 von der verwitweten Schulzin Katharina Freund, gebornen Göbel, erbaut und fundirt.

21) Stillstand, auf einer lichten Bergebene eine halbe Meile südlich von Johannisberg gelegen, und von höhern Bergkämmen umschirmt, ist eine Kolonie von 12 Häusern, welche, wie zu einer Familie gehörig, freundschaftlich zusammengestellt sind. Es leben darin 71 größtentheils dürftige Menschen, welche der Seelsorge, Schule und dem Gericht von Sörgsdorf zugetheilt sind, und ernähren sich vom Tagelohn und Spinnen. Der Boden ist nur für Korn, Hafer und Erdäpfel geeignet, und das Vieh wird mit Waldgras und Erdäpfeln gefüttert.

Viehstand: 12 Kühe.

22) Waldecke, ein Dorf, welches sich drei Viertelmeilen südw. von Johannisberg, längs einem gekrümmten Felsenthal gegen die Grafschaft Glatz hinanzieht, und von wild anstehenden felsigen Bergen umgeben ist, zählt 92 zerstreut stehende, ärmliche Häuser, mit einer Kirche, Lokalie, Schule, Mehlmühle und einer Branntweinbrennerei. Ein Gebirgsbach bewässert den Ort. Seine Einwohner, an Zahl 614, erfreuen sich eines eigenen Ortkaplans und eines Schullehrers, und leben vom Holzmachen, Flachsspinnen und einem nur geringen Ackerbau; denn der Boden, kalt und steinig, entspricht kaum dem Flachs-, Hafer- und Erdäpfelbau. Die Viehzucht ist gering.

Flächeninhalt:

107 Joch	dominikal und	582 Joch	rustikal.	Ackerfeld,
1200 Q. Kl.	»	77	»	»	Wiesen,
92 Joch	»	94	»	»	Hutweiden,
2387 »	»	61	»	»	Waldungen.

Viehstand: 11 Pferde, 111 Kühe.

Geschichtliches. Dieser Ort bestand schon im dreizehnten Jahrhunderte, und ward von einer Ritterburg beschützt. Eine Kirche erhielt er durch wohlthätige Beiträge im Jahre 1751, eine Lokalie und Schule im Jahre 1785.

23) Weißbach, ein Dorf über eine lichte Ebene, eine halbe Meile nördlich von Johannisberg ausgebreitet, und von dem kleinen Weißbach benetzt, enthält 126 Häuser. Davon gehören 24 der hier befindlichen rittermäßigen Schultisei die so wie Hanberg und Oberforst ein Johannisberger Weinhändler Steidler besitzt. Die Bewohnerzahl ist 926. Sie sind nach Johannisberg eingepfarrt, haben aber eine Ortsschule, und ernähren sich vom Ackerbau und einigen Gewerben. In dieses Ortes Bezirk liegen noch 3 Huben bischöfliche Lehen.

Der Boden ist fruchtbar und die Viehzucht im Steigen.

Flächeninhalt: 1090 Joch Ackerfeld, 259 Joch Wiesen, 28 Joch Hutweiden, 286 Joch Waldungen.

Viehstand: 37 Pferde, 171 Kühe, 250 Schafe.

24) Neu-Wilmsdorf (ursprünglich Wilhelmsdorf), eine Meile südlich von Johannisberg, ist theils einer felsigen Anhöhe angelehnt, theils zieht es sich durch ein gekrümmtes steiniges Thal, durch welches sich ein Gebirgsbach windet, und enthält 93 weit aus einander gebaute Häuser, eine Kirche, Lokalie, Schule und eine Schultisei. Im Orte wohnen 633 Menschen, deren Seelsorge ein Ortskaplan mit einem Hülfspriester, den Schulunterricht ein Lehrer führt. Außer dem Anbau ihres kargen Bodens, verschafft ihnen noch das Flachsspinnen und Holzschlagen dürf-

tigen Unterhalt. Die Viehzucht ist mittelmäßig, bedeutender die Kultur der herrschaftlichen Waldungen.

Flächeninhalt:

9 Joch	herrsch. und	569	Joch	Bauerngr.	Ackerfeld.
1253 Q. Kl.	»	144	»	»	Wiesen,
193 Joch	»	493	»	»	Hutweiden.
590 »	»	89	»	»	Waldungen.

Viehstand: 15 Pferde, 109 Kühe.

Geschichtliches. Die hiesige Kirche und Schule baute im Jahre 1767 Johann Georg Freund, Wundarzt in Jauernig, mit Beihülfe der Gemeinde, und gründete die Lokalie 1769, indem er die frühere Schultisei dazu abtrat.

D. Das Zuckmantler Amt

liegt an des Neissischen Gebirges südöstlicher Abdachung, deren Fuß liebliche Ebenen umsäumen, während im Hintergrunde noch zwei- bis dreitausend Fuß hohe Berge steil und wild emporsteigen. So die kegelförmige Bischofskoppe (2745 Fuß hoch), die Stangenlehne, der Kalkberg, Scholasterberg, Vogelsang, Kahlenberg, Edelstein, Ranzenstein, Quer- oder alte Hackelsberg (2843 Fuß), der Hirschberg, Knabenstein und der 2498 Fuß hohe Kamm von Reihwiese mit seinem berüchtigten Moosebruch *). Diese Berge sind größtentheils von Urthon- und Choritschiefer konstituirt, und enthalten Lager von Kalk, Thoneisenstein, Eisenkies, Blei, Blende und auch edle Metalle, zu denen theils verfallene, theils wieder hergestellte und neu eröffnete Gruben und Stollen führen. Es entrinnen ihnen unzählige Bäche. Die namhaftesten darunter sind die Miserich, welche dem zwischen der Stangenlehne und dem Querberg verborgenen Für-

*) Vergl. Oppaland III. Bd. Seite 25.

wiß sich entwindet, Zuckmantel durchfließt, und vor Arnoldsdorf sich ins Preußische schleicht. Bedeutender noch ist das Grunderwasser. Es entfließt den Gruben von Obergrund, macht die Grenze zwischen den Dominien Endersdorf und Zuckmantel, und ist unterhalb dem Dorfe Niedergrund an der Seite des Kahlenbergs, wo es auch Hilschergraben und Elsniß heißt, vermöge eines Übereinkommens zwischen den beiden Dominien vom 11. Nov. 1718 so getheilt, daß zwei Drittel davon nach Zuckmantel und ein Drittel durch das Gut Endersdorf geleitet wird. Letzterer Antheil eilt auf natürlichem Wege unter dem Namen Elsniß der Bilau zu; der Zuckmantler Antheil aber fließt, von seinem natürlichen Laufe abgeleitet, mit der Miserich vereint über Preußisch-Neustadt, Hoßenploß ꝛc. bei Krappiß in die Oder [1]); daher haben alle, welche von hier bis Krappiß, durch ungefähr 10 Meilen, Werke daran besißen, zum Wehrbau bei der Wassertheilung unterhalb Niedergrund beizutragen, mit Ausnahme des Dominiums Endersdorf, welches dafür die Fluth aufnehmen muß. Das ganze Amt enthält einen Flächenraum von 34333 Joch. Davon nehmen die aus schönen Tannen, Fichten und wenigen Buchen bestehenden Waldungen 23653 Joch ein, und sind in 5 Reviere eingetheilt. Der übrige Boden ist ziemlich fruchtbar und ernährt 10640 Menschen, welche in 1 Stadt, 9 Dörfern und 1546 Häusern wohnen.

1) Zuckmantel, früher Edelstadt genannt [2]), ist eine fürstbischöfliche Schuß- und Munizipalstadt, und liegt an der nördlichen Abdachung des Querbergs, acht Meilen nordw. von Troppau und vier Meilen südöstlich von Johan-

---

1) Vergl. Oppaland III. Bd. Seite 25.

2) Noch heute lautet jede Magistratsausfertigung: vom Magistrate der fürstbischöflichen freien Bergstadt Edelstadt, vulgo Zuckmantel.

nisberg. Sie besteht aus der eigentlichen Stadt, der Neustadt, dem Graben, der Grunder- und Königsgasse und der Niederstadt, welche zusammen 523 Häuser enthalten. Davon sind in der eigentlichen Stadt 106, welche geschmackvoll aus Steinen gebaut sind, und größtentheils zu beiden Seiten einer geraden, breiten und wohlgepflasterten Gasse gereihet stehen. Unter den Gebäuden der Stadt überhaupt zeichnen sich vorzüglich aus die auf einer mäßigen Anhöhe thronende Pfarrkirche, gekrönt von drei schönen Thürmen, welche 5 Glocken und eine Schlaguhr enthalten; der Pfarrhof, die Schule, das Rathhaus, drei Fabrikgebände und mehre Bürgerhäuser, welche alle neu und geschmackvoll aus Steinen gebaut sind. Die Einwohner, an Zahl 4101, ernähren sich größtentheils von Leinenerzeugungen. Man findet hier 374 zünftige Webermeister, 7 Leinwandbleichen, 2 Leinwandwalken und zwei ausgedehnte Leinwandfabriken *). Nebstdem sind hier noch eine privilegirte Rosoglio- und eine privilegirte Papierfabrik, 5 gemischte Waarenhandlungen, mehre Leinwand- und Weinhandlungen, 134 bierberechtigte Bürger, deren Gerechtigkeit alle sechs Jahre verpachtet wird, 52 Schuhmachermeister, 10 Lohgärber und Korduanmacher, 10 Fleischhauer und eben so viele Bäcker, eine Draht- und eine Sensenhütte, eine Lederwalke, eine Bretmühle und drei Mehlmühlen mit 1, 2 und 3 Gängen. Diese Gewerbe begünstigen vier Jahrmärkte, und jede Mittwoche und jeden Sonnabend ein Wochenmarkt, worauf vorzüglich viel Flachs und Holzwaaren zum Kaufe liegen.

Das Geistliche besorgt ein Pfarrer, welcher zugleich Erzpriester ist, mit zwei Kaplänen, den Schulunterricht zwei Lehrer mit zwei Gehülfen; das Gemeindewesen ein or-

---

*) Vergl. Oppaland III. Bd. Seite 61 u. 62. In der Münzbergischen Fabrik werden jährlich gegen 1500 Schock Garn gebleicht, daraus ungefähr 12000 Stück Leinwand auf 300 Stühlen verfertigt.

ganisirter Magistrat, und den Gesundheitszustand zwei Wundärzte und eine wohleingerichtete Apotheke. Für die Armen besteht unter der Obsorge des Magistrats und des Erzpriesters ein Hospital, welches Kaspar Nentwich und Ursula Mildner, beide von Zuckmantel gebürtig, gestiftet, und spätere Wohlthäter unterstützt haben. Endlich ist hier noch ein fürstbischöfliches Amt, ein k. k. Zoll- und Stempelamt, ein Grenzpostamt und ein Tabakdistriktsverlag.

Die Umgebungen von Zuckmantel vereinen sich zur Bildung des herrlichsten Amphitheaters. So liegt im Rücken der Stadt ernst und düster hingebreitet der seinem Namen entsprechende 2843 Fuß hohe Querberg. Seine östliche Seite umwindet die eine Drahthütte und eine Leinwandwalke belebende Miserich, und seine westliche Seite das eine Lederwalke, Bretmühle und Leinwandwalke in Betrieb setzende Grunderwasser, welche dann beide vereinigt noch einen Zeughammer, eine Papiermühle und drei Mehlmühlen in Bewegung setzen. Im Osten der Stadt stehen gereiht von Süden nach Norden die an den Querberg angelehnte Stangenlehne, der Rochusberg mit seiner freundlich auf die Stadt herabblickenden St. Rochuskirche, und endlich die als Grenzwächter weit hin spähende Bischifskoppe. Im Westen schauen aus fernem Dunkel die riesigen Bergkuppen des Freywaldauer Amtes in das Stadtgebiet. Im Schooße dieses Bergbogens ruhen der Annaberg oder Edelstein, und die Anhöhe von Maria-Hülf, auf welchem die Frömmigkeit vor wenig Jahren den zahlreich dahin wallenden Andächtigen eine Kirche und eine Wohnung für einen Kirchendiener neu aus Steinen errichtet hat. Nördlich von der Stadt liegt eine weit geöffnete Ebene, aus deren üppigen Fluren, Dörfer, Schlösser und Städte freundlich hervorleuchten. Ungeachtet so das Stadtgebiet dem Nordwind offen steht, ist das Klima hier gemäßigt, und der Boden selbst der Weizensaat entsprechend,

Flächeninhalt: 1053 Joch Ackerfeld, 519 Joch Wiesen, 161 Joch Hutweiden, 3727 Joch Waldungen.

Viehstand: 73 Pferde, 311 Kühe.

Geschichtliches. Über die Entstehung der Stadt Zuckmantel fehlen die Urkunden, nicht aber über ihr Seyn im dreizehnten Jahrhunderte. Was seit dieser Zeit in und mit ihr geschehen, steht in der Geschichte des Fürstenthums Troppau (Oppaland I. Bd.) und in der des Fürstenthums Neisse (Oppal. IV. Bd.) eingewebt. Nur einzelne Eigenthümlichkeiten sind noch zu erwähnen. Diese Stadt kam im Jahre 1281 an das Bisthum Breslau [1]). Herzog Nikolaus II, mit dem Bischofe Nanker wegen dem über Schlesien ausgesprochenen Kirchenbann in Streit gerathen, entriß sie wieder der Breslauer Kirche, und zog sie abermals dem Herzogthume Troppau bei, 1331 [2]) Seit dieser Zeit genoß die Stadt das Münzrecht, anfänglich ungetheilt, später (vom Jahre 1430) mit der Münzgenossenschaft in Troppau gemeinschaftlich [3]). Als Bolko, Herzog von Oppeln, das Herzogthum Troppau mit dem aus Schlesien und Polen geraubten Gelde an sich kaufte [4]), stand er durch einen Vergleich vom Jahre 1455 der Stadt Zuckmantel das Recht zu: Wein, Bier und Branntwein zu schenken, Fleisch und Brotbänke zu verleihen, und die Wald- und Niederjagd zu üben. Während des Zerwürfnisses in Schlesien über Georg Podiebrads Wahl zum Obersten Herzog, hielt Bischof Jodok von Rosenberg anfänglich mit dem König; deßwegen unternahm dessen Gegner Zierotin von seiner Burg Edelstein herab mehre Raubzüge ins bischöfliche Gebiet. Bischof Jodok zog mit seinen

---

1) Oppaland IV. Bd.

2) Ebendaselbst.

3) Oppaland II. Bd. Seite 13, u. s. f.

4) Oppaland I. Bd. Seite 68, u. s. f.

wenigen Breslauern, unterstützt von Friedrich Herzog von Liegnitz, einem Schwiegersohne Podiebrads, gegen ihn, eroberte Zuckmantel und zerstörte die Burg Edelstein, 1460. Mathias Corvin, seit 1469 mit Friedrich von Liegnitz und bald auch mit Bischof Jodok ausgesöhnt, bestätigte dem auf diesen gefolgten Bischof Rudolph den Besitz von Zuckmantel mit allen Alodien, Waldungen und Bergwerken, 1474. Seit dieser Zeit blieb Zuckmantel ununterbrochen bis auf den heutigen Tag den Bischöfen von Breslau. Sie wandten alle ihr Hauptaugenmerk auf den Bergbau. Bischof Balthasar ertheilte ihnen eine Bergbefreiung, 1541, wodurch sie aller Abgaben ledig wurden, und es blieben, bis zum Jahre 1754, wo der Bergbau anfing weniger ergiebig zu werden. Die Religionskriege, welche Hussens und Luthers Lehren entzündeten, brachten viele Drangsale über die Stadt, doch wußten ihre Seelsorger den alten Glauben an die römische Kirche darin aufrecht zu erhalten. Sie unterstanden ursprünglich dem Archipresbyterat von Ziegenhals; als aber diese Stadt durch den Breslauer Frieden 1742 an die preußische Krone gekommen war, wurde das Archipresbyterat von Zuckmantel errichtet. Die hiesige Pfarrei war anfänglich viel ausgedehnter. Es gehörten unter sie Herrmannstadt und Einsiedel bis zum Jahre 1591, Arnoldsdorf bis zum Jahre 1780, und Obergrund bis zum Jahre 1784. Mit dem Verluste der Arnoldsdorfer Seelsorge ging für die Pfarrei die Hälfte ihrer frühern Einkünfte verloren. In der Reihe ihrer Pfarrer erscheinen nach einer alten Handschrift:

Lorenz Horre 1508, Valentin Leittert 1575, Johann Fuchs 1580, Balthasar Sampach 1581, Balthasar Tepper 1583, Paul Wenigert 1608, Thomas Hofmann 1613, David Jüngling 1619, Zacharias Kanopky 1621, und Martin Berg 1628, unter welchem der Bau der St. Rochuskirche auf dem Steinberg angefangen wurde. Diesen

öfteren Wechsel der Pfarrer in den letztern Jahrzehnden mögen wohl die Unruhen und Verfolgungen der damaligen Religionsparteien veranlaßt haben. Nach Martin Bergs Tode blieb die Pfarrei durch einige Zeit sogar unbesetzt. Es versahen daher die Seelsorge zwei Jahre lang die Barnabiten, welche Erzherzog Karl als damaliger Bischof von Breslau in Schlesien einführte. Nach hergestellter Ruhe erhielt die Pfarrei 1658 Franz Karl Nentwich, gebürtig aus Zuckmantel und Prälat der Kreuzherrn in Neisse. Ihm folgten Christoph Lindner 1664 und Balthasar Hauschild 1672. Während seiner Amtführung starb 1684 zum allgemeinen Leidwesen der brave Bürgermeister Johann Nentwich am Schlagflusse. Der Leichnam dieses edeln, von Körperbau untersetzten Mannes wurde in der Gruft der hiesigen Pfarrkirche niedergelegt, wo er noch bis auf den heutigen Tag unverweset zu sehen ist. Unter eben diesem Pfarrer brannten am 22. Juni 1602 durch einen Blitzstrahl das Rathhaus mit 20 Bürgerhäusern ab. Kaum wieder aufgebaut, brach 17. Juli 1699 durch Unvorsichtigkeit ein neues Feuer aus, welches die Kirche, Pfarrwohnung, Schule und 89 Bürgerhäuser verzehrte. Drei Jahre darauf (1702), als Johann Hoppe Pfarrer war, brannte das Rathhaus wieder mit 40 Häusern ab. Noch größere Schrecknisse trafen die Stadt unter dem 1738 zum Pfarrer ernannten Ignaz Hillebrand. Es war den 22. Juni 1741, als preußische Truppen feindlich in die Stadt einzogen. Die Bürger gaben bei ihrem Einzuge durchs Oberthor Feuer auf sie. Der preußische Befehlshaber drohte mit Vernichtung der Stadt, wenn sie von ihrer tollkühnen Gegewnehr nicht abließen; und als diese Drohungen kein Gehör fanden, ließ er die Stadt an mehren Orten anzünden, wobei das Rathhaus mit 300 Häusern ein Raub der Flammen wurde. Sechzehn Jahre später brach durch die Unvorsichtigkeit eines österreichischen Solda-

ten Feuer aus, wobei das Rathhaus zum vierten Male nebst 13 Häusern abbrannte. Mancherlei Schicksale widerfuhren der Stadt, während der 1760 zum Stadtpfarrer ernannte und allgemein verehrte Joh. Joseph Fieweger die Seelsorge führte. Erstlich wurden die Feldfrüchte 16. August 1763 durch Hagelschlag vernichtet, und selbst mehre Menschen todt geschlagen. Im folgenden Jahr brannten durch Unvorsichtigkeit 7 Häuser ab. Im Jahre 1764 wurde bei dem Spital, welches Kaspar Rentwich und Ursula Mildner stifteten, und nachfolgende Wohlthäter besser begründeten, an die Stelle der 1741 durch Feuer zerstörten Spitalkirche eine neue aus Steinen erbaut, wozu der damalige Fürstbischof von Schafgotsch eigenhändig den Grundstein legte. Die feierliche Weihe erhielt sie im Jahre 1772. Eine andere Freude erfuhr die Stadt am 8. Juli 1766 durch den Besuch Sr. Majestät des Kaisers Joseph II., welcher nach Anhörung einer heiligen Messe in der Pfarrkirche alle öffentlichen Anstalten seiner väterlichen Aufmerksamkeit würdigte. Am meisten aber jubelte sie den 14. Jänner 1779, an welchem die Bürgerschaft durch ein glückliches Treffen, welches die österreichischen Truppen auf dem Rochusberge über die Preußen gewannen, von lang erduldeten Plagereien befreit wurde*). Bis auf den heutigen Tag wird im dankbaren Andenken an dieses glückliche Ergebniß noch jährlich ein feierliches Dankamt in der Pfarrkirche gehalten. Auf Joseph Fieweger, welcher sich bei all' diesen Ergebnissen als einen gewandten Weltmann und klugen Seelenhirt bethätigt hatte, folgte 1780 Karl Müller in der Pfarrer- und Erzpiesterwürde. Unter ihm wurde Arnoldsdorf von der Zuckmantler Seelsorge getrennt, und der Magistrat, welcher bisher unter dem fürstbischöflichen Amte stand, dem Brünner Gubernium

*) Vergl. Oppaland I. Bd. Seite 197.

unterworfen, 1780. Sein Nachfolger, **Philipp Stein** (1813), übertrug auf höhere Verordnung den bisherigen Begräbnißplatz bei der Pfarrkirche auf den sogenannten Hofgarten bei der Spitalkirche. Nach seinem Tode 1820 trat Joseph Pfützner in seine Würde. Dieser für alles Gute beseelte Mann schenkte sein Leben ganz der Seelsorge und der Schule. Er erlebte am 9. November 1821 den fünften Rathhausbrand, wobei noch 8 Bürgerhäuser eingeäschert wurden. Bei Wiederaufbauung derselben zeigte sich im schönen Gemeingeist der Bürger das Streben, ihrer Stadt eine neue und schönere Gestalt zu geben, was sie auch löblich vollführten, indem sie die Miserich, welche bisher durch die Stadt floß, und bei Anschwellungen ganze Felsenblöcke in dieselbe wälzte, jetzt hinter der Stadt hinleiteten, die Gassen mehr regelten, schön pflasterten und mit geschmackvollen Häusern zierten. Pfützner starb 1830 *). Ihm folgte der gegenwärtige, als Schriftsteller bekannte Pfarrer und Erzpriester, Philipp Dietrich. Durch die thätige Verwendung dieses eifrigen Seelsorgers wurde die Kirche Maria-Hülf, welche 1743 aus Holz erbaut, unter Kaiser Joseph II. gesperrt, und im Jahre 1819 wieder eröffnet worden ist, neu und schön aus Steinen gebaut und mit einer Wohnung für einen Kirchendiener versehen.

2) **Buchbergsthal**, eine Kolonie zwei Meilen südlich von Zuckmantel, ist an einen südwärts gesenkten Berg angelehnt und mit Einsiedel nachbarlich verbunden. Sie enthält 63 in zwei Reihen gestellte freundliche Häuser, einen Hochofen, zwei an der Mitteloppa, eine halbe Stunde oberhalb Buchbergsthal gelegene Frischfeuer von einfachem, aber zweckmäßig eingerichtetem Kastengebläse betrieben, eine Draht-

---

*) Ihm zollt auch jenseits des Grabes noch der Verfasser dieses Werkes seinen Dank für viele schätzbare Beiträge zur topographischen Beschreibung des Fürstenthums Neisse.

hütte und ein zur Einsiedler Erbschultisei gehöriges Schenkhaus. Die Einwohnerzahl ist 420. Sie gehören in die Seelsorge nach Einsiedel, unterhalten aus Eigenem eine Ortsschule und leben vom Spinnen, Holzschlagen und Holzrücken und von den Arbeiten bei den Hüttenwerken. Der Hochofen, welcher vom Fürstbischof mit Thätigkeit betrieben wird, liefert wöchentlich 150 Zentner Roheisen. Die Erze dazu werden von Bährn und Reihwiese bezogen.

Viehstand: 4 Pferde, 36 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie wurde im Jahre 1795 errichtet und nach dem Namen des damaligen allgemein geschätzten Kreishauptmanns Ritter Ernst von Mükusch und Buchberg benannt.

3) Einsiedel, ein Dorf zwei Meilen südlich von Zuckmantel gelegen und von hohen Bergen umschlossen, zählt 241 größtentheils hölzerne Häuser, eine Lokalkirche, eine Kaplanswohnung, ein Schulhaus, eine Erbschultisei und mehre Freigüter. Es leben hier 1531 Menschen von katholischem Glauben. Das Geistliche besorgt ein Ortskaplan mit einem Hülfspriester, den Jugendunterricht ein Lehrer mit einem Gehülfen. Ihre Nahrungsquellen sind das Garnspinnen, Zwirnen und Bleichen, der Berg- und Hüttenbau, das Holzschlagen, Kohlen- und Kalkbrennen, der Kalk- und Garnhandel. Es sind hier 6 Garnbleichen, 3 Mehlmühlen, 3 Bretsägen, eine Öhlpresse und mehre Kalksteinbrüche, worunter der des Erbschulzen am meisten betrieben wird. Der kalte, steinige Boden gestattet nur den Anbau von Hafer, Flachs und Klee, welcher mit der Waldgrasung das Wiesenfutter ersetzen muß. Im Westen des Ortes erhebt sich der Burgberg oder die Räuberlehne mit seinen hoch emporstrebenden Felsen, dem Räuberstein und Johannisstein, in Nordosten die Auerlehne und der Bä-

renfang, und im Norden entquillt bei der Wildenstein-mühle dem bischöflichen Boden ein Sauerbrunnen.

Flächeninhalt: 930 Joch Trisch- und Ackerfelder, 48 Joch Wiesen, 29 Joch Hutweiden, 8945 Joch Waldungen.

Viehstand: 24 Pferde, 149 Kühe, 200 Schafe.

Geschichtliches. Anfänglich stand hier bloß ein Eisenhammer, zu dem sich allmählich Berg- und Hüttenleute ansiedelten. Ungefähr um das Jahr 1570 kaufte Bischof Kaspar Logau den Hammer sammt den Ansiedelungen, die er noch mit neuen vermehrte. Einer seiner Nachfolger errichtete hier eine Glashütte, welche Bischof Leopold Wilhelm, Erzherzog von Österreich im Jahre 1661 auf drei Jahre verpachtete, und sein Nachfolger Erzherzog Karl an den Glashüttenmeister Elias Zenker 1664 verkaufte. Unter dessen Sohne Anton aber ging das Werk ein. Die sich dessen ungeachtet immer mehr vergrößernde Gemeinde gehörte anfänglich in die Seelsorge von Herrmannstadt; aber wegen deren zu weiten Entfernung und öftern Unzugänglichkeit erbaute die Gemeinde im Jahre 1716 in Einsiedel eine Kirche aus Steinen, und im Jahre 1762 eine Wohnung für einen von Herrmanstadt hieher versetzten Kaplan, bis endlich im Jahre 1784 die jetzige Lokalie errichtet und der Kaplan mit einer Gehaltsvermehrung aus dem Religionsfonde begabt wurde. Zu der Gemeinde und Seelsorge von Einsiedel gehören noch in der Gabel drei Häuser*) und Wolfeisen, eine Kolonie mit 6 ärmlichen Häusern und 36 Einwohnern.

4) Nieder-Grund, ein Dorf eine Viertelmeile südwestlich von Zuckmantel, in düsterem Thalesgrunde gelegen und von dem Vitriol führenden Obergrunder Wasser durch-

---

*) Siehe Gabel bei der Herrschaft Freudenthal in des Oppalands III. Bd. Seite 217.

flossen, enthält 82 hölzerne Häuser, wovon 16 nach Endersdorf, die übrigen nach Zuckmantel in die Seelsorge gehören; besitzen aber eine gemeinschaftliche Schule im Orte und eine hölzerne Kirche, worin alle Sonntage Christenlehre gehalten, öfters auch eine heilige Messe gelesen wird. Die 499 hier Einheimischen sind Gärtler, Halbgärtler, und der größere Theil Häusler. Doch findet man hier 2 Mehlmühlen, 2 Bretsägen und eine rittermäßige Schultisei mit Schmiede-, Bäcker-, Schuster- und Schneider-Gerechtigkeit; die früher damit verbundene Fleischer- und Müllergerechtigkeit wurde mit Vorbehalt einiger Obliegenheiten verkauft. Der Boden entspricht kaum dem Hafer- und Flachsbau.

Flächeninhalt: 225 Joch Trisch- und Ackerfelder, 90 Joch Hutweiden, 118 Joch Waldungen.

Viehstand: 7 Pferde, 80 Kühe.

5) Ober-Grund, ein südwestlich mit Niedergrund schwesterlich verbundenes Dorf, liegt in tiefem engen Thale zwischen steil ansteigenden Berglehnen verborgen, durchrauscht von dem vitriolhältigen Grunderwasser, in welches die Berge rechts und links Bäche reinen und herben Wassers zum Hausbedarf herabschicken, während jenes nur als Abführungsmittel von den Ortsbewohnern gebraucht wird. Es sind hier 119 ärmlich aus Holz gebaute Häuser, eine mit heiligen Geräthen wohl versehene Kirche, eine ärmliche Kaplanswohnung, ein Schulhaus, zwei Mehlmühlen, zwei Bretsägen und zwei Schenkhäuser. Die Einwohnerzahl ist 778. Das Geistliche besorgt ein Ortskaplan, den Schulunterricht ein Lehrer, und das Gemeindewesen ein Betrichter, 2 Schöppen, 2 Gerichtsgeschworne und 2 Gerichtsälteste. Hier herrscht viele Nothdurft, gemildert von der höchsten Genügsamkeit. Die meisten Einwohner nähren sich kümmerlich vom Garnspinnen, Holzschlagen, Bergbau, vom Handel mit Buchenspänen, und vom Erträgniß ihrer wenigen Felder,

deren mühevolle Bearbeitung nur mit kärglicher Ernte von Hafer, Erdäpfeln und Flachs belohnt wird, wenn nicht noch ein zu frühzeitiger Winter ihnen diese neidisch raubt. Es steigen von drei Seiten des engen Thalgrundes die Berge so hoch empor, daß sich im Winter das Dorf durch einige Wochen keines Sonnenstrahls erfreut. Der höchste unter diesen Bergen ist der Althackelsberg (alte Haltenberg), an welchem neben den vielen verfallenen Gruben, Pingen genannt, noch die alte Grube, der Dreifaltigkeits-, Blei-, Blau- und Erbstollen offen stehen, und zum Theil auf Blei, Eisen und Vitriol bebaut werden. Nebstdem sind hier noch drei Kalköfen. Im Osten des Dorfes zeigen sich auf dem Schloßberge noch Spuren einer ehemahligen Burg.

Flächeninhalt; 361 Joch Trisch- und Ackerfelder, 62 Joch Hutweiden, 5386 Joch Waldungen.

Viehstand: 8 Pferde und 112 Kühe, die größtentheils von Waldgrasungen ernährt werden.

Geschichtliches: Es haben ohne Zweifel schon im zwölften und dreizehnten Jahrhundert die reichen Gold- und Silberminen des Althackelsberges Ansiedler in diesen düstern, wilden Grund gelockt. Alte Handschriften sprechen von noch frühern Zeiten, und die vielen weitschichtigen und tiefen Pingen machen ihre Aussagen glaubwürdig. Anfänglich war der hiesige Bergbau von Ziegenhals, später von Zuckmantel aus betrieben worden. Mit dem Wachsen desselben wuchs die Zahl der ansiedelnden Bergleute, und der polnische Prinz Karl Ferdinand bauete ihnen als Fürstbischof im Jahre 1662 eine hölzerne Kapelle, damit sie, ehe sie in die unheimlichen Gruben hinabstiegen, sich gemeinschaftlich Gottes Hut empfehlen könnten. Am blühendsten war der Bergbau hier im sechzehnten Jahrhunderte, wozu die Bergbefreiung des Bischofs Balthasar vom Jahre 1533 nicht wenig beigetragen

hat *). Aber auch im achtzehnten Jahrhunderte war er noch ergiebig, so daß laut einer vorhandenen Bergberechnung die Ausbeute vom Jahre 1730 bis 1740 an Gold 2969 Dukaten, an Silber 15 1/4 Loth, an Vitriol 1406 1/2 Zentner, an Röthe 26 Zentner 4 Stein und an Streusand 12 Zentner 4 Stein betrug; und auch vom Jahr 1755 bis 1765 wurden noch an Gold und Silber 1575 fl. 58 kr., an Vitriol, Blei, Röthe und Streusand 10858 fl. 38 kr. gewonnen. Schlägt man noch den Gewinn dazu, daß Hunderte der von der Ceres wenig bedachten Gebirgsbewohner dabei ihren Unterhalt fanden, so erscheint die Summe des Erträgnisses um vieles vermehrt. Aber eine theils unredliche, theils ungeschickte Verwaltung des Bergbaues führte ihn von Jahr zu Jahr seinem Ende näher, bis er im Jahr 1787 gänzlich still stand. Um das Jahr 1803 bildete sich zwar eine Gewerkschaft, welcher der Fürstbischof von Hohenlohe die alte Bergbefreiung bestätigte, und mit neuen Begünstigungen vermehrte; aber durch schlechte Leitung zerfiel sie bald wieder. Andere kleine ohnmächtige Versuche waren von keinem bessern Erfolg. Aus der goldenen Äre dieses Bergbau's wird noch eine eiserne linke Hand aufbewahrt, welche sich ein Kunstmeister verfertigte, nachdem ihm seine eigene Linke wegen gröblichem Mißbrauch derselben durch das Berggericht abgeschlagen worden war. Er konnte durch Bewegung des Ellbogens die Finger derselben öffnen und schließen, und sich so auf seinen Grubenfahrten festhalten, um mit seiner Rechten die Druck- und Saugwerke fortan zu richten. Nachdem er noch einmahl im Zorne dieselbe seine Umgebung zu schwer hat fühlen machen, wurde sie ihm täglich nach gethanener Arbeit abgenommen, und zur Arbeit wieder angeschnallt. Im Garten von Nr. 98 zeigt ein Stein die Grabstätte der abgeschlagenen verbreche-

*) Siehe Geschichte des Fürstenthums Neisse.

rischen Hand. Im Jahre 1718 erhielt die Obergrunder Gemeinde vom Kurfürsten Franz Ludwig als Bischof von Breslau die Begünstigung, daß alle Monate einmal öffentlicher Gottesdienst in einer hier errichteten hölzernen Kapelle gehalten wurde, bis Kaiser Joseph II. im Jahre 1784 eine eigene Seelsorge aus dem Religionsfond gründete.

6) Herrmannstadt, ein Pfarrdorf, welches sich eine Meile südlich von Zuckmantel längs einem ansteigenden Thale hinzieht, von dem Herrmannstädter Wasser, hier auch Oppa und Goldbach genannt, durchschnitten wird, und 400 auseinanderstehende, größtentheils hölzerne Häuser enthält. Mitten im Dorfe steht auf erhöhtem Grunde die Pfarrkirche mit einem Thurme, worin vier Glocken und eine Uhr sind. Nahe derselben ist der Pfarrhof und das Schulhaus. Die Gemeinde besteht aus 2575 Einwohnern, deren Seelsorge ein Pfarrer mit einem Kooperator, den Jugendunterricht ein Lehrer mit einem Gehülfen, und das Gemeindewesen ein Erbschulz mit den Geschwornen leiten. Sie ernähren sich vom Ackerbau, Flachsspinnen und vom Handel mit Bretern, Kalk und Ziegenkäs, welcher ehemals berühmt war. Nebstdem sind hier noch eine rittermäßige Schultisei, vier Mehlmühlen, eine Bretsäge und drei Kalköfen. Der steinige Boden wird durch fleißige Bearbeitung und Düngung tragbar für Gerste, Hafer, Flachs, Erdäpfel und Klee, die Wiesen bringen wenig aber kräftiges Futter, und die Waldungen enthalten herrliche Tannen und Fichten, untermischt mit Buchen und Eschen.

Flächeninhalt: 1850 Joch Acker- und Trischfelder, 82 Joch Wiesen, 87 Joch Hutweiden, 7070 Joch Waldungen.

Viehstand: 75 Pferde, 296 Kühe und mehre Ziegen.

Geschichtliches. Dieses Ortes deutsche und auch in Urkunden vorkommende lateinische Benennung oppidum

Herrmanstadt verleitete schon viele zu der gewagten Annahme, daß dieses Dorf ehemals eine Stadt gewesen sey; aber der gänzliche Mangel an urkundlichen Beweisen und örtlichen Spuren von einer Stadt, so wie die Möglichkeit, daß des Namens Grundwort auch von Statt, und die lateinische Benennung oppidum von der wörtlichen Übersetzung des deutschen Namens herrühren kann, machen es mir zweifelhaft. Ursprünglich gehörte dieser Ort zur Pfarrei in Zuckmantel, und erhielt unter dem Bischof Andreas von Jerin 1591 eine steinerne Kirche, und unter dem Kurfürsten und Bischof Franz Ludwig 1682 einen Pfarrer.

7) Lerchenfeld, eine Viertelmeile nördlich von Zuckmantel, ist eine auf lichter Fläche angebaute Kolonie von 24 Häusern und 158 Einwohnern, welche der Seelsorge und Schule von Zuckmantel zugetheilt sind, und sich vom Spinnen und Tagelohn ernähren.

Viehstand: 2 Pferde, 46 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie wurde aus einem fürstbischöflichen Vorwerke, welches lange Zeit an die Stadt Zuckmantel verpachtet war, erst in neuerer Zeit gebaut.

8) Rosenthal, eine Kolonie am Fuße der Bischofskoppe, eine Viertelmeile östlich von Zuckmantel gelegen, enthält 29 Häuser und 185 Einwohner, welche der Kirche und Schule in Zuckmantel angehören. Sie leben von Leinenerzeugnissen und Tagelohn.

Viehstand: 2 Pferde, 46 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie wurde im Jahre 1786 aus dem zergliederten herrschaftlichen Vorwerke Marienhof errichtet.

9) Reiwiesen, ist eine auf 2368 Fuß hoher Bergebene gelegene Kolonie. Sie enthält eine steinerne Kirche, Lokalie und Schule, und 64 in zwei Reihen gebaute weit aus einander stehende hölzerne Häuser, zwischen welchen die

Handelsstraße von Zuckmantel nach Freiwaldau durchgeht. Damit der Boden das Wasser einer spärlichen Quelle nicht einsauge, wird es in Rinnen durch das Dorf geleitet. Die Bewohnerschaft besteht aus 393 Seelen, deren geistliche Sorge ein Lokalkooperator trägt, welcher theils von milden Stiftungen, theils aus dem Religionsfond unterhalten wird. Die dürftigen Einwohner ernähren sich nur kümmerlich vom Spinnen, Bergbau, Verkauf der Brennspäne und dem Erträgnisse weniger sumpfiger Felder. Südlich vom Orte liegt der Moosebruch (siehe Oppalands III. Bd. Seite 27); im Osten und Westen sind Eisengruben und im engen Thale der schwarzen Oppa eine Mehl- und mehre Bretsägen.

Viehstand: 84 Kühe.

Geschichtliches. Anfänglich stand hier an der Handelsstraße bloß ein Wirthshaus mit wenigen Häusern für Bergleute; erst in der jüngsten Zeit erwuchs daraus eine Gemeinde. Sie besuchte die Kirche und Schule in Obergrund. Da aber fast jeder Winter den weiten und steilen Weg dahin durch Monate ungangbar machte, und so die Seelen ohne Hirt und die Jugend ohne Unterricht blieb: so dachte der menschenfreundlich gesinnte f. b. Kommissär Johann Rother auf Abhülfe dieses Übelstandes, und es gelang seinem heiligen Eifer und der Achtung, in der er allenthalben stand, milde Spenden zu erringen, woraus er im Jahre 1809 eine schöne steinerne Kirche, und im Jahre 1814 eine steinerne Priesterwohnung und Schule bauen, und eine Lokalkooperatur begründen konnte. Dabei haben der Fürstbischof von Hohenlohe mit 5754 fl. Staatspapieren, der Inhaber des Apollosaals in Wien mit 800 fl. und die Schüler des Theresianums mit 100 fl., einer Monstranz, einem silbernen Kelch und einem schönen Meßgewande sich die Einwohner zum ewigen Dank verpflichtet. Der durch Herabsetzung der Staatspapiere 1811 geschwächte Fond der Kooperatur wurde vom

frommen Sinne des Kaisers Franz aus dem Religionsfond wieder ersetzt.

II. Fürstbischöfliche Schutzstädte

sind Freiwaldau, Jauernig, Zuckmantel und Weidenau. Die ersten drei sind oben bei den nach ihnen benannten Ämtern beschrieben; es folgt also noch die vierte.

Weidenau, auf freundlicher Ebene 1 3/4 Meilen westlich von Johannisberg hingebreitet, im Süden von malerischen Hügeln, nach den übrigen Himmelsgegenden vom preuß. schlesischen Flachlande umgeben, und vom Flusse Weide bespült, besteht aus der eigentlichen Stadt und zwei Vorstädten, der Ober- und Niedervorstadt. Die eigentliche Stadt umgeben Mauern, von vier Ausgängen unterbrochen, als vom Oberthor, Niederthor, einem Ausgange auf die Johannisberger und einem auf die Zuckmantler Handelsstraße. Die Häuser, größtentheils von zwei Geschossen aber ältlichen Aussehens, sind in gerade, wohlgepflasterte Straßen gereihet. Als die ansehnlichsten Gebäude zeigen sich unter ihnen das Rathhaus, welchem ein Thurm mit einer Uhr entsteigt, das Schulhaus, Pfarrhaus und die Pfarrkirche der heiligen Katharina mit einem Thurme, welcher ohne Pyramide gleich einem Festungsthurme sich in eine Krone endet. Fast in der Mitte der Hauptstraße liegt ein 3 Klafter langer und mehrere Fuß breiter Granitblock, Butterstein genannt. Über die Art, wie diese unbewegbare Felsenmasse hieher gekommen sey, wurden schon die sonderbarsten Konjekturen gemacht. In der Obervorstadt ist eine rittermäßige Lehenvogtei, dem Ritter Leopold von Gilgenheimb gehörig, zu welcher ein Schloß, Oberhof genannt, ein neu gebauter Meierhof und 16 unterthänige Häuser gehören. Die Stadt sammt Vorstädten zählt überhaupt 246 Hausnummern, und 1802 Einwohner, darunter 8 berech-

tigte Judenfamilien mit 51 Seelen, und 6 Evangelische, die übrigen Katholiken sind. Die Seelsorge über letztere führt ein Pfarrer mit zwei Kaplänen; das Gemeindewesen leitet ein organisirter Magistrat, den Gesundheitszustand pflegen ein Arzt und eine Apotheke, und den Jugendunterricht besorgen in zwei Klassen zwei Lehrer und ein Gehülfe. Acht Ortsarme finden in einem Hospital Unterkunft und Lebensbedürfnisse. Die Hauptnahrungsquellen der Stadt sind Ackerbau, Garnhandel und bürgerliche Gewerbe. Unter diesen finden sich eine Nadelfabrik, eine vermischte-Waaren- und Eisenhandlung, ein städtisches Bräuhaus, 13 Branntweinbrennereien und in der Obervorstadt eine dreigängige Mehlmühle und eine Bretsäge. Die Stadtgemeinde besitzt Felder und Wiesen, welche verpachtet werden, das Bierausschrotrecht nach Groß-, Klein- und Voigtskrose, nach Haugsdorf und ins preußische Dorf Kalkau, wofür sie aber jährlich 50 fl. an die königliche Kammer entrichten muß, und das Recht vier Jahrmärkte und alle Montage einen Wochenmarkt zu halten. Die Ackerbau treibenden Bürger haben ihre Felder in Klein- und Voigtskrose. Der Boden ist steinig, aber der Fleiß der Einwohner weiß ihm alle Getreidearten zu entlocken.

Flächeninhalt der Amt-Vogtei:

155	Joch herrschaftl. und	$6^1/_2$ Joch	unterth.	Ackerfeld,	
16	»	»	100 Q. Kl.	»	Wiesen,
15	»	»	»	»	» Hutweiden,
29	»	»	»	»	» Waldungen.

Viehstand überhaupt: 26 Pferde, 118 Kühe, 1950 Schafe.

Geschichtliches. Die Stadt Weidenau wurde schon in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts auf bischöflichem Grunde von einem gewissen Rüdiger Heldore angelegt. Dieser erhielt dafür vom Bischof Thomas I. mit

Bestätigung Heinrichs IV. Herzog von Breslau das Vogteirecht über die Stadt und 14 anliegende Dörfer, mit der obern und niedern Gerichtsbarkeit, das Recht Fleisch-, Brod- und Schuhbänke, eine Mehl-, Walk-, Loh- und Schleifmühle und Badestuben zu errichten, das Bürgerrecht zu ertheilen, die Stadträthe und die Zechmeister der Fleischer-, Bäcker-, Schuster-, Tuchmacher-, Schneider und andere Zünfte zu ernennen, nebst dem Besitze von mehren Hufen Ackerlands und Waldungen bei der Stadt und den umliegenden Dörfern, wodurch die Besitzungen der heutigen Lehenvogtei begründet wurden *). In spätern Zeiten wurde die Vogtei getrennt rittermäßigen Geschlechtern zu Lehen gegeben, und die Stadt für selbstständig unter bischöflichem Schutz erklärt. Beide empfanden schwer die Wehen der fürs Christenthum unchristlich geführten Kriege. So wurden Stadt und Vogtei im Jahre 1428 von den Hussiten eingenommen, geplündert und viele Einwohner gräßlich gemordet oder fortgeschleppt. Nicht minder barbarisch spielte ihnen der dreißigjährige Krieg mit. Da sich ein Theil der Einwohner zur alten, ein Theil zur neuen Glaubenslehre bekannte, betrugen sich die Parteien selbst feindselig gegen einander, und je nachdem im Felde das protestantische oder katholische Heer die Oberhand gewann, war die hiesige Pfarrkirche bald in den Händen der Protestanten bald in den der Katholiken. Aber auch andere Unglücksfälle trafen die Stadt. So brannte sie im Jahre 1574 gänzlich mit Kirch' und Rathhaus ab. Ein gleiches Schicksal hatte sie in den Jahren 1632 und 1713. Die im Jahre 1537 erbaute und im letzten Feuer in Asche gelegte Pfarrkirche und Pfarrwohnung wurde 1714 in der heutigen Gestalt wieder aufgebaut. Eine bessere Zeit begann für die

---

*) Tzschoppe und Stenzels Urkundensammlung. Urkunde Nr. 24 vom Jahre 1291.

Stadt nach dem Breslauer Frieden 1742. Da wurde die hiesige Pfarrei, welche bisher zum Archipresbyterat von Ottmachau gehörte, selbst zu einem Archipresbyterat erhoben und ihr die Pfarreien Alt-Rothwasser, Groß-Kunzendorf, Niklasdorf und die später errichteten Lokalien Jungferndorf und Schwarzwasser zugetheilt. Zugleich ward das fürstbischöfliche Landrecht [1]) mit dem Kriminalgericht, das Landesältesten-Amt [2]), ein Bankal-Inspektorat, eine Unterleg-Poststation und ein Kordonskommando hieher verlegt. Dadurch gewann die Stadt an Leben, Schönheit und Erwerb. Diese goldene Zeit dauerte aber nicht lange. Schon im siebenjährigen Kriege ward die Stadt vom feindlichen Heere ausgeplündert und von der Überzahl freundlicher Truppen ausgehungert [3]). Im Jahre 1767 kam das Landrecht mit dem Kriminalgericht nach Johannisberg, und das Landesältesten-Amt unter der Benennnng eines Kreisamtes nach Jägerndorf [4]). Auch das Inspektorat ward der Stadt in der neuesten Zeit genommen. So ist die Stadt jetzt leer und todt, und trägt ihr Ehemals und Jetzt in ihrer altherrischen Physiognomie.

---

[1]) Die Landstände hatten hier ein Haus, worin sie ihre Zusammenkünfte hielten. Jetzt besitzt es der Inhaber der Lehenvogtei unter dem Namen des Oberhofs, und muß es als ständisches Haus versteuern.

[2]) Der erste Landesälteste war Kaspar von Wimmersberg, dem bald Urban Mükusch folgte.

[3]) Vergl. Oppaland I. Bd. Seite 174.

[4]) Vergl. Oppaland III. Bd. Seite 110.

III. Fürstbischöfliche Lehengüter.

A. Krautenwalde.

Ein südwestlich von Johannisberg an die Glatzer hohe Wand angelehntes fürstbischöfliches Lehengut von 995 Joch Flächenraum, welches wild, zerrissen und felsig des Ackerlandes gänzlich ermangelt, und nur wenige Bergmatten, mehr Trischfelder, Hutweiden und Waldungen hat. Der gegenwärtige Besitzer dieses Lehens ist Franz Graf von Schafgotsch. Es enthält bloß:

Krautenwalde, ein Dorf von 85 hölzernen Häusern längs einer Bergschlucht ziemlich nahe an einander gereiht, und von dem oberhalb dem Dorfe entspringenden und unterhalb demselben sich mit dem Waldecker Bache vereinigenden Krautenwalder Wasser durchschnitten. Öffentliche Gebäude darunter sind eine bethürmte Kirche, die Kaplanswohnung, das Schulhaus, und das Grenzzollamt, die alle von Steinen gebaut sind. Die Gemeinde zählt 543 Glieder, welche gutmüthige und arbeitsame Menschen sind. Sie ernähren sich kümmerlich von Tagelohn und von Anbau ihrer kargen Trischfelder, welche die Herrschaft an sie gegen Entrichtung eines jährlichen Zinses abgelassen hat. Die Seelsorge wird von einem Ortskaplan, die Schule von einem Lehrer mit einem Gehülfen und das Politische vom Wildschützer Amte, die Justizpflege aber vom Jauerniger Magistrate versehen.

Flächeninhalt:

1	Joch herrschaftl.	und	53	Joch	unterth.	Wiesen,
6	»	»	230	»	»	Hutweiden,
8	»	»	432	»	»	Trischfelder,
238	»	»	8	»	»	Waldungen.

Viehstand: 10 Hengste, 79 Kühe.

Geschichtliches. Krautenwalde bestand schon im dreizehnten Jahrhunderte, als ein zur Kirche in Breslau

gehöriges Dorf. Herzog Boleslaus von Fürstenberg maßte sich Rechte darüber an, und erhob darin einen Fußzoll vom Jahre 1290 bis zum Jahre 1295, wo er sich mit Bischof Johann versöhnte *). Später gaben es die Bischöfe von Breslau zu Lehen. Als solches besaßen es lange Zeit die Eigenthümer vom Pomsdorf, bis Fürstbischof Philipp von Schafgotsch, den Grafen Joseph von Schafgotsch damit belehnte. Die Einwohner waren einst nach Preußisch Liebenau, seit 1742 nach Jauernig eingepfarrt; im Jahre 1781 aber erhielten sie eine Ortskaplanei. Die gegenwärtige Kirche wurde schon 1721 an die Stelle der frühern hölzernen Kapelle erbaut. Damit darin alle Sonntage öffentlicher Gottesdienst gehalten werde, legten die Brüder Johann und Franz Ludwig 1749 ein Kapital nieder, woraus später die Lokalie mit einem Zuschuß aus dem Religionsfond gestiftet wurde.

B. Die Herrschaft Wildschütz

liegt an der östlichen Abdachung der sogenannten hohen Wand, und wird von mehren klaren Gebirgsbächen getränkt. Der Boden, welcher Granit zur Unterlage hat, ist theils steinig, theils sumpfig, nur ein kleiner Theil desselben hat fruchtbare Dammerde. Er ist daher nur für Hafer, Gerste und Flachs geeignet, doch weiß der Fleiß seiner Bebauer ihm auch Korn, Weizen und Klee abzunöthigen. Die wenigen Wiesen sind größtentheils sumpfig, die Wälder aber von kräftigem Wachsthum. Die Viehzucht zeigt sich in erfreulicher Veredlung. Die Pferde sind meistens Hengste und Wallachen vom starkem böhmischen Schlage, das Melkvieh ist ansehnliches und nutzbares Landvieh, und die Schafe sind veredelt. Die Herrschaft besteht aus 5 Dörfern und einer Kolonie unter dem Wildschützer Amte. Die Häuser sind noch

*) Tzschoppes und Stenzels Urkundensammlung Seite 52.

größtentheils von Holz. Die Einwohner, deren Gesammtzahl 2276 ist, sind katholisch, deutsch, arbeitsam und gutmüthig. Der gegenwärtige Besitzer ist Franz Graf von Schafgotsch.

1) Wildschütz, ein Pfarrdorf, $^5/_4$ Meilen südöstl. von Johannisberg, breitet sich über eine, gegen Mittag ansteigende Fläche hin, und enthält 182 von einander entfernt liegende, größtentheils steinerne Häuser, ein herrschaftliches Schloß, eine Meierei mit einem Bräuhaus, eine aus Steinen gut gebaute, und mit einem Glockenthurme gekrönte Pfarrkirche, einen Pfarrhof, ein Schulhaus, ein Hospital und drei Mehlmühlen mit einer Bretsäge, welche von einem das Dorf durchrinnenden Bache getrieben werden. Es leben hier 1341 thätige Menschen. Die Seelsorge über sie, so wie über die Gemeinden Bergau, Pilzberg, Neudörfel, Voigtsdorf und Neu-Waltersdorf, führt ein Pfarrer mit einem Kooperator, den Jugendunterricht ein Lehrer mit einem Gehülfen, und das Politische ein Wirthschaftsamt im Dorfe. Sie leben vom Ackerbau und von mancherlei Gewerben; denn nebst den nöthigsten Handwerken sind hier noch eine Leinwand- und Garnbleiche, eine Oelpresse, eine Potaschsiederei und drei Schenkhäuser. Der Boden ist theils sumpfig, theils steinig, doch weiß der Fleiß seiner Bebauer ihm erfreuliche Ernten von Gerste, Korn, Hafer und etwas Weizen abzugewinnen. Die Wiesen erfreuen sich nicht der besten, und die Waldungen einer mittelmäßigen Kultur.

Flächeninhalt:

214	Joch herrschaftl.	und	$918^1/_2$	Joch	unterth.	Ackerfeld,
42	»	»	208	»	»	Wiesen,
75	»	»	116	»	»	Hutweiden,
697	»	»	7	»	»	Waldungen.

Überhaupt 2383 Joch.

Viehstand: 59 Pferde, 194 Kühe, 800 herrschaftliche Schafe.

Geschichtliches. Dieses Lehen besaß schon im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts die Familie Schafgotsch; im Jahre 1565 aber kam es an einen Freiherrn von Promnitz, welcher es im Jahre 1580 an die Brüder von Maltitz abließ. Johann von Maltitz baute 1600 an die Stelle einer hölzernen Kapelle die gegenwärtige steinerne Kirche, und unterdrückte die Protestanten der hiesigen Gemeinde. Die Pfarrei, deren Seelsorge früher von Gurschdorf ausging, wurde 1678 errichtet.

2) Bergau, eine Kolonie an einen südlich von Wildschütz steil ansteigenden Berg gelehnt, enthält 24 fast in einer Linie fortlaufende niedliche Häuser, in welchen 127 Menschen heimisch sind. Sie leben von ihrem geringen Ackerbau, mehr vom Tagelohn und einigen Gewerben, und gehören in die Seelsorge, Schule und das Amt von Wildschütz. Ein Gebirgsbach treibt eine Mehlmühle.

Der Flächeninhalt ist 49 Joch, davon sind herrschaftlich: 7 Joch Ackerfeld, 35½ Joch Wiesen, 6 Joch Hutweiden.

Der Viehstand ist 21 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie wurde im Jahre 1804 von Joseph Grafen von Schafgotsch angelegt.

3) Neudörfel, in felsigem Thalesgrunde, eine Meile südöstlich von Wildschütz verborgen, und von einem klaren Bergbache durchrieselt, zählt nur 17 zerstreut liegende ärmliche Häuser, mit 117 Einwohnern, die in die Seelsorge, Schule und das Amt zu Wildschütz gehören. Ihren dürftigen Unterhalt beziehen sie vom Anbau ihrer kargen Felder und vom Tagelohn.

Flächeninhalt:
10 Joch $410^{1}/_{6}$ Q. Klftr. unterthänig Ackerfeld,
» $1142^{1}/_{6}$ » » Wiesen,
3 » $544^{2}/_{6}$ » » Hutweiden,
3 » 869 » » Gärten.

Viehstand: 6 Kühe.

4) Niederwald (Niederwaldersdorf), ein auf sanft ansteigender Fläche, eine halbe Meile südlich von Wildschütz gelegenes Dörfchen von 39 in einer Runde zerstreut liegenden Häusern, aus deren Mitte der Spiegel eines Teiches hervorglänzt. Es wohnen hier 272 Menschen, welche in die Kirche, Schule und das Amt von Wildschütz gehören, und sich vom Ackerbau und 9 Gewerben ernähren. Der Boden ist ziemlich tragbar.

Flächeninhalt überhaupt: 144 Joch, darunter 99 Joch Ackerfeld, 15 Joch Wiesen, 13 Joch Hutweiden, 11 Joch Gärten.

Viehstand: 39 Kühe.

5) Pilsberg, ein Dorf, drei Viertelmeilen westlich von Wildschütz auf lieblicher Höhe gelegen, hat nur 24 zerstreut liegende Häuser, und 141 darin heimische Menschen, welche zur Kirche, Schule und ins Amt von Wildschütz gehören, und sich vom Ackerbau und Tagelohn ernähren.

Flächeninhalt überhaupt: 49 Joch, davon sind 36 Joch Ackerfeld, 4 Joch Hutweiden, 6 Joch Gärten.

Viehstand: 19 Kühe.

6) Voigtsdorf, in einem Kesselthal, eine Meile südw. von Wildschütz gelegen, und vom Huiberger Mühlbach durchflossen, ist ein Dorf von 41 Häusern, einer Mehlmühle, Ölpresse und 278 Einwohnern, welche in die Kirche und ins Amt nach Wildschütz gehören, und sich vom Ackerbau, Tagelohn und 15 Gewerben ernähren. Sie besitzen eine eigene Schule im Dorfe.

Flächeninhalt überhaupt: 186 Joch, davon

sind 123 Joch Ackerfeld, $17^1/_2$ Joch Wiesen, 27 Joch Hutweiden, 17 Joch Gärten.

Viehstand: 47 Kühe.

7) Die Lehnvogtei in Weidenau, siehe Weidenau.

8) Drei Lehenshuben bei Weißbach, siehe Weißbach.

IV. Allodial-Güter.

A. Das Gut Endersdorf

liegt an hohen wild zerrissenen und tief durchfurchten Berglehnen, eine Viertelmeile westlich von Zuckmantel, und ist durch die Handelsstraße von Zuckmantel nach Nicklasdorf und von mehren Gießbächen durchschnitten. Dem Boden entsteigen Felsen von Chlorit-, Quarz- und Urthonschiefer mit Kalk- und Eisensteinlagern, er ist daher kalt und steinig, und wird nur durch die mühesamste Bearbeitung tragbar für Gerste, Korn und Hafer. Der Mangel an Wiesenfutter, wird durch Klee- und Erdäpfelbau ersetzt. Die Waldungen enthalten Fichten und Tannen mit Laubhölzern untermischt. Der Viehschlag ist mittelmäßig. Das Gesammtgut enthält 1489 Menschen, welche in zwei Dörfern, und einigen einzeln stehenden Häusern wohnen. Die gegenwärtigen Grundherren sind die Troppauer Handelsleute, Vinzenz Tlach und Vinzenz Keil auf ihre Lebensdauer.

1) Endersdorf, ein größtentheils in tiefem Thalgrunde verborgenes Pfarrdorf, ist durch die Handelsstraße von Zuckmantel nach Nicklasdorf durchschnitten, und durch den Grundbach von preußisch Schlesien getrennt. Seine 166 Häuser ziehen sich, ziemlich nahe zusammengereiht, längs einer Thalesschlucht hin; nur 12 Nummern liegen zerstreut am Königs- und Huttungsberge. Ansprechende Gebäude des Dorfes sind die steinerne, mit einem Glocken-

thurm gekrönte Pfarrkirche der schmerzhaften Mutter Gottes geweiht, ein wohnlicher Pfarrhof, die Pfarrschule, das herrschaftliche Wohnhaus und einige steinerne Bauernhöfe. Es leben hier 1199 Menschen vom Ackerbau, Berg- und Hüttenbau, vom Handeln mit Bretern und Kalk, von Bier- und Branntweinerzeugung und dessen Ausschank, vom Tagelohn und von den nöthigsten Handwerken. Das Geistliche besorgt ein Pfarrer mit einem Kooperator; den Jugendunterricht ein Lehrer, und das Politische ein Wirthschaftsamt. Hieher gehören noch einige Häuser von Nieder-Grund und Salisfeld, eine Mehlmühle, zwei Bretsägen, fünf Kalköfen und das eine Achtelmeile westlich vom Orte gelegene, und eben so thätig als zweckmäßig betriebene Hüttenwerk, welchem eine Eisen- und Zink-Blechwalze, ein Drehwerk, eine mit einer Holzsäge verbundene Blechschere, eine Eisengießerei, zwei Frischfeuer, ein Pochhammer, ein Röstofen und eine Verzinnungsanstalt eiserner Töpfe dienen. Der Boden ist größtentheils steinig, theils sumpfig, und nur für Gersten-, Korn- und Haferbau geeignet. Ihm entsteigen im Osten der mit einem Haufwerk von Quarztrümmern bedeckte Knabenstein und der wilde Volkenstein.

Flächeninhalt: 581 Joch Ackerfeld, 189 Joch Wiesen, 92 Joch Hutweiden, 2942 Joch Waldungen.

Viehstand: 40 Pferde, 198 Kühe, 300 Schafe.

Geschichtliches. Die ältesten Urkunden über dieses Dorf sind vom Jahre 1413, wo die Kirche unter dem Pfarrer Johann Bresin eingeweihet wurde. In der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts bekannte sich der größte Theil der hiesigen Einwohnerzahl zum Lutherischen Glauben, welchen akatholische Prediger in der hiesigen Pfarrkirche lehrten und ausübten. Als erster katholischer Pfarrer war hier wieder 1650 Michael Ignaz Adolph eingesetzt. Besitzer dieses Gutes waren im achtzehnten Jahr-

20 *

hunderte die Freiherren von Rottenberg, und später die Freiherren von Wimmersberg, bis es der k. k. Rittmeister Michael Freiherr von Wimmersberg im Jahre 1795 an den Herrn Karl Ignaz von Salis verkaufte. Von diesem kaufte es im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts Anton Forni, Handelsmann in Leobschütz, welcher es an die gegenwärtigen Besitzer veräußerte.

2) Salisfeld, eine Kolonie eine Viertelmeile nordw. von Zuckmantel gelegen, enthält 45 Häuser, wovon einige südlich an den Grenzberg angelehnt sind, andere im Thale Niederwiese ruhen. Ihre Bewohner, 290 an der Zahl, leben von Spinnen, Tagelohn und einigen Handwerken, haben eine Mühle und eine Branntweinbrennerei. Der Gottesdienst ist für sie in Endersdorf, der Jugendunterricht aber im Orte.

Viehstand: 40 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie wurde 1803 vom Herrn von Salis, Besitzer von Endersdorf angelegt, und nach ihm benannt.

3) Latzdorf, so hieß ein im Endersdorfer Walde gestandenes und wahrscheinlich durch den dreißigjährigen Krieg vertilgtes Dorf, an dessen Stätte später im frommen Andenken eine stille Einsiedelei mit einer Kapelle errichtet wurde. Jetzt steht hier am Bache, welcher dem Knabenstein entrinnt, ein Wirthshaus und eine Bretsäge, welche zu Endersdorf gehören.

4) Neuhof, ein auf dem Berge Hütte stehendes Vorwerk, welches früher zum Gute Endersdorf gehörte, jetzt aber von einem Privatmann unter Endersdorfer Jurisdiktion besessen wird.

B. Das Gut Gröditz

liegt im Gebiete des Freiwaldauer Amtes, ist sehr gebirgig,

von der Bilau bewässert, und hat Sprache, Sitten, Nahrungsart, Boden und Klima mit den Dörfern des Freiwaldauer Amtes gemein. Es gehört dem Grafen von Wratislav, und besteht in dem einzigen Dorfe

Gräditz, eine Meile westlich von Zuckmantel gelegen, hat 52 Häuser, welche theils bergan, theils im Thale an der Bilau liegen und von steilen waldigen Bergen umgeben sind. Sie schließen sich im Westen an Breitenfurt, im Osten an Niklasdorf an, und haben in ihrer Reihe ein herrschaftliches Wohnhaus, ein Bräuhaus, eine Branntweinbrennerei und eine Mehlmühle. Die Einwohnerschaft, welche in 349 Seelen besteht, nährt sich vom Feldbau, Leinenerzeugung und Tagelohn. Sie gehört zur Kirche in Niklasdorf und in die Schule zu Breitenfurt. Die Obrigkeit besitzt einen Flößbrief, vermöge dessen sie jährlich 300 Klafter Holz nach Preußisch-Bilau flößen darf.

Flächeninhalt: 72 Joch Ackerfeld, 8 Joch Wiesen 4 Joch Hutweiden, 264 Joch Waldungen.

Viehstand: 63 Kühe.

C. Das rittermäßige Gut Hanberg

liegt im Johannisberger Amtsgebiet über sanfte Anhöhen hingebreitet, und grenzt im Norden mit dem preußischen Ort Fuchswinkel, im Osten mit dem preußischen Orte Gesäß. Es erfreut sich eines ziemlich fruchtbaren Ackerbodens, guter Wiesen, eines kleinen Forstes und veredelten Viehes. In Hinsicht der Steuern ist es nach dem Josephinischen Normaljahre 1733 den Rustikalgründen gleichgestellt, liegt aber in der Landtafel und steht unter der Jurisdiktion des fürstbischöflichen Landrechts zu Johannisberg. Sein gegenwärtiger Besitzer ist Joseph Steidler, Handelsmann in Jauernig. Es gehört hieher bloß

Hanberg, ein Dorf, mit 89 freundlichen Häusern,

welche sich in zwei Reihen über einen eine Viertelmeile nördlich von Johannisberg gelegenen Hügel hinziehen. Darin wohnen 212 Menschen, meistens Häusler und Inleute, welche sich von einem sehr geringen Feldbau und vom Tagelohn kümmerlich erhalten. Sie sind nach Johannisberg eingepfarrt, die Jugend aber besucht die eine halbe Stunde davon entfernte Schule von Weißbach. Die Herrschaft besitzt hier ein Wohnhaus, eine Branntweinbrennerei, ein Bräuhaus und ein Wirthschaftsamt, welches das Politische besorgt. Die Rechtspflege steht im Delegationswege unter dem Jauerniger Magistrat, und das peinliche Gericht hält das Kriminalgericht in Johannisberg. Die landesfürstlichen Steuern berichtigt die Obrigkeit, weil aus deren Auflassungen die Unterthanen entstanden sind.

Flächeninhalt:

80	Joch	herrschaftl. und	59	Joch	unterth.	Ackerfeld,
38	»	»	17	»	»	Wiesen,
28	»	»	—	»	»	Hutweiden,
25	»	»	2½	»	»	Waldungen.

Viehstand: 5 Pferde, 7 Ochsen, 47 Kühe, 175 Schafe.

Geschichtliches. Die ersten Besitzer dieses Guts waren die Herren von Rothkirch; auf diese folgten in nachstehender Ordnung die Herren von Gilgenheimb, die Freiherren von Stillfried, die Herren von Mannstein, Herr Gellrich, und Joseph Dietrich Bürger zu Schönberg in Mähren, von welchem es der gegenwärtige Besitzer kaufte.

D. Das Gut Jungferndorf,

zwischen dem Friedeberger und Johannisberger Amtsbezirk gelegen, besteht aus viel gewundenen Thalschluchten und steilen Waldbergen, unter denen die bedeutendsten der Bärenberg und der schon im zwölften Jahrhundert in Urkunden

genannte **Kühnberg** sind. Ihnen entsteigen sonderbar durchbrochene, kegelförmig ausgehöhlte und wunderbar gestaltete Granitfelsen, welchen die Phantasie von der Ähnlichkeit ihrer Gestalten die Namen Nixen- und Phönixweibel-Bäder, Sphinxen, Hasen, Predigerstühle u. a. gegeben hat. Das ganze Gut enthält einen Flächenraum von 1509 Joch, 798 Quad. Klafter, worauf zwei Ortschaften mit 136 Häusern und 847 Einwohner sind. Der gegenwärtige Besitzer desselben ist Karl Freiherr von Skal.

1) **Jungferndorf**, eine halbe Meile nördlich von Friedeberg und eine Meile südw. von Weidenau ist ein in tiefem Thalesgrunde gelegenes Dorf, durchschnitten vom Schlippenbach, welchen die zwei Bäche **Dumlich** und **Schlippe** bilden. Es enthält 116 Häuser, wovon durch Rath und Unterstützung des Gutsbesitzers schon viele aus Steinen gebaut sind, eine Lokaliekirche mit einem Kronenthurm, eine Kaplanei, ein Schulhaus, eine Papiermühle, zwei Mehlmühlen, ein Bräuhaus, drei Branntweinbrennereien und ein herrschaftliches Schloß, dessen Eingang vier halberhaben in Stein gehauene Jungfrauen, den Hofraum neue Wirthschaftsgebäude, und die Umgebung eine neue Gartenanlage mit einem Glashaus zieren. Die Einwohner, an Zahl 739, sind mit Ausnahme zweier evangelischen Familien katholisch, gutmüthig und arbeitsam, und ernähren sich ehrlich vom Ackerbau, Spinnen und 23 Gewerben, deren Betriebskapital 455 fl. beträgt. Sie sind zu vielen Robothen verpflichtet. Die Seelsorge führt ein Ortskaplan, und den Jugendunterricht ein Lehrer. Die an sich kargen Felder, für deren Anbau ein erfreulicher Eifer sichtbar ist, bringen lohnende Ernten von Korn, Gerste, Hafer und Flachs hervor. Die Waldungen enthalten mannigfaltige Holzarten von kräftigem Wachsthum, so daß jährlich 200 Klafter Holz geschlagen wer-

den können. Dem Mineralog bieten die Berge Schriftgranit und Porzellanerde dar.

Flächeninhalt:

206 Joch	herrschaftl.	und	296 Joch	unterth.		Ackerfeld,
96	»	»	—	»	»	Wiesen,
102	»	»	—	»	»	Hutweiden,
145	»	»	39	»	»	Waldungen.

Viehstand: 30 Pferde, 19 Ochsen, 166 Kühe, 800 herrschaftliche Schafe.

Geschichtliches. Dieses Dorf bestand schon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts unter der Benennung Kobelsdorf, lateinisch Cobola, als ein bischöfliches Gut, unter der Gerichtsbarkeit der Weidenauer Vogtei *). Im vierzehnten Jahrhundert hieß es Frauendorf; den gegenwärtigen Namen führt es seit dem Jahre 1532. Diese weiblichen Benennungen, so wie die vier Jungfrauen am Thürgestell des Schloßeinganges, lassen eine weibliche Gründerin des Ortes vermuthen. Das gegenwärtige Schloß wurde im Jahre 1570 erbaut; die vier steinernen Jungfrauen über der Schloßthür scheinen noch älter zu seyn. Als Besitzer führt Sinapius im Jahre 1560 einen Herrn von Niemetz an. In der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts besaßen es Franz v. Troilo und im Jahre 1676 Bär von Bärenfeld. Bis auf diese Zeit waren die Bauern bischöfliche Unterthanen; Bischof Franz Ludwig vertauschte sie aber an den damaligen Besitzer Winanko von Werthenstein gegen die Jagd. Vom genannten Winanko kam das Gut auf dessen Sohn und Enkel, von welchem letztern es ein Herr von Mundbach durch Kauf an sich brachte, bis dieser es wieder im Jahre 1762 an den Freiherrn Joh. Christoph von Wimmersberg verkaufte, welcher es den Freiinnen Maria, Josepha und

*) Tzschoppe's und Stenzels Urkundensammlung Nr. 84.

Theresia von Wimmersberg hinterließ. Von diesen kam es durch Heirath an den jetzigen Besitzer. Ehemals war dieses Dorf nach Weidenau eingepfarrt, bis im Jahre 1785 aus dem Religionsfond eine Lokalie errichtet und die gegenwärtige Kirche erbaut wurde.

2) Annaberg, eine Kolonie drei Viertelmeilen nordw. von Friedeberg, liegt auf einer sanften Anhöhe an der Handelsstraße von Friedeberg nach Batzdorf, und enthält 20 zerstreut liegende Häuser mit einer Erbschultisei. Seine 108 Einwohner ernähren sich vom Spinnen und Tagelohn und gehören zur Kirch' und Schule in Jungferndorf. Der Boden ist ziemlich tragbar gemacht.

Flächeninhalt (herrschaftlich): 34 Joch Ackerfeld, 7 Joch Wiesen, 1 Joch Hutweiden.

Viehstand: 23 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie wurde im Jahre 1803 auf einem zu Jungferndorf gehörigen Grunde, Häßlich genannt, errichtet, und nach dem Namen der Besitzerin, Anna Freiin v. Skal, Annaberg benannt.

E. Neu-Kaldenstein,

ein neugegründetes, zur rittermäßigen Schultisei von Schwarzwasser gehöriges Dorf, unter waldigen Bergen, eine halbe Meile östlich von Friedeberg gelegen, und im Norden mit Schwarzwasser zusammenhängend, enthält 52 zerstreut liegende Häuser, zwischen welchen sich ein Bach, hier Hagefluß genannt, hinwindet. Die Einwohnerschaft besteht in 389 Seelen, welche in die Kirche und Schule von Alt-Rothwasser gehören, und sich von ein wenig Feldbau, Spinnen und Tagelohn ernähren.

Der Flächeninhalt ist dem von Schwarzwasser zugezählt.

Viehstand: 55 Kühe.

F. Das Gut Kohlsdorf

breitet sich eine Meile nördlich von Zuckmantel über waldige, von tiefen Thälern durchfurchte Berge hin, erfreut sich daher nicht des fruchtbarsten Bodens, aber schöner Waldungen. Es besteht aus drei Ortschaften, und gehört dem Herrn Rennert im preußischen Dorfe Giersdorf.

1) Kohlsdorf, liegt eine Meile nordwärts von Zuckmantel an der Handelsstraße von da nach Neisse in tiefem Thalgrunde, mit Ausnahme der Erbschultisei, welche mit wenig andern Häusern einer sanften Anhöhe angelehnt ist, und enthält 63 sich nahe anreihende Häuser, welche in Osten sich der Kolonie Rennertsfeld, und in Norden dem preußischen Dorfe Giersdorf anschließen. Unter ihnen findet man nebst der erwähnten Erbschultisei noch ein Bräuhaus, eine Branntweinbrennerei und eine Mehlmühle. Es leben hier 366 Einwohner vom Ackerbau, besonders Flachsbau, von Garnspinnen und Garn-Handel, genießen des Vortheils einer Ortsschule, gehören aber zur Kirche in Niklasdorf. Der Boden, von mittlerer Güte, entspricht dem Korn-, Gerste-, Hafer-, vorzüglich aber dem Flachsbau. Die Futterung wird vom Kleebau erzielt.

Flächeninhalt (sammt Rennertsfeld): 192 Joch Ackerfeld, 52 Joch Gärten und Hutweiden, 115 Joch Waldungen.

Viehstand: 1 Pferd, 41 Kühe.

2) Rennertsfeld, eine mit obigem Dorfe zusammenhängende, auf sanfter Anhöhe stehende Kolonie mit 43 Häusern und 274 Einwohnern, welche zur Schule in Kohlsdorf und zur Kirche in Niklasdorf gehören: Getreide- und Flachsbau nebst Tagelohn sind ihre Nahrungsquellen.

Viehstand: 31 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie wurde im Jahre 1798 gegründet, und nach ihrem Gründer Joseph Rennert benannt.

3) Theresienfeld, eine Kolonie eine und eine Viertelmeile nördlich von Zuckmantel entfernt, zählt 49 Häuser, wovon einige auf einer freundlichen Höhe, der größte Theil aber in düsterer Thalesschlucht liegen. Die Einwohner, an Zahl 317, theilen Kirche, Schule und Nahrungsquellen mit Rennertsfeld.

Viehstand: 36 Kühe.

Geschichtliches. Diese Kolonie wurde im Jahre 1804 angelegt, und vom Gründer, Joseph Rennert, in dankbarer Erinnerung seiner Mutter Theresia, Theresienfeld genannt.

G. Das Dorf Kamitz-Uberschar,

ein rittermäßiger Besitz der Kämmerei zu Patschkau in Preußisch-Schlesien, liegt ziemlich flach und freundlich eine halbe Meile nordöstlich von der Stadt Patschkau und drei Viertelmeilen südlich von Johannisberg, grenzt in Westen an den Markt Weißwasser, von welchem es ein Bach scheidet, und schließt sich im Norden schwesterlich an Preußisch Kamitz an. Es enthält 32 Häuser, deren einige mit einem Wirthshause eine Achtelmeile von den übrigen entfernt stehen. Seine Bewohnerschaft besteht in 216 Seelen, welche der Seelsorge und des Schulunterrichts in Weißwasser genießen, und sich größtentheils vom Flachsspinnen und Tagelohn ernähren.

Viehstand: 41 Kühe.

Geschichtliches. Da bei den in Urkunden vorkommenden Namen Uberschar, oder Oberschar, die Zusätze remanentia agrorum, ager qui superabundat, excrescentia, superfluitas vorkommen: so scheint es, daß jene Stücke Felder darunter verstanden werden, welche bei einer neuen Ausmessung das ursprünglich bestimmte Flächenmaß überstiegen, und zu neuen Ansiedelungen verwendet wurden *).

*) Tzschoppe's und Stenzels Urkundensammlung Seite 175.

H. Das Gut Groß-Kunzendorf

zieht sich am östlichen Fuße des Neisser Gebirges über sanfte, von lieblichen Thälern durchschnittene Hügel längs der preußischen Grenze hin, welche durch die Handelsstraße von Zuckmantel nach Weidenau bezeichnet wird. Der Boden, von mehren Bächen bewässert, ist fruchtbar, und birgt mächtige weiße und blau bewölkte Marmorlager; welche sich verschönernd ins Preußische ziehen. Das Gesammtgut besteht aus drei Ortschaften und gehört gegenwärtig dem Heinrich Grafen von Arco.

1) Groß-Kunzendorf (urk. Konradsdorf, lateinisch Conradi villa) liegt anderthalb Meilen nordw. von Zuckmantel und ungefähr eben so weit südöstlich von Weidenau größtentheils in einem sanften Thale, durch eine Straße von Preußisch-Kunzendorf getrennt, und von mehren Bächen durchrieselt. Es enthält 105 Häuser, welche sich in zwei Reihen längs einem flachen Thal, durch eine halbe Stunde hinziehen. Darunter sind eine kleine anspruchslose Pfarrkirche mit einem hölzernen Thurme, ein wohnlicher Pfarrhof eine Schule, ein herrschaftliches Schloß mit einem Brauhause, eine Erbschultisei, drei Privat-Branntweinbrennereien, ein k. k. Zollhaus, zwei Mehlmühlen, und drei Wirthshäuser, wovon das eine von dem früher für sich bestandenen Dorfe Harte der Harter Kretscham, das untere an der Straße nach Neisse das Zollwirthshaus genannt wird. Einige Häuser dieses Ortes gehören unter die Gerichtsbarkeit des Freiwaldauer Amtes, daher auch das Dreiding mit diesem gemeinschaftlich hier gehalten wird. Die Einwohnerzahl ist 738. Sie leben von Ackerbau, Spinnen, Garn- und Kalkhandel und mannigfaltigen Handwerken, und kleiden sich nach preußischer Art. Die Seelsorge leitet ein Pfarrer mit einem Kaplan, den Jugendunterricht ein Lehrer mit einem Gehülfen, das Gemeindewesen ein Orts-

gericht mit einem Erbschulzen, und das Politische ein Wirthschaftsamt im Orte. Der Boden enthält viel Humus, und entspricht dem Anbau von Hafer, Gerste, Korn und Weizen. Den Abgang an Wiesenfutter ersetzt reichlicher Kleebau. Die Obstbaumzucht erfreut sich sorglicher Pflege, und es zeigt sich ein erfreulicher Eifer für Veredlung der Viehzucht.

Flächeninhalt: 705 Joch Ackerfeld, 146 Joch Wiesen, 37 Joch Hutweiden, 613 Joch Waldungen.

Viehstand: 45 Pferde (größtentheils Hengste), 4 Ochsen, 144 Kühe.

Geschichtliches. Dieses Dorf bestand schon im dreizehnten Jahrhundert als ein bischöfliches Gut unter der Gerichtsbarkeit des Weidenauer Vogtes, welcher hier jährlich drei Gerichtstage (Dreiding, jus praesidendi judicio ter in anno) hielt, während der Zeit vom Erbschulzen anständige Verpflegung genoß, und den dritten Theil der dem Breslauer Bisthum entfallenden Gerichtsgefälle bezog.

2) Franzberg, eine Kolonie drei Viertelmeilen südw. von Weidenau, liegt freundlich auf einem dem flachen Lande entsteigenden Hügel, und zählt 32 traulich beisammen stehende Häuser und 182 Einwohner, welche der Seelsorge, des Schulunterrichts und der Amtwaltung in Groß-Kunzendorf genießen. Sie leben größtentheils von Tagelohn und 36 Kühen, die sie von Waldgrasung ernähren.

Geschichtliches. Diese Ansiedelung wurde im Jahre 1801 durch Auflassung herrschaftlicher Felder gegründet, und nach dem Justitiär Franz Hackenberg, welcher die Theilung besorgte, Franzberg genannt.

3) Strachwitzthal, eine in mäßigem Thal unfern Groß-Kunzendorf gelegene Kolonie von 27 Hausnummern und 207 Einwohnern, die größtentheils vom Tagelohn leben. Kirche, Schule und Amt theilen sie mit Groß-Kunzendorf.

Viehstand: 22 Kühe.

Geschichtliches. Graf Karl von Strachwitz gründete diese Kolonie im Jahre 1801, und benannte sie nach seinem Namen.

I. Das Gut Nieder-Rothwasser

breitet sich südöstlich von Weidenau über sonnige Hügel, welche in Süden und Osten vom herrscherischen Hochgebirg umschützt, im Westen und Norden von einer lieblichen und viel bevölkerten Ebene angelacht, eine malerische Landschaft bilden, deren Reize noch erhöht sind durch die vielen grünenden Baumgruppen und schattenden Gehölze, durch fruchtbare und wohl bebaute, von Obstalleen durchzogene Felder, und durch Fluren, auf welchen veredelte Rinder und Herden von feinwolligen Schafen weiden. Es enthält 584 Joch 1312$^1/_6$ Quad. Klafter Flächenraum. Darauf sind zwei Dörfer und drei Kolonien unter einem Wirthschaftsamte, welchem noch die dem gegenwärtigen Besitzer von Nieder-Rothwasser, Kaspar Graf von Sternberg, zugehörigen Antheile von Alt- und Neu-Rothwasser, von Schwarzwasser (siehe diese Ortschaften), das Vorwerk Sorgau bei Weidenau und der Kolbenkretscham in Klein-Kroße zugetheilt sind.

1) Nieder-Rothwasser, ein Dorf auf sanfter Höhe, eine Achtelmeile von Weidenau gelegen, und vom Bache Rothwasser durchflossen, enthält 22 traulich beisammen stehende wohnliche Häuser *), und ein herrschaftliches Schloß, an welches sich ein Meierhof mit einer feinwolligen Schäferei, eine Branntweinbrennerei, ein Bräuhaus und ein Wagenschoppen mit einer Schlaguhr anschließen. Die Ortsgemeinde zählt 185 Glieder, die sich redlich von etwas Feld- und Gartenbau, vom Garnspinnen und vom Holz-

---

*) Vier dieser Häuser stehen auf dem Grunde von Klein-Krose.

schlagen ernähren. Sie gehören in die Kirche und Schule zu Alt-Rothwasser. Eine Viertelstunde nordw. vom Dorfe steht das Vorwerk Sorgau mit einer Schäferei und einer herrschaftlichen Garn- und Leinwandbleiche. Zwischen diesen und dem Dorfe runden sich mehre freundliche Kuppen zu fruchtbaren Feldern, welche Wandelgänge von Obst- und andern Bäumen durchkreuzen. Die höchste dieser Kuppen ist mit einem Pavillon gekrönt, unter welchem man eine entzückende Aussicht genießt. Am Fuße derselben wird Porzellanerde gegraben.

Flächeninhalt (herrschaftlich): 274 Joch Ackerfeld, 58 Joch Wiesen, 23 Joch Hutweiden, 209 Joch Waldungen.

Viehstand: 13 Pferde, 12 Ochsen, 39 Kühe, 562 Schafe.

Geschichtliches. Dieses Dorf ward von mehren Generationen des ritterlichen Geschlechtes von Mükusch und Buchberg besessen. Urban von Mükusch, Landesältester in Weidenau, war der Erste, welcher im Fürstenthum Neisse Klee und Erdäpfel baute, und durch sein Beispiel und geachtetes Wort auch seine Nachbarn zum Anbau dieser Himmelsgabe ermunterte. Noch wird das Andenken dieses patriarchalischen Kreisvaters in der Umgebung kindlich geehrt. Ingleichen seine Söhne, der geachtete Gubernialrath und Kriegshauptmann, Ernst von Mükusch, welcher dieses Gut 1797 an den gegenwärtigen Besitzer verkaufte, und der für die Landes- und Naturkunde des Troppauer Kreises, so wie durch seine Mitstiftung des Troppauer Museums hochverdiente Franz von Mükusch, k. k. Hauptmann, und letzter Sprosse seines Geschlechtes.

2) Johannaburg, ist eine an der preußischen Grenze, eine Viertelmeile von Weidenau, auf flacher Ebene erbaute Kolonie, zu welcher vom Nieder-Rothwasser Schloß eine

Allee führt. Sie besteht in 9 nahe zusammen gebauten Häusern mit 66 Einwohnern, welche sich größtentheils von Tagelohn und Spinnen ernähren. In Kirche und Schule gehen sie nach Alt-Rothwasser. Hieher gehört noch ein an der Straße von Weidenau nach Kunzendorf gelegenes Wirthshaus.

Flächeninhalt: 5 Joch Ackerfeld, 1500 3/6 Quad. Klafter Wiesen, 1 Joch, 654 1/6 Quad. Klafter Garten.

Viehstand: 9 Kühe.

Geschichtliches Diese Kolonie wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von der Frau Johanna von Mükusch und Buchberg angelegt, und nach ihrem Vornamen benannt.

3) Neu-Kleinkrose, ist eine sechshundert Schritte von Weidenau eben gelegene Kolonie, welche mit den nahmensverwandten Groß- und Voigtkrose zusammen hängt. Sie hat 7 vereinzelt stehende und von einem Bache umrieselte Häuser, eine herrschaftliche Schäferei und Branntweinbrennerei, und zählt 50 Seelen, deren Sorge die Kirche und Schule in Weidenau trägt.

Viehstand: 7 Kühe.

4) Schroppengrund, ein Dorf eine halbe Meile südlich von Weidenau auf bergbegrenzter Fläche gelegen, und vom Schwarzwasser belebt, enthält 32 sich nachbarlich anreihende Häuser, mit einer Mehlmühle, Bretsäge, Branntweinbrennerei und einem Bräuhause. Seine 223 Einwohner leben vom Ackerbau, Spinnen, Tagelohn und einigen Gewerben, und genießen der Seelsorge und des Schulunterrichts von Alt-Rothwasser. Zur hiesigen Gemeinde werden noch die gräflich Sternbergischen Antheile an Alt- und Neu-Rothwasser, so wie an Schwarzwasser gezählt.

Flächeninhalt: 53 Joch Ackerfeld, 13 Joch Wiesen, 13 Joch Hutweiden, 157 Joch Waldungen.

Viehstand: 43 Kühe.

5) Stachlowitz, eine auf mäßiger Höhe eine Viertelstunde von Weidenau stehende Kolonie von 15 einander nahe liegenden Häusern, mit 82 Einwohnern, welche von Feldbau und Tagelohn leben, und die Kirche und Schule in Weidenau besuchen.

Flächeninhalt (mit Neu-Kleinkrose): 12 Joch Ackerfeld, $2^1/_2$ Joch Wiesen.

Viehstand: 17 Kühe.

K. Das Gut Weißwasser

liegt am nordwestlichen Ende des Troppauer Kreises, auf einer zwischen der Grafschaft Glatz und dem preußischen Schlesien sich zuspitzenden Landzunge, und ist im Norden noch von ziemlich hohen Bergen beherrscht, während nach den übrigen Himmelsstrichen sich das preußisch-schlesische Flachland ausbreitet. Der Boden, welcher Granit mit Kalklagern zu seiner Grundlage hat, ist ziemlich fruchtbar, und enthält einen Flächenraum von 2597 Joch $1246^3/_4$ Q. Klafter, worauf sich ein Marktflecken und zwei Dörfer mit 1390 Einwohnern unter einem Wirthschaftsamte in Weißwasser befinden. Die gegenwärtigen Besitzer dieses Gutes sind Joseph und Alexander Grafen d'Ambly.

1) Der Markt Weißwasser liegt eine Meile nordwestlich von Johannisberg auf freundlicher Fläche, im Osten mit Preußisch-Kamitz, im Westen mit dem Dorfe Weißwasser verbunden, und vom weißen Wasser bespült. Er besteht aus 73 Häusern, welche nur eine Gasse bilden. Die Mitte derselben, zu einem Ringe erweitert, zieren die Standbilder der Heiligen Johann Nepomuck, Florian und Wendelin. Am östlichen Ende, und zum Theil schon auf preußischem Boden, zeigt sich herrisch das Piaristen-Kollegium, vor dessen Stirnwand sich ein mit Pappeln besetzter

Platz ausbreitet. Das Innere dieses Priesterhauses ist geräumig und licht, und enthält eine Hauptschule mit vier Lehrzimmern, überflüssig viele Priesterwohnungen und eine Apotheke. An dasselbe schmiegt sich eine schöne Kirche, welche ein Thurm mit drei Glocken und einer Schlaguhr überragt. Die Kirche selbst zieren 7 Altäre und eine tonreiche Orgel. Außerdem findet man hier ein Gasthaus, drei Schenkhäuser, eine Mehlmühle und ein k. k. Zollamt. Der ganze Markt zählt 494 Einwohner, welche sich von Ackerbau und bürgerlichen Gewerben ernähren. Das Geistliche, so wie den Unterricht von vier Hauptklassen, besorgt ein Rektor mit drei andern Priestern der frommen Schulen *), das Gemeindewesen ein Marktrichter mit den Gerichtsbeisitzern unter dem Schutze der Grafen d'Ambly, und das Gesundheitswesen ein Doktor, ein Wundarzt und eine Hebamme. Es werden hier jährlich vier Jahrmärkte und alle Donnerstage ein Wochenmarkt gehalten.

Flächeninhalt (herrschaftlich): 201 Joch Ackerfeld. 44½ Joch Wiesen, 37 Joch Hutweiden, 1222 Joch Waldungen.

Viehstand: 10 Pferde, 75 Kühe.

Geschichtliches. Anfänglich gehörte Weißwasser zu dem jetzt preußischen Gute Hertwiegswaldau, und wurde erst am Ende des sechzehnten Jahrhunderts ein selbstständiges Gut. Als solches besaßen es anfänglich die Herren von Maltitz. Vom Jahre 1655 war es im Besitz der Familie Hoditz, bis zum Jahre 1688, wo es an die reichsgräfliche Familie von Lichtenstein kam. Jakob Ernest von Lichtenstein, Bischof zu Salzburg, stiftete das hiesige Piaristen-Kollegium 1726. Von ihm erbte es im Jahre 1749 Karl Otto Graf von Salm und Neuburg, durch welchen das

*) Früher bestand hier auch ein Gymnasium, welches im Jahre 1829 aufgehoben wurde.

bisherige Dorf Weißwasser zu einem Marktflecken erhoben wurde. Im Jahre 1794 kaufte es von der gräflich Salmischen Vormundschaft, Anton Graf von Schlegenberg, von welchem es 1802 an den als Philologen und Dichter bekannten Otto Grafen von Haugwitz, und bald nachher an den gegenwärtigen Besitzer kam.

2) Das Dorf Weißwasser hängt mit dem obigen Markte gegen Norden zusammen, und theilt mit ihm Kirche und Amt, nur genießt es einer eigenen Trivialschule. Es enthält 119 sich auf eine halbe Meile hinziehende Häuser, wovon das Schloß, ein Wirthshaus, ein Jägerhaus, eine Mehlmühle und Bretsäge, ein Kalkofen, zwei Meiereien, nämlich der Schloßhof und Karlshof, mit einer Bräuerei und Branntweinbrennerei herrschaftlich sind. Eine zweite Mühle, so wie eine Ziegelei, ein Kalkofen und eine Kalkgrube, gehören zur Bauernschaft. Diese besteht aus 811 Gliedern, welche sich vom Ackerbau und Kalkhandel ernähren. Der Boden wird durch reichliche Bedüngung für alle Getreidearten tragbar, die Wiesen müssen durch Kleebau ersetzt werden, die Waldungen zeigen ein erfreuliches Wachsthum, die Viehzucht aber bedarf einer höhern Veredlung. Eine Säule mit der Inschrift Joseph II., 29. August 1779, ließ zum Andenken an den Aufenthalt dieses Kaisers, bei seiner Grenzbesichtigung der damalige Gutsbesitzer, Graf Salm, aus Stein errichten.

Flächeninhalt (unterthänig): 432 Joch Ackerfeld, 27 Joch Wiesen, 24 Joch Hutweiden, 493 Joch Waldungen.

Viehstand: 15 Pferde, 4 Esel, 149 Kühe, 500 Schafe.

3) Rosenkranz, ist ein Dörfchen, drei Viertelmeilen westlich von Weißwasser, an der Grenze der Grafschaft Glatz gelegen, und von waldigen Anhöhen umragt. Es besteht aus 11 Häusern mit einer Kapelle, und beherberget

63 Einwohner, welche zur Schule und Kirche in Weißwasser gehören, und vom Ackerbau leben. Der Boden ist ziemlich kalt und steinig. Auf dem steil sich emporhebenden Jauersberge besah Kaiser Joseph II. am 29. August 1779 die preußische Grenze, woher ein Stein, auf dem der Monarch stand, der Kaiserstein genannt wird.

Flächeninhalt: 23 Joch Ackerfeld, 1070 Quad. Klafter Wiesen, 6 Joch Hutweiden, 15 Joch Waldungen.

Viehstand: 15 Kühe.

V. Die rittermäßigen Schultiseien

wurden bis zum Jahre 1727 zu den Dominikal-Gründen gezählt, und führten eigene Grund- und Waisenbücher; daher ihre Käufe noch in der Landtafel liegen. In Folge einer Untersuchungskommission über ihre Entstehung *) wurde der Beschluß gefaßt 1733, daß ihre Gründe zwar in der Landschaft bleiben, und ihre herrschaftlichen Rechte fernerhin anerkannt werden sollen, in Hinsicht der Steuern aber wurden sie unter den Rustikal-Kataster gestellt, jedoch mit den Vorzügen der Freigüter. Dergleichen rittermäßige Gründe sind im österreichischen Fürstenthums-Antheil neun, und zwar in Buchelsdorf, Domsdorf, Haugsdorf, Herrmannstadt, Hermsdorf, Kleinkrose, Niedergrund, Schwarzwasser und Weißbach, wie sie denn bei den betreffenden Ortschaften angeführt sind.

*) Oppaland III. Bd. Seite 108.

Nachtrag.

Ober-Forst, ein Freigut, eine Achtelmeile südöstl. von Johannisberg an der Straße nach Friedeberg eben gelegen, zählt in 26 Häusern 174 Einwohner, welche zur Pfarre und Schule in Johannisberg gehören, und sich vom Ackerbau, Tagelohn, Garnbleichen und neun bürgerlichen Gewerben ernähren. Der gegenwärtige Besitzer ist Joseph Steidler, Handelsmann von Jauernig. Der Boden ist etwas feucht. Sämmtliche Gründe sind rustikal.

Flächeninhalt:

104	Joch herrschaftl. und	25	Joch	unterth.	Ackerfeld,
40	» »	11	»	»	Wiesen,
2	» »	$1^1/_2$	»	»	Gärten.

Viehstand: 8 Pferde, 35 Kühe, 261 Schafe.

Nachtrag.

Ober-Bausitz, ein Freigut, eine Achtelmeile südöstl. von Johannisberg an der Straße nach Friedeberg eben gelegen, zählt in 26 Häusern 174 Einwohner, welche zur Pfarre und Schule in Johannisberg gehören, und sich vom Ackerbau, Tagelohn, Garnbleichen und neun bürgerlichen Gewerben ernähren. Der gegenwärtige Besitzer ist Joseph Greisler, Handelsmann von Jauernig. Der Boden ist etwas feucht. Sämmtliche Gründe sind rustical.

Flächeninhalt:

104 Joch herrschaftl. und 25 Joch unterth. Ackerfeld,
60 " " 12 " " Wiesen,
2 " " 1½ " " Gärten.

Viehstand: 8 Pferde, 35 Kühe, 261 Schafe.

Allgemeines Verzeichniß

der

Eigennamen des dritten und vierten Bandes.

	Bd.	Seite
Adamsthal . . .	IV.	58
Adelsdorf	IV.	229
Aelterstein, B. . .	III.	277
Alt-Hackelsberg, B.	IV.	204
Altstadt b. Freudenthal	III.	214
» b. Luk . .	III.	291
Altvater, B. . .	IV.	203
Altwasser	III.	215
Altwasser, Fl. . .	III.	265
Amstein, B. . . .	IV.	212
Amalienfeld . . .	IV.	146
Anchgarn, Fl. . .	III.	22
Annaberg	III	217
Antonsberg . . .	IV.	146
Armeruhe	III.	264
Arnsdorf	IV.	136
Aubeln	III.	59
Au	IV.	271
Aue	IV.	56
Bärenberg, B. . .	IV.	310
Bärenwurzseifen . .	III.	20
Bartenstein . . .	IV.	238
Bartsdorf	IV.	265
Battelsdorf . . .	IV.	137
Batzdorf	IV.	137
Benkowitz	III.	251
Bennesch	IV.	56
Bergau	IV.	304
Berghofen	IV.	164
Bieberteich	IV.	234
Bielau	III.	292
Bilau, Fl. IV. 206	III.	24
Bischofskoppe, B. .	IV.	202
Bischofswalde . . .	IV.	88
Bittau	III.	296

	Bd.	Seite
Blaschdorf	III.	296
Böhmischdorf . . .	IV.	238
Bogenberg, B. .	IV.	203
Bohutschowitz . . .	III.	251
Bolkenstein, B. .	IV.	307
Boydensdorf . . .	III.	263
Brättersdorf . . .	III.	263
Branka	III.	252
Bransdorf	IV.	95
Branzura, Fl.	III.	23 — 324
Braune, Fl. . .	III.	25
Braunsdorf . . .	IV.	59
Bravin	III.	330
Breitenau	IV.	61
Breitenfurt . . .	IV.	241
Bressel-Klein . . .	IV.	118
Briesau	III.	252
Brosdorf	III.	334
Brünnelheide, B. .	IV.	203
Brutnik, Fl. . .	IV.	123
Brzesowa, Fl. . .	III.	327
Buchberg	IV.	244
Buchbergsthal III. 29.	IV.	288
Buchelsdorf . . .	IV.	228
Buchsdorf	IV.	266
Budischowitz . . .	III.	333
Bukowina, B. . .	III.	248
Alt-Bürgersdorf . .	IV.	51
Neu-Bürgersdorf .	IV.	51
Burgwiese	IV.	114
Butschafka	IV.	146
Carl, siehe Karl.		
Chabitschau . .	III.	304 — 333
Charlottenburg . .	III.	307
Chwalkowitz . . .	III.	253

	Bd.	Seite
Commarau, siehe bey K.		
Commeise, siehe bey K.		
Czeczina, Fl. . . .	III.	297
Czerwenka, Fl	III.	299 — 300
Czischine, Fl. . .	III.	23
Czischowitz, B. . .	III.	311
Dammadrau . . .	III.	253
Damasko	IV.	131
Diebskeller, H. . .	III.	233
Diechelau	III.	333
Dietrichstein . . .	IV.	221
Dittersdorf . . .	IV.	62
Dittersdorf b. Grätz	III.	254
Dittershof	IV.	248
Dobischwald . . .	III.	282
Dobroslawitz . . .	III.	333
Domsdorf	IV.	252
Dörfel	III.	282
Drehberg, B. . .	IV.	203
Dreifaltigkeit . . .	III.	177
Drzkowitz	IV.	104
Dumlich, Fl. . .	IV.	311
Dürrseifen	III.	215
Dürstenhof	III.	266
Eckersdorf	III.	264
Edelstein . .	IV.	204 — 280
Eiben	IV.	120
Einsiedel	IV.	289
Ellgoth (Lhota) . .	III.	321
Ellgoth, Ober= . .	III.	333
Ellgoth, Klein= . .		—
Elsnitz, Fl. III. 25.	IV.	207. 280
Endersdorf	IV.	306
Engelsberg	III.	216
Erbersdorf	III.	265
Erbersdorf, Neu= .	IV.	62
Erdmannsdorf . . .	III.	278
Eylowitz	III.	292
Falkenberg, B. .	IV.	205
Falkenhübelfluß . .	III.	20
Feldmühle	IV.	66
Fichtenstein	IV.	205
Fitzenhau	IV.	247
Fleischerbrunnen . .	III.	30
Forst, Ober= . .	IV.	322
Forst, Nieder= . .	IV.	267
Frankenhan . . .	IV.	247
Franzberg	IV.	317
Franzberg b. Großherrlitz	III.	266 — 268
Franzenshof . . .	III.	309
Freudenthal . . .	III.	308
Freyheit	IV.	220
Freyheitsau . . .	III.	304
Frey=Hermersdorf .	III.	266
Freywaldau . . .	IV.	211
Friedeberg	IV.	249
Friedersdorf . . .	IV.	63
Frobelhof	IV.	112
Füllstein	IV.	146
Fürwitz	III.	25
Gabel	III.	217
Galgenberg, B. .	III.	257
Gämmling, Fl. .	III.	298
Geißlersfeld . . .	IV.	246
Gemärke, B. . .	III.	26
Geppersdorf	IV.	113
Gilschowitz	III.	186
Glemkau	IV.	158
Glockersdorf, Groß=	III.	309
Glockersdorf, Klein=	III.	310
Glomnitz	III.	311
Goldfluß, Fl. III. 22.	IV.	54
Goldkoppe, B. . .	IV.	212
Gostiz, Ober= . .	IV.	267
Gotthartsdorf . . .	IV.	268
Gotschdorf	IV.	116
Gräfenberg . . .	IV.	221
Grätz	III.	247
Grenzberg, B . .	IV.	308
Grenzdörfl	IV.	268
Grenzdörfl, Neu= .	IV.	304
Grenzgraben, Fl. .	IV.	123
Grenzgrund . . .	IV.	253
Gröditz	IV.	308
Grose	IV.	153
Grose, Groß= s. bey K.		
Grübelbrunnen, Q.	III.	21
Grützenberg. B. .	IV.	204
Grund, Nieder= .	IV.	306
Grund, Ober= . .	IV.	291
Grund, Rothe= . .	IV.	274
Grundbach, Fl. . .	IV.	148
Grundeck	IV.	148

	Bd.	Seite
Kaltseifen	IV.	241
Güntersdorf . . .	IV.	52
Gurschdorf	IV.	254
Gurschdorfer-Wasser .	III.	26
Hadrunek	IV.	171
Hägerhäuser . . .	IV.	64
Hagefluß	IV.	313
Hahnberg	IV.	309
Hammerhau . . .	IV.	248
Hanselmühle . . .	III.	279
Hanuscha	III.	248
Hartau	III.	267
Harter Kretscham .	IV.	316
Haugsdorf	IV.	269
Hay	III.	304
Heidelberg, B. . .	IV.	262
Heikermühle . . .	III.	294
Heindorf	IV.	88
Heinzendorf b. Olbersdorf	IV.	89
Heinzendorf b. Odrau	III.	283
Hennersdorf . . .	IV.	137
Herrlitz, Groß- .	III.	259
Herrlitz, Klein- . .	III.	262
Herrmannstadt . .	IV.	294
Herrmannstädter Wasser	III.	22
Hermsdorf, Groß-	III.	284
Hermsdorf, Klein-		—
Hermsdorf, Ober- .	IV.	269
Herrenmühle .	III.	277 — 281
Hertitz	IV.	163
Hillau	III.	333
Hillersdorf, Nieder-	IV.	118
Hillersdorf, Ober-		—
Hilschergraben . . .	IV.	281
Himmelreich . . .	III.	270
Hinnewieder . .	III.	28 — 217
Hinnewiederstein . .	III.	223
Hintergasse	IV.	211
Hirschbadkamm, B.	IV.	212
Hirschberg	IV.	119
Hirschdorf	III.	254
Hochberg	IV.	62
Hochkirchen	III.	293
Hockschar	IV.	203
Hohefall, Fl.	III. 24. IV.	206
Hohenberg, B. . .	III.	340
Hofhäuser	IV.	77
Hölle	IV.	79
Hollunder	IV.	241
Horka, B. . . .	III.	328
Horschine, Fl. .	III. 23. IV.	59
Hosdnitz . . .	III.	24 — 181
Hotzenplotz, St. .	IV.	123—125
Hotzenplotz, Fl. . .	III.	25
Hraballer-Mühle . .	IV.	122
Hrabin	III.	306
Hradiska, B. . . .	III.	269
Hrabstwy	III.	297
Hubertskirch . . .	III.	225
Hunberg, B. . . .	IV.	206
Hunberger Wasser .	III.	24
Hundsrücken, B. . .	IV.	204
Hütte b. Gotschdorf .	IV.	119
Hütten b. Karlsthal.		
Hutwasser	IV.	266
Illischer Graben . .	IV.	207
Illeschowitz	III.	365
Jagdhase	IV.	64
Jägerndorf	IV.	48
Jaktar	IV.	132
Jaktarka, Fl. . .	III.	23
Jakubczowitz . . .	III.	182
Jamnitz	III.	329
Jantsch	III.	255
Jarkowitz	III.	305
Jauernig, St. . .	IV.	270
Jauernig, D. . . .	IV.	271
Jauersberg, B. .	IV.	262 u. 324
Jäschkowitz	III.	313
Joksdorf	III.	285
Joksdorfer Wiesen .	IV.	61
Johannaburg . . .	IV.	319
Johannisberg . . .	IV.	264
Johannisbrunn .	III.	29 — 272
Johannisfeld . . .	IV.	109
Johannisthal . . .	IV.	139
Josephsburg . . .	III.	308
Josephsdorf . . .	III.	333
Jungferndorf . . .	IV.	310
Kaldenstein, Alt- .	IV.	255
Kaldenstein, Neu- .	IV.	313
Kalkberg	IV.	202
Kaltebrunn, D. . .	III.	265

	Bd.	Seite
Kamenz	III.	328
Kammerwinkel	IV.	120
Kamitz	III.	285
Kamitz Ueberschar	IV.	315
Kammer, Alt-	IV.	91
Kammer, Neu-	IV.	92
Kapellkirche	III.	265
Karlowitz	IV.	173
Karlsau	III.	183
Karlsbrunn	III.	218, 220
Karlsdorf	IV.	149
Karlshof	IV.	321
Karlsthal	IV.	64
Karlsthal, Neu-	III.	233
Kaschnitzberg	IV.	149
Katharein	III.	184
Kaulwiese	IV.	223
Kavarn	IV.	149
Kaylowitz	III.	255
Keilich, B.	IV.	203
Keppernikstein, B.	IV.	203
Kessel	IV.	118
K enseifen, Fl.	III.	21. 24
Kirchberg, B.	IV.	56
Klang	IV.	221
Knabenstein, B.	IV.	204. 307
Kobel, Fl.	III.	22
Koberstein	III.	21
Kohlbach	IV.	115
Kohlbach, Fl.	IV.	113
Köhleracker	III.	233
Köhlerberg	III.	213
Köhlersdorf	IV.	167
Kohlsdorf	IV.	314
Kommarau	IV.	82
Komeise	IV.	52
Königsberg	III.	333
Königsberg, B.	IV.	306
Koschendorf	III.	267
Kotzendorf	III.	228
Kozitzek	III.	316
Kozyhrad	III.	257
Krautenwalde	IV.	301
Krawarczow	IV.	171
Krebsbach, Fl.	IV.	263
Kreibisch, B.	III.	267
Kreuzberg b. Lublitz	III.	189
Kreuzberg b. Gotschdorf	IV.	119
Kreuzendorf	IV.	66
Kronsdorf	IV.	67
Krose, Groß-	IV.	272
Krose, Klein-	IV.	273
Krose, Neu-Klein-	IV.	273
Krose, Voigts-	IV.	274
Krotendorf	IV.	52
Kuchenloch, Fl.	III.	23
Kuhberg, B.	IV.	138
Kuhländchen	III.	279
Kühnberg, B.	IV.	311
Kunau	IV.	67
Kunzendorf b. Wagstadt	III.	297
Kunzendorf, Groß-	IV.	316
Kupferlehne	III.	233
Kuttelberg	IV.	120
Kovwitz	III.	314
Langenberg	III.	228
Langendorf	IV.	121
Laugwasser, Alt-	IV.	92
Laugwasser, Neu-	IV.	92
Larischau	IV.	100
Latzdorf	IV.	308
Latern	IV.	163
Laubias	III.	298
Lauterseifen, Fl.	III.	20
Lauterseifen, Col.	III.	229
Lautsch	III.	286
Leitersdorf	IV.	160
Lerchenfeld	IV.	280
Lichtblaumühle	III.	299. 302
Lichten	IV.	68
Lichterwerden	III.	229
Liebenthal	IV.	133
Lindewiese, Nieder-	IV.	234
Lindewiese, Ober-	IV.	237
Lippin	III.	255
Lobenstein	IV.	70
Lodnitz	IV.	105
Lublitz, Alt-	III.	188
Lublitz, Neu-	III.	189
Ludwigsthal	III.	230
Luhwasser	III.	26
Maidelberg	IV.	157
Mankendorf	III.	286
Marienfeld	IV.	53

	Bd.	Seite
Mariahülf	IV.	282
Mariastein, B. . . .	III.	311
Markersdorf	IV.	72
Markersdorf, Böhmisch-	III.	256
Markersdorf, Deutsch-	III.	256
Marzinau	III.	334
Matzdorf	IV.	139
Matzwiese	IV.	118
Maybergfluß . .	III. 23.	226
Meltsch	III.	270
Messendorf	III.	232
Milkendorf	IV.	73
Milostowitz	III.	332
Misrig . III. 25.	IV. 207.	280
Mittelbach, Fl . .	IV.	262
Mitteldorf, siehe Adelsdorf.		
Mladezko	III.	316
Mokrolasetz, Alt- . .	III.	323
Mokrolasetz, Neu- .	III.	324
Moosebruch . III. 27.	IV.	211
Mora, Fl. . . .	III.	23
Morau, Klein- . .	III.	226
Moradorf	III.	273
Morawitz	III.	187
Morgenland	III.	233
Mösnig	IV.	53
Motseifen, Fl. . .	III.	21
Neplachowitz . . .	IV.	107
Neudörfel b. Freudenthal	III.	215
Neudörfel bei Gotschdorf	IV.	121
Neudörfel b. Oderau .	III.	287
Neudörfel b. Roßwald	IV.	149
Neufeld	III.	239
Neuhäuser	IV.	225
Neuhof b. Endersdorf	IV.	205
Neuhof b. Knowitz .	III.	316
Neuhof b. Stibrowitz	III	312
Neuhof b. Wagstadt .	III.	330
Neumark	III.	287
Neusedlitz	III.	324
Neuwald	IV.	150
Niederdorf	III.	302
Niederlage	III.	260
Niederwald	IV.	305
Niederwiese, Th. . .	IV.	308
Nießnersberg . . .	IV.	255
Niklasdorf	IV.	244
Niklowitz	IV.	167
Nitschenau	III.	278
Nitschwasser, Fl. III. 24.	IV.	206
Oberdorf	III.	302
Oberschar	IV.	93
Oder, Fluß . . .	III.	19
Oderau	III.	280
Oelhütten	IV.	161
Ohrad	IV.	173
Ohrazima, Fl. . .	III.	307
Olbersdorf, Groß- .	III.	298
Olbersdorf (Dorf) .	IV.	88
Olbersdorf (Stadt) .	IV.	86
Olbersdorf, Wald .	III.	257
Oppa, Fl.	III.	20
Oppahof	III.	324
Ossa, Fl.	IV.	123
Ottendorf	III.	181
Ottermühle . . .	III.	309
Palhanetz	III.	305
Paulinaberg . . .	IV.	274
Paulowitz, Deutsch-	IV.	154
Paulowitz, Neu- .	IV.	150
Paulowitz, Nieder- .	IV.	150
Paulowitz, Ober- .	IV.	151
Peischdorf	IV.	151
Petersdorf bey Friedeberg	IV.	256
Petersdorf b. Hennersdorf.	IV.	140
Petersdorf, Klein- .	III.	288
Peterstein, B. . .	IV.	203
Petrowitz	III.	291
Pfaffenbächel, Fl. .	IV.	123
Pfeifenstein, B. . .	IV.	258
Philippsdorf bey Freywaldau	IV.	233
Philippsdorf bey Meltsch	III.	274
Pickau	IV.	101
Pilgersdorf . . .	IV.	233
Pilzberg	IV.	305
Pitarn	IV.	159
Plesna, Alt- . . .	III.	333

	Bd.	Seite
Plesna, Neu=	III.	333
Pochmühl	IV.	74
Podewsko	III.	310
Podoly	III.	257
Podwihof	III.	320
Pohlanka, Ober= und Nieder=	III.	334
Pohlom, Groß=	III.	333
Polke	IV.	257
Poruba	III.	333
Pozay	III.	183
Przerowetz	III.	325
Pustkowetz	III.	333
Quarkseifen, Fl.	III.	21
Querberg, B.	IV.	204
Quingseifen, Fl.	III.	21
Raase . . . III. 29.	IV.	75
Rabeufluß, Fl.	IV.	68
Raden, Groß=	IV.	103
Raden, Neu=Klein=	IV.	75
Radnitz	III.	299
Radun	III.	317
Radunka, Fl.	III.	318
Ramsau	IV.	237
Ramsel, Fl. . III. 22.	IV.	67
Ranzenstein, B.	IV.	204
Ratkau	III.	278
Räuberlehne, B.	IV. 204.	289
Rauschgrund, B.	IV.	206
Rauschgrunder Wasser	III.	24
Rausen	IV.	135
Reigelsdorf, Alt=	IV.	93
Reigelsdorf=Neu	IV.	93
Reiwiese	IV.	295
Rennersfeld	IV.	314
Rewersdorf	IV.	134
Rewersdorf, Neu=	IV.	131
Rosenkranz	IV.	323
Rosenthal	IV.	295
Roßwald, Markt	IV.	143
Roßwald, Dorf	IV.	152
Rothebau	IV.	71
Rotheberg, B.	IV.	203
Rothe=Flössel, Fl.	IV.	263
Rothwasser, Alt=	IV.	275
Rothwasser, Neu=	IV.	276
Rothwasser, Nieder=	IV.	318
Rübenseifen, Fl.	III.	20
Salisfeld	IV.	308
Saluschen	III.	278
Sandhübel	IV.	239
Saubsdorf	IV.	244
Scharfenberg	IV.	152
Scheibenhof	III.	303
Schenkhäusel	III.	273
Schenkenhof	III.	303
Schimrowitz	III.	258
Schlakau	IV.	162
Schlatten	IV.	171
Schlippe, Fl.	III.	26
Scholastermühle	III.	309
Scholasterberg, B.	IV.	202
Schönbrunn	III.	333
Schönfeld	III.	333
Schönstein	IV.	163
Schönwiese	IV.	109
Schreibersseifen	III.	234
Schroppengrund	IV.	320
Schwansdorf	III.	274
Schwarzwasser	IV.	257
Sedlitz, Neu=	III.	324
Seifersdorf	IV.	77
Seitendorf	IV.	141
Setzdorf	IV.	260
Siebenhuben	IV.	261
Sich=dich=für	III.	229
Skrochowitz	IV.	122
Skrzipp	III.	183
Slatnik	III.	326
Smolkau	III.	321
Sörgsdorf	IV.	277
Sorgau	IV.	319
Sorge	IV.	261
Spachendorf	IV.	79
Spillendorf	III.	234
Spluchala	IV.	109
Stablowitz	IV.	165
Stachlowitz	IV.	321
Stallungen, B.	III.	311
Staritz, Fl. . III. 24.	IV.	206
Stauding	III.	334
Straßnitza	IV.	171

Bd. Seite
Steinbach, Fl. . III. 254. 290
Steinseifen, Fl. III. 24. IV. 206
Sternfeld . III. 288
Stettin . III. 322
Stibnik . III. 334
Stibrowitz . III. 325
Stillstand . IV. 278
Strachwitzthal . IV. 317
Streitenhau . IV. 246
Stremplowitz . III. 327
Strzebowitz . III. 334
Stubendorf . IV. 156
Sucholasetz . IV. 170
Tabor . IV. 106
Taschenberg . IV. 152
Taschendorf . III. 289
Taubnitz . IV. 80
Teschen, Dorf . IV. 168
Tezkowitz . III. 315
Theresienfeld . IV. 315
Thomasdorf, Nieder- IV. 230
Thomasdorf, Ober- IV. 231
Tiefengrund . III. 320
Troppau . III. 125
Tropplowitz, Stadt . IV. 115
Tropplowitz, Dorf . IV. 115
Tropplowitza, Fl. III. 22. IV. 113
Tschirm . III. 302
Trubika . III. 323
Tyrn . III. 293
Venusberg . III. 233
Venusloch . III. 233
Verlorenwasser . IV. 93
Vogelsang . IV. 202. 120
Vogelseifen, Alt- . III. 234
Vogelseifen, Neu- . III. 236
Voigtsdorf . IV. 305
Voigtskrose s. Krose.
Wag., Fl. . III. 295
Wagstadt . III. 295
Waidmühle . III. 298
Waißak . IV. 135
Waldecke . IV. 278
Waldenburg . IV. 232
Walkermühlenbrunn . III. 30
Wallstein, Groß- . IV. 94

Bd. Seite
Wallstein, Klein- . IV. 94
Wasserfall, Freudenthaler . III. 21
Weide, Fl. . III. 26. IV. 207
Weidelmuhle . III. 299
Weidenau, St. . IV. 297
Weine . IV. 152
Weißbach . IV. 279
Weiße Flössel . IV. 263
Weißkirch . IV. 54
Weißseifen, Fl. . III. 21
Weiße Steinfluß . III. 226
Weißwasser . IV. 323
Wendelinhof . III. 277
Wenzel . III. 183
Werdenberg . III. 289
Wessiedel . III. 289
Wiedergrün . III. 236
Wiese . IV. 81
Wigstadtel . III. 300
Wigstein, Ober- . III. 276
Wigstein, Nieder- . III. 276
Wildgrub, Nieder- . III. 237
Wildgrub, Ober- . III. 238
Wildensteiner Bretmühle . III. 246. IV. 290
Wildschütz . IV. 303
Wildseifen III. 24. IV. 206
Wilschgrund . III. 25
Wilmsdorf, Neu- . IV. 279
Wipplarsdorf . III. 294
Wirschawitz . III. 333
Wischkowitz . III. 329
Wlastowitz . IV. 136
Wokendorf . III. 239
Wolfsdorf . III. 290
Wolfseifen, Fl. . IV. 290
Wrzessin . III. 333
Würbenthal . III. 240
Wurzkermühle . III. 298
Wöstemühl . IV. 106
Wüste, Schloß . IV. 71
Wüstpohlom . III. 315
Zechsdorf, Alt- . III. 275
Zechsdorf, Neu- . III. 275
Zeiske . III. 331

	Bd.	Seite
Zidlina, Fl. . . .	III. 23.	322
Ziegenberg . . .	IV.	56
Ziegenburg	III.	257
Zimmrowitz	III.	258
Zossen	IV.	110
Zottig bei Großherrlitz	III.	268
Zottig bei Maidelberg	IV.	159
Zuckmantel	IV.	281

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ens, Faustin

Das Oppaland oder der Troppauer Kreis nach seinen geschichtlichen, naturgeschichtlichen, bürgerlichen und örtlichen Eigenthümlichkeiten beschrieben
Bd.: 4

Wien 1837

Austr. 1362-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009434-0